

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 83 (2016)

Artikel: Das Kunst-, Weydny- oder Vogelbuch des Jodok Oesenbry, 1575-1577.
Edition und Kommentar
Autor: Gasser, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jodok Oesenbry

Kunst-, Weydny- oder Vogelbuch, 1575–1577

Zentralbibliothek Zürich, Ms. C 22

Edition und Kommentar von

Christoph Gasser

Editorische Richtlinien

In Anlehnung an die von Kurt Lindner herausgegebenen Werke in der Reihe *Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd* wurde für die Edition des Vogelbuches eine weitgehend textgetreue Transkription gewählt. Die Empfehlungen für die Edition und Transkription frühneuzeitlicher Texte¹ wurden punktuell übernommen.

1. Textspezifische Elemente

1.1. Der Text wird seitengleich gesetzt, unter Angabe der Blattbezeichnung; einzelne Textelemente, wie Zwischentitel und Abschnitte, werden durch einfache respektive doppelte Leerzeile voneinander abgehoben.

1.2. Der Seitenwechsel ist durch Schrägstrich gekennzeichnet, gefolgt vom Reklamanten am Lagenende. Die Reklamanten werden trotz Textwiederholung angegeben, da ihr Vorhandensein respektive Fehlen Aufschluss geben kann über die Kompilationsgeschichte der Handschrift.

1.3. Die Blattzählung folgt dem Original. Die ersten, unfoliierten Blätter wurden mit römischen Zahlzeichen von I bis IV durchnummeriert. Die Vorrede trägt die Follierung des 20. Jahrhunderts von *1–*8, der Text selbst führt die alte Follierung 1–64. Die unfoliierten Blätter mit dem Inhaltsverzeichnis und dem Schenkvermerk wurden mit *65–*67 bezeichnet, da zum Werk gehörig. Die diesem Abschnitt folgenden zwölf leeren Blätter wurden nicht berücksichtigt.

1.4. Die diversen Textelemente wurden wie folgt kenntlich gemacht:

- «Randtitel» bezeichnet die Überschrift eines Textabschnitts, die am Seitenrand nachgetragen wurde. Randtitel sind durchgehend in roter Tinte ausgeführt; dies wird nicht eigens vermerkt. Die Randtitel werden in den Anmerkungen als solche gekennzeichnet.
- «Zusatz am Rand» bezeichnet Worte oder Textteile, die als Ergänzungen oder Korrekturen zum Text am Seitenrand von der Texthand nachgetragen wurden.
- «Randvermerk» bezeichnet Worte oder Textteile am Rand des Blocks zur besonderen Hervorhebung von entsprechenden Stellen und Passagen im Text.

Im Text findet sich bisweilen ein einfaches C als Paragraphenzeichen zur späteren Rubrizierung, teils in schwarzer Tinte, teils in Rot. Um keine textfremden Elemente einzuführen, wurde es beibehalten.

1.5. Depennata, mittels Durchstreichens getilgte Wörter oder Passagen, werden im Apparat angeführt.

2. Bildtitel und Bildtexte

Die Bilder sind in den Textablauf eingefügt. Die meisten von ihnen haben einen Titel, der stets in roter Tinte und seitlich oder als Überschrift angeführt ist. Im Bild selbst finden sich oft weitere Bezeichnungen, die mit einer einzigen Ausnahme (ein Nachtrag im Bild auf fol. 5v) in roter Tinte sind. Bilder, Bildtitel und Bildtexte werden in der Edition wie folgt angegeben: «Abbildung» bezeichnet das Vorhandensein eines Bildes in der Handschrift respektive im Textverlauf; es folgt der Bildtitel, sofern ein solcher in der Vorlage angegeben ist. Gibt es keinen originalen Bildtitel, so folgt in eckigen Klammern eine Bildbezeichnung durch den Bearbeiter.

3. Textkritischer Apparat und Sacherläuterungen

Der Anmerkungsapparat ist zweigeteilt in einen formalen und einen inhaltlichen Teil. Formalia sind durch Buchstabenverweise angegeben, inhaltliche Erläuterungen in durchlaufender arabischer Zählung.

3.1. Sprachliche Erläuterungen: Zu den Eigenheiten des Textes zählt die starke Anlehnung an die Zürcher Mundart. Zum besseren Verständnis wurden deshalb veraltete und untergegangene Wörter erläutert, wenn ihre Bedeutung nicht unmittelbar aus dem Kontext erkennbar war. Dies musste nach dem Ermessen des Bearbeiters erfolgen, denn Vollständigkeit wäre nur mit einer Umschrift in modernes Deutsch erreichbar gewesen, was nicht Ziel der Edition war.

3.2. Sachliche Erläuterungen: Zitate und Zitatanklänge wurden so weit wie möglich nachgewiesen. Im Text

vorkommende Personen und geographische Namen wurden identifiziert und Ereignisse erläutert. Bei den bibliographischen Nachweisen wurde Standardnachschlagewerken der Vorzug gegeben, die leicht zugänglich und vielerorts verfügbar sind. In diesen finden sich weiterführende Literaturangaben.

Sachen und Begriffe wurden erläutert, wie es das Verständnis erforderte. Besonderes Gewicht wurde auf den jagdlichen Bereich gelegt mit Hinweisen auf die entsprechende Fachliteratur.

4. Editionsriterien

4.1. Die Gross- und Kleinschreibung wurde normalisiert; grosse Anfangsbuchstaben finden sich bei Satzbeginn, bei Völker-, Länder-, Orts-, Gewässer- und Personennamen, bei Monats- und Festnamen sowie beim Namen Gottes und als Eigennamen gebrauchten Gattungsnamen.

4.2. Bei diakritischen Zeichen über den Vokalen (übersetzten Vokalen, Punkten, Strichen und Bögen) wurde die Schreibung aus Gründen der Lesbarkeit teilweise normalisiert. Das o über dem u und die Doppelpunkte über y und e wurden beibehalten, die Umlaute (übersetztes e über a, o, u) dagegen normalisiert.

4.3. u, v und w folgen der Vorlage und werden nicht nach ihrem Lautwert wiedergegeben.

4.4. s, ss, ß, sz und z wurden beibehalten, zwischen Lang-s und Rund-s wurde nicht unterschieden.

4.4. Die Getrennt- und Zusammenschreibung folgt der Vorlage. «zu + Infinitiv» wurde im Zweifel zusammengeschrieben, da der Schreiber das «zu» so eng an das folgende Wort setzt, dass dies nur schwer unterscheidbar ist.

4.5. Die Interpunktion wurde dort, wo es ein besseres Verständnis erforderte, behutsam modernisiert.

4.6. Abkürzungen, Ligaturen und Siglen wurden aufgelöst; die ergänzten Wortteile wurden in eckige Klammern gesetzt.

4.7. Unsichere Lesungen wurden durch [...] gekennzeichnet.

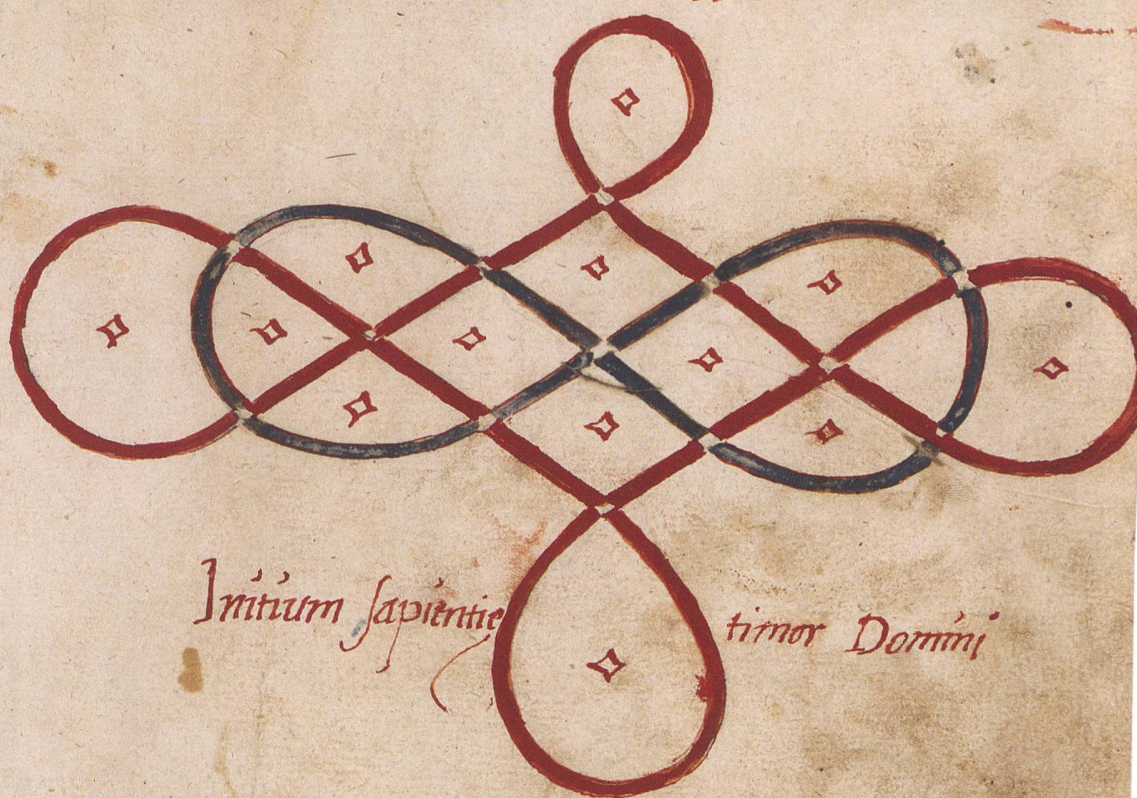
4.8. Zusätze des Bearbeiters wurden in eckige Klammern gesetzt.

Anmerkung

- 1 Besch 1973; Reichmann 1978; Mundt et al. 1992; Heinemeyer 2000.

Gogelbuich

Inno 1575



Initium sapientie

timor Domini



IIIv Wappen des Auftraggebers Christoph Silberysen, Abt von Wettingen



Kunst/ Weydny oder Vogelbuch im Wel-
chem gar ordenlich erlarnet vnd Kunst

lich Seyget wirt wie man erselich mit der
traghütten fellstangen floben vnd mit
dem Niderlendischen oder Niederlän-

dischen künstlichen Kunst im allender
weyß vnd künstlicher künst vnd
vnsers vnsers künstlichen

Wie man gemacht vnsers
künstlichen vnsers

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

vnsers künstlichen

Im Jar als man Jahr in D. Lxxv

Omnis ab aucupio procul sit inertia nostro.
 Ingenium solers exigit illud opus.
 Retibus et calamis, pedicis, uiscoq; sub altis
 Frondibus arguta deripiuntur aues.



Inter aues laudem pernix et alaunda merentur
 Lautonum virens conuenit iste cibus.
 Corniceros ceruos, cinctasa, indagine syluas
 Alienus fuerit contemnere loci.



em hochwirdigen **D**erwyr-

digen ouch geystlichen herren.

hⁿ. Christoffel Silberryen

Apte des wirdigen Gotzhus weyningen ent-

bitt vnd wunscht Jodocus Delemben als

seinem gunstigen vnd guadigen La-

henherren in vnderthanige ganz

willige dienst vnd frumlichen

gruße vorab alles gluck

heyl vnd wolffart

ouch langwyrige

gesundheit von

Gott dem Vater durch vnseren hⁿ.

Jesu Christi

Amen. **20**



Exordium

Hochwirdiger geystlicher insonders guadiger Herr

Ich beysse vnd besorg mich das geistlichen wollets wesen

da ich mich absetzt mit diesen meynen geschribten

heylt Vogel oder leyding ding mit gedemmen hⁿen

gottlich sein sonder mich von meynen heyl geistlichen

vnd seelichen Personen als fur vnuersich vnuirg

vnd sein heyl fur geistlich vnd spaitlich geachtet

vnd geachtet werden. Der vrsachen halben vnuirg

heyl. Das vil vnuirg Personen vnuirg vnuirg

in hand kein luff oder luff dazey tragen vnuirg

luff mit vnuirg vnuirg vnuirg mit vnuirg vnuirg

vnuirg vnuirg vnuirg vnuirg vnuirg vnuirg

vnuirg vnuirg vnuirg vnuirg vnuirg vnuirg

vnuirg vnuirg vnuirg vnuirg vnuirg vnuirg

vnuirg vnuirg vnuirg vnuirg vnuirg vnuirg

Joan. Gulielmus Stapfers

Nurem. Civium Bibliotheca. 9.9.

15. Junij. 1670.

Ir C 22, 721¹

Iv–IIv [leer]

IIIr

Vogelbüch. Anno 1575. Initium sapientie timor domini.²

IIIv [koloriertes Wappen Silberysen, mit IIIr verklebt]

IV [leer, auf die Rückseite Kupferstich mit Wappenexlibris Stapfer geklebt]

¹ Alte Signatur der Zürcher Stadtbibliothek; 716 ausgestrichen, ersetzt durch 721.

² Psalm 111, 10. Übers. Die Ehrfurcht vor dem Herrn ist der Beginn allen Wissens (aller Weisheit).

Kunst, weydny oder vogelbüch, inn welchem gar ordenlich erlärnet vnnd kunstlich zeyget wirt, wie man erstlich mit der traghütten, fellstangen,³ kloben,⁴ ouch mit dem niderlendischen oder meylendischen kützli,⁵ ouch sunst inn all ander wyß vnnd wäg, allerley kleynn vnnd groß waldvogel, deßglichen wie man hernach lerchen, wachtlen, räbhüner, haselhüner vnnd andere derley edle gfügel fachen möge, wenn vnnd zû was khummlichen⁶ zytten diß weydwerech ordenlich möge gebrucht vnnd geüpt werden, zûvor aber wie ein yeder weydman zû allem diserem weydwerech sich schicken, rüsten vnnd khummlich vorbereyten solle, allen weydlütten, so die kunst der weydnÿ liebend, nit allein lustig anmüttig zûhören, zûlâsen, sunder nutzlich vnd dienstlich zûerfahren vnnd zûbruchen, alles probiert vnnd bwâret, ouch flÿßig bschryben, mit synen figuren eygentlich verzeychnet vnnd nÿwlich anngen vnnd gsteltt durch Jodocum Oesenbrÿ, burger zû Zürich, vnnd diser zÿtt pfarrer zû Talwÿl amm Zürichsee. Imm jar als man zallt M.D.Lxxv.

3 Die Fallstange, benannt nach dem Fall beziehungsweise Einfall der Vögel, war ein ebenso einfaches wie wichtiges Hilfsmittel. Mit der glatten Stange wurden die Vögel vom umgebenden Grünwerk zum Kloben geleitet, wodurch der Vogelfänger in der Platzwahl und beim Aufstellen der Fängerhütte flexibler war; siehe auch Lindner 1959, Teil I, S. 21 (um 1400); Lindner 1959, Teil II, S. 81 (1593); Lindner 1976a, S. 378, 379, 380 (um 1624). In der Diktion der Vogelfänger wurde das Aufstellen beziehungsweise Ausrichten der Fallstange als «sich einen Fall machen, richten, bereiten» bezeichnet. Im Unterschied dazu der fixe oder bewegliche Fallbaum, der auch beim Vogelherd eine entscheidende Funktion hat; Lindner 1959, Teil I, S. 44 f.; Schwenk 1967, S. 261–265. Ausser den anschaulichen Darstellungen bei Oesenbry besitzen wir nur zwei weitere Bilder, die das Gerät zeigen. Die beiden motivgleichen Zeichnungen von Augustin Hirschvogel (1503–1553) entstanden kurz vor 1536; Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum, Inv. Nr. 94 und 95; siehe Peters 1976, Kat.-Nr. 43 und 44 mit Abb. 70 und 71, irrtümlich als Leimfang bezeichnet, und Mena Marqués 1987, S. 78 f.

4 Der Kloben ist ein der Länge nach gespaltenen Holzstab, der mit Hilfe einer Zugschnur, ursprünglich auch nur mit Händedruck zusammengepresst wurde, wobei die auf dem Kloben sitzenden Vögel an den Füßen, zuweilen an den Federn eingeklemmt wurden. Zum Kloben grundlegend Lindner 1959, Teil I, S. 27–43 mit Taf. 1–16, ergänzend Gasser 2005, S. 74–80.

5 *niderlendischen oder meylendischen kützli* = Bezeichnungen für den Steinkauz, *Athene noctua*, die Oesenbry von Gessner übernimmt. Gessner 1555, S. 597–602, beschreibt im Abschnitt *De noctua* den Steinkauz und andere kleine Nachtgreife. Aus der Datenfülle wählt Oesenbry die Ausdrücke *niderlendisches oder meylendisches kützli* aus, um genau diese Eulenart zu bezeichnen, die speziell für den Vogelfang verwendet wurde. Auf 3v verwendet er die Wortverbindung *meyländisch oder lampartisch kützli*. Die Erklärung für die Begriffe (*niderlendisch* nieder-rheinisch, *meyländisch* mailändisch, *lampartisch* lombardisch) findet sich bei Gessner 1555, S. 596 f., in der deutschen Fassung 1557, fol. CLXVIIv–CLXIXr, wonach bereits Johannes Stumpf feststellt: «Noctuae neque maiores neque minores in alpinis Helvetiae regionibus inveniuntur, praeter advectas e Longobardia, vel Germaniae ad Rhenum inferiore tractu.» Stumpf 1547/48, Bd. 2, fol. 291v: «Aber Kutzen oder Tschauilin findt man keine in den Alplendern außgenommen die man auß der Lombardy heruß oder vom Rhynstrom herauff bringt / etc.» Gessner fügt hinzu, dass «Avis Kutz vel Kützlin apud nos dicta, magnitudine turturis est, quæ e Gallia cisalpina & locis circa Mediolanum ad nos adfertur, tetradrachmi fere in singulas pretio ... Adferuntur & ex inferiore Germania noctuæ quædam, Niederlendisch kutzen.» Da der Steinkauz bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Schweiz nur lokal verbreitet war, ist es nicht verwunderlich, dass Lockkäuse auch aus so entfernten Gebieten wie der Lombardei und dem Niederrhein gehandelt wurden. Für den Raum Zürich scheint dies für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts weniger zuzutreffen, denn Oesenbry macht keine Andeutung über die Seltenheit und den Kauf von Steinkäuzen. Die Praxis war ihm scheinbar geläufig, wie der Gebrauch dieser Ausdrücke zeigt. Ansonsten verwendet Oesenbry durchgehend die Bezeichnung *kutz*, *kützli*, siehe Dalby 1965, S. 129; Suolahti 1909, S. 319. Nur einmal wird der Begriff *stejn*kützli auf *6r nachträglich hinzugefügt. Ein Nachweis für Zürich findet sich erst in Gessner 1585, S. 621. Laut Escher 1692, S. 281 f., gab es bereits Mitte des 17. Jahrhunderts zahlreiche «Steinkäutzelein» in Zürich «insonderheit A[nno] 1652 in dem Geißthurm / vor dessen zerprengung». Ihr klägliches «Seufzen und ächzen» wurde von den «Leuthen / die von diesen Vöglen nichts gewußt / als die sich eingebildet / ein ächzen armer / betrübter Leuthen / oder sonsten ain Vorbott eines grossen bevorstehenden unglücks» gehalten. Der als Pulverturm benutzte Geissturm explodierte am 10. Juni 1652 nach einem Blitzschlag. Ein späterer Steinkauzbeleg für Zürich bei Wagner 1680, S. 202.

6 *khummlichen* = passenden, geeigneten, gelegenen; DWB XI, Sp. 1681 f.; SI III, Sp. 285 f.

Omnis ab aucupio procul sit inertia nostro
Ingenium solers exigit illud opus
Retibus et calamis, pedicis, uiscoque sub altis
Frondebis argutæ decipiuntur aues

[Wappen von Jodok Oesenbry. Im roten Rahmen: IODOCVS OESENBRI / TIGVRINVS]

Inter aues laudem perdix et alauda merentur
Lautorum mensis conuenit iste cibus
Cornigeres ceruos cinctasque indagine syluas
Alterius fuerit commemorare loci⁷

7 Übers. Weit entfernt von unserem Vogelfang sei alle Trägheit / diese Tätigkeit erfordert ein eifriges Gemüt. / Mit Netzen und [Leim-]Ruten, mit Fallstricken und Vogelleim / unter dichten Zweigen werden die schlauen Vögel in die Falle gelockt. Unter den Vögeln verdienen sich Lob das Rebhuhn und die Lerche, / den Tafeln der Vornehmen gebührt diese Speise. / An anderem Ort werden wir der hörnertragenden Hirsche gedenken / und der auf der Pirsch durchstreiften Wälder.

Dem hochwÿrdigen eerwÿrdigen ouch geÿstlichen herren herrn Christoffel Sylberÿsen,⁸ apte deß wÿrdigen gotzhuß Wettingen entbütt vnnd wünscht Jodocus Oesenbrÿ als sinem günstigen vnnd gnädigen lähenherren sin vnderthänige, gantz willige dienst vnd früntlichen gruß vorab, alles glück, heÿl vnnd wollfartt, ouch langwÿrige gsundtheÿt von Gott demm vatter, durch vnseren herrn Jesum Christum. Amen.

Exordium.^{a, 9}

Hochwÿrdiger geÿstlicher insunders gnädiger herr. Ich weÿß vnnd versich mich deß genntzlichen woll, es werde dise min arbeÿt mit disem minem gschrÿbnen khunst, vogel oder weÿdnÿ büch, nit ÿederman khönnen gfellig syn, sunder mir von merentheÿls geÿstlichen vnnd wêltlichen personen, als für vnnöttig, vnnütz vnnd zum theÿl für khinttlich vnnd spöttlich geachtet vnnd grêchnet werden. Der vrsachen halben eÿns theÿls, das vÿl derleÿ personen weenig uff der weÿdnÿ hand keÿn lÿst oder liebe darzû tragend vnnd derselbigen nit grundtlich bericht, ouch nit verstand, was frucht vnnd nutzbarkeÿt weÿdnÿ ertrage, deßhalb nit alleÿn allengklichen¹⁰ von inen vÿßgschlagen vnnd verachtet, / sunder

Joannes Guilielmus Stapferus nouae ciuium bibliothecae d[ono] d[edit]
13. Junÿ 1630¹¹

8 Christoph Silberÿsen, geb. 1542 in Baden, Kanton Aargau, gest. 1608 in Wettingen; 1563–1594 Abt des Zisterzienserklosters Wettingen, Verfasser mehrerer illustrierter Handschriften, darunter eine reich bebilderte *Schweizer Chronik*, 1576 vollendet, nun Aarau, Kantonsbibliothek, MsWettF 16: 1–3; ADB XXXIV, S. 318 f.; HLS XI, S. 506. Zur Abtei Wettingen HS III/3, S. 425–491.

9 Übers. Anfang.

10 allengklichen = gänzlich; Lexer I, Sp. 37 f.; SI I, Sp. 170 f.

11 Schenkungsvermerk von späterer Hand. Übers. Hans Wilhelm Stapfer übergab das Buch der neu gegründeten Bürgerbibliothek als Geschenk. Hans Wilhelm Stapfer, geb. 1597, gest. 1649 in Dalmatien; Bürger von Zürich, 1630 Donator der Stadtbibliothek Zürich, 1631 des Grossen Rats, 1633 Landvogt in Andelfingen, 1648 Hauptmann in venezianischen Diensten in Dalmatien; Leu XVII, S. 513; HBLS VI, S. 505.

a Exordium Randtitel.

sunder ouch die, die weydn̄ üabend vnnd darmitt vmmgond, dardurch übel müßend verhaßt werden. Anderstheyls, das man b̄ v̄ylen gmeyncklich halttet vnnd vßgibt, das allerleÿ weÿdwerch, als jagen, vögl̄en, vnrecht vnnd vor Gott ein sünd, als do man hiedurch vnfrüntlich, vnbarmhertzig mit dem vnvernünftigen th̄yer vff dem faldt, mit dem vogel imm lufft, mitt dem fisch imm waßer handle, do man das selbig alles verderbe vnnd vmbringe, vnnd grad dem kleÿnen vögli, das zū syner zÿtt khummlich vnnd nutzbarlich die böüm sübere, nit verschone vnnd deren ein große zaal gfangen vnnd umbracht werde, do ietz b̄ v̄ylen lüthen mit dem süberen der böümen die rechnung nit recht troffen, dann dert durch den propheten Joëlem ein spruch anzagen,¹² wenn Gott straffen, plagen ouch allerleÿ vnzÿffer über die menschen von wegen irer sünden schicke, das keinerleÿ thier noch vögel nützit werdind mögen wider Gott vßrichten noch wenden etc.

Vnnd für das dritt, ob glich voglen, jagen nit inn all weg möge gschultten werden, sölle doch allerleÿ weÿdwerch geÿstlichen personen vnnd allen denen, so der h[eiligen] christlichen kÿlchen vorstond, verboten vnnd abgestrickt syn, vnnd denen gar nit gebüren noch zymmen welle, damit sy sich dem emmpsigen studieren, täglichem schrÿben, läsen vnnd ernnstlichem, andächtigem gebätt ergäbind, das sy für sich selbs vnnd für das gantz volcke zthûn pflichtig vnnd schuldig sygind, vnnd derhalben grad vmm diser vnnd anderer vrsachen wÿllen hette vÿllicht dise min arbeÿt woll mögen erspart vnnd vff andere, nottwendigere, nützere gschäfft gerichtet vnnd gwendt¹³ werden. Wiewol ich aber / gnädiger

¹² Im Buch Joel wird das Gericht Gottes prophezeit, das wie eine Heuschreckenplage über die Menschheit hereinbricht; Joel 1–2, Die Heuschreckenplage und der Tag des Herrn. Das Argument der *kleÿnen vögli, das zū syner zÿtt khummlich vnnd nutzbarlich die böüm sübere* findet sich in den Zürcher Vogelschutzmandaten des 16. Jh.s.

¹³ *gwendt* = gewendet.

herr vȳler lütten vrtheȳl woll weiß vnnd sunders gläsen, was zū syner zitt Bonifatius ertzbischoff durch bāpstlichen gschriftlichen befāch in sȳnodo Augspurgensi¹⁴ vnnd gegen den geȳstlichen mit großem ernnst vßgricht, was inen gebotten vnnd verboten, vnnd daruff jērlīch ein gmeȳner sȳnodus hatt sōllen gehalten werden, bin ich doch vnder anderem deß ouch gar grundtlich vß h[eiliger] göttlicher gschrift bericht wie der almechtig ewig Gott erstlich vnnd anfencklich den menschen gschaffen, das er inn gsetz über alle thier der erden vnnd imm über die selben volckhummnen gwalt gen, also das inn gmeȳn alle menschen über alles vȳch, thier vnnd gfūgel herschen vnnd regȳeren sōllind. Wie Gen[esis] 1. cap. gschrȳben stadt, do Gott hatt gsprochen, laßend vnns menschen machen, ein bȳld das vnns glȳch sige, die do herschind über die fisch imm meer, über die vōgel vnder dem^a himmel, über das vȳch, über die gantz erd, über alles gwürmm, das uff der erden krūcht, vnnd wie er glich Adam vnnd Euam erschaffen, wȳderāfferet¹⁵ er die regierung vnnd herrschung über die fisch, gfūgel vnnd thier. Genes[is] 9. cap. lāsēd wir, do Gott glich nach dem faal der sünd den verheȳßnen saamen swȳbs versprochen vnnd hernach mit dem sündtfluß die sündig wālt glich vertilgket, allein Noē selbacht erhalten, hatt er dem selben vnnd allen synen nachkhumnen, das ist allen menschen, den gwalt über die thier gen, vnnd gredt: üwere forcht sige über alle thier uff erden, über alle vōgel vnder dem himmel, uber alles ouch, was uff dem erdtbodem krūcht, alle fisch im meer sind inn üwere hānd gēn. Es ist ouch nach dem sündtfluß von Gott dem menschen sāmlicher gwalt über sāmliche läbendige creatures gēn zur spȳß / zūbruchen

14 Gemeint ist die als *Concilium Germanicum* bezeichnete Reformsynode der germanischen Bischöfe, die am 21. April 742 mit Beistand des Erzbischofs und päpstlichen Gesandten Bonifatius an unbekanntem Ort abgehalten wurde. Die Beschlüsse, die vom fränkischen Hausmeier Karlmann als allgemeines Gesetz verkündet wurden, sind noch heute in Kraft; LexMA III, Sp. 114 f.; LThK II, Sp. 1289 f. Dem Klerus wurde unter anderem das Tragen von Waffen und die Jagd verboten; MGH Conc. II, 1, c. 2. Das erwähnte Konzil in Frankreich gab es nicht. Es entspringt einer Fehldeutung in der Originalvorlage «in einem Concilio zu Aurelia / oder Orlentz in Franckreich gehalten»; Spangenberg 1560, fol. [44v]; Stambaugh 1980, S. 228 f.

15 wȳderāfferet = wiederholt; Lexer III, Sp. 827; DWB XXIX, Sp. 895 f.; SI I, Sp. 107.

a dem Zusatz am Rand.

zübruchen, dann Gott redt ye heýtter, was sich regt vnnd das läben hatt, das sye üwer spýß, wie das grün krutt, daruff spricht er: ich han üch sölichs alles gen, als ob er spräche: es ist alles vmm deß menschen wýllen erschaffen.¹⁶ Darbý verstanden wirt, das vnns Gott sömlichs¹⁷ on alles vßdingen vnnd vßschließen besonderer personen (ob es glých woll bý den menschen also geachtet) botten oder verbotten, sunder der eewig güttig Gott hatt es das gfügel vnnd andere spýß dem menschen zû gütten erlaupt. Vnnd derhalben, so der mensch die ding als das weýdwerck recht brucht, Gottes eer darnäbent nitt vergißt, so ists nit sünd, sunder ein arbeýt vnnd werck deß menschen vß befälch vnnd erloupnuß deß allmächtigen Gottes.

Doch gnädiger herr, ist großer differentz vnnd vnderscheýd inn der weýdnýg, nammlich so die selbig recht brucht wirt oder mißbruch. Der mißbruch möchte wýttlöüffig inn výlen articklen bewárt vnnd erzeltt werden etc.^a Wir wend aber alleýn von dem rechtmäßigen bruch vnnd frucht, die vß der weýdný entschpringt vnnd khumpt, sagen, nammlich von sömlicher weýdný, die von^b Gott der natur vnnd allen rächten zûgelaßen mag werden. Deßglýchen, was es für ein gwüße rechnung vnnd gestalt vmm die selbig heýge, als erstlich jagen, voglen vnnd allerleý weýdný bruchen, ist recht vnnd nit sünd, mag ouch keýnem menschen verbotten werden, ja so es récht brucht wirt, inn rechter erkhanntnuß vnnd forcht Gottes, wie vorhin gnûgsamlich zûget etc. So sind ouch bý den heýden, wie der wáltwýß hýstorischrýber Xenophon^c,¹⁸ anzeýgt, sind weýdnýgen von wýb vnnd man fir heýlig erkhennt, als do bý den heýden die götter Apollo vnnd Diana angrüfft, die doch den waaren Gott nit erkhent, wie vyl mee wir christen die whaare erkhanntnuß Gottes hand, vnser weýdwerch mitt eer vnnd forcht Gottes, ouch mit täglicher anrúffung / Gottes

16 Beide Genesiszitate nach Spangenberg 1560, fol. [5r], [7r-v]; Stambaugh 1980, S. 175, 178.

17 sömlichs = solches; DWB XVI, Sp. 1508; SI VII, Sp. 906.

18 Xenophon, geb. um 426 v. Chr. in Athen, gest. um 354 ebd.; Schriftsteller, Politiker und Feldherr, Schüler des Sokrates; DNP XII/2, Sp. 633–643, und Suppl. 2, S. 655 f. Hier wird seine Ende des 5. Jahrhunderts verfasste Abhandlung über die Jagd *Kynegetikos* zitiert; EA Florenz 1516 (IT\ICCU\BVEE\057621). Zum Werk siehe die kritische Ausgabe Senofonte 1989, zur Originalvorlage Spangenberg 1560, fol. [16r]; Stambaugh 1980, S. 189.

a Ausgestrichen vnnd ouch wýttlöüffig.
b von Zusatz am Rand.
c Randvermerk Xenophon.

Gottes anheben, bruchen vnnd üben sond vnnd woll verstan, was Gott der herr durch den propheten Asaph inn dem 50. psalmen^{a, 19} spricht: alle thier imm wald sind min vnnd die tusent houpt vñch inn den bergen, alles gfügel der bergen khenn ich vnnd die vögel deß walds sind mir bkhannt.

Demnach mag die weýdný recht vnnd nit sünd vor Gott syn, nammlich so sy zñ rechter ordenlicher zýtt geübt vnd brucht wirt, dann wie Paulus seýtt, soll man alwägen der rechten^b zýtt fhaaren vnnd sich inn zýtt schicken, also müß man ouch inn der weýdný der rechten zýtt gwaaren, als do erstlich zur rechten khumlichen zýtt die weýdný brucht wirt, so das thier vff dem fäld syne jungen fürbracht, der vogel vß dem näst gflogen, der fisch imm waßer nitt mee imm leých,²⁰ dann wann grad diser zýtten nit trülich gewhaaret, verderbend vnnd bringend wir woll vmm, doch nit mit vnserem nutz, sunder mit vnserem verderben vnnd schaden, das vnns aber Gott zñ bsunderbaren glägnen zýtten vß synen gnaden allen zñ gütten erlangt vnnd erschaffen hatt.

Anders theýls mag der khummlichen zýt inn der weýdný recht waargnummen werden, so wir mit vnser weýdný den trostlichen vnnd kostlichen fruchten vff dem fäld nit schädlich vnnd verderplich sind, vnnd one anderer, býderber²¹ lütten schmértzen vnnd schaden all vnser weýdwërck vorbracht vnnd tryben wirt.

Es mag ouch der rechten khummlichen zýtt acht ghaltten werden von allen denen, die das weýdwërck bruchend, es seýnd geýstliche oder wältliche, ober oder vnderthonen, burger oder pursman, das grad die zýtt, darzñ sy all von Gott sunderlich vnnd fürnemlich geordnet, woll bedacht vnnd iren nachgsinnet werde, das nit ettwon vmm foglens, jagens vnnd sunst vmm allerleý weýdný wýllen, als erstlich von den geýstlichen fürnemlich / der gotzdienst

19 Psal. 50 zitiert nach Spangenberg 1560, fol. [15v–16r]; Stambaugh 1980, S. 189.

20 leých = Laichzeit, die Zeit der Eiablage bei Fischen und Amphibien.

21 býderber = biederer; SI XIII, Sp. 1412–1415.

a Randvermerk Psal. 50.

b Ausgestrichen z.

der gotzdienst, ann welchem amm allermeÿsten gelägen, zû dem von den oberkeÿtten das das regÿment, gricht vnnd recht, von dem burger eerliche gwûnn, gwärb, handtwerch, von demm purßman der ackerbuw vnnd alles keÿns weÿs dardurch versumpt werde, sunder das wir nach der leer Christi^a vor allen dingen trachtind nach dem rÿch Gottes vnnd syner höchsten grechtikheÿt, so werdind vnns dann alle andere ding woll zûfallen, dann der herr wüße, welcher dingen wir manglind vnd welcher dingen wir notturftig syend. So nun also, g[nädiger] herr, der rächtmëßig bruch inn der weÿdnÿ sammpt den khummlichen, ordenlichen zÿtten recht bedacht wirt, so khon waarlich die selbig weÿdnÿ als vorgemëlt nit für vnrecht oder für sünd geachtet werden, wie ioch²² glich die wält noch fleÿschlicher vernunft vrtheÿle vnnd disputiere, sunders diewÿl noch ettliche tugenden besunderbare trostliche frucht vnnd nutzbarkeÿtten darbÿ mögind verstanden vnnd erlörnet werden.

Die erst frucht deß weÿdwerks.^b

C Dann erstlich so ist die weÿdnÿ ein sömliche khunstliche übung, die den menschen fÿn, hurttig, käch²³ vnnd vnuerdroßen macht, das warzû man nachin ein sömlichen menschen, der der weÿdnÿ geüptt, bruchen will, gflÿßen, gwärig²⁴ vnnd bsunder inn kriegsnötten dester sorgsamer, früttiger²⁵ vnnd arbeÿttsamer wirt, darvon aber Xenophon redt inn synem büch von dem weÿdwerch, er welle alle junge gsellen vermandt han, das sy die kunst der weÿdnÿ so weenig als sunst kein andere tugent verachtind, dann durch das weÿdwerch werdind fÿne, tapfere, weÿdliche lütt, die zum krieg vnnd zû anderen schwären sachen gschickt vnnd fürsichtig werdind. Item die sich deß weÿdwercks flÿßind, habind großen nutz darvon ire lÿb vnnd glÿder werdind dardurch starck vnnd gsund, lernind vül sêhen, woll / hören

hören, übind vnnd arbeÿttind sich vÿl, werdind doch nit bald müd, khönnind vff frÿem fäldt woll rûwen vnnd sich mitt kleÿner, ringer spÿß settigen, döüwind²⁶ woll, werdind hiedurch langsam alt vnnd heÿgind langs läben.²⁷ Also läsens wir von Cÿro, dem künig der Perseren,²⁸ das er syne diener vnnd edellüt durch weÿdnÿ als durch ein rechte schül zû kriegsnötten ferttig vnnd gschickt gmachet.²⁹ Also von Appio Claudio,³⁰ do er die jungen römer lart durch weÿdnÿ starcke vnnd vermäße völcker blägeren,³¹ als nammlich

22 ioch = auch; DWB X, Sp. 2327; SI III, Sp. 6.

23 käch = keck; Spangenberg 1560, fol. [22r]; Stambaugh 1980, S. 198, im Sinne von frisch, rüstig; SI III, Sp. 120.

24 gwärig = tüchtig, lebhaft, aufmerksam; Lexer I, Sp. 977; DWB VI, Sp. 4864 f.; SI XVI, Sp. 824 f.

25 früttiger = freudiger; Spangenberg 1560, fol. [22r]; Stambaugh 1980, S. 198, im Sinne von froh, frisch, munter; SI I, Sp. 1340 f.

26 döüwind = verdauen; DWB II, Sp. 838 f.; SI XIII, Sp. 2227 f.

27 Die ganze Passage zusammengefasst nach Spangenberg 1560, fol. [22r–v]; Stambaugh 1980, S. 198.

28 Kyros (II.), Begründer des persischen Weltreiches, der (von 559 ?) bis 530 v. Chr. regierte; DNP VI, Sp. 1014–1017.

29 Nach Spangenberg 1560, fol. [23r–v]; Stambaugh 1980, S. 199. Dieses und weitere Zitate nach Xenophon, *Kyrupaideía* (Erziehung des Kyros) I, 2, 6; II, 4; VI, 2; VIII, 1; DNP XIV, Sp. 835.

30 Appius Claudius Caecus, um 340–273 v. Chr.; bedeutender Politiker und Staatsmann der mittleren Römischen Republik; 312 Zensor, 307 und 296 Konsul, 292 und 285 Diktator. 312 liess er den nach ihm benannten Aquädukt Aqua Appia bauen zur Wasserversorgung von Rom und ab 311 die Via Appia von Rom nach Capua. Er gab auch der römischen Rechtsordnung und der lateinischen Rechtschreibung wichtige Impulse; DNP III, Sp. 8. Die Begebenheit entstammt Titus Livius, *Ab urbe condita* V, 6. Oesenbry zitiert Spangenberg 1560, fol. [23v bis 24r]; Stambaugh 1980, S. 200.

31 blägeren = belagern; Spangenberg 1560, fol. [23v]; Stambaugh 1980, S. 200.

a Ausgestrichen die gr.

b Die erst frucht deß weÿdwerks Randtitel.

die Weÿos,³² Volfcos,³³ etc. Derglichen von Olao Magno,³⁴ ouch von Cesare Alberto,³⁵ do sy iren adel vÿl gsehen imm frouwen zÿmmer spÿlen, tantzen, heÿgind sy die zur weÿdnÿ anricht vnnd gsprochen, spÿlen, tantzen syge wÿbisch, aber jagen, beÿßen stande mannen wol an etc.

Die ander frucht der weÿdnÿ.^a

C So ist für das ander die weÿdnÿ ein sölche trostliche übung, die einem bekhümmerten, trurigen, melancholischen vnnd zÿvil sorgsammen menschen das hertz wÿderum erquickt vnnd trostet, dann wie vorhin anzeÿgt, große herren, geÿstliche oder wäلتliche, ober oder vnderthanen, burger oder pursman, syn ampt vnnd wärch nach dem emmpffelch Gottes recht vnnd trüwlich vßricht, darbÿ dann whaarlich vÿl müÿ vnnd arbeÿt, große gfaaren vnnd sorgen, dardurch man dann ettwan müd vnnd verdroßen, ouch ettwan zÿ spÿß vnnd tranck, schlaff vnnd rüw vnlustig wirt, mag doch solichs alles durch die rechtmäÿsig weÿdnÿ wÿderum hingnon, verbeßeret, das gmütt vnnd hertz erquickt vnnd erlabet werden.

Sömlichs schript Cicero lib[er] 5. Tusculanarum questionum^b von dem sÿcilischen tÿrannen Dionisio,³⁶ der vff ein zÿtt syner spÿs halben, so imm fÿrgstelt, vnlustig vnnd gsprochen, es schmöke imm kein spÿß nit, do habe der koch geanntwurtet, es mangle imm an der besten wurtz. Do er gfraget, welches die syge, er gsprochen, es fhäle doran, das er sich zÿvor nit geÿpt vnnd gearbeyttet inn der weÿdnÿ, als wenn er glouffen vnnd / gschwÿzt

32 Veii, bedeutende etruskische Stadt nordwestlich von Rom, mächtiges Mitglied des Zwölfstädtebundes, von 474 v. Chr. in dauerhaftem Krieg mit der Römischen Republik, bis sie 396 v. Chr. fiel; DNP XII/1, Sp. 1157–1160.

33 Volker, lateinisch Volcae, keltischer Volksstamm, ursprünglich im pannonischen und Thüringer Raum siedelnd, von den vorrückenden Germanen im 3. Jahrhundert v. Chr. verdrängt beziehungsweise teilweise assimiliert; DNP XII/2, Sp. 295 f.

34 Olaus Magnus, eigentlich Olof Måsson, geb. 1490 in Östergötland, gest. 1557 in Rom; schwedischer Geistlicher, Humanist, Geograph und Kartograph; 1524 als Katholik ins Exil nach Rom, 1544 zum Bischof von Uppsala ernannt. Sein Hauptwerk ist die *Historia de gentibus septentrionalibus* (Geschichte der Völker des Nordens), EA Rom 1555 (EDIT16 CNCE 39066; IT\ICCU\BVEE\016487), die einen Kommentar zu seiner *Carta marina*, Venedig 1539, siehe Seifert 1980; Knauer 1981, darstellt. In der Originalpassage bei Spangenberg 1560, fol. [24r]; Stambaugh 1980, S. 200 f., wird Buch 18, Kap. 41, der *Historia de gentibus septentrionalibus* 1555, S. 638, zitiert, der Inhalt ist jedoch ein anderer. Durch die starke Straffung verbindet Oesenbry das Originalzitat mit einem abweichenden von Albrecht II.; siehe unten, Anm. 35.

35 Gemäss der Originalpassage bei Spangenberg 1560, fol. [25v]; Stambaugh 1980, S. 203, handelt es sich um Albrecht II. von Habsburg, geb. 1397 in Wien, gest. 1439 in Nesmézaly; 1404 bis 1439 als Albrecht V. Herzog von Österreich, 1438/39 König des Heiligen Römischen Reiches, König von Ungarn und Kroatien, König von Böhmen; ADB I, S. 227–229; NDB I, S. 154 f. Das Originalzitat stammt laut Spangenberg aus der Sentenzensammlung *Apophtegmatum* ..., EA Basel 1555 (VD16 W 4313), des Humanisten, Enzyklopädisten und Universalgelehrten Conrad Lycosthenes, eigentlich Conrad Wolffhart, geb. 1518 in Rouffach, gest. 1561 in Basel, 1542 Professor für Grammatik und Dialektik ebd.; HBLS IV, S. 781; ADB XIX, S. 727 f.; BBKL XXXIII, Sp. 793–798; LexMA I, Sp. 313 f.

36 Dionysios I. von Syrakus, geb. um 430 v. Chr., gest. 367; DNP III, Sp. 625–629. Die Anekdote findet sich bei Cicero, *Tusculanae disputationes* V, 34 [98], hier zitiert nach Spangenberg 1560, fol. [26r–v]; Stambaugh 1980, S. 203 f.

a Die ander frucht der weÿdnÿ Randtitel.

b Randvermerk Cicero lib. 5. Tusc. Questionum.

gschwytzt vnnd imm also durch dise arbeýt lust zú eßen gemachet han.

Die dritt würckung.^a

Für das dritt, so hatt die weýdný dise würckung, das sy dem menschen zúvil geýlheit, vncküschheýt vnnd andere fleýschliche wollüst vnnd vnmaßen vertrübt vnnd erleýdet. Dann wie man durch výlerleý býspil anzúhen möchte vnnd vraltte gschicht vnnd hýstory schryýber so findt man, wie weýdwerck vßrüttet výlerleý vnmaß, zúchtet darnēbent allerleý máßigkeýt, bscheýdenheit imm eßen, trinncken, schlaffen, ouch inn der bkleýdung, dann wie man durch vyl býpýl bewāren möchte inn Carolo Magno, wie vnnd was er vff ein zýtt mit synen zartten edellúttten ghandlet, schryýbt Auentinus lib[er] 4. Annalium Boiorum etc.³⁷

Die 4. würckung.

Für das vierdt, so ist die weýdný, so sy recht brucht, dem menschen nit schädlich, sunnder nutzlich vnnd fruchtberlich, dann es mag ettwan durch das weýdwerch großer schaden durch ettliche wýlde, rouwe thýer vermitten werden, als ann lútt vnnd vých, ann allerleý frúchten vff dem fāld, es mag ouch der weýdman deß mit dem weýdwerch syn kuchi vnnd māli vmm ettwas erbeßeren. So find ouch výlerleý arden vnnd eýgenschaften inn allerleý thiēren vnnd vöglen, die mit irer würckung nit nun³⁸ allein zú deß menschen spýß, sunder ouch zú synes lýbs artzný vnnd gsundtheit woll reýchen vnnd dienen mögend, deß wir vyl erfharuñß vß den gschriften vnnd erfarnuñß der doctornn der artznyen hand, vnnd namlich von Alberto,³⁹ von dem hochgeleerten d[oktor] Conrado Gessnero⁴⁰ etc., dan es synd der wýlden, vnzammen thieren gar vyl vnnd mēgerleý, wie Stumpfius inn syner chronick māldet,⁴¹ als do synd ettwan wýlde, freýdige vnnd vnzāmpfte thier, namlich

37 Die Anekdote von Karl dem Grossen, geb. 747 oder 748, gest. 814 in Aachen, findet sich bei Johannes Turmair, latinisiert Aventinus, *Bayerische Chronik* IV, 40; siehe Aventinus 1883–1886, Bd. 2, S. 154, hier zitiert nach Spangenberg 1560, fol. [28v–29r]; Stambaugh 1980, S. 206 f.

38 nun = nur; SI IV, Sp. 764.

39 Albertus Magnus, geb. um 1200 in Lauingen, gest. 1280 in Köln; Dominikaner, ab 1260 Bischof von Regensburg und Reichsfürst, 1931 heiliggesprochen und zum Kirchenlehrer erklärt. Theologe, Polyhistor, Naturwissenschaftler und Philosoph, Begründer des christlichen Aristotelismus und damit der Hochscholastik; ADB I, S. 186–196; NDB I, S. 144–148; BBKL I, Sp. 86–88; LexMA I, Sp. 294–299; DNP XV/3, Sp. 1211 f. Verfasser von mehr als 70 Abhandlungen und Büchern, die das Wissen seiner Zeit vollständig erfassen sollten. Sein Sammelwerk *De animalibus*, das 477 Tierarten behandelt, ist die erste detaillierte Darstellung und geographische Beschreibung der mitteleuropäischen Flora und Fauna. Die von Oesenbry zitierten Passagen von Albertus Magnus wie auch diejenigen anderer klassischer Autoren sind allesamt dem Werk von Gessner entnommen.

40 Conrad Gessner, geb. 1516 in Zürich, gest. 1565 ebd.; Arzt, Naturwissenschaftler und Althilologe, der neben Ulisse Aldrovandi als einer der Begründer der modernen Zoologie gilt. Er stellte eigene Naturbeobachtungen über das tradierte Wissen der Antike und des Mittelalters. Ab 1537 Professor der griechischen Sprache in Lausanne, 1541 Promotion zum Doktor der Medizin in Basel, danach Professor für Naturgeschichte in Zürich. 1554 wurde er Oberstadtrat in Zürich; HBLS III, S. 498–499; HLS V, S. 352 f.; ADB IX, S. 107–120; NDB VI, S. 342–345; BBKL XV, Sp. 635–650. Seine *Bibliotheca universalis* ..., Zürich 1545 (VD16 G 1698), ist die erste gedruckte Bibliographie aller bis dahin bekannten hebräischen, griechischen und lateinischen Werke. Der *Thesaurus Euonymi Philatri* ..., EA Zürich 1552 (VD16 G 1802), erlebte zahlreiche Auflagen und Übersetzungen und wurde zum medizinischen Standardwerk. Zu den Hauptwerken des Universalgelehrten zählt die vierbändige *Historia animalium* (lateinische EA 1551–1558, VD16 G 1723, VD16 G 1724, VD16 G 1730, VD16 G 1738; deutsche EA 1557, 1563, VD16 G 1728, VD16 G 1734, VD16 G 1741), die 1587 postum um einen fünften Band (VD16 G 1744; deutsche EA 1589, VD16 G 1745) ergänzt wurde. Ein geplanter sechster Band über Insekten erschien erst 1634 (IT\ICCU\UFIE\001264); Springer/Kinzelbach 2009, S. 29 f. Der Band über die Vögel der *Historia animalium* 1555 und die deutsche Ausgabe vom *Vogelbuch* 1557 waren die wichtigsten Quellen für Oesenbry.

41 Johannes Stumpf, geb. 1500 in Bruchsal, gest. 1577 in Zürich; 1522 Prior und Leutpriester in der Johanniterkomturei Bubikon, 1543–1561 Pfarrer in Stammheim, 1548 Dekan des Steiner Kapitels, im selben Jahr Ehrenbürger von Zürich, 1562 Umzug nach Zürich, danach weiter tätig als Chronist, Verfasser der Chronik der Eidgenossenschaft (*Gemeiner loblicher Eydgno-schafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung* ..., Zürich 1547/48,

a Die dritt würckung Randtitel.

b Die 4. würckung Randtitel.

bären, hirtzen, hind,⁴² reechböck, steýnböck, gemßen, ýbschgeýßen,⁴³ wilde schwýn, wölff, lüchs vnnd fuchs, mardter, ýlttis vnnd wýsel, murmertierli, tachs, wýldkatzen, býber, otter, / hasen

*6r

ýgel vnnd eýchorn etc., so deren aller natur vnnd wýrkung recht erkhent, warzû sodienend, wurdind die ýagten vnnd weýdnýen nit one frucht vnnd nutz berkeyt erkhent vnnd geüpt werden. Ich verschwýg erst, das mit der khunstlichen, verrümpften⁴⁴ weýdný die aller grußamisten, erschrockenlichisten, vergifftigisten thier als tracken vnnd lindwürm mogend vertryben vnnd verjagt werden, die dann lütten vnnd vých mercklichen großen schaden thund vnnd zúfugend bý ettlichen nationen vnnd vólckeren. Also hatt es ein gýche rechnung inn der weýdný mit allerley vöglen, als mit dem habich, spërwer, sprintzen,⁴⁵ mit dem baumfálckli, wýgen,⁴⁶ bußhart, wannenwähel,⁴⁷ allerley nachtülen, schaffýttli,⁴⁸ steýnkützli^a vnnd allerley nýderlendische, meýlendische, angfürtte vnnd gwendte kützlin.⁴⁹ Ein gliche formm hatt es mit den edlen voglen, als mit fasanen, vrhanen, reýgel⁵⁰ vnnd waldrappen, wýld,⁵¹ steýn oder schnee hûn, parnýße oder haselhûn, röbhüner vnnd wachtlen. Item allerley wýld entten, düchel⁵² vnnd rýett schnepf,⁵³ ouch noch andere gmeýne vylfalttíge vogel, als reckholdter vogel,⁵⁴ wýnßlen,⁵⁵ ágersten,^{b, 56} mistler,⁵⁷ tröslen, ambßlen, háher vnnd allerley spächt, grüenspächt, kýttelspächt,⁵⁸ hollkräyen,⁵⁹ böumklätterlin,⁶⁰ blindtkläu,⁶¹ wýttiwalen,⁶² wýdhopfen,^c etc., gmeýne meýsen, spiegelmeýßen,⁶³ blaumeýsen, kollmeýßen, dannmeýsen, schwanzmeýsen, waldmeýßli,⁶⁴ kobelmeýßli.⁶⁵ Item gmeýne finncken,⁶⁶

VD16 S 9863, VD16 S 9864); Dejung/Wuhrmann 1953, S. 554; HBLS VI, S. 591 f.; HLS XII, S. 98 f.; ADB XXXVI, S. 751–754; BBKL XI, Sp. 133–136. Die von Oesenbry wohl aus Gessner übernommenen Passagen entstammen dem 9. Buch, Kap. 20 und 21; Stumpf 1547/48, Bd. 2, fol. 291r–293r.

42 hind = Hinde, älterer Ausdruck für das weibliche Rotwild, Hirschkuh; Dalby 1965, S. 239 f.; Dombrowski V, S. 68; SI II, Sp. 1410.

43 ýbschgeýßen = das weibliche Tier des Steinbocks, in Anlehnung an Gessner; SI II, Sp. 461.

44 verrümpften = rühmlichen; DWB XXV, Sp. 1028; SI VI, Sp. 932 f.

45 sprintzen = Sperbermännchen, *Accipiter nisus* □; Suolahti 1909, S. 362 f.; Schmidt 1909, S. 117 f.; Dalby 1965, S. 216–218; SI X, Sp. 825.

46 wýgen = Weihen, Gattung *Circus*.

47 wannenwähel = Turmfalke, *Falco tinnunculus*.

48 schaffýttli = Zwergohreule, *Otus scops*; Suolahti 1909, S. 317 f.; Springer/Kinzelbach 2009, S. 252. Gemeint ist der Steinkauz, wie auch der Nachtrag von Oesenbry zeigt. Der vom italienischen *civetta* abgeleitete Ausdruck wird in der Vogelfangterminologie gemeinhin für den Steinkauz gebraucht; siehe zum Beispiel Lindner 1959, Teil II, S. 87 (1593); Lindner 1976a, S. 372 (um 1624).

49 gwendte kützlin = [an den Menschen] gewöhnte, abgerichtete Lockkäuze.

50 reýgel = Reiher, Familie *Ardeidae*.

51 wýld[hûn] = andere Bezeichnung für Auerhuhn, *Tetrao urogallus*.

52 düchel = Lappentaucher, Familie *Podicipedidae*.

53 rýett schnepf = Bekassine, *Gallinago gallinago*.

54 reckholdter vogel = Wacholderdrossel, *Turdus pilaris*.

55 wýnßlen = Rotdrossel, *Turdus iliacus*.

56 ágersten = Elster, *Pica pica*.

57 mistler = Misteldrossel, *Turdus viscivorus*.

58 kýttelspächt = Buntspecht, *Dendrocopos major*. Dieser Ausdruck konnte bislang nur bei Oesenbry nachgewiesen werden, der auf 21r neben *kitelspächt* auch andere Bezeichnungen anführt, wie *gshpregeletter*, *atzel*, *ágersßpächt*.

59 holl[z]kräyen = Schwarzspecht, *Dryocopus martius*.

60 böumklätterlin = Baumläufer, Familie *Certhiidae*, wie bei Gessner noch nicht unterschieden in Waldbaumläufer, *Certhia familiaris*, und Gartenbaumläufer, *Certhia brachydactyla*.

61 blindtkläu = anderer Ausdruck für Baumläufer, Familie *Certhiidae*, in Anlehnung an Gessner; Suolahti 1909, S. 163; Springer/Kinzelbach 2009, S. 327.

62 wýttiwalen = Pirol, *Oriolus oriolus*.

63 spiegelmeýßen = anderer Ausdruck für Kohlmeise, *Parus major*.

64 waldmeýßli = anderer Ausdruck für Tannenmeise, *Parus ater*, in Anlehnung an Gessner, der eine Spielart annimmt; Suolahti 1909, S. 158. Die Bezeichnungen *Waldt Meisle* und *Tannen Meisle* gehen auf Gessner zurück; Springer/Kinzelbach 2009, S. 303.

65 kobelmeýßli = Haubenmeise, *Parus cristatus*.

66 gmeýne finncken = Buchfink, *Fringilla fringilla*.

a steýnkützli Zusatz am Rand.

b wýnßlen, ágersten Zusatz am Rand.

c kýttelspächt, hollkräyen, böumklätterlin, blindtkläu, wýttiwalen, wýdhopfen Zusatz am Rand.

waldfincken,⁶⁷ distelfincken, grünling, lerchen, gügger,⁶⁸ steýnbýßer,⁶⁹ lerchen, ämmertzen,⁷⁰ waßerstältzen,⁷¹ spatzen, waldröttli,⁷² hußröttli,⁷³ zunschlípflí,⁷⁴ küngéli,⁷⁵ cýttronen mit den gälwen büchlýnen⁷⁶ vnnd nachtgalen etc., graßmugken^a vnnd hiemit alle andere waldvögel inn summa gnehmpt, deren aller mit der weýdný nit nun allein trostlich zur spýß, sunder ouch zû der artzný deß lýbs nutzen vnnd nießen mag.

Die 5. frucht.^b

Für das fünft, so hatt ouch das weýdwerch dise tugent, das der weýdman sich selbs nit allein mit synem / wýldfang

*6v

wýldfang, sunder ouch ander lüth spýßen ergetzen vnnd woll vereeren, ouch hiemit gegen anderen gûthätten sich dannckbarlich erzeýgen vnnd gantz wárdt vnnd angnem machen khan, dann wie sunst vndanckbarkeýt gegen Gott ein schwär uitium, also ist dargegen dannckbarkeýt gegen Gott vnnd gegen der wált ein herrliche tugent, deren dann ouch der weýdman hiedurch trülich warnemmen mag. In summa, die vorerst erzeltten vrsachen, so imm anfang anzogen, do meertheýls wált vrtheýlen wil, ob jagen, voglen vnnd allerleý weýdwerck bruchen nutzlich vnnd dienstlich, vnnd ob es vyllicht woll möchte erspart werden, vnnd denn ouch vyl über das 25. buch Geneseos von Jacob vnnd Esau gschryben vnnd disputiert wirt, ob jagen, weýdwerch récht vnnd billich sige, laßend wir doch billich alle vrtheýl diser wált hington vnnd blýbent wir einfalt bý dem obengezeýgtem lutteren wort Gottes,⁷⁷ das do nimmermee fhálen mag, vß welchem wir nachmals also schlüßend, das so wie die weýdný recht geschaffen, ordenlichen als mit whaarer erkhanntnuß Gottes, ouch mit forcht vnnd anrieffung Gottes, item zû rechter, khummlicher zýt bruchind, wirt es nit vnrecht vnnd gar keýn sünd, sunder ein werck, Übung vß dem befálch vnnd gnadenrýchen erloupnuß Gottes syn. Es wirt ouch ein sámlíche weýdný syne trostliche frucht vnnd nottwendige nutzbarkeýtten mit iren tragen, wie das gnúgsam erlütteret vnnd erklärt worden, welches alles, gnädiger herr, so ich es gegen der wált vrtheýl trülich erduret, hatt es mich umm so vyl trosthafft vnnd bhertzt gmacht, das ich mit diser miner kleýnfugen arbeýt inn disermm gschribnen Vogel oder weýdný buch fúrgfaren vnnd das selbig mit allem flýß vnnd ernnst, ouch inn allen trüwen angében, bschryben vnnd mitt sy = / nen

67 waldfincken = Bergfink, *Fringilla montifringilla*.

68 gügger = Gimpel, Dompfaff, *Phyrula phyrula*.

69 steýnbýßer = Kernbeisser, *Coccothraustes coccothraustes*.

70 ämmertzen = Goldammer, *Emberiza citrinella*.

71 waßerstáltzen = Bachstelze, *Motacilla alba*.

72 waldröttli = Gartenrotschwanz, *Phoenicurus phoenicurus*.

73 hußröttli = Hausrotschwanz, *Phoenicurus ochruros*.

74 zunschlípflí = Zaunkönig, *Troglodytes troglodytes*.

75 küngéli = anderer Ausdruck für Zaunkönig, *Troglodytes troglodytes*.

76 cýttronen = Zitronenzeisig, Zitronengirlitz, *Carduelis citrinella*.

77 Oesenbry bezieht sich auf Spangenberg 1560, fol. [32v–33r, 35v, 37r]; Stambaugh 1980, S. 212 f., 216, 218, der Luthers Kommentare zu Genesis [1. Buch Mose], Kap. 25 und 27, folgt.

a graßmugken Zusatz am Rand.
b Die 5. frucht Randtitel.

synen figuren eygentlich maalen vnnd verzeychnen laßen, wie ichs dann von minem lieben vatter⁷⁸ sälligen erlärnet vnnd disere khunst der weydnÿ nun mee vÿl vnnd mengs jar nit allein durch ander lÿtt, sunder mit miner eygnen müÿ vnnd lÿbs arbeÿt selbs persönlich gwüß probiert vnnd bwärt han.

Epilogus.^a

Diewÿl ich dann, gnädiger herr, ietz lange zÿt verstanden, das ir gnad sunnderen wÿllen ein anmÿt vnnd liebe zÿ allerleÿ herrlichen khünsten trage, besunder zÿ der weydnÿ deß vogelfangs, wie man nammlich allerleÿ groß vnnd kleÿn vogel mit der traghütten, mitt der fellstanngen, mit dem gwendten kützlin vnnd eÿnigen kloben fahe, vnnd dann ir gnad ein sömlich vogelbüch durch eerliche personen von mir begärt vnnd gforderet, vnnd dann woll bÿllich vnnd rÿcht, das ich ir gnaden als minem günstigen vnnd gnädigen lähenherren nit nun allein inn sömlichen kleÿnfügen, sunder vÿl inn größerem willfhaare vnnd mich also vmm alle ir bewÿßnen gÿthatten danckbarlich erzeÿge, so han ich der halben diß obgemält gschrÿben, gmaalt, heÿmlich khunst weydnÿ vnnd vogelbüch vff diß maal allein ÿweren gnaden^b dedizieren, eygnen vnnd zÿ einer besunnderen vereerung schenncken vnnd zÿschicken wellen, gÿtter trostlicher hoffnung, das wie man von dem künig vß Parthia⁷⁹ liß, das niemands, wer den ansprächen, mit leediger hand für inn khummen dörffen, sunder wer vor imm nun ettwas zÿhandeln ghan, gschenck vnnd gaab ein ÿeder nach synem vermügen mit imm bringen müßen, vnnd wie kleÿnfüg vnnd vnachtbar glich die gschenck vnnd gaaben gsyn, daß sy doch von dem wÿsen künig nit veracht noch vßgschlagen, sunder mit froüden vnnd zu sunnderem großem dannck empfangen vnnd vffgnon worden, also hoff ich ouch, gnē- / diger

78 Ludwig Oesenbry, Vater von Jodok, gest. 1559; Bürgervon Zürich, 1520 Achtzehner der Constafel; Zürich, ZB, Ms. E 21, fol. 92r (Erhard Dürsteler, *Stemmatologia Tigurina*, VI).

79 Parthia = das Reich der Parther, antikes iranisches Volk, das vom 3. Jahrhundert v. Chr. an im heutigen Iran ein Reich schuf; DNP IX, Sp. 371–374.

a Epilogus Randtitel.

b ÿweren gnaden Zusatz am Rand.

*7v

diger herr, ir gnad werde so früntlich vnnd demüttig syn vnnd sölche
kleynfüge gaab gnädigklich von mir emmpfachen vnnd vffnehmen, hiemit
mich vnnd min gantz hußgsind ir gnaden noch fhürer zû allen zÿtten inn
mheereren trüwen vnnd gnaden laßen befolchen syn, will hieruff üwere gnad
vnnd alle verwaltung deß gotzhuß Wettingen dem eewigen trüwen Gott inn
syn schutz vnnd schirmm in langwüriger gsundtheit, nahin ouch zû säliger
vnnd ewiger erhaltung befelchen han.

Gäben vß dem pfarrhuß zû Tallwyl am Zürichsee vff zÿnstag den vierden
tag wÿnmonatz⁸⁰ von der geburt vnseres herren Christi gezaltt 1575 jar.

*8 [leer]

80 wÿnmonatz = Weinmonat, Oktober; DWB XXVIII, Sp. 968 f.; SI IV, Sp. 238.

Diewyl ich gnediger herr diß min khunst weydnÿ oder vogelbüch vweren gnaden allein dedicieren vnnd eignen wellen (doch warlich nit der gestalt oder meynung, das ich achte) das üwer gnad mines brichts vnnd diser khunst mangelbar vnnd notwendig bedörffe, oder ob üwer gnad disere weydnÿ selbs persönlich bruchen welle vnnd üben müße etc., diewyl ich weyß das ir gnad mit vyl größeren gschäftten beladen, allein ir gnaden vmm recreation vnnd ergetzlichkeit wyllen diß buch darumm zûgschickt, das ir gnad ein anmût vnnd liebe zû sômlicher weydnÿ hatt vnnd diß büch etwan zû khummlichen vnnd glägnen zÿtten verhören vnnd überläsen möge oder sunst vß diserem weydnÿ büch üwer gnaden diener, so ouch liebe zû dem voglen vnnd weydwerech treyttind, hieruß khummlich vnnd ordenlich bericht, leer, emmpfahen vnnd faßen möchtind. Hab darumm dises büch vmm meer vnnd beßeren verstands wyllen khummlich vnnd ordenlich abtheÿlt inn 4 theÿl. Imm ersten theÿl will ich bericht gen vnnd anzeÿgen, wie der weyðman sich selbs vor allen dingen zû aller weydnÿ ordenlich rüsten, schicken vnnd khummlich zû rêchten zÿtten anschÿren vnnd vorbereÿtten sölle. Im anderen theÿl will ich die khunst diß weyðwercks an imm selbs bschrÿben, namlich wie man mit der traghütten, fellstangen, kloben vnnd dem meÿländischen kützlin allerleÿ klein vnnd groß waldvögel fachen möge, vnnd will inn disem anderen theÿl nit nun allein den allgmeÿnen kunst sytz zû allerleÿ voglen inn summa bschrÿben, sunder einen yeden bsunderbaren sytz zû einem yeden vogel bsunder benamsen vnnd alles flÿßig mit figuren verzeÿchnen, damit disere ardt vnnd khunst dest khummlicher könne ergrÿffen vnnd verstanden werden. Will ouch hiemit offnen, wie sonst inn all ander wyß vnnd wëg, als mit den flüglen,⁸¹ zuckgarnen,⁸² lÿm, bögli,⁸³ hären,⁸⁴ derleÿ vnnd allerleÿ vögel mögend gefangen werden. / Für das

81 flüglen = Netzflügel; ältere Bezeichnung für den Vogelherd.

82 zuckgarnen = Schlagnetze; anderer Ausdruck für den Vogelherd; SI II, Sp. 426.

83 bögli = Bögen; allgemeiner Ausdruck einer Aufhängevorrichtung für Vogelschlingen (Dohnen). Zahlreiche Schweizer Belege bei Ott 1970, S. 307–312. Bögen beziehungsweise Dohnen bezeichnen eine Vorrichtung, die aus einem entsprechend zurechtgebogenen Ruten- oder Astrahmen bestand, in welchem Schlingen aus Pferdehaar und Beeren als Köder gehängt wurden. Einzelne Vogelfangreviere wurden als sogenannte Bogengerichte beziehungsweise Dohnensteige verliehen und mit Hunderten von solchen Schlingen behängt. Der Vogelfang in Dohnen war nahezu in ganz Europa verbreitet. Mehr oder weniger ausführliche Anleitungen finden sich bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts in allen wichtigen deutschen Werken über Jagd und Vogelfang; siehe zum Beispiel Aitingen 1653, S. 249–254 mit Abb. XXXVII; Döbel 1746, Teil II, S. 215–217; Naumann 1789, S. 112–122 mit Taf. II; Hepp 1798, S. 54–63 mit Taf. III/1–8; Bechstein 1820/22, Bd. 2, S. 156–167 mit Taf. V/3, und Bd. 4, S. 409–417; Tscheiner 1820, S. 279 f. mit Taf. XII, Fig. 1–3 unten; Regener 1860, S. 93–98; Friedrich 1885, S. 113–132; Jäger Unverdorren 1900, S. 54–100; Raesfeld 1914, S. 279–281. Für die Schweiz siehe die ausgezeichnete Beschreibung bei Rordorf 1836, Bd. 2, S. 42–56 und 131–167.

84 hären = Haarschleifen, Haarschlingen; vom Pferdehaar, das zur Herstellung der Schlingen diente; SI II, Sp. 1517.

Für das dritt^a will ich dann ouch bericht gën vnnd zeÿgen, wie^b vnnd warmit man zû rechter ordenlicher zÿtt ouch lerchen, wachtlen, räbhüner, haselhüner vnnd derley edlere vogel mögind gfangen vnnd man sich daselbs darzû schicken vnnd haltten müße.

C Vnnd letstlich als für den 4^c vnnd letsten theyl, von allen anderen thÿeren vnnd sunst von allerley wÿldfengen vnnd hochgwÿlden schryben, wie vnnd inn was formm vnnd gstat die selbigen khunstlich mögind ankummen vnnd gfangen werden, so vÿl mir dann von dem selbigen zû wÿßen vnnd mir dann von dem selbigen kinstlicher, gloubwÿrdiger, gschriftlicher bericht angën vnnd zeÿgtt worden. Diewÿl aber der 4 vnnd letst theyl diß büchs, wie es sich laßt ansehen, sich mit der bschrybung diser jegerÿ zûsammp den vÿlfaltigen, abconterfetischen,⁸⁵ khunstlichen thÿeren vnnd verzeÿchneten gmaaleten figuren gantz wÿtlouffig^d vßzühen wirt, wil ich gräd den selbigen theyl in einem besunderen büch inngelunden üwer gnaden mittler zÿt ouch zûschicken vnnd vff diß maal allein die 3 theyl inn disem ÿetzigen büch bschryben, wie wir es dann ÿetz einanderen nach hören werdend.

Das erst stuck von dem weÿdman.^e

So vÿl vnd den ersten theyl diß büchs antrifft, so werdend VI stuck nottwendig zu mercken syn, deren der vogler trülich vnnd wol gwharen müß. Als erstlich vnnd vor allen dingen so müß der mensch oder die person, so disere volgende stuck inn allerley weÿdwerck bruchen vnnd üben wil, hurttig, emmpsig, frölich vnnd vnuerdroßen syn, sich frü vnnd spadt keynerley reÿß, müy vnnd arbeÿt beduren laßen, dann sunst inn diseren weÿdwerck von einem fharlâßigen, schwärmüttigen oder verdroßen menschen weenig werde gschaffet vnnd vßgrichtet werden, nach dem gmeÿnen altten spruch, wie man spricht, / ein metzger

a Randvermerk 3.

b Ausgestrichen *man*.

c Randvermerk 4. theyl.

d Ausgestrichen *sich*.

e *Das erst stuck von dem weÿdman* Randtitel.

85 *abconterfetischen* = abgebildeten, konterfeiten; SI III, Sp. 375 f.

Ein metzger, der vngern noch vñch gadt
 Ein schmýd, so vngern bý ýsen vnnd cholen stadt
 Ein fischer, der das waßer haßt
 Ein bott, der das wandlen imm rāgen laßt
 Ein weýdman, den das voglen, jagen, beýtzen, stellen, wartten verdrúßt
 Einem müller, dem keyn waßer flúßt
 Ein pur, der nit arbeýtten will vnnd aber herr wýl syn
 Deren aller gwün vnnd gnuß wirt kleýn syn.⁸⁶

Abbildung: [Ein Jäger mit Saufeder, Jagdhund und Beizvogel sowie ein Vogelfänger mit Kloben, Netz, Lockkauz und Vorstehhund]

86 Leicht abgewandelte Form vom Spruch der sieben Schäden beziehungsweise der unnützen Leut, wohl in Anlehnung an die Schwank- und Sprüchesammlung von Hans Wilhelm Kirchhof, *Wendvnmuth* ..., EA Franckfurt 1563 (VD16 K 949), fol. 183r, die in zahlreichen Auflagen erschien und auch in spätere Kompilationen aufgenommen wurde, wie bei Johann Leonhard Weidner, *Teutscher Nation Apophthegmatum ... Fvnnffter Theil* ..., EA Amsterdam 1655 (VD17 3:000985W), S. 183, und Andreas Sutor, *Latinum chaos* ..., Augsburg 1716, S. 342.

2.

Ein Jäger der Vögel noch leicht zecht
 Ein fischer so Vögel zu ißten und fischen stadt
 Ein fischer der das coßter haßt
 Ein vort der das coßter im ragen laßt
 Ein geizman den das vogel jaget ließen stellen
 wasser verdrisset
 Ein müßler den kein coßter fließt
 Ein fischer der mit arbeiter weit und aber hien leijt son
 In allen gein und geiß wird fliejen son



2r Jäger mit Saufeder, Beizvogel und Jagdhund; Vogelfänger mit Kloben, Netz, Lockkauz und Vorstehhund

Das ander stuck wie das kützli soll gwendt werden.^a

Demnach die so mit der traghütten weydwerch bruchen vnnd mit dem meylendischen kützlin voglen wellend vnnd gernn ettwa schaffen, kleyn vnnd groß vogel zû fachen begerttind, die müßend vor allen dingen lügen, das das kützli abgricht, woll zemmpf vnnd recht gwendt vnnd vß vylfalttiger übung gfürt werde, ouch das kützli vyl von dem weydman oder dem vogler hin vnnd wýder vff dem bögli⁸⁷ oder krückli⁸⁸ ann einem bsunderen gfeß⁸⁹ ann füßen mit dem wýrbel⁹⁰ vnnd der reytschnûr⁹¹ vmhertragen werde, ouch ettwan vff das erdrich mit dem krückli stecki, die reytschnûr zucki, damit der khutz lerne vyl vff vnnd ab dem krückli oder bögli springen vnnd reytsen,⁹² das es ouch ann ortten vnnd enden inn einem ghalter oder kefy gstelzt, do es von lütten gsêhen, gwone vnnd heymlich werde, ouch von denen téglich gspißt, die es zum weydwerch selber bruchen wend, inn sunders, das das kützli zû rechter zýtt abents vnnd morgens ordenlich versêgen werde. Es will ouch mit der spýß, so dem kützli hört, ein bsundere eýgentliche sorg vnnd rechnung haben, das wie sunst das kützli gernn von fleýschhaften thieren ernert wirt, das man doch sorg habe, das imm nützit⁹³ von gsaltznem fleýsch, sunder von gsundem vnnd frúschem fleýsch gêben werde, als von ochsen, schaaff, hertz, kelber vnnd schaffmüli,⁹⁴ müß,⁹⁵ jung vogel, nützit von ratzen, schâren⁹⁶ vnnd ob menglich deß obgemeltten gar nützit haben möchte, mag man imm ein frúsch eý inn warmem, süttigen waßer, so die schalen darvon thon, zû knollen sieden vnnd imm es gâben.⁹⁷ Man müß ouch alwêgen sehen, das

87 bögli = Bogen oder Bogenreck. Begriff aus der Falknerei für die halbkreisförmig gebogene Sitzstange, deren Enden in die Erde gesteckt wurden, zum Absetzen von Beizvögeln. Oesenbry verwendet den Begriff gleichbedeutend mit Krücke. Österreichische Vogelfänger benutzten eine Art Bogenreck für den Steinkauz zum Fang von Misteldrosseln mit dem Kloben auf freiem Feld; Lindner 1959, Teil II, S. 82 f. (1593), auszugsweise übernommen aus derselben Quelle von Strasser von Kollnitz (um 1624); Lindner 1976a, S. 90 f.

88 krückli = T-förmige Reck zum Absetzen des Lockkauzes, siehe Aitingner 1653, Abb. XXXIII, die als Krücke bezeichnet wurde; Dalby 1965, S. 126. Strasser von Kollnitz (um 1624) bezeichnete die Krücke als *Kreizhämelle*, Kreuzhamel; Lindner 1976a, S. 372. Gemäss Abbildung auf 3v verwendete Oesenbry zum Abrichten des Kauzes auch einen flachen Sitzblock, den Aitingner 1653, S. 235 wie folgt beschreibt: «Hierzu wird weiter ein runder Klotz oder Teller / wie es dem Weidman oder Leimstänger beliebt / mit einem stäblein etwan anderthalb schuhe hoch [verwendet] / (etzliche brauchens auch viel höher) so vnnten spitzig gemacht wird / dass es in die Erde gesteckt werden kann. Dieser Klotz wird mit grünem Tuch überzogen vnd bereitet / drauff wird das Kützlein gesetzt / vnd fürters an das Lederne Riemlein eine zimliche Schnur an eine Rolle eingebunden / dass man ihn zöpfen / vnd flattern machen kann.» Siehe die Darstellung ebd., Abb. XXXIV und XXXV; auf Abb. XXXVI sind beide Formen im Einsatz. In der deutschen Falknersprache wurde dieser Sitzblock als *Hamel* bezeichnet; Lindner 1955, S. 248–250; Dalby 1965, S. 80. Der Begriff wurde auch von den Vogelfängern übernommen; Lindner 1959, Teil II, S. 87 (1593); Lindner 1976a, S. 379 (um 1624). Beim Transport und beim Fang verwendete Oesenbry die T-förmige Reck.

89 gfeß = Lederfessel, die an den Fängen des Kauzes befestigt wird. In der deutschen Falknersprache sind dafür die Bezeichnungen *Schuh* und *Geschüh* gebräuchlich; siehe Lindner 1967, S. 118 f., 266–268; zum mittelalterlichen Ausdruck *Würfel* Dalby 1965, S. 316. Eine kurze Beschreibung bei Aitingner 1653, S. 234 f., zur Wortgeschichte Schmidt 1909, S. 58 f.

90 wýrbel = Doppelwirbel oder Drahl, der als Verbindungsglied zwischen dem Geschüh und der Zugschnur dient; siehe unter anderem Lindner 1967, S. 119 f., 272.

91 reytschnûr = Zugschnur, mit welcher der Lockkauz bewegt wird.

92 reytsen = durch aufreizendes Verhalten die Vögel anlocken; Dalby 1965, S. 170 f.

93 nützit = nicht.

94 kelber vnnd schaffmüli = Kalbs- und Schafsmaul, denn Lockkäuse wurden nahezu ausschliesslich mit Fleisch ernährt; siehe zum Beispiel Aitingner 1653, S. 233, und Hohberg 1682, Bd. 2, S. 691. Ausführliche Details dazu in der italienischen Jagdliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts; Gasser 2012. Beide Begriffe bezeichnen mundartlich auch Pflanzen: *Kalbsmaul* = grosses Löwenmaul, *Anthirrhinum majus*; Marzell I, Sp. 349–352; DWB XI, Sp. 60; SI IV, Sp. 180, und III, Sp. 1110; Durheim 1856, S. 10; *Schaffmüli* = Acker- oder gemeiner Feldsalat, *Valerianella locusta*; Marzell IV, Sp. 1003–1013; DWB XII, Sp. 85; SI IV, Sp. 181 f. Beide sind als Nahrung für den Steinkauz auszuschliessen, da Pflanzen nicht zu seinem Nahrungsspektrum zählen. Am ehesten werden Sämereien gezielt aufgenommen; HBV IX, S. 528–532; Schönn et al. 1991, S. 77–89; Nieuwenhuysen et al. 2008, S. 218–233.

95 müß = Mäuse.

96 schâren = Maulwürfe; DWB XIV, Sp. 2559 f.; SI VIII, Sp. 1114–1117.

97 Zur Ernährung der Lockkäuse siehe unter anderem Bub 1978, S. 32 f. Das Verabreichen von hart gesottenem Eigelb erwähnt auch Guarinoni 1760, S. 24.

a Das ander stuck wie das kützli soll gwendt werden Randtitel.

immm anderen oder dritten tag der kutz syner spÿß halben ettwas harëchtigs oder fäderachtigs⁹⁸ haben möge, damit der kutz quellen⁹⁹ möge, dann so bald imm das quellen gstadt, wirt er krannck vnnd müß sterben. Wie er aber quelle, so du imm vögel oder müß gibst, reÿniget er sich selbs vnnd nammlich so macht er ein quäll oder /zapfen¹⁰⁰

3r

zapfen von haar, fäderen oder, so er die nit hatt, zücht er imm selber syne eigne fäderen vß vnnd verschluckts, demnach worget er so lang, biß er den quell oder den zapfen zum schnabel vßwirfft, vnnd dise reÿnigung soll tæglich von dem kutzen gespürt werden, wenn du das kützli wilt gsund han. So er aber krannck vnnd imm summer ist, magst imm wol höuwstöffel¹⁰¹ zur artznÿ gen, die reÿnigend inn ouch, es ist ouch nottwendig, das er inn einem gschir mit wenig waßer gebadet werde.¹⁰² Der weÿdman oder vogler sol ouch das kützli nit zuvil spÿsen, dann diewÿl der kutz gfräßig wurde von den überflüßigen spÿsen so feÿßt werden, das er stërben müß, wie dann das oft von mir vnnd anderen erfahren. Es mag das kützli, so es ordentlich gspißt mit einer ordenlichen spÿß ring erhalten werden, dann so er vff ein maal gnüg spÿs hatt, namlich ein vogel oder ein muß, vnnd synen schon ettwan vergäßen wirt, mag er vff 2, 3 oder 4 tag fasten. Vnnd wie Crescentiensis¹⁰³ seÿt vnnd erwÿßt,¹⁰⁴ so mag er, so er schon inn 9 tagen nit ißt, blÿben vnnd schadet imm nüt, doch red ich allein von 2 oder 3 tagen, dann das han ich für min selbs person probiert. Sölichs alles müß^a mit einem rechten, arttigen kützli der gstadt ordentlich^b inn allweg von einem vogler oder weÿdman gehandelt vnnd gehalten werden, damit es sich inn alweg zamlich leyttten, wännen¹⁰⁵ vnnd handthaben laße, sunderlich deß böglis vnnd kröcklis nit vergëßen, daruff es vyl vnnd gmeÿnlich soll tragen werden, dann sunst so sy vnzemmt, nit gwendt, ligend sy, so man sy bruchen will, vff den ruggen, bißend vnnd kratzend mit den füßen über sich vnnd der halben woll, als wenig mit denen kleÿnen, meÿlendischen kützlinen vßzurichten, als mit anderen arden großer kutzen, als oor vnnd nachtülen. Sunst werdend die kützli obanzeÿgter gstadt abgricht, heÿmlich vnnd anmüttig¹⁰⁶ dem vogeler, das sy von imm nach allem synem gfallen zû allerley kleÿnen vnnd großen vöglen zû fachen mögind brucht vnnd angefürt werden.

98 *harëchtigs oder fäderachtigs* = etwas Haariges, Pelziges (Säugetier) oder etwas Gefiedertes (Vogel) verabreichen, um die Gewölbildung zu fördern. Aitinger 1653, S. 233 nennt dies wohl in Anlehnung an die Falknersprache *Gewehl* oder *Gewerff*; siehe Schmidt 1909, S. 51–53.

99 *quellen* = unverdauliche Speisereste, wie Knochen und Federn, in Form eines Speiballens (Gewölle) auswürgen. Wohl von *wöllen*; siehe Schmidt 1909, S. 53; DWB XXX, Sp. 1365. Die Wichtigkeit des Quellens betont auch Aitinger 1653, S. 233.

100 *quäll oder zapfen* = Gewölle oder Speiballen; DWB VII, Sp. 6724 f.; SI XV, Sp. 1185. Zum Ausdruck Gewölle siehe Schmidt 1909 S. 51 f.; Lindner 1976a, S. 396 f. (um 1624).

101 *höuwstöffel* = Heuschrecken; DWB X, Sp. 1294; SI X, Sp. 1411 f.

102 Die Gefiederreinigung war wichtig, um Insektenbefall zu vermeiden. Trentiner Vogelfänger bereiteten deshalb dem Kauz regelmässig Sandbäder; Pompeati 1820, S. 26–28. Das entsprach auch eher dem Naturell des Kauzes, der Staub- und Sandbäder bevorzugt; Schön et al. 1991, S. 112.

103 Pier [Pietro] de Crescenzi, geb. um 1230/33 in Bologna, gest. um 1320/21 ebd.; Mediziner und Jurist. Er gilt als der bedeutendste Agronom des europäischen Mittelalters. Nach dem Rückzug auf sein Landgut 1299 verfasste er sein Hauptwerk *Ruralia commodorum libri XII* (um 1305), das in weiten Teilen auf reicher, persönlicher Erfahrung aufbaut und zum bekanntesten landwirtschaftlichen Traktat des Mittelalters wurde; EA Augsburg 1471 (GW 7820; ISTC ic00965000), zahlreiche Auflagen und Übersetzungen; DBI XXX, S. 649–657.

104 Gemeint ist der kulturhistorisch wertvolle Jagdabschnitt in Crescenzi, *Rur. com.*, hier X, 16, 2 (um 1305). Zur jagdhistorischen Bedeutung des Traktats Lindner 1957.

105 *wännen* = gewöhnen; SI XVI, Sp. 109–113.

106 *heÿmlich vnnd anmüttig* = zutraulich.

a müß Zusatz am Rand.

b Ausgestrichen *dergestalt*.

Es ist ouch in etwas monats zytten ann dem kützlin deß zû gwhaaren, das imm syn schnabel nit für wachse vnnd inn syner spÿß halben sumen¹⁰⁷ oder irren¹⁰⁸ wêltte, das er imme mit einem scharpfen mässerli subtÿl abghouwen werde. Vnnd zû ettlichen monatten inn ein beckli¹⁰⁹ mit waßer gstelt, das er sich baden vnd reÿnigen möge, wie obanzeÿgt. Vnnd so nun aller diser gestalt das kützli rëcht gschaffen mit syner spiß zû ordenlicher zÿt versëhen, so mag dises meÿländisch oder lampartisch¹¹⁰ kützli vff die zwentzig jar oder mee gläben, wie man deß gwüße erfharuûß hatt.

Abbildung: Wie man dz kützli abrichte vnnd spÿse. Kutzen kefi.

107 *sumen* = hindern, abhalten; Lexer II, Sp. 1296 f.; DWB XIV, Sp. 1911–1914; SI VII, Sp. 957 f.

108 *irren* = hindern; DWB X, Sp. 2163; SI I, Sp. 408 f.

109 *beckli* = kleiner Futternapf, SI IV, Sp. 1113, von *becken* aufpicken.

110 *lampartisch* = lombardisch.

III Von der trag hütten.^a

Für das dritt, so vil die traghütten belanget, daruß man voglen vnnd alle khummliche ständ, ouch sytz han vnnd bruchen muß, ist ouch hoch vnnd woll von nötten, das die traghütten zum weýdtwerck ordenlichen grüst vnnd angeschüret, ouch recht khunstlich mit loubwerch zogen werde, vnnd muß erstlich das holtzwerch der traghütten von 5 esten oder stärken syn, damit, wohin man die hütten setzen oder^b stellen will, nit hotzle¹¹¹ oder schwancke vnnd hiedurch der vogel schüch werde. Es mag ouch das holtzwerch zur hütten von einem dolder¹¹² mitt so vylesten oder stücken ab einem jungen krießbaum¹¹³ genummen werden, do es alles by einanderen gantz vnnd aneinanderen gewachsen, do die rýnden vnnd vnnotwendigs gewächs doran soll gsüberet vnnd obenhar imm zússammenwachsen ein loch geboret werden, darin man alwëgen ein grünen loubpúsch stecken khönne. Vnnd vmm diß holtzwerck drumm vnnd vmm müßend syn von obenhar biß unnden vß ringe, lýchte, bschnittene reýff mit ýsinen neglen ann das corpus gehefft, biß ann das ort, do das hüttenlýd¹¹⁴ syn muß etc., dann das selbig ort muß von reiffen ledig syn, ouch vmm die gantz hütten, vßgenummen das ort, do das hüttenlýd syn muß, sunst allenthalben ein licht, ring sacktúch anhefften etc. Doch wër es amm besten, wenn das túch grün angstrýchen oder gferbt were. Demnach so müßend 4 oder 5 haller werttig¹¹⁵ schnür vmm hütten drumm vnnd darumm syn als do die schnür vmm die gantz hütten vmgëbend, do oben amm^c haupt oder hals eine, die ander inn der mitte, die übrigen vndenhar anbunden, mit welchen die loubest ann die hütten gebunden vnnd das gantz loubwerch durch sómlich schnür ann der hütten khummlich durchzogen hafften mëge, wie dann 3 figuren, als die erst von der vnbezognen hütten, die ander von der offen, bezognen hütten, die dritt figur der bschloßnen, bezognen hütten alles gnúgsam brichten vnnd augenschýnlich anzeigen werdend. Es soll vnnd muß / ouch

111 hotzle = wackle; DWB X, Sp. 1846; SI II, Sp. 1836 f.

112 dolder = Baumwipfel, der Astwirbel der Baumkrone; DWB II, Sp. 1224 f.; SI XII, Sp. 1723 f.

113 krießbaum = Kirschbaum; SI IV, Sp. 1239 f., und XII, Sp. 1721 f.

114 hüttenlýd = Klappe, die den Ausguck der Hütte verschliesst; SI III, Sp. 1088.

115 4 oder 5 haller werttig = 4 oder 5 Heller wert; DWB X, Sp. 235; SI XVI, Sp. 1311 und 1329.

a III Von der trag hütten Randtitel.

b Ausgestrichen tragen.

c Ausgestrichen hals.

So ist unser vater monatlich zu sein an dem kühnheit das die
 gesaunders, das in der stadt mit freilassung und in seiner
 freyheit seinen freyheit oder in der welt, das er mit seinen
 freyheit in der welt abgeordnet wurde. Und in der ersten
 monatlich in der welt mit freilassung, das er sich baden und
 reinigen möge, das er abgeordnet wurde. Und in der ersten
 das kühnheit, freilassung mit seiner freilassung oder in der welt
 freilassung, so mag die welt, freilassung oder in der welt, das
 die freilassung, das er mag, das er mag, das er mag, das er mag,



III
Von der trag
hütten.

Des drit. so vil die traghütten belanget/darinn man vogel
land und alle künliche fündung so handt bringe miß
ist ein vogel hütten soll sein wirtes das die traghütten zum begehrt
weret ordentliches griff und angestrichung recht künstlich
mit loubloosung gezogen werde. Und miß erstlich das holzwerk
der traghütten von 5. osten oder stücken sein damit es sein
man die hütten setzen oder tragen stellen wil mit hölzern
oder stücken und fündung der vogel springt oder das
magung das holzwerk der hütten von unten oben mit
seil osten oder stücken ab unten fündung künstlich
unterinander do es alles bei einander gezogen werden
anderer gezogen so die hütten und künstlich gezogen
wird so das soll geordnet und oben fündung sein
so ein loup gezogen werden darinn man alzeit ein
von loubloosung stücken sein und ein loup gezogen
denn und ein miß sein von oben bis unten
es rings lichte der hütten stück mit seil gezogen an
das corpus gezogen bis an das ort do die hütten lichte
sein miß. und das selbe ort miß lichte gezogen
und die ganz hütten gezogen das ort do die hütten
sein miß. so ist alle stück ein lichte gezogen
angestrichen. und so ist es an besten sein das lichte
angestrichen oder gefest beise. Denn es miß 4. oder 5.
halten lichte sein von die hütten denn und daz
als do die stück die ganz hütten gezogen do oben an
kopf oder hals sein die ander in der mitte die übrigen
den far aneinander mit gezogen die lichte in die hütten
gezogen und das ganz lichte durch stück sein
an der hütten fündung gezogen. Beistern mag. wie
das 3. figuren als die lichte von der lichte gezogen hütten
die ander von der osten gezogen hütten die drit sein
der hütten gezogen hütten alles gezogen sein
und angeordnet gezogen werden so ist es

und

ouch das loubwërch, so zû diser traghütten dienet, von jungem bûchinen loub syn, das ist das allerbest vnnd nutzlichist, doch das die est von bûchinem loub woll dick vnnd wÿtt schweÿff, aber das holtzwërch amm loub dünn, ring vnnd kleÿnfüg sye. Es müßend ouch die est vom bûchinen loub kummlich vnnd ordenlich der hütten nach bezogen werden vnnd das das theÿl loub, wie es sunst ann bûchlinen¹¹⁶ stadt vnnd ob sich gen himmel sicht, also vßerhalb der hütten den ougenschÿn gëbe, vnnd die hütten loubwerchs halben nit lätz,¹¹⁷ sunder rëcht vnnd khunstlich zogen syge, damit der vogel den vogler inn der hütten nit lÿchtlich spüren noch sähen möge vnnd hiedurch verwÿldet vnnd abschüch werde, dann an einer khunstlichen wollzognen hütten gar vÿl will ston vnnd glägen syn etc. Zû diser traghütten, wo das ledig ort¹¹⁸ oder loch ist, gehört ouch das hütten lÿd, daruß man voglen müß. Dises müß ouch von glÿchem loubwerch gerüst syn vnnd besonders von khummlichen, langen, bûchinen loubesten zûsammen gefaßt, vnnd das an der hütten oben har, do der loubpusch stäcket,^a khummlich möge angehefft werden, der gstat, so man den sytz zum voglen thûn welle, das sich das lÿd vor dem offnen loch fürzûhen vnnd die gantz hütten beschließen lasse, doch das amm lÿd daoben den ougen kummlich vnnd gmäß ein gsicht oder loch durch dz hütten lÿd gmachet, vff dz man eins ÿeden vogels vff dem kloben warnemmen möge,^b so man wider vffston vnnd wÿtter wandlen will, das sich das lÿd wÿderumm vfthûn vnnd offnen möge, ouch das kützli bÿ offnem lÿd vff der grünen spang,¹¹⁹ so amm hütten loch hinuß gadt, imm reÿsen vor ougen tragen werde. Es mag ouch innwendig inn diser hütten vornachen bimm lÿd vnderthalb glich vff dem hãrdt oder ann welcher sytten du wilt, nach¹²⁰ bÿ dem lÿd ein sack zwÿfach angehefft werden, darinn die vögel, so sy gfangen vnnd thodt, mögind innthon vnnd behaltten werden. Damit man aber den 3 artikel inn diserem ersten theil, so vÿl die traghütten belanget, wie sy sölle angentz zûgrüst vnnd recht zogen werden, dest grundtlicher verston möge, müß man hie diser nachuolgenden gemaltten / figuren

a do der loubpusch stäcket Zusatz am Rand.

b doch das amm lÿd daoben, den ougen kummlich vnnd gmäß ein gsicht oder loch durch dz hütten lÿd gmachet, vff dz man eins ÿeden vogels vff dem kloben warnemmen möge Zusatz am Rand.

116 bûchlinen = Buchengehölz, Buchenhain; SI IV, Sp. 982 f.

117 lätz = schlecht, falsch, widrig, ungünstig; DWB XII, Sp. 794 f.; SI III, Sp. 1549–1552.

118 ledig ort = freie Stelle, im Sinne von Öffnung.

119 spang = Leiste, Latte, Querstange, die beim Fang auch als Auflage dient; SI X, Sp. 359 f.

120 nach = nahe.

figuren^a gar woll gewhaaren vnnd sich deren flýßig erinnern etc., damit man ein klaaren heýtteren bericht darvon empfachen möge.

Abbildung: Von den dryen traghütten, wie sy angrüstet sollend werden. Die lár, vnbezogen hütten (links). Die grün spanng ist mit grünem thüch überzogen (links hinzugefügt). Die bezogen, offen hütten (Mitte). Die bezogen, bezogen hütten (rechts).

IIII Von dem kloben.^b

Für das vierdt ist ouch von nötten, das der kloben zû diser hütten, damit man voglen will, recht angeschýret vnnd ouch kunstlich gebrucht werde. Dann nach dem die hütten groß oder wýttschweýff,¹²¹ also muß der kloben der hütten gmäß recht kurtz oder lang syn. Damit der klob alzýt recht, doch stýll one vyl arbeýt vnnd grüsch¹²² khummlich inn die hütten zogen mög werden vnnd die vögel gar nit abschüch¹²³ werdind. Es muß ouch der klob mit kleýnen, reýnen, doch starcken schnüren innzogen oder ingfaßt werden, das ouch die schnür mit vnschlit¹²⁴ gsalbtt vnnd woll gschmýrwt sygind, welches vnschlit der weýdman gwonlich bý imm tragen soll, damit, / so die

121 wýttschweýff = weit, im Sinne von gross, geräumig; DWB XXVIII, Sp. 1311; SI IX, Sp. 1760.

122 grüsch = Geräusche.

123 abschüch = scheu, abspenstig, im Sinne von vergrämt; SI VIII, Sp. 120.

124 vnschlitt = Unschlitt, Tierfett.

a figuren nachträglich ergänzt.

b IIII Von dem kloben. Randtitel.

figuren gar hoch gezeigert und sind derartig, die Trübsal zu zeigen, da
mit man sie klaren freigesetzt bringt das von dem pfeifer
ange.

5.

Von den dreien traghütten

von den angriffen sollen werden.



III. Von dem Kloben

Das die Hütte ist eine von nisten, das der Kloben der Hütte
hinter, damit man Vogel zuill recht angebracht und eine
Kunstlich gebricht werden. Das nach dem die Hütte groß
oder leicht gebricht, also muß der Kloben der Hütte gemäß
recht hoch oder niedrig sein. Damit der Klob nicht recht, das
stül und die Arbeit und geistig gebricht in die Hütte
Vogel nicht lassen, und die Vogel gar mit absteigend
es muß eine der Klob mit kleinen reizen, das starken
schmecken in zogen, oder in gefast werden, das eine die Hütte
mit Kloben gebricht und soll gebricht sein, das es
Kloben der Hütte man gebricht die Hütte tragen soll, damit
so der

so die kloben schnür von dem douw¹²⁵ oder näbel oder sunst rāgen wätter ruch vnnd hertt, vnwendig vnnd vngengig wurdind, das sy wýderumm von dem vnschlit sanft, lýnd, gengig gemacht vnnd der klob ring,¹²⁶ sanfft vnnd lýß möge zūzogen werden. Vnnd das allezyt deß klobens vmm so vyl gewhoret, das er nit zweenig oder zwitt uffthon, das ist, das der groß vogel den kloben nit vmm so vyl zvyl zūbschloßen, den kloben überklouwen¹²⁷ möge, des bedarf syn zū den kleynen vöglen nüt, das der kloben vff das wýttist gsetzt vnnd vffgethon etc. Ouch das alzýt der kloben imm zug nit schnelle oder lutt klepfi. Es muß ein satter, ringer, sanfter, lýser zug gebrucht werden zū kleynen vnnd großen vöglen, dann so man harb¹²⁸ oder starck zūcht, so verlaßt der kleyn vogel syne zechli, schlatt sich vß vnnd enntrünt. Sind es dann groß vogel vnnd man ziett zwýt, so schwingt sich er, der do sunst starck von dem kloben, ob er glich die klouwen nit verlüret. Es ist ouch gfaar darinn, das die kleynen, reynen schnürli amm kloben durch den starcken, harben zūg zūr zýtten zerschnellend vnnd^a brāchind vnnd dann der vogler in alweg übel gsumpt¹²⁹ werde. Darumm vm výler sachen nottwendig syn wil, eines stillen, heýmlichen, satten, ringen^b zugs acht zūhan, mit welchem kleyne vnnd große vögel ring vnnd lichtlich mögind gfangen werden vnnd vff dem kloben behalten. Vnnd damit man aber den kloben inn der hütten dester kummlicher haltten, leyttten, füren vnnd ferggen¹³⁰ möge, ouch den vogel, so er vff dem kloben gfangen, recht khummlich vnnd one arbeýtt abglößt vnnd abgom vnnd one verwýlden¹³¹ anderer zūflügenden vöglen khunstlich inn die hütten empfangen werde, so soll der vogler, so er den vogel vff dem kloben behafft, den kloben inn der linggen hand wānden vnd vmmkheeren, damit der vogel nidtsich¹³² hange vnnd dem vogler khummlich inn die hand khöme. Item^c so soll vnnd muß der vogler oder weýdman, so er einen stand hett vnnd den sytz thūn wil, sich, ungeschochen es sigē inn holtz oder fāldt, möseren oder ghürsten, studen oder stöcken, vff synen sitz oder eygen gsāß nider laßen vnnd den kloben zū dem^d zūbeschloßenen hüttenlýd vff der grünen spang hinuß strecken, dahinden den kloben ann das vffgehaben, gereckt knüw¹³³ laßen mit einem krückli, so hinden ann / den

a Ausgestrichen hel[...]ind.

b ringen Zusatz am Rand.

c so soll der vogler, so er den vogel vff dem kloben behafft, den kloben inn der linggen hand wānden vnd vmmkheeren, damit der vogel nidtsich hange vnnd dem vogler khummlich inn die hand khöme. Item Zusatz am Rand.

d Ausgestrichen vn.

125 douw = Tau.

126 ring = leicht.

127 überklouwen = mit den Klauen [den ganzen Kloben] umklammern.

128 harb = hart; SI II, Sp. 1591 f.

129 gsumpt = gehindert.

130 ferggen = tragen; DWB III, Sp. 1530; SI I, Sp. 1002–1008.

131 verwýlden = vergrāmen, verscheuchen; DWB XXV, Sp. 2267–2272; SI XV, Sp. 1527 f.

132 nidtsich = nach unten, abwärts; DWB XIII, Sp. 741; SI VII, Sp. 172–174.

133 knüw = Knie.

ann den kloben dienet, damit der klöb amm vffgerektem knüw dest satter hafften möge, doch inn allweg vngesumpt¹³⁴ vnd vnuerhinderet vnnd das allein der vogler mit syner linggen hand den kloben inn allweg fergge vnnd die recht hand (ob man glich mit der selbigen vnderwýlen schmützen, schreyen muß) ledig behaltte, damit so der kleyn oder groß vogel gefangen vnnd khummlich mit der rechten hand zû der hütten kunstlich vnnd wýßlich on alles grüsch zogen vnnd abgnon werde. Vnnd so bald der vogel abgenommen ist, angends inn ýl vff der spang widerumm hinuß gestreckt vnnd^a fhürer syn zug vnnd stätten gang haben möge.

Abbildung: Wie man den kloben anrústen soll. Wie sich der vogler mit dem kloben kummlich in die hütten schicken soll.

Das 5. stuck von der fellstangen oder fellrýss.^b

Für das 5. so muß ouch zû diser traghütten zum kloben vnnd kützli ein faalrýs vnnd fellstangen syn, so inn diserem weýdwerck der weýdman zû sampt der vorgenden rüstung ouch mit imm tragen muß, do die best, khumlichist fellstang mag syn von einem haslýnen holtz mit syner rýnden, inn der dicke oder größe vm sech fústling oder hemmpflig,¹³⁵ vngefhar vff 7 oder 8 schû lang oder / i ½

134 vngesumpt = ohne Behinderung.

135 vm sech fústling oder hemmpflig = im Durchmesser einer Faust oder einer geballten Hand; SI VII, Sp. 1117; sach als Quantitätsbezeichnung; SI I, Sp. 1123–1125, und II, Sp. 1302–1304.

a Ausgestrichen fürhin.

b Das 5. stuck von der fellstangen oder fellrýss Randtitel.

[illegible]

De

+
So soll der Vogel
so den Vogel
den fliehet kauft.
Der ist in der
Haut bündel
und der fliehet
mit dem Vogel
Fänge und der
Vogel fliehet
der fliehet

an den Kloben dinst. Damit der Klob am Veffenstern künne
 doß setzen kaffen möge. Das in allerley Vngeschmuck und
 Vnverfälschet. Und das allein der Kloben mit seiner Länge
 genant den Kloben in allerley fange. Und die rechte Hand
 Cobmangling mit der selbigen Vnderleihen künne kaffen/
 ein so klobig so salte. Damit so der Kloben oder große Vogel
 gefangen. Und künne mit der rechten Hand für der hielten
 künne. Und laßte an alles griff. Dagegen und abgen
 wird. Und so bald der Vogel abgemunt ist. Angen es in
 ist. Das der fang widerum künne gestreht. Und künne
 fürer so fang und stück fang haben möge.



Das 5. stück
 Von der fest
 stangen oder
 festholz.

Wie das 5. so muß ein so die tragbitter zum Kloben
 und kloben ein faalriges und feststangen. So in die
 fangen. Und der kloben ein so fangt der Vogler
 rüstung ein mit dem tragen muß. So die best künne
 ist feststang mag so von einem kloben kloben mit
 einer rüstung in der dichte oder große Vnser füllung
 oder kloben. Angen 7. oder 8. füllung oder

i ½ klaffter. Es soll ouch die fellstang nit knopfechtig,¹³⁶ voll sproßen oder esten syn, sunder reyn vnnd überal glatt, damit der vogel, so er an die stangen flügt, rýsen¹³⁷ möge vnnd von der stangen vff den kloben fallen müße. Die fellstangen soll ouch oben vß ein boreloch han, darin man grüne loubestli der bezognen hütten gleichförmig stecken möge, als ob die stang nüwlich wider vßgschlagen vnnd vßgewachsen sige, vnnd vndenhar als amm großen theyl der fellstangen soll ein stachel oder ýsener stäftsg¹³⁸ inngschlagen werden, damit man die stang inn das erdtrich stecken vnnd inn grund bringen möge, es sye summer oder wintter, das erdtrich sige dürr, hert, harb oder fucht. Man soll vnnd müß ouch die fellstangen dem faal nach haldechtig¹³⁹ stecken vnnd leyßen, damit der vogel nit hafften, sunder nottwendig rýsen vnnd vff den kloben fallen müße, wie oben anzeygt. Wiewoll man aber glich on die fellstangen allein mit dem kloben ouch voglen möchte vnnd diß weýdwerck mit dem kloben allein on die fellstangen ouch zúr zýtten möchte gebrucht werden, besunder von denen, die deß gmeýnen faals vnnd sytzens zú allerley vöglen kunstlich woll bericht, ouch bsunder zú der zýtt, wenn der wald oder das holtz woll gloubet ist, noch so wirt die fellstang dem vogler oder weýdman, der sy mit imm treýt, fieruß dienstlich vnnd nutzlich syn zú allen zýtten, zú allerley kleýnen vnnd großen vöglen. Dann so man glich on die fellstangen allein mit dem kloben voglet vnnd vff einen sytz ein totzet¹⁴⁰ vogel oder meer mag gfangen werden, so facht doch der vogler mit der fellstangen zwýfach oder dryfach so vyl kleýner vnnd großer vöglen meer, so er die stangen mit imm treýt, vnnd sy khummlich, ordenlich vnnd kunstlich dem fhaal¹⁴¹ nach stecken khan, wie zum theyl anzeygt, vnnd noch wýtteren bericht darvon vernemmen werdend, so bald wir an die bsunderen^a ständ vnnd sytz oder der selben bschrýbung khummen werdend, etc. / Nun

Wie man die fellstangen zum kloben vnd zur hütten rüsten soll.

7r

Abbildung: [richtige Aufstellung der Fallstange].

136 *knopfechtig* = knopfig, voller Knoten und Aststummel; DWB XI, Sp. 1480 f.

137 *rýsen* = [herab]fallen; DWB XIV, Sp. 940; SI VI, Sp. 1335 f.

138 *stäftsg* = Metallstift; SI X, Sp. 1464 f.

139 *haldechtig* = schräg, schief; DWB X, Sp. 223; SI II, Sp. 1173 f.

140 *totzet* = Dutzend.

141 *fhaal* = der Fall beziehungsweise das Einfallen der Vögel, auch die Richtung, aus der sie auf den Fangplatz einfallen; Dalby 1965, S. 258 f.; Dombrowski III, S. 410. Die Deutung von *vahl* beziehungsweise *fall* als Kurzform für Fallstange, wie von Schwenk 1967, S. 262 angenommen, ist nicht immer zwingend.

a *bsunderen* Zusatz am Rand.



Hie ist spacium gelaßen, ob villicht ein beßerer khummlicherer bericht
oder khunst zur traghütten möchte funden werden, das es khurtz hierin
verzeychnet wurde.

8r und v [leer]

Das 6. stuck.^a

Nun volget das sechst, deß ouch der vogler oder weydman inn syner vorbereytung zû diserem weydwerc khummlich gewhaaren sol. Nammlich das er wüßen vnnd verston müß, wenn vnnd zû was khummlichen, ordenlichen vnnd glägnen zytten diß weydwerc anhebe vnnd angange, damit der vogler grad der selbigen khummlichen zytt bruchen vnnd üben mäge vnnd deren zytten trülich gewhaare, damit die recht kummlich zytt flýßig vnnd vnuerdrossen brucht vnnd nit ettwan versumpt werde, dargegen andere vngelägne zytt mißbrucht, allerley gfügel vnnd gwýldt dardurch verderpt,^b wie das zum theyl gnügsam inn der vorred erlüttert worden.

Zu was zytten diß weydwerc solle gebrucht werden.^c

Do man nun erstlich wüßen sol, das die zytt zû diserem weydwerc khummlich vnnd füglich vmm s. Johans tag imm summer,¹⁴² viii tag vor oder nach, vnnd wäret diß weydwerc mit ettlichen voglen biß nach dem herbst vnnd wýtter,¹⁴³ dann die altten, wýsen weydlütt khunstliche erfarnen weydlüt ghan hand, ouch gmeýnlich diseren spruch imm bruch ghon vß dem calender oder^d looßbrieff,¹⁴⁴ adest Vitus Modest^e.¹⁴⁵ es blýpt kein vogel^f meer imm^g nâst, wie dann das gmeýnlich vnnd meertheyls erfarnen wirt, so der frúling deß selbigen jars útzit etwas warmm vnnd trochen ist, es hand sich ouch der selbigen zytt die weydlütt sunderlich mit diserem weydwerc anfangen risten, vorbereyten vnnd angschýren. Doch so ist ouch differentz vnnd vnderscheýd allenthalben deß der recht weydmán vnnd kunstlich vogler ouch gewhaaren kan, dann man gar vyl vnnd mengerley arden vnnd eygenschaften inn allerley^h vöglen spürt vnnd findt. Als grad mit dem vogel merula, nammlich der ammpßlen, deren wir mengerley gstattn hand vnnd funden werdend, als ettlich sind

142 s. Johans tag imm summer = 24. Juni; ein traditioneller Termin für den Beginn des Vogelfangs, der sehr oft auch entsprechend gesetzlich geregelt war; Stahl 1967, S. 146 f. In Zürich ist dieses Stichtdatum bereits in der ersten Jagdordnung vom 10. November 1425 festgelegt; Zeller-Werdmüller/Nabholz 1899/1906, Bd. 2, S. 371, Nr. 192: «Es ist ze wissen, das unser herren, burgermeister und rät der statt Zürich, erlobet hand ze jagen, also das nieman von vasnacht hin untz ze sant Johans tag ze süngichten enkeinerley gewildes, weder hasen noch anders nit vahn noch schiessen sol. Aber von sant Johans tag hin untz ze der vasnacht mag jederman wol jagen ... [ausgenommen Hase, Fuchs und Rotwild]». Zwei weitere Stichtage für das Ende der Schonzeit waren der 25. Juli Jacobi und der 24. August Bartholomä; Roosen 1995, S. 253; siehe unten, Anm. 308 und 309. Es lag im Eigeninteresse der Vogelfänger, diese Schonfristen für die Brut- und Aufzuchtzeit zu beachten. «Im Frühling / wann der Vogel in der Widerkahr vnd Rückstreich zu vns kömpt / mag der Vogel wieder biß in die helffte des Mertzens oder Aprilis / so späte Jahr kommen / verfolgt werden. Nach deme sich der Vogel pahret / dann höret man billich auff [mit dem Vogelstellen] / biß vmb Johannis Baptistae / alsdann stellt man widrumb nach Staaren vnd Fincken / wiewol etzliche den Starenfang vmb Pfingsten anfangen / folgendes eine art nach der ander ... Innerhalb der Herbstzeit vor Ostern / biß vmb Johannis / (wiewohl etzliche wollen biß kurz vor Jacobi) wird billich mit fahung des kleinen Gefieders eingehalten / damit es nicht zu sehr verwüstet / vnd nicht auff einmahl in einem Jahr also gefangen werde / daß man andere Jahr darnach pausiren müsse»; Aitingen 1653, S. 157 f. «Biß auff Johannis ist den Vogelfängern oder stellern das stellen verboten / auff Johannis mögen sie wider stellen / denn da sind die jungen Vögel flücke / so fangen sie die jungen vnnd alten mit einander.» Coler 1640, S. 47, 469. Der Stichtag unterlag auch leichten Schwankungen: «Nach Johannis oder vmb Bartholomäi gehet schon der grosse Vogelfang an / nach Johannis ist am besten mit dem Kloben anzufangen / denn vor Johannis ist noch etwas schwach ding mit den jungen / vnnd wenn man ihnen alß denn die alten abfengt / so sterben die jungen entweder noch im Nest / oder im außfliegen hungers / man kann die Zeit mit dem Fisch vnnd Vogelfang so gar eigentlich nicht treffen / denn bißweilen ist zu frühe / bißweilen zu langsam im Jahr / drumb stellt mans den Vogelfängern heim / wie sie das machen / oder wenn sie anheben wollen»; Coler 1640, S. 46, 68; siehe auch Aitingen 1653, S. 246, und Hohberg 1682, Bd. 2, S. 712. Zu den Vogelfangzeiten allgemein siehe Aitingen 1653, S. 335 f., und den Weidwerk- und Vogelfangkalender bei Hohberg 1682, Bd. 2, S. 843–851, beziehungsweise Hohberg 1702. In Italien galt der 24. Juni als traditioneller Stichtag für den Beginn der künstlichen Mauser der verhaltenen Lockvögel; Ghidini 1929, S. 52; Bertuletti 1939, S. 90; Tornabuoni 1962, S. 254.

143 wýtter = Winter.

144 looßbrieff = Kalender, in dem die Termine für den Aderlass verzeichnet sind; SI V, Sp. 464.

145 Vitus [und] Modest = 15. Juni.

a Das 6. stuck Randtitel.

b allerley gfügel vnnd gwýldt dardurch verderpt Zusatz am Rand.

c Zu was zytten diß weydwerc solle gebrucht werden Randtitel.

d calender oder Zusatz am Rand.

e Ausgestrichen vs von Modestvs.

f imm ausgestrichen, ersetzt durch meer.

g imm Zusatz am Rand.

h Ausgestrichen vyl vnnd mengerley.

Allein der Vogler oder Vogeljunker soll der Zeit pfaffen und
 zuwarten bis was künftiges Zuges er mit der tray Girdels
 und Koller bis der künftigen Voglen solle, nach dem Zeit der
 Tag Zeit und Wochentag. Also hat es ein gestalt. Was der
 Vogler, tröster, die brüder in Markstein, vollen, etc.
 aber in aller Vogeljagd oder Vogelfang muß der Vogler Vorbe, in selbst
 fahen den vortrefflich und gewaltigsten, der vortrefflich mit
 ungewöhnlichen Farben Zuges mit Hagel und andern schrei-
 en ungewöhnlich straffen sein. der sein eine der Voglen und
 andern Hühner in gewöhnliche natur, arden und seinen schrei
 brüder und den gewöhnlichen flug hindern. Doch so mag
 es gewöhnlich erfahren zu keiner besseren und gewöhnlichen
 Zeit. Diese Vogeljagd in ungewöhnlichen bringt werden. Was
 zu der Zeit sein für die Vogler angende, und anfangend
 rufft zu werden, oder so so fluch, und abfallend. So werden
 land sie klein und große Vögel in Holz und feld, und
 vordem sie das selbe hin und wieder bei den Hühnern, die künftige
 böim stand. Und einmal mag ein großer Zaal Voglen in
 künftigen tages gefangen werden. etc.

Math: 10



schwartz mit einem goldgälwen schnabel, die anderen brunschwartz mit einem gar schwartzen schnabel, die sind die gmeynsten by vnns inn vnserem land, so findt man an ettlichen ortten wýß ambslen mit gälwen schnäblen etc. vnnd andere mee, deren farb zû erzellen nit vnser fürnemmen ist.

9v

Allein der vogler oder weýdman soll der zýt fhaaren vnnd gwhaaren, zû was kummlichen zýtten er mit der traghütten vnnd kloben zû der ammpslen voglen sölle, nammlich vff den tag Výt vnnd Modest¹⁴⁶ etc. Also hatt es ein gstalt vmm den mystler, tröstlen, die brüttend im mertzen, aprellen etc., die ammpslen hat kein [ju]ng vogel^a im nest.^b Aber inn aller weýdný oder vogelfang muß der vogler imm selbs^c vorbehalten, den rhattschlag vnnd gwalt Gottes, der etwan mit vngwonlichen, harben¹⁴⁷ zýtten mit hagel vnnd anderen schwären vngwýtter straffen khan, der khan ouch den voglen vnnd anderen thýren ir gwonliche natur, arden vnnd eygenschaften brächen vnnd den gwonlichen flug hýnderen.^{d, 148} Doch so mag vß gwüßer erfarnuß zû keyner besseren vnnd khumlicher zýtt diß weýdwerch amm nutzlichisten brucht werden, dann zû der zýt, so imm jar die krýesi¹⁴⁹ angandt vnnd anfahend rýff zû werden oder so sy fhul vnnd abfallend. Do versamlend sich klein vnnd groß vögel imm holtz vnnd fäldt vnnd weýdend sich daselbs hin vnnd wýder by den hegen, do krýeßböüm standt, dennzmaal mag ein große zaal voglen eines eýntzigen tags gfangen werden etc.

Abbildung: In mense Iulio.

146 Výt vnnd Modest = 15. Juni.

147 harben = rauhen, harten.

148 Das unvollständige Bibelzitat Matth. 10 bezieht sich allgemein auf die Passage, wonach nichts ohne den Willen Gottes geschieht. In Anlehnung an diesen Leitgedanken will man wohl an Matth. 10, 29 erinnern: «Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Dennoch fällt deren keiner auf die Erde ohne euren Vater», entsprechend Lukas 12, 6: «Verkauft man nicht fünf Sperlinge um zwei Pfennige? Dennoch ist vor Gott deren nicht eines vergessen.»

149 krýesi = Kirschen; DWB XI, Sp. 844; SI III, Sp. 484.

a Ausgestrichen mee.

b die ammpslen hat kein [ju]ng vogel im nest Zusatz am Rand; [ju]ng am Rand beschnitten.

c imm selbs Zusatz am Rand.

d Randvermerk Math. 10.

Es ist ouch vnder anderem ouch deß zû gewhaaren vnnd warzûnemen, das ouch grad inn denen erloupten genannten bestimmten zÿtten, darinn man voglen sol vnnd mag, allerley vogel eines monats beÿßiger vnnd reÿtziger sind dann anderer zÿtt, deß dann der weÿdman oder vogler ouch flÿßig acht han muß vnnd ouch syn stand oder sytz nach den monaten richten. Dann etwan die vogel noch jung vnnd thorechtig vnnd nit allenklich gfader¹⁵⁰ oder sunst inn der muß¹⁵¹ sind, als dann die vogel gmeÿncklich imm augsten inn der musy, vßgnumen die ammpsel, wie Plinius¹⁵² seÿt vnnd schrÿbt, ouch zû der zÿt^a verzagt vnnd nit so frähen¹⁵³ sind vnnd den khutzen nit so sichtbar, sunder heÿmlich zerÿr¹⁵⁴ ann die hÿtten setze vnnd ettwan synen sitz 3 schrÿtten wÿtt von dem fellrÿß nemme, lÿß still vnnd heÿmlich also die vogel mit wÿglen,¹⁵⁵

150 nitallenklich gfader = nicht vollständig befiedert, das heisst im juvenilen Federkleid; SI I, Sp. 679.

151 muß = Mauser, der alljährliche Gefiederwechsel der Vögel.

152 Plinius Secundus der Ältere, geb. 23 oder 24 n. Chr. in Como; gest. 79 bei Stabiae; römischer Offizier und Finanzverwalter, vielseitiger Schriftsteller, Verfasser der monumentalen *Naturalis historia* (Naturgeschichte), die als umfassende Sammlung des Wissens seiner Zeit angelegt war; DNP IX, Sp. 1135–1141; XV/3, Sp. 1203; Suppl. 2, S. 480–483, und Suppl. 7, Sp. 679 bis 726; LexMA VII, Sp. 21 f.

153 frähen = frech, dreist, unbesonnen; SI I, Sp. 1286.

154 zerÿr = [hin]zu, heran; Stalder II, S. 479.

155 wÿglen = Nachahmen des Angst- beziehungsweise Drohschreis, den Vögel beim Anblick des Steinkauzes beziehungsweise von Nachtgreifen ausstossen, mithilfe eines (Efeu-)Blatts. Treffend schreibt Aitingen 1653, S. 239, zum Blatten (*recte* Wiggeln), man «schreyet wie ein Vogel den der Kautz frisset». Darauf spielt auch die Passage in *Reinfried von Braunschweig*, Vers 22022–22025 (Ende 13. Jh.) an: «des weidenæres stimme / tuot mit dem blate ouch alsô, / wan er kann in todes drô / vogel vil versenken»; Dalby 1965, S. 29. Fortin 1660, S. 90, meint: «Ce bruit ressemble à celui d'un lay qui crie apres le hiboux ou chathuan». Die französischen Vogelfänger bezeichneten diese Locktechnik als *appelans au frouer*: «Les appeux avec lesquels on froue doivent imiter les differens cris de geais, merles, grives, etc., lorsque ces oiseaux, pleins du désir de se venger, menacent leur ennemi, réclament du secours, et s'enhardissent les uns et les autres à l'attaquer»; Kresz 1822, Bd. 1, S. 130; siehe auch Bulliard 1778, S. 29, und als rezentes Beispiel für Norditalien (Anonym) 1996, S. 48. Crescenzi, *Rur. com.* X, 20, 5 (um 1305), gibt diese Technik bereits als allgemein gebräuchlich an: «Nec est necesse aviculas excitare solo sono folii arboris seu aeris, ut communiter fit.» Dazu wurde ein durchbohrtes Efeublatt verwendet. Der wohl früheste Hinweis findet sich in der Beschreibung des Vogelfangs mit dem Kloben im *Livres du roy Modus et de la reine Ratio* (1354/76) von Henry de Ferrières: «Et donc doit l'un de[s] compaignons agachier et apeler les oisiaus d'une feuille d'ierre», «et doit l'en agachier de la feuille d'ierre et piper, ainssi comme nous vous avon dit devant»; Tilander 1932, Bd. 1, S. 295, 297 und 299. Detaillierte Anleitungen zu Herstellung und Anwendung bei Fortin 1660, S. 89 f. mit Taf. IX/26–27; Bulliard 1778, S. 29–31 mit Taf. VIII/1–2; Kresz 1822, Bd. 1, S. 130 mit Taf. XXXIII/10–11. Laut Aitingen 1653, S. 215 und 239, wurde ein Birnbaumblatt und in Ermangelung eines solchen ein Buchen- oder ein Weidenblatt verwendet. Auch Strasser von Kollnitz (um 1624) erwähnt «Pürpaimb- oder Wintergrünplöter zum Platnen»; Lindner 1976a, S. 372 (Wintergrün = Efeu). Oesenbry erwähnt beim Spatzenfang (25v) die Verwendung eines Buchenblatts. Siehe dazu auch Raesfeld 1914, S. 283–285.

Mit dem Ausdruck *wigglen*, der auf den Namen *Wichtel* für den Steinkauz beziehungsweise kleine Nachtgreife zurückgeht, Suolahti 1909, S. 320 f.; Heyder 1967; SI XV, Sp. 1024, bezeichnet Oesenbry das Locken auf dem Efeublatt; siehe unten, Anm. 167: «mit dem loub von ebhöuw wiggle». Mit dem Ausdruck wurde gemeinhin der Ruf des Kauzes beschrieben, SI XV, Sp. 1024, weshalb man damit auch das Nachahmen des Steinkauzrufes bezeichnete. Dazu wurde eine Wichtelpfeife verwendet, die aus einem kurzen, längs gespaltenen Aststück bestand, in das ein Blatt eingeklemmt war, wie bereits im *Livre du roy Modus et de la reine Ratio* (1354/1376) beschrieben: «est d'une pipe de bois, ou l'en met une teille bien paree qui est faite d'antein d'esglentier»; Tilander 1932, Bd. 2, S. 299–301. «Diejenigen / so mit der Leimstangen vmbgehen vnd nicht blaten können auff dem Birenbäumen Laub / schneiden ihnen ein höltzlein mit einem Zünglein / damit sie dem Kätzlein nachschreien»; Aitingen 1653, S. 215. Auch Strasser von Kollnitz (um 1624) sagt: «Es mueß auch ain solcher Waidman [mit der Leimstange und dem Lockkauz] aintweder ain Räuzen haben, so mit ainer dünnen Pürckhenrüntzen zwischen zwai eingeschnitnen Hölzlein einkhlemmt oder auf andere Manier zuegerichtet sei, oder plattnen khünen», Lindner 1976a, S. 386, denn beim Vogelfang muss der Waidmann «alle Sachen gericht» haben, «auch sein Pürpaimb- oder Wintergrünplöter zum Platnen oder seine Räuzenpfeil oder Scheln, darmit er die Vögl auf ire manicherlai Arten räuzen, lokhen und zürnen khann»; ebd., S. 372. Hans Peter von Firdenheim (1622) schreibt zum Fang von Amseln und Drosseln: «Ich fang sie auch mit laimruthen auf eim baum gericht. Butz etlich näst, steckh die ruthen darauf, mach ein hÿtten darunter, blatt wie ein eul schreyet, so kommen sie.» Lindner 1959, Teil II, S. 191. Zu Gestalt und Herstellung des Lockgeräts siehe unter anderem Fortin 1660, S. 89 f. mit Taf. X/29–30; Bulliard 1778, S. 23–28 mit Taf. VII; Tscheiner 1820, S. 278 f. mit Taf. XII, Fig. 1–4 oben; Bechstein 1820/22, Bd. 2, S. 322; Winckell 1820/22, Bd. 3, S. 425; Kresz 1822, Bd. 1, S. 127–129 mit Taf. XXXIII/1–8; Götz [1820], S. 72 f. mit Abb. s und t; Schmidt 1855, S. 56 f.; Modersohn 1870, S. 395; Usinger 1958, S. 67 f.;

a Ausgestrichen mit.

schmützen,¹⁵⁶ schreyen¹⁵⁷ reytze vnnd löcki. So aber der vogel sich woll erflogen nit mee inn der muß vnnd fräfen, reytzig (wie es gmeynlich zû herpstis zÿtt gspürt wirt),^a magst den sytz aber darnach richten, wie man hernach verston wirt. Es mag ouch diß weÿdwerch nit nun vmm s. Johans tag¹⁵⁸ anheben vnnd biß inn herpst vßhin trÿben, sunder es mag ouch noch dem herpst hinuß wÿnters zÿtt brucht werden, doch mit ettwas bsunderen voglen, als mit räckholdter foglen, wÿnßlen, mistleren, hächeren vnnd ouch mitt dem fincken, spatzen, ämerzen, meÿßen, grünling etc., wie dann sömlichs hernach inn einem jeden sytz von einem vogel besonders wirt bschryben.

In summa, inn disem lettsten oder 6. stuck soll der vogler gewhaaren vnnd whaarnemmen der khummlichen zÿtt, so vorhanden, das er empsig vnuerdroßen vor tag vnnd morgens frÿ vnnd besonders summers zÿtt vmm 2, 3, 4 in dem wald syge, nach dem er feer zû gon hat^b oder vmm vespers zÿtt vff den abend¹⁵⁹ die hütten ziche mit frischem buchlob vff den morgen hin vnnd sunderlich, das die hütten alle tag nüwlich überzogen werde. Dann so

Giacomini 1969, S. 50–53, 55; SI II, Sp. 843. Für die Schweiz beschreibt Rordorf 1836, Bd. 2, S. 125–127, detailliert die *Wigel* für die Lockjagd auf Drosseln und meint, wenn das Lockgerät, «recht gemacht ist, so muß es gerade den Ton haben, wie das Weibchen des Nachtkauzes; allein die zwei Töne Gywigg, die müssen dann ein wenig geübt werden, um sie heraus zu bringen». Weitere Schweizer Belege für das Gerät bei SI XV, Sp. 1023. Mit dieser einfachen Vorrichtung konnten auch andere Vogelstimmen und Tierlaute nachgeahmt werden, Mérite 1942, S. 243, was zu unterschiedlichen Benennungen (zum Beispiel Wichtelpfeife, Klutter) führte und das Gerät zum Universallockinstrument machte, das sich bis in die Gegenwart halten konnte; siehe zum Beispiel Usinger 1958, S. 67–70. Schon Hans Peter von Firdenheim veranschaulicht in seinem *Waidbuech* (1622) die Vielseitigkeit dieses Geräts: «Wann ich morgens gar fröh hinauß gehe in den wald, so laß ich mir zuvor ein paar ayer gar weich sieden und drinckh sie aus oder iß frischen butter, das macht den hals glatt. Wann ich dann im wald bin, stell ich mich an, lockh erstlich mit einer pfeifen oder mit dem blatt dem rehe. Kombt keins, so bleib ich stehen und lockh dem hasen. Kombt keiner, so lockh ich erst den dauben. Komm selten lehr wider heimb.» Lindner 1959, Teil II, S. 179.

Frühe Darstellungen von Vogelfängern beim Wiggeln finden sich in einer Abschrift des *Livre du Tresor* von Brunetto Latini, Théroutanne, Nordfrankreich, um 1300, St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Ms. Fr. f. v.III.4, fol. 28v und in den verschiedenen Handschriften des *Livres du roy Modus et de la reine Ratio* (1354/76) von Henry de Ferrières, zum Abschnitt «La pipée»; siehe unter anderem Paris, Bibliothèque nationale de France, BnF ms. fr. 12399, fol. 95r (Paris, 1379); BnF ms. fr. 1297, fol. 93r (Paris, erstes Viertel 15. Jahrhundert) und BnF ms. fr. 1298, fol. 90v (Paris, drittes Viertel 15. Jahrhundert); Bruxelles, Bibliothèque royale de Belgique, Ms. 10218–10219, fol. 101r (Brüssel, um 1455).

In der deutschen Vogelfangliteratur findet sich bereits früh der allgemeine Begriff *blatten*, der in der Weidmannssprache besonders das Anlocken von Rehwild bezeichnet; Dalby 1965, S. 29–31; Dombrowski II, S. 72; Raesfeld 1914, S. 547–550; Bischof [1940], S. 12–24; Usinger 1958, S. 17–27; Lemke 1982, S. 37–48.

- 156 *schmützen* = wispeln beziehungsweise leis zischeln, das die Neugierde der Vögel erregt, DWB XV, Sp. 1139, ähnlich dem Spischen, englisch *pishing*, das heute von Ornithologen in der Feldbeobachtung zum Anlocken bestimmter Vogelarten eingesetzt wird; Bauer/Terrill 1988; Bauer 1989; Zimmerling/Ankney 2000; Langham et al. 2006; Dunne 2006.

Mit dem *Wiggeln* (Blatten) wurden die Vögel zum Fangplatz gelockt. Sobald sie den Fall machten, das heißt auf den Fangplatz einfielen, fuhr man mit dem *Schmützen* (Wispeln) fort. *Livres du roy Modus et de la reine Ratio* (1354/76): «Et agache premierment de la feuille d'ierre, quer ch'est une chose qui mout attrait les oisiaus de venir a la pipee. Et quant tu aras agachie de la feuille d'ierre perchiee, donques pourras tu piper de l'une des trois manieres de quoi on doit piper. L'une est de piper de une feuille de fou ou d'autre arbre, l'autre si est de herbe que l'en met entres se[s] lievres, l'autre si est d'une pipe de bois, ou l'en met une teille bien parée qui est faite d'antein d'esglentier»; Tilander 1932, Bd. 1, S. 299 f. Lindner 1959, Teil I, S. 22 (um 1400): «vnd ban du gros oder chlain vogell mitt dem platt zu dir pringestt, als paltt der vall chum, so la dein platten sein vnd raicz sy mit wispeln oder wie do chanst pis dy voggl wider van dir welen streichen». Ähnliches empfiehlt noch Brehm 1855, S. 248. Nicht bei allen Vögeln ist das Spischen angebracht. Auch reagieren einzelne Drosselarten unterschiedlich auf das Blatten; Göchhausen 1710, S. 83 f.

- 157 *schreyen* = herbeirufen; SI IX, Sp. 1456.

- 158 *s. Johans tag* = 24. Juni; ein traditionelles Datum für den Beginn des Vogelfangs.

- 159 *vespers zÿtt vff den abend* = Vesper, vom lateinischen *vespera*, Abend. Das liturgische Abendgebet der Kirche war ursprünglich ein Nachmittagsgottesdienst, der zu regional unterschiedlichen Zeiten gehalten wurde. In Zürich wurde nach der Reformation nur das Vesperläuten um 14.30 Uhr beibehalten und später auf 15 Uhr verschoben. Das tägliche Gebetläuten am Abend wurde deshalb ebenfalls als *Vesper läuten* bezeichnet; SI I, Sp. 1109 f. Das sogenannte Abendgebet wurde am Mittwoch und am Samstag um 17 Uhr in allen Kirchen der Stadt gehalten: «Die Mercurii vesperi hōra quintā in omnibus Templis concio parva, vocant preces vespertinas, ubi ex N. Testamento dimidium Caput explicatur & applicatur ... Die Saturni Vespere hōra quintā in omnibus Templis parva concio fit, ut die Mercurii ...»; Lavater 1702, S. 38 f.; Lavater 1987, S. 50 f.; laut Grenacher-Berthoud 1972, S. 82, am Mittwoch, Freitag und Samstag, ohne Zeitangabe und Datierung.

a Fehlende Klammer ergänzt.

b in dem wald syge, nach dem er feer zû gon hat Zusatz am Rand.

die hütten von dem loub alt vnnd dürr, so macht sy ein grüşch, die vogel wýld vnnd abschüch etc. Man muß ouch morgens früý vmm die 5 mit / der hütten

10v

mitt der hütten grüst vnnd fherig¹⁶⁰ syn, dann diß weýdwërch vmm die zitt imm tag angadt vnnd wäret nit lenger dann vmm die zitt, so man mittag lüt oder den zwölffen, do die gmeýnen vogel sich denzmal¹⁶¹ in ire rûw land. Es khan ouch diß weýdwerck, so mans lenger verzücht, nit mee tryben werden biß wider vmm vâsper zýtt, do es alwâgen mines bedunckens am morgen beßer vnnd anmüttiger, dann vff den abent etc. Dann wie der morgen allen denen, so mit vernunft, wýßheýt vnnd kunst vmmgond, khummlicher vnnd glägner ist, also wil waarlich diserem weýdwërch der vöglen halb gschickter syn. Doch mögend sunst andere weýdwërch ouch khummlich vff den abent vßgricht vnnd tryben werden. Hec hactenus de prima parte huius libri sequitur iam altero folio pars secunda etc.¹⁶²

Zû was zýtten der weýdman vßgange.^a

Abbildung: Traghütten.

160 *fherig* = fertig, im Sinne von bereit; DWB III, Sp. 1259 f.; SI I, Sp. 919.

161 *denzmal* = dann, zu jener Zeit.

a Zû was zýtten der wýdman vßgange
Randtitel.

162 Übers. Bis hierher der erste Teil dieses Buches, darauf folgt, auf dem nächsten Blatt, der zweite Teil usw.

Der ander theyl diß büchs.^a

So vil vnnd aber ietz den anderen theyl diß vogelbüchs belanget, inn welchem dann ietz zmal die ardt vnnd khunst bschryben, wie man allerley groß vnnd klein waldfögel fahen möge. Do ist aber dem weydman hoch von nöthen, so er morgens frü vff mit syner traghütten, kloben vnnd fellstangen züsammpt dem khutzen grüst vnnd fheerig ist, das er imm wald oder holtz, darin er khummpt zü allerley voglen inn gmeyn, ouch zü einem jeden vogel besunders der eygentlichen fhälen vnnd kunstlichen sytzen fürsichtiglich gwaare vnnd deren ein flýßige rechnung habe. Dann es mag warlich syn vnnd gwüß volgen, wie es offter maalen probiert vnnd bwärt worden, das der vogler, so diser khunst nit woll bericht vnnd glich woll die hütten, kloben, fellstangen vnnd kützli woll grüst hatt, khummpt ouch inn wald, do vyl vnnd vnzalbar vögel sind, die glich durch syn wigglen, schmützen, schreygen huffachtig¹⁶³ zü hinfliegend, gantz reytzig vnnd beýßig vñlerley gschreys vmm den kutzen vnnd vmm die hütten machend,^b das doch der vogler nit ein eyntzigen vogel facht vnnd so der vogler meýnt, er äffi die vögel mitt synem khutzen, so äffend die vogel den vogler vnnd müyend vnnd vexierend¹⁶⁴ den khutzen vergäbens, diewyl man nüt facht. Was ist aber ietz die vrsach etc. Allein die meýnung hatt es, das der vogler den kunstlichen sitz nit hatt vnnd nit weýßt, ouch die vögel allenthalben übersädel¹⁶⁵ hand, sy mögend den kutzen überhöchen vnnd inn vyl wég ubersytzen etc. Do lýchtlich zü dencken, so der vogel im wald tusentfaltigen sytz vnnd sädel hatt, den kutzen zübesichtigen vnnd zgschouwen, daz er nit bald den eýnigen stäcken oder kloben traffen vnnd finden werde, es gschēhe dann on alles gferdt.¹⁶⁶ Darumm muß man nottwendig deß rechten standts vnnd kunstsytzes trulich gewhaaren, welchen ich dann ietz inn der ordnung ein anderen nach benamsen will. Erstlich will ich verzeýchnen den / algmeýnen

163 huffachtig = haufenweise, scharenweise; DWB X, Sp. 591; SI II, Sp. 1050.

164 vexierend = reizen, ärgern, necken; DWB XXVI, Sp. 37–42; SI I, Sp. 1143.

165 übersädel = sädel sind Äste oder Stangen, auf die die Vögel aufsitzen; DWB XIV, Sp. 1628; SI VII, Sp. 296–298. In diesem Falle handelt es sich um Äste, die sich über dem Kauz befinden und somit in einer ungünstigen Position, da die einfallenden Vögel den Kauz überhöhen und sich nicht auf die Fallstange niederlassen; siehe die Darstellung vom falsch vnnd fäl sytz auf 11v.

166 on alles gferdt = zufällig, unversehens; DWB XXIV, Sp. 659; SI I, Sp. 880 f.

a Der ander theyl diß büchs Randtitel.

b Ausgestrichen doch.

mitt der hütten griff und fienig sein, das die loydeung
 von die hütten tag angalt, und laisset mit langes, das
 von die hütten so man nuntag litz, der den roelffen, das die
 fienigsten vogel sich denmal in die land, so fien
 auf die loydeung, so man langes verpficht mit man
 triden lassen, das laiden von laffen hütten, so so alwaye
 eines beduncken, am morgen besser und amittigen
 den litz den abent. et. den litz der morgen alles den so
 mit verunfft, laisset und litz litz und fienigsten
 und glitzert, also litz laisset die fienigsten loydeung der
 vogel hütten fienigsten sein. die fienigsten litz an den
 loydeung auf fienigsten litz den abent litz litz und
 triden lassen.

Zu was hütten
 der weidman
 vffgange.

1 ter. hac tenus de prima pte
 huius libri. sequitur
 iam altero folio pars
 secunda. et



Das allguntigste selb im Wald so allerley Vögel, flie-
 ren und grasen. Dennoch aber ein jeder besunderer **Der falsche Hund**
 so so eines jeden Vogel besunderer besunderer **fät. 1073.**
 kostlich zu Konstan gen. so mit Kunst in allanderley
 allerley klein und groß Vögel nügund gefangen wird.



I. So viel uns firs erst / das allguntigste vögel kunst
 so so allerley klein und großen Vögel belangt. so
 muss der Vogler so er in ein Holtz / oder Wald kumpt
 so allerley ostind und Holtz hinde und vor so al-
 von dem ge-
 meynen
 zu allerley
 wegen.

der fäher

den allgmeÿnen sytz imm wald zû allerley vöglen, kleÿnen vnnd großen, demnach aber ein jeden besonderen sytz zû einem jeden vogel besonders benamsen. Vnnd letstlich zû verstan gen, warmit sunst inn all ander wäg allerley kleÿn vnnd groß vögel mögind gfangen werde.

Abbildung: Der falsch vnnd fäl sytz. Hütten.

I. Von dem gemeÿnen sytz zû allerley vöglen.^a

So vyl nun fürs erst, den allgmeÿnen, rechten kunstsytz zû allerley klein vnnd großen vöglen belangt, so müß der vogler, so er inn ein holtz oder wald kummp, do allerley gstüd vnnd holtz hinden vnnd vor zû al- / len sytten

allen sytten ist, ouch vil vnnd allerley vögel ghört vnnd gspürt werdend, sol er deß gwaaren, das er den sytz nemme, so er die traghütten noch amm hals treÿtt, das er mit syner rechten flachen hand vnnd finger oder dem mund also ständligen schmütze oder mit dem loub von ebhöuw¹⁶⁷ wiggle oder ein wenig schreÿe, do glich von stund an die vögel dem gschreÿ nochfaren werdend. Denntzmal sol der weÿdman sehen vnnd lügen, ann welchem teÿl oder ort deß holtzes oder walds der meerer theÿl voglen harflüge etc. Ann dem selbigen theÿl deß holtzes soll er angends lügen, wo ein ort von holtz oder gstüd amm dickisten vnnd finsteristen ist, vnnd die est oder rÿß von den tannen oder böümen wol hinab vff den hârd langend. Zrûr¹⁶⁸ doran soll der weÿdman syn fellstangen stecken, doch das kein rÿß oder ast über die fellstangen hange vnnd den vogel sume, sunder inn yl, so vyl die fellstang irtt,¹⁶⁹ abgebrochen werde vnnd die stang mit dem grünen rÿß oder loubast, wie oben anzeÿgt, durch vff vnnd vff ledig vnnd looß blÿbe, damit der vogel vngesumpt doran flügen, daruf sytzen vnnd doran hangen möge. Dann nemme er den kutzen ab der grünen spang von der hütten vff ein besunder eÿgen bögli oder gewondt krückli, das er alzit mit imm inn der hütten tragen soll, vnnd stecki das krückli ouch mit einem ÿsinen stäfftzli mit sampt dem khutzen, der vff dem krückli sitzen soll, ann die ander sytten nêbent die hütten hinuß ettwan 5 oder 6 schû wÿtt, doch ettwan ein schû für die hütten gegen dem fhaal vnnd fellrÿs hinuf etc. Das ouch der khutz nit über die hütten, als zum hütten loch vßhin gsteckt, sunder vnder der hütten am hârd hinuß, das dem vogler kummlich vnnd glägen, ouch inn stille vnnd lÿß, das die vögel nit / verwÿldet

167 ebhöuw = Efeu. «De tous les appeaux à fruer, il nÿen a pas de plus usité, & a mon avis de plus commode que la feuille de lierre»; Bulliard 1778, S. 29.

168 Zrûr = [daran] heran, herzu, hinzu; Stalder II, S. 479.

169 irtt = stört, hinderlich ist.

a I. Von dem gemeÿnen sytz zû allerley vöglen Randtitel.

verwÿldet werde. Ob aber hÿnden vnnd vor zû vÿl gstûd oder übersâdel gegen dem kutzen wëring, mag er woll daselbs den kutzen mit thann oder loubesten so vÿl vmmstecken, das der kutz allein von dem fellrÿß nachen von voglen gsëhen werde, dann die vögel gantz gwûnderig vnnd inen gantz vngwhon deß kutzen hoÿptli zû sehen, fallend vnnd flÿgend nahin (Gott geb, was es koste oder gälte) etc. Daruff soll sich dann der vogler vngschonet vff synen sytz angentz¹⁷⁰ niederlaßen vnnd sich mit der hÿtten bÿsitz vnnd enntwäris¹⁷¹ zwüschgent den kutzen vnnd fellstangen niederlaßen vnnd ettwan von der fellstange zwöyer ellenbogen wÿt sytzen vnnd den kloben, so er von der hÿtten nimmt vnnd das hÿttenlÿd zûzogen ist, über die grÿn spang durch das hÿttenlÿd hinuß strecken vnnd anfachen, wigglen, schmitzen, schreÿen vnnd den kloben stÿff vnnd satt, wie obanzeigt, wÿtter bruchen, so facht man gwüßlich vÿl fogel. So bald aber der vogel vffsitzt, soll er mit der eÿnigen linggen hand zaam zuzüchen vnnd mit der rechten hand den vogel abnehmen, wie ouch oben verzeÿchnet, vnnd nit vÿl mee schreÿen, dann für das die vögel vorhanden vnnd deß kützlis annsichtig worden, so reÿtzend sy sich selber. Doch soll der vogler vnderwÿlen ia oft mit syner rechten, ledigen¹⁷² hand mit der reÿttschnÿr, die von deß kutzen gfeß inn die hÿtten langt, den kutzen von dem bögli oder krückli zûhen, still vnnd zam, damit er vÿl vnnd dick vff vnnd nider springe vnnd die vögel ie lenger, ie me reÿtze. Ob aber sach, das inn diserem allgmeÿnen sytz vnuersâchen meertheÿls groß vogel nachen vnnd zûhinflügen wöltind, ob schon klein vögel vffsäßind, soll der vogler nit zûzüchen noch fachen, sunnder die selbigen ledig laßen, biß die großen vogel vffsytzend. Dann er der selbigen ettwan mengen glich einanderen noch facht, lÿge er aber, das er die großen vogel zaam vnnd still vnnd nit mit vÿl grÿsch / abnemme

170 *angentz* = sofort, unverzüglich; SI II, Sp. 19 f.

171 *enntwäris* = quer; DWB III, Sp. 654; SI XIV, Sp. 1828–1830.

172 *ledigen* = freien.

abnemme vnnd das gschwind inn yl vnnd mit weenig gschreys vnnd angends der kloben wider hinuß gstreckt werde, dann für das der groß vogel syner vöglen gschreÿ hört, schüßt er ylentz dem fhaal nach vnnd von dem fellrÿß, wÿl er daruff mit den klauwen nit bhafften mag, vff den kloben, daruff er ouch gfangen wirt. So aber inn dem sytz die großen vogel müd, verbeinde¹⁷³ oder sunst ergremmpt, wie es der vogler bald mercken khan, so laße er dann wÿderumm die kleÿnen vogel vffsitzen, vnnd ob es sach, das zween oder drÿ eins maals vffsäßend vff den kloben, soll er die selbigen ouch kunstlich abnehmen, als den ersten vnnd anderen da vor vff dem kloben mit bschloßnem kloben mit abzerzten ob^a oder abgerüßnen klöüwlinen, den lettsten mit offnem kloben abnehmen nach dem gmeÿnen bruch.

Ob aber sach were, das der vogler zun zÿtten inn ghürst,¹⁷⁴ inn höüw¹⁷⁵ oder rüttinen¹⁷⁶ khäme oder sunst frÿe fälder oder wÿsen, do er allerley vöglen gwhaar wurde vnnd den allgmeÿnen sytz bruchen will, aber inn den nideren ghürsten, höüwen, rüttinen oder sunst gmeÿnen fälderen keyn khummlichen sÿtz oder fhaal finden khöndt, mag er imm selbs den fhaal vnnd sytz also rüsten vnnd khunstlich ordnen, nammlich das er sich vmm ein langen, dünnen oder grünen loubachtigen rÿßast, weders das ist, vmmsäche vnnd den zum fhaal inn die rüti, ghürst stecki, doch das der ast für alles anders ghürst oder holtzwërck enntbor für uß gange. Doran mag er den [...] ¹⁷⁷ nemmen vnnd den khutzen, wie vorhin ouch gredt, khummlich stellen vnnd verstecken. Es ist ouch zun zÿtten woll zgwaaren deß, das wenn der vogler in dem allgmeÿnen sytz vermarckte, das kleÿn vnnd groß vogel den kloben schühen, ob dem kloben also flätteren vnnd doch nit vffsyzen wölttind, vnnd bsunder, wenn ettwan die sunn zÿ vast vff den kloben glantzen vnnd schÿnen wöltte, so soll der vogler imm nechst folgenden sytz von deß sunnenschÿns vnnd glantzes wegen inn dem holtz, wald, rütti, ghürst oder fäld schattens halben zÿnachen, / so fheer¹⁷⁸

173 *verbeinde* = verärgern, vergrämen, verprellen. Strasser von Kollnitz (um 1624), der den Ausdruck in seinem Jagdbuch durchgängig verwendet, schreibt: «Sonst, wann das Schaffigl ploßstehet, daß es die Vögl immerzue und völlig sechen migen, so verzürnnen die Vögl, werden trutzig und verpainet.» Lindner 1976a, S. 379. Der Begriff findet sich bereits in einer um 1400 zu datierenden Anleitung zum Vogelfang mit dem Kloben: «vnd also tue albeg zu grossen vnd chlain vogeln, so verpainst du sy nitt.» Lindner 1959, Teil I, S. 22.

174 *ghürst* = Stauden, Sträucher, Gestrüpp; DWB V, Sp. 2557; SI II, Sp. 1640 f.

175 *höüw* = Holzschläge, abgeholzte Waldteile; SI II, Sp. 1801 f.

176 *rüttinen* = Rodungen, Brachflächen. Mit *Rüti* wird ein von Holz und Buschwerk befreites, urbar gemachtes Stück Land bezeichnet, aber auch ein Stück Ackerland, das zum ersten Mal bebaut wird; SI VI, Sp. 1811–1816.

177 Leerstelle, wohl für Sitz.

178 *fheer* = weit; SI I, Sp. 912 f.

a ob nicht ausgestrichen.

so fheer es imm möglich deß khummlichen sytzes halben, oder aber das er von allerleÿ abschühens wegen, so vÿl den kloben belangt, den kloben durch vß vnnd vß, so wÿtt er langt, mit dürrem oder grünem loubryß vnderstecke, also das zrür vff sömlichem loubryß der kloben harreÿche. Das doch kein loubryß über den kloben ganngē oder do vnder dem kloben im innzüchen nützit schade, das imm keÿn irrung noch hindernuß bringen möge. Vnnd das heÿßt von recht ein khunstlicher, verborgner, heÿmlicher sytz, do der^a kloben dem vogel inn allwēg vnsichtbar wirt vnnd wie glich die vogel verbeint, abschüch oder ergremmpt, so mag doch der gestalt der vogel kunstlich gefanngen werden, wie das mit vÿlerleÿ voglen, sunders mit dem lÿstigen spatzen offtermals probiert vnnd bewärt worden. Vnnd so vÿl sige inn disem anderen theÿl berichts gēin vom ersten, allgmeÿnen sytz zū allerleÿ großen vnnd kleÿnen vöglē etc.

Abbildung: Der recht, kunstlich sytz zū allerleÿ vöglē. Hütten; Hütten.

a Ausgestrichen vogel.

Bsunderbare sytz.^a

Nun wellend wir fürbas bsähen ettliche besunndere, kunstliche, khummliche vnnd ordenliche sytz zū allerley kleynen vnd großen vöglen, besonders vnnd grad erstlich für vnns nemmen den besunnderen sytz zū der ammbasel, die latine merula genempt wirt, vnnd wie vorhin anzeÿgt, das vyl vnnd mengerley gestaltten der ammpslen funden, als do ettliche branndtschwartz, mit einem goldfarben schnabel, die anderen brunschwartz mit einem gar schwartzen schnabel, welche dann die gmeÿnsten by vnns in vnseren landen sind etc.

I. Von den ammpslen.^b

So nun der vogler der ammbßlen gwaar wirt inn holtz oder fäld vff der wÿtte, sunnders aber inn den rüttinen oder niderträchtigen¹⁷⁹ höüwen, do die ammpslen besonders gernn wonend, so nemme man den sytz an gheÿmen, stillen ortten, do weder lüth noch vÿch sygend, vnnd nemme der vogler den sytz schatten halb, ia wo es amm aller dickisten vnnd finstristen ist, do nemme er das allernÿderist fhaalrÿs, das er inn der selbigen gegne finden mag, ettwan an einem dicken loubpusch, an welchem der vogler sich zrür doran mit syner hütten setzen soll. Hütte er sich aber vor allen dingen inn diser gegni vor der höchi der bäümen, das die ampslen hinden vnnd vor den^c kutzen nit überhöchen, ouch den wÿderfaal¹⁸⁰ nit bald uberkhummen mögind.^d So dann glich dem vogler hinden amm rugken oder do vor ougen ettwas holtzes oder gstüds wëri, das imm an synem sitz vnkhumlich vnnd hindernuß bringen möchte, so mag er den kutzen vorgender gestalt vmmstecken, ein loub oder dannast über den kutzen bucken, also das die ammbasel nienen anderschwo her, dann von dem ersten rechten fhaalrÿs vnnd von dem kloben nacher allein deß kutzen möge ansichtig werden. So aber disen sytz der vogler zū der ammbßlen gnummen, sol er subtyl mit bsunderem gmerck,^e lÿß vnnd heÿmlich wigglen, schmützen, durch welches die ammpsel, dugg dugg inn irem hals, doch ganz still vnd / heÿmlich

179 niderträchtigen = niedrigen, kleinwüchsigen; SI XIV, Sp. 293 f. Gemeint sind Holzschläge mit niederem Jungbewuchs.

180 wÿderfaal = der Einfall der Vögel aus entgegengesetzter Richtung, auch der erneute Einfall bei ihrem Rückflug; siehe außerdem 15v und 29r. In der Jägersprache sind die Begriffe «Fall» und «Wiederfall» für das Aus- und Einfliegen von Federwild von und zu Futter- und Schlafplätzen gebräuchlich; Hohberg 1682, Bd. 2, S. 793 und 829; G. 1764, S. 153. Strasser von Kollnitz (um 1624) bezeichnet den Rückflug am späten Nachmittag oder Abend als «Nacht- oder Widerfall»; Lindner 1976a, S. 365 (Rebhuhn) und 366 (Schnepfe).

a Bsunderbare sytz Randtitel.
b I. Von den ammpslen Randtitel.
c den korrigiert aus dem.
d Ausgestrichen so dann glich.
e mit bsunderem gmerck Zusatz am Rand.

Der rechte
künstlichste
zu allerley
Vögeln.



still vnnd heymlich dem fhaal vnnd gschrey nach züflügind. Für das aber die ammsel den kutzen vom rechten fellrýß nacher erséhen, bedarff es nit vyl schreyens noch wigglen mée, allein habe man sorg vnnd acht zum kloben, zucke man den kutzen mit der reytschnur von dem bögli oder krückli, das er vff vnnd ab flüge, damit, so die amsel vyllicht ann den hârd sitzen oder fallen, sy ouch den fhaal nach wider vff den kloben flüge. Stecke man aber das krückli mit dem kutzen inn diserem sytz zû der ammsel von der hütten nit wýtter, weder das der kutz vom krückli der hütten gar woll genachen vnnd vnderwýlen gar vnder die hütten schlüffen möge. Hatt er dann one gferdt ein waldrötteli, so schreye er das selbig inn der hütten, doch das der vogler für vnnd für deß klobens sorg, achtung vnnd rechnung habe, vnnd so bald ein ambsel gfanngen, soll sy mit irem gschrey ýlentz ab dem kloben inn die hütten gnummen werden, do ein ammsel noch der anderen dem gschrey nach von der fellstangen vff den kloben falt vnnd gfangen wirt etc. Es mag ouch der ammslen gar vyl vnnd menge inn einem sytz gfangen werden, wenn der sytz récht khummlich vnnd also khunstlich genummen wirt, wie zû verstonen gen; es schatt ouch nützit der ammslen halb, ob man sy glich imm abnehmen vom kloben inn die hütten hýnin schreyen laßt, dann mit diserem gschrey der übrigen ammslen meer gereitzt vnnd herzû bracht werdind. Es ist ouch der ammslen besondere ardt, daz sy den nachtül oder kutzen vast, seer vnnd übel haßend vnnd sich von syner stimm oder wigglen gernn zûherlassend, glich wie ander groß vogel, nammlich der häher vnnd mistler. Es soll ouch der weýdman oder vogler inn allen synen sytzen besonders der ammslen gwaaren, das er die fache,^a diewýl sy von Galeno¹⁸¹ ouch under die verrümpstisten spýsen zeltt wirt, vnnd sunst der ammslen fleýsch / zû výlerley

zû výlerley artzný, gsundtheit slýbs halb mag gebrucht werden, dann ammslen fleýsch ist güt dem, so mit dem krýmmen¹⁸² geladen. Item die ammslen gebratten mit myrten beri, die wertt vnnd vertrýbt die rûr. Item der alt öl, darinnen ein ammsel kochet ist, biß das sy zerfart, das nimmt die krannckheit deß hinderstarrenden halses¹⁸³ vnnd das huffwee,¹⁸⁴ wie d[oktor] Geßner schrybt etc. Vnnd das sye kurtz geschryben von der ammsel. Dise ammsel ist ouch ein liebhabere der vöglén, nammlich deß reckholder fogels vnnd das husrötteli.^b

Abbildung: Besonderer kunstsýtz zû den ammslen. Hütten.

181 Galenos, geb. 129 n. Chr. in Pergamon, gest. um 216 n. Chr.; in Rom tätiger griechischer Arzt und Philosoph; zeitweilig Leibarzt von Kaiser Marcus Aurelius. Seine medizinischen und naturphilosophischen Schriften genossen während des ganzen Mittelalters uneingeschränkte Geltung, bis sie um 1600 von den Werken des Hippokrates abgelöst wurden; DNP IV, Sp. 748–756, und Suppl. 2, S. 254–259; LexMA IV, Sp. 1082–1084; EMed, S. 448–452.

182 krýmmen = Magenschmerzen; SI III, Sp. 820.

183 hinderstarrenden halses = gemäss Gessner 1555, S. 582 handelt es sich um Opisthotonus, eine krampfartige Rückwärtsneigung des Kopfes (Genickstarre) und Rumpfes. Sie tritt als Symptom bei einigen neurologischen Erkrankungen auf und gilt als diagnostisches Zeichen einer Meningitis oder Meningoencephalitis.

184 huffwee = Hüftschmerzen; SI XV, Sp. 42.

a Ausgestrichen die.

b Dise ammsel ist ouch ein liebhabere der vöglén nammlich deß reckholder fogels vnnd das husrötteli Zusatz am Rand.

Zu Vilerley arbrun, schundzeit stibz fall-nag gebrunzt
 werden. Das Ambslen stibz ist gut den so mit den
 brünen geladen. Item die Ambslen gebrachten mitnirt
 ten bey, die bevet und vertribt die vür. Item das
 alt ol, darinnen ein Ambsel kopet ist, biß das so gefort
 das nimpf die krautzeit, daß funderstarrten der halbe

Dies Ambsel ist hand des briffel, wie D. Gafner schreibet, in hand
 auf ein litzel, das so kurb geschnitten von der Ambsel.
 der Köpfer nant
 liegt, daß vorfolde
 fagelo, und des
 kurbstilig.

Besunderer Kunstsz zu den Ambslen



II. Bsunderer sytz zû der trostel.^a

Demnach so vyl den bsunderbaren sytz zû der tröstlen belanngt, antrifft, die do heÿßt latine turdus minor alter, ouch ettwan troschel oder troßel vnnd durstel, hang druschel, wÿßtröstel, rottröstel etc., die heÿßend wir ein falt tröstlen. So nun der vogler den sytz zû der trostlen nemmen wil, so hatt es vast ein glÿche rechnung wie mitt der ammslen, anders dann das man den sytz vast viii schû wÿt vom fellrÿß nemmen muß vnnd den kutzen mit dem krückli von der hütten nit weÿtter stellen, dann das der kutz, so er von dem krückli zogen, der hütten gar woll genachen vnd sich ettwan bÿ der hütten verbergen vnnd verhalten möge. So man ouch ein räckholdter studen oder durren ast gehaben mag, das man den zum fhaal stelle. Lüge er aber ouch, das die trostel den kutzen nit überhöhen möge oder sunst khummlich näbent^b vnnd wÿderfaal haben möge. Dem selben ouch vorzesyn,¹⁸⁵ mag man den kutzen aber vmmstecken, loubest über inn bucken, damitt der trostlen aller übersädel vnnd der wÿderfaal genummen vnnd geweert. So sy dann will ansichtig werden, wie die trostel sunst ouch deß kutzen begÿrig vnnd den kutzen glich wie die ammsel seer übel haÿset, muß sy gegen dem rechten fhaal fliegen, vff den kloben fallen vnnd also, wie obanzeÿgt, gfangen werden. Das man aber ietz der trostlen ouch trülich gwhaare vnnd der weÿdman diß vogels halben sich nit beduren läße, müÿ vnnd arbeÿt anwende, so ist ein tröstel ouch ein anmüttiger vnnd sunderer lieplicher vogel dem menschen von Gott nit nun zur spÿß, sunder inn melancholÿ zur ergetzlickeyt gschaffen vnnd darvon tröstlen gnehmpt.^c Der spÿß halb ist die dienstlich zû der artznÿ, dann wenn die trostel recht feißt, wie man sy zû herpst zÿtt spürt, so sy inn räben durch truben beri gspißt vnnd darvon feißt inn netzinen gfangen werdend, dem menschen, so sy grüpft, so anmüttig sind, das, so sy (on alles ußnemmen ihres ingweÿdts) an einem spÿß bÿ der glütt bratten, sy sich selbs mit irem späck vnnd feÿßte bsengend vnnd begüßend, deßhalb dem menschen, als großen fürsten vnnd / herren

16r

herren zû der spÿß inn eeren mäleren vnnd sunst etc. so anmüttig lieplich zur spÿß sind, als wachtlen, räbhüner vnnd anders eedels gfügel vnnd von dem adel als wÿldtprött vßerwelt werdend. Vnnd so vyl von der trostel.

Abbildung: Kunstsitz zû der trostel. Hütten.

a II. Bsunderer sytz zû der trostel Rand-titel.

b Nach näbent erhöht ein Zeichen für einen Zusatz am Rand, der fehlt.

c vnnd darvon tröstlen gnehmpt Zusatz am Rand.

185 vorzesyn = vorzubeugen, zu verhindern; DWB XXVI, Sp. 1553.

*Funstitz zu
der Drossel.*

*Geyer zu der spiß im Beresniälony und flucht. of. so amint,
tig leyling die spiß fund als Geyler/rabfinner und anders
sodals geyler und von den stiel als Geyler/rabfinner
Geyler. und so viel von der Drossel.*



iii. Der sýtzt zû dem mistler.^a

Ein besonderer sytz zû dem mýstler, welcher latine turdus visciurus genemmpyt wirt vnnd hatt synen nammen von dem mistler überkhummen, welchen er innsunders zû der spýs nutzt, wiewoll diser vogel nit nun allein deß mýstels, sunder der truben, reckholdter berinen vnnd kernngertten¹⁸⁶ etc. geläpt, wie das erfahren vnnd Aristoteles¹⁸⁷ schrýbt, vnnd dann inn anderwäg, so der vogel gezemmpyt wirt, mit besonderer spýß mag erhalten werden. Mistler, der vogel, nistet gwonlich inn vnseren landen vnnd verbirgt sich summers zýtt inn die wäld, haßet ouch seer übel den khutzen, dann so bald er deß kutzen gwhaar oder annsichtig wirt, flügt er imm glich mit synem gschrey zû, brucht einen gantz starcken flug vnnd begért den kutzen zû stächen, doch nimmpyt er einen wýtten wýderfhaal vnnd nachtet sich nit gernn mit synem sytz zum kutzen. Es sýge dann sach, das er zû der zýt, so die krýesi fuulend, er sich mit synen jungen zucht weýden will, do laßt er sich noch herzû vnnd ist gar grätz¹⁸⁸ vnnd ouch grätzer als kein anderer vogel, oder so sunst ein hoher boum noch bimm kutzen, so flügt er daruff, damit er den kutzen über höchen möge. Wie aber der mýstler ouch khunstlich möge gefangen werden, so nemme man deß whaar. So man an einem wald oder holtz, ouch frýem fäldt, wýsen oder äcker die mistler spurte, die sich dann ettwan scharechtig býeinanderen laßend finden, so lüge man amm aller ersten, so sy vfftrýben, wohin sy fliegind oder fallind walds,^b holtzes oder anderer böümen halben inn frýem fäldt, wýsen oder echeren, das man da selbs nacher den fhaal sùche als von einem hohen, hangenden boum, der sich mit synen esten niderträchig wol herab vff die erden laße, vnnd das man dann die fellstang nit wie man mit anderen sytzen zrûr an den hangenden baum, sunder ettwan fünf oder sechs klaffter wýt vom baum haldechtig¹⁸⁹ stecki vnnd sitze man dann von der fellstangen mit der hütten ouch ettwan ein klaffter wýtt. Item setze man den kutzen amm anderen theyl von der hütten ein klaffter wýt, doch alwägen ein schû von der hütten vnnd das der kutz offt, / vyl

186 kernngertten = gemeint ist der rote Hartriegel, *Cornus sanguinea*, und nicht der gewöhnliche Liguster beziehungsweise die Rainweide, *Ligustrum vulgare*. Oesenbry folgt Gessner 1557, fol. CCIIv, laut dem sich die Misteldrossel von «treubel vnd reckolter vn[d] kerngerten beerin» ernährt. Auf 30r präzisiert er durch die Farbbezeichnung «rot» die Pflanzenart; siehe unten, Anm. 271.

187 Aristoteles, geb. 384 v. Chr. in Stageira auf Chalkidike, gest. 322 in Chalkis auf Euboia; griechischer Philosoph und Wissenschaftler; Studium an Platons Akademie in Athen, Lehrtätigkeit an der Akademie bis zu Platons Tod, Lehrer Alexanders am makedonischen Königshof, Lehrtätigkeit an der eigenen Schule in Athen; einer der bedeutendsten und einflussreichsten Philosophen aller Zeiten. Seine naturkundlichen Schriften umfassen rund ein Drittel des überlieferten Gesamtwerks. Aristoteles gilt als Begründer der Biologie. Seine *Historia animalium* (recte Tierkunde, verfaßt 343–322 v. Chr.) listet 581 Spezies auf und bildet eine empirische Bestandsaufnahme des gesamten zoologischen Wissens. Das botanische Werk ist nur in Fragmenten erhalten; DNP I, Sp. 1134–1145; XII/1, Sp. 544 f., und Suppl. 2, S. 71–76; LexMA I, Sp. 934–948; EMed, S. 97–99. Die *Hist. animalium* wurde zum grundlegenden Lehrbuch für die scholastische Zoologie des Spätmittelalters. Wesentlich für die Überlieferung in der westlichen Wissenschaftswelt sind die verschiedenen Übersetzungen (Michael Scotus aus dem Arabischen, um 1210; Wilhelm von Moerbeke aus dem Griechischen, um 1260) und die umfassenden Kommentare von Albertus Magnus, Petrus Hispanus und Gerhard von Breuil; lateinische EA Venedig 1476 (GW 2350; ISTC ia00973000); griechische EA Venedig 1497 (GW 2334; ISTC ia00959000).

a iii. Der sýtzt zû dem mistler Randtitel.

b Ausgestrichen halben oder.

188 grätz = angriffslustig; DWB VIII, Sp. 2070; SI II, Sp. 835.

189 haldechtig = schräg, schief.

vyl vnnd dick, meer dann sunst zû keÿnem anderen vogel, ab dem krückli zogen, dann es macht die mistler gar reÿtzig, also das sy nach vnnd nach dem fellrÿß vnnd kloben nahent. So bald aber ein mistler gfanngen vnnd gschreÿt, falt glich ein anderer vff der stett vff den kloben, schatt ouch nützit ob schon der mÿstler gschreÿt, dann der voglen mee zûchin fallend. Allein habe man nun acht vff den kloben vnnd besunder, das der vffgsäßen vnnd gfangen mistler, der inn dem kloben bstäcket (der aber also gfangen imm kloben behaltten werde) vff dem kloben nit ennrünne, dann sobald er ledig, ruschet er mit gähem, schnällen flug darvon vnnd machet die anderen abschüch, das sy all darvon flügend. Es ist ouch deß woll zgwhaaren, so man den sytz zum mÿstler thût, es sige summers oder wÿntters zÿtt, dz man den sÿtz gantz rûch nemme, damit der mÿstler nitt vff die erdt zum khutzen falle, wie er deß ettwan gwondt, so er gantz reitzig vnnd erzürnt ist, ouch ettwan, wie obgemêlt, vff den kutzen hërab starcks flugs sich schüßt vnd inn stächen will. Darumm man ouch wol sich vor allen synen^a khumm, khummlichen vnnd glägnen wÿderfhälen bewhaaren müß, alles der gestalt, damit der mistler synen flug deß khummlicher kunstsytzes halber nienenhar anderschwo, dann von der stangen, fellrÿß vff den kloben vnnd khutzen oder von dem kutzen vff den^b kloben vnnd vff daß fallrÿß haben möge. Vff die formm vnnd gestalt mögend der mÿstleren vii, viii oder ix, x vnnd meer eines eÿnigen sytzes inn gschwÿnde ÿl gfangen werden. So vyl aber disen vogel den mÿstler belangt, der glich ouch inn das zÿemer¹⁹⁰ gschlächet der voglen zeltt, vnder welchen dann der edel krametzuogel oder rëckholdter vogel,¹⁹¹ deßglÿchen die wÿnßel ouch benammset vnnd glich wie Aristoteles züget, der mÿstler nit allein der erst, sunder ouch inn der zaal der gröst vnnd von formm vnnd gestalt ein hüpscher vogel, so wirt er doch nitt so hoch vnnd khostlich gerëchnet, ouch / nitt

190 zÿemer = Drosseln; Suolahti 1909, S. 60–62.

191 krametzuogel oder rëckholdter vogel = Wacholderdrossel, *Turdus pilaris*. Namensgebend ist die Wacholderbeere, die zu deren Nahrung zählt. Die verschiedenen Vogelnamen ergeben sich aus den unterschiedlichen mundartlichen Bezeichnungen für den Wacholderbaum; Suolahti 1909, S. 62–64.

a synen Zusatz am Rand.
b den korrigiert aus dem.

ouch nit so thür verkhoufft (wie der räckholdter vogel, wÿnßel, ammsel oder trostel) bÿ lütten, die sich daruff verstonde, dann diser vogel der spÿß halben nit so werdt als andere vögel gehalten vnnd das deß mistlers fleisch ein harw, starck, vnthöüwig¹⁹² fleÿsch vnnd zû der artznÿ vnnd gsundtheit deß lÿbs nit so nutzlich meg gebrucht werden, doch so ist er dem armen, gmeÿnen, arbeÿtsammen menschen khostlich vnnd wärdt gnûg, ouch von imm zur spÿß on vnderscheÿd aller anderer vöglen brucht vnnd geÿßen wie der hecht. So vÿl von dem mistler. Jetz dann wellend wir von dem häher ouch schryben vnnd synen bsunderen sytz besähen.

Abbildung: Kunstsytz zû dem mistler. Hütten.

192 vnthöüwig = schwer verdaulich beziehungsweise unverdaulich; SI II, Sp. 835.

IIII. bsunderbarer sýt zú dem häher.^a

Von dem häher. Pica glandaria.

Wie der möge gfangen werden, wirt inn einer kurtzen bericht verstanden werden. Zú latin nemmt man inn picam glandariam, ouch nemmend sy inn garrulum von synem gschwätz har, wir tütchen nemmend inn hätzlen, häher, boumhätzel, herrenvogel, do ettliche ouch zwöy gschlecht rechnend, vnder denen ouch die nußhäher, welcher sich behilfft der eychlen vnnd der kleynen vöglen imm lufft. Im Schwaabenland wirt er genempt jägck, holtzschryer, ouch andere nammen hatt er meer. Dises ist ein wunderbarer, ofenthüriger¹⁹³ vogel, volget gar nach aller vöglen gsang, stimm vnnd gschrey noch, khan den vogel vnnd den vogler imm wald mit der wigglen verspotten vnnd solt billich der spott oder speyuogel, acht ouch das wörtli speyuogel von dem holtzschryer enntsprungen syn. Es treyt ouch diser vogel an synen fäderen vast aller anderer vöglen farb. Diser häher ist der nachtülen vnnd kützli gar ghaß, flügt ab synem gschrey oder wygglen gar schnäll vnnd bhenndt zúhin. So bald er aber deß kutzen innen oder ansichtig wirt, flügt er ganntz grimmig vnnd honlich,¹⁹⁴ mit vnufhörlichen wylden gschrey, ouch groben, lutprächten¹⁹⁵ gägsten,¹⁹⁶ gwä, gwä, gwä, gwä vnnd will den kutzen oder üwel für all ander vogel trutzenlich vnnd fräfenlich angrýffen, flügt vff einen boum, denn aber vff ein anderen vff vnnd ab, von einem ast vff ein anderen, laßt ouch mitt syner reytszi, grimmige nit nach, biß er zum rechten fhaal khummpt vff die fellstang vnnd dorab vff den kloben faltt vnnd gfangen wirt. Damit aber diser häher dest khunstlicher gfangen, hatt es ouch ein bsunderbare rechnung mit dem sýt, namlich also. So der vogler inn die höüw oder rüttinen khummpt vnnd sunders inn diser gegni deß hähers gwhaar wirt oder sunst inn fryem fäldt, / wýsen

193 ofenthüriger = unheimlicher; SI I, Sp. 124.

194 honlich = höhnisch, spöttisch; Lexer I, Sp. 1336; DWB X, Sp. 1729; SI II, Sp. 1367.

195 lutprächten = lauten; DWB XII, Sp. 369 f.; SI V, Sp. 313.

196 gägsten = Geschnarre, Gekrächze; SI II, Sp. 168.

a IIII. bsunderbarer sýt zú dem häher
Randtitel.

Am Hof
zu dem
meister

In dem
 wistler
 gäpferen der Berg.
 So viel von dem wistler. Solche Land
 von dem Hager und schreibend
 von dem Hager und schreibend

wÿsen oder äckeren, do ettwan vÿl eÿchboüm sind, so mag er synen sytz inn höüwen von einem altten stock oder altten eÿchboum nemmen vnnd 3 oder 4 klafftter wÿtt syn fellstangen vom eÿchboum stecken vnnd dann von der fellstangen mit der hütten ouch ettwan ½ klafftter sitzen vnnd wie bald der häher deß kutzen gwaar, darf es gar keynes wÿggelens, schreyens, schmutzens noch reÿtzens, dann diser vogel reÿtzt sich selber gar hönlich vnnd schrÿgt, biß er vff die fellstangen khummt vnnd vff dem kloben gfangen wirt. So er dann gfangen, schrÿgt er noch hefftiger vnnd also lutt, was inn dem wald für häher sind zühinflügend vnd den kloben mit irer grimmige gar nützit, wie ettwan andere vogel, schühend. Derhalben woll von nötten, das man eÿgentlich lüge, so bald der häher gfangen, inn ÿl vnnd mit gschwindigkeit abgnon vnnd mit der rechten hand, so ledig syn soll, erwürgt werde. Item das der klob synen gang habe, damit er niener durch gsummt vnnd verlengeret werde. Wie man aber mit allerleÿ voglen, besunder mit den großen voglen, also bsunders mit dem häher ist deß nottwendig zgwhaaren, das man den kloben zam vnnd lÿß züzühe, damit sich der vogel nit vßschwinge, dann er gar große, schwäre^a klauwen treÿt vnnd gantz herttigklich vnnd fräfen vff den kloben faltt, das er den kloben nit schwancken laße, sunder stätt vnnd stÿff haltte, ouch den vmm ettwas meer offne, dann anderen voglen, damit der hächer zamlich gfangen vnnd abgnummen werde, nit ennrünne vnnd hiemit andere vögel ouch verwÿlde, innsunders die mistler etc. So er zamlich gfangen vnnd abgnummen wirt, fallend gwonlich meer häher zühin, also dz inn einem sytz vÿl, ein toztet oder i ½ mag gfangen werden, summa alle häher, die herumm in der rÿfierr sind, ÿlend herzü. Es ist ouch mit den häheren deß woll zügwhaaren, das sich ettlich / von wÿdtnuß

a Ausgestrichen *flügel treÿt*.

von wydtnuß vff das gschrey oder wigglen mit irem gägen gschrey glich merken lond, das der vogler sich vß irem gschrey woll khan schicken vnnd den kloben dernach richten, ouch wytter laßen vffgan von wegen synes starcken zûfaals, damit er nit überklöüwi vnnd der vogler inn nit behafften möge. Anders theils so sind ettlich häher, die das gschrey woll hörend, aber zaam vnnd lystigklich durch alle ghürst,^a gstüd vnnd höltzer zûherfallend, on alles gschrey, das man nitt wüßen mag, was für vögel da. Do aber ietz die selbigen häher amm lüttisten vnnd hongklichisten¹⁹⁷ schrÿen, wenn sy deß kutzen ansichtig werdend, damit nun der vogler mitt dem kloben da selbs nützit verwarlose, so nemme er das gwüß gmerck by dem, so ettwan kleÿn oder groß vogel do sind vnnd der häher heÿmmlich zûhin falt on alles gschrey, so büttschend¹⁹⁸ die anderen vogel gmeÿnlich vff mit grüsch, dann sy meÿnend, es sige der spärwer oder stoßvogel. Do ouch gwüß, das es enntwäders der spärwer oder häher sindt, dann mir selber das offtermals selber begegnet, das ich inn der traghütten gsëßen vnnd einen sytz zû gmeÿnen vöglen ghept, imm selbigen ein ammbasel, tröstel oder rötteli gfangen, das vff dem kloben behafft, das vnuersehenlich^b inn gschwÿnder ÿl ein sprintz¹⁹⁹ oder spärwerli dohar gschoßen vff den kloben vnnd fogel, das imm zûhen erst der spärwer dahin gflogen vnnd ettwan den vogel amm huttenlÿd den kopf oder ettwas fäderen darzû dahin treÿtt, do woll zû erachten, so der spärwer vff offnen kloben gesößen wie vff den zûgethonen vnnd beschloßnen kloben, wëre er ouch on zwÿfel daruff gefangen worden, wÿl der eÿchornn ouch vff den kloben mag gfangen werden, so die also inn solchen fhälen, ettwan ann^c vff den kloben khömend. So ist mir dann woll begegnet, das ich inn einem sytz gsin vnnd die vogel vnuersehenlich mitt / ettwas

197 amm lüttisten vnnd hongklichisten = am lautesten und ärgsten, heftigsten.

198 [vff]büttschend = aufstossen, im Sinne von jäh aufliegen; SI IV, Sp. 1939.

199 sprintz = Sperbermännchen, *Accipiter nisus* □.

a Ausgestrichen gh.

b Ausgestrichen ein.

c Ausgestrichen d.

mit ettwas grüşch vffglogen vnnd ich aber vermeÿnt, es wëre der spärwer, so warend es häher (wiewol die gmeÿnen vogel nit bald den^a häher schühend, ob er schon ettwellige vögel frißt, dann so bald die gmeÿnen vogel gwaar werdend, das es nit der spärwer, sunder der häher ist), so lond sy sich wider zühin. Derhalben mir ouch das mit den häheren begëget, do ich zû kleÿnen voglen den kloben für vßhielt vnnd vnuersehenlich der häher vff den kloben fÿel vnnd überkloüwt, derhalben ich inn nitt behafften noch fachen mocht. Darumm glich wie bald man deß hähers gwhaar wirt oder ioch deß eÿnigen gmercks, so laße man den kloben vmm ettwas waal²⁰⁰ meer offnen, dann zû den anderen vöglen, von syner großen füßen vnnd klauwen wëgen, man mag ouch alzÿt imm flug vnnd anderen gmerck glich verston, ob groß oder klein vogel zugägen, das man den kloben darnach richte, diewÿl es mit gschwinder, ringer arbeÿt zûgadt.

Es soll vnnd müß ouch der vogler, so er vnder den hähern ist, für vß güt sorg haben, das er inn der hütten nitt gspürt noch gsëhen, ob er schon den häher abnimpt, das er heÿmlich vnnd zaam mit imm abfhaare vnnd sich still inn der hütten haltte, dann der häher gantz gwärig²⁰¹ synen kopf mit dem hänen, zornigin vnnd vffgestürtzten burst hin vnnd wider wirfft vnnd der hütten gar eÿgentlich waarnimmpt. Darumm, wie schier imm anfang gemäldet, vÿl an einer rechten, wollgerüsten hütten will ston vnnd glägen syn. Wie vil wir aber ietz von dem häher gschrÿben vnnd syne nammen erzelt vnnd vnder anderen nammen inn von wëgen syner farben vnnd vÿlfaltigen khunsthäden ein herren vogel gnempt, wirt er doch gmeÿnlich von purslütthen vnnd sunst von armen gmeÿnen man mee zûr spÿß brucht, dann von den / rÿchen

a Ausgestrichen sch.

200 ettwas waal = ein klein wenig, ein bißchen; DWB XXVII, Sp. 515; SI XV, Sp. 1130.

201 gwärig = umsichtig, vorsichtig, aufmerksam; SI XVI, Sp. 824 f.

rÿchen herren, die lieber den puren oder waldfogel, nammlich den rÿedtschnäpfen, vnnd andere ißt etc., darumm das dißer vogels fleÿsch ein herтт, harw, vnarttig, roтт, vndöüwig fleÿsch, sältten ia nimmer feÿßt etc. Vnnd wie von dem mistler vornacher gredт, das er anderen vöglen mit der spÿß nit züuerglÿchen, also noch vÿl minder der häher. Doch ist das noch deß hähers halb wharzünemmen vnnd zü mercken, das inn diserem obgemälтten häher gschreÿ es sich oft vnnd dick begibt, das die ägersten vnnd kräÿen züflügend vnnd so ouch die selbigen deß khutzen gwaar vnnd ansichtig werdend, ouch ir gschreÿ bruchend vnnd vÿlfaltig vmm den kutzen flügend, besonders die kräÿen ein stätten flug mit gschreÿ vmm den khutzen hand vnnd sich aber nit bald setzend. Aber mit der ägersten hatt es vast ein glyche gestalt, wie mit dem häher, dann sy wie der häher mag gfangen werden, ia so man ein gantz nÿdertrëchtig faalrÿß überkummen khan vnnd do man der ägersten iren khummlichen wÿderfaal vnnd näbent sytz nit zulaßt. So vÿl aber die kräÿ belangтт, flügt die selbig mit irem gschreÿ vmm den kutzen für vnnd für, biß das sy müd wirt vnnd flügt dann vff den nechsten boum bÿ dem kutzen, do der vogler, so er lust zü der kräÿen hëtte, wol ettwas lÿmrütten mit imm tragen möcht. Vnnd so er der kräÿen gwaar, so er synen sytz thün wölтт, mëchte er den nechsten boum, die vndersten oder middlesten est schneÿttlen vnnd mit ettwas großen lÿmrütten bstecken, so fallend sy herab vnnd werdend ouch gfangen.

Abbildung: [Eichelhäher].

Bsunnderer sytz zü dem häher, bsich die nachgend figur.

Abbildung: [Eichelhäher am Kloben]. Hütten.

V. Bsunderer sytz zum spächt.^a

Fürbas wend wir bsähen den bsunderbaren khunstlichen sytz mit der traghütten zum spächt, do der selbigen 3 oder viererleÿ gschlecht, arden oder meer funden werdend, die grösten schwaristen spächt sind inn der größe wie ein kleÿne hänn, gantz schwartz vnnd das sy vff dem kopf rotte, glÿßende fäderen hand. Diser großer spächt wirt latine genemmt picus maximus niger, aber by vnns wirt er inn vnserem gmeÿnen tütsch geheÿßen kräÿspächt, holtzkräÿ oder holkräÿ etc. Diser spächt hatt starcke beÿn mit vÿl flum biß vff die zehen hinab bedeckt, hatt ouch große, krumme klauwen, äben zween zehen davor, zween da hinten, nit wie andere vogel, sunder allein der huw²⁰² vnnd spächt sind vff die wÿß zeechnet, deß der weÿdman vff dem kloben ouch gwhaaren soll. Den anderen spächt nemmend wir grüenspächt, latine wirt er gnemmt picus uiridis, do der grüenspächten arden ouch zwöyerleÿ, ettliche so groß als ein turteltub mitt einer großen stimm, der ouch mit syner stimm die wätter anzeÿgt. / Die

202 huw = Uhu, SI II, Sp. 1822, auch allgemein für Eulen. Die beschriebene zygodactyle Zehenstellung mit zwei nach vorn und zwei nach hinten weisenden Zehen ist typisch für alle Eulen, wobei die äußerste Zehe als Wendezehe ausgebildet ist und sowohl nach vorn als auch nach hinten gedreht werden kann. Die zygodactyle Zehenstellung findet sich auch bei den meisten vierzehigen Spechtarten und beim Kuckuck.

a V. Bsunderer sytz zum spächt Randtitel.

die schönsten spächt sind die grünen. Vff dem kopf sind sy rott, hand rott struß,²⁰³ ann der brust sind sy gälw vnnd ann den flüglen blauw. Die dritten gschlecht sind ettwas kleÿner dann ein ammbesel, hand wÿße, schwartze vnnd rotte fäderli, werdend von der farb genemmt gschpregeletter,²⁰⁴ atzel, kitelspächt, ägerstspächt, latine wirt er gnemmt *picus uarius ex albo et nigro*. Vnnd derleÿ sind ouch mancherleÿ arden, etliche kleÿner als die meÿsen etc., also *picus muralis*, murspacht, klätten spächt,²⁰⁵ boum klätterli etc., vnder welchen ouch der klän,²⁰⁶ der latine *picus cinereus* circa genemmt wirt, deße ardt imm fachen wend wir inn der meÿsen fang offnen. So vÿl aber die gemälten spächt antrifft, wie die gfanngen, so wuß, das man den sytz mit der traghütten zü den selbigen spächten also müß nemmen. So man inn ein holtz, wald oder fäld khummt, so soll man den sytz zrür mit der fellstangen an ein boum oder eÿchboum oder sunst ann ein tannen inn der selbigen gegni, do man kleÿner vnnd großer spächten gwhaar wirt, vnnd ann dem boum den sytz nemmen, daruff der spächt sytzt oder sunst, wo der spächt deß kutzen gwaar wirt. So dann glich der kleÿn oder groß spächt vff einem eÿchboum oder tannen bickt oder klopft vnnd nit hÿnab will, so mag der vogler inn der hütten den khutzen mit der reÿtschnür vom bögli oder krückli zühen vnnd denn ÿlentz mit einem mäßer amm schü oder kloben schlachen vnnd klopfen oder bicken, glÿcher gestalt wie der spächt droben ann dem boum bickt, so laßt sich dann der spächt den boum ab ann die fellstang, so amm eÿchboum oder ann der tannen haldechtig²⁰⁷ sich leÿnet, vnnd falt vff den kloben vnd wirt hiemit also der kleÿn vnnd groß spächt gfanngen. Inn diserem sytz zum spächt mag ouch der eÿchornn sömlicher formm vnnd gestalt erwünscht vnnd gfangen werden. Dann so inn der selben gegni ein eÿchornn vorhanden vnnd das gschrey der spächten oder anderer voglen hört, so springt er von einem boum, von einem ast vff den anderen, biß er vff den fhalboum kummt. So er denn deß khutzen gwhaar wirt, ist er so gwünde- / rig

203 *struß* = aufragende Federn, Federbusch. Gemeint ist die schwache Haubenbildung der roten Kopfplatte des Schwarzspechts.

204 *gschpregeletter* = gesprenkelter, gefleckter [Specht]; DWB V, Sp. 4167 und 4169; SI X, Sp. 859–861.

205 *murspacht*, *klätten spächt* = Bezeichnungen für den Mauerläufer, *Tichodroma muraria*; Suolahti 1909, S. 164 f.; Springer/Kinzelbach 2009, S. 323 f.

206 *klän* = Kleiber, *Sitta europaea*.

207 *haldechtig* = schräg, schief.

[illegible]

Q.

[illegible]

rig, das er gleicher gstat, wie der spächt, den boum vff vnnd ab klümpt vnnd so lang hin vnnd wider schmitzt,²⁰⁸ biß das er ouch ann die fellstang khumpt, so dann der klob ouch zrür an der fellstangen, fart der eychornn ouch vff den kloben vnnd wirt gfangen. Gwaare man aber deß eygentlich, das ers nit mit dem schwantz, sunder mit den zeechlinen oder döplinen²⁰⁹ imm kloben behafft vnnd gfangen werde etc. Das man ouch den eychornn mit vngwendtein²¹⁰ kloben mitt voller hand ergriffe vnnd so starck inn inn der mitte trucke, das der vogler von imm nit gebÿßen werd etc. Vnnd so vyl von dem besunderbaren sytz deß spächts.

Abbildung: Besonderer kunstsytz zum spächt. Hütten.

208 schmitzt = [sich] wirft, [sich] schmeißt; DWB XV, Sp. 1100; SI IX, Sp. 1039.

209 döplinen = Tatzen, Pfoten; SI XIII, Sp. 911–913.

210 vngwendtein = umgedrehten.

Besunderer sytz zum wýttiwalen vnnd wýdhopfen.

Der vogel wýttiwaal ist einer ammpßlen groß, ouch ettwas größer, gar schöner farb, schier goldfarb, dann er gantz goldgël ann synen flüglen, mit blauwer vnnd gälwer forb vermenngt, der schnabel rott etc. Diser vogel wirt ouch von ettlichen vnder das gschlêcht der spächten zeltt von wägen syner zehen, do er drÿ davor vnnd einen dahinden hatt. Latine wirt er gnehmpt oriolus, tÿrolt, diedolff,²¹¹ bÿ ettlichen landtlütten dürrbÿren vogel, darumm das er schrÿgt dürrbÿre. Diser vogel kummpt gwonlich zÿ vnns vmm den x tag aprellen oder imm maÿen, do der lanndtman synen gröüwt wirt, denn man verhofft, so er ghört werde, es wêrd keyn rÿff meer fallen. So er dann sinngt wie ein pfÿff vnnd noch zÿ den hÿseren flÿgt, verkündt diser vogel einen rāgen etc. Diser vogel, so man mit der traghütten vnd mit dem kützli gadt, laßt er sich dem gschreÿ nach inn holtz vnnd fāld, ist ouch gantz reÿtzig vnnd den kutzen seer ghaß, laßt sich aber mit gmeÿnen vöglē nitt bald vff den kloben. Derhalben, so man den wýttiwhalen fachen wil, so man synen gwhaar wirt vnnd man glich von den gmeÿnen sytz vffstadt, mag man doch den sytz zÿ diserem vogel bsunderer wÿß also nemmen. Namlich so der weÿdman dises vogels innen wirt inn einem wald oder holtz, das er vßerhalb deß holtzes oder walds gegen der wÿtte sytze vnnd amm holtz hër, bÿ deß holtzes oder walds hag den aller nidristen fhaal nemme etc., die fellstangen daran stecke vnnd 2 schrÿtten wÿtt darvon sitze, doch den kutzen vff die ander sytten ettwan ein schÿ wol hinder die hütten stelle, damit der khutz nit bald gsēhen, dadurch dann der wýttiwaal vm so vÿl hernach flÿgt vnnd den kloben trifft. Das mag ouch beschāchen vff frÿem fāldt, ann einem dicken boum oder dicken hag oder sunst dickem gstüdt oder pusch etc. Doch das er allzÿtt den kutzen vmm ein schÿ hinder die hütten setze, / wie

Bsich die figur zum weÿdhopfen hernach.^a

211 tÿrolt, diedolff = andere Ausdrücke für den Pirol, *Oriolus oriolus*.

a Bsich die figur zum weÿdhopfen hernach
späterer Zusatz am Rand.

zig das er glitzer ystalt lein der spärten boim off und
 abtzigung und plang sein und lein der spärten, bis das
 er aus die felle stang schimpf so lan der klob auf zins
 aus der felle stangen, fast der eigens auf off der klob
 und lein gefangen, so was man aber des eigens
 das er mit mit dem fisch, sonder mit der felle
 oder felle in der klob gefast und gefangen, was er, uf.
 das man auf der eigens mit hängen den klob mit
 voller felle auf off und so stant in in der nicht stant
 das der klob boim mit geby son lein. uf. und so
 von dem besunder baren so des spärten.

Besunderer
Einsitz zum
Pöschel



wie man sunst zû anderen gmeÿnen vöglen den kutzen ein schû für die hütten setzen muß. Die beÿd vögel, als wÿttiwhalen vnnd wÿdhopfen, sind gar schöne vögel mit wunderbaren farwen abgetheÿlt. Dann wie von der farw der wÿttiwhalen ghörrt, do sich ettwan syn stimm vnd farw änderet, also ists mit dem wÿdhopfen, der latine vpupa gnehmpt wirt, ist inn syner größe wie ein turteltub mit geteÿlten flüglen, sunst grau w mit wÿßen vnnd schwartzen fäderen gsprängt vnnd innsunders so hatt er ein schönen fäder struß vff synem kopf, do die obersten spÿtzen rott vnnd schwartz, den khan der wÿdhopf, so er will, niederlaßen. Diser vogel hatt ouch khurtze beÿn, stummpfe flügel, hatt ein langsamen flug, deß der vogler ouch gwhaaren muß. Man seÿt, wenn der wÿdhopf vor der wÿnblûst²¹² ersähen werde, so wachse vÿl vnnd gütter wÿn. Wie Orus²¹³ schrÿbt, so schrÿbend ouch die kunstlichen, wÿsen meÿster, als Aristoteles, Rasis,²¹⁴ Procepius,²¹⁵ Albertus, Pausanias²¹⁶ wunderbare ding von disen beÿden vöglen.

Der wÿdhopf aber zû gar vÿl vnnd mancherleÿ artznÿen brucht werd vnnd innsunders, das der wÿdhopf zû wunderbaren zouberyen brucht werde. Vnnd so vÿl vom wÿtwaalen vnnd den wÿdhopfen.

Abbildung: [Wiedehopfe und Pirole am Kloben]. Hütten.

- 212 wÿnblûst = Weinblüte, die je nach Austrieb von Anfang bis Ende Juni liegen kann. Entgegen der Erklärung als Kalm des Weines, SI V, Sp. 178, ist die Zeit der Rebenblüte gemeint, wie dies etwa Heinrich Bullinger in seinem Diarium notiert; Egli 1904, S. 42 (1552) mit Anm. 65 (1560), 96 (1568), 104 (1570), 42 (1552), 49 (1556).
- 213 Horapollon, ägyptischer Schriftsteller, der um 500 n. Chr. in Alexandria wirkte; Verfasser der *Hieroglyphiká*, die 100 Hieroglyphen und 89 Phantasiezeichen in allegorisch-symbolischer Hinsicht erläutert, unter anderem auf der Basis antiker Bestiarien; DNP V, Sp. 717 f.
- 214 Abū Bakr Muhammad b. Zakariyā ar-Rāzī, latinisiert Rhazes, geb. 865 n. Chr. in Ray nahe dem heutigen Teheran, gest. 925 ebd.; persischer Arzt, Naturwissenschaftler, Philosoph und Alchemist, neben Avicenna der bedeutendste Arzt des Mittelalters, Verfasser von mehr als 183 Schriften. Zu den medizinischen Hauptwerken zählen die monumentale medizinische Enzyklopädie *Kitāb al-hāwī fī tibb*, kurz *Al-Hāwī*, in Europa bekannt als *Continens liber*, das *Man la yahduruha Tabib*, ein Handbuch der wichtigsten Heilmittel, das *Shuqūq ala al-jālinūs*, eine Übersetzung und Bearbeitung von Galenos, sowie *l'al-Jadarī wa al-hasbah*, die erste Monographie über Pocken und Masern; LexMA VII, Sp. 780–782; EMed, S. 1217–1219.
- 215 Prokopius, geb. um 507 n. Chr. in Caesarea, Palästina, gest. nach 555. Er gilt als der bedeutendste Geschichtsschreiber der Spätantike. Studium der Rhetorik und des Rechts, ab 530 Berater beziehungsweise Assessor von Belisarios, dem Feldherrn Kaiser Justinians, bis 540 Begleiter auf dessen Feldzügen. Sein bekanntestes Werk ist *Hypér tōn polémōn* (Kriegsgeschichte), lateinisch *De Bellis*; DNP X, Sp. 391–396.
- 216 Pausanias, der Perieget, geb. um 130 n. Chr., gest. um 180; wahrscheinlich aus dem Sipylos-Gebirge in Lydien stammend; griechischer Schriftsteller und Geograph, Verfasser der *Helladós Periēgēs*. Die ausführliche Landesbeschreibung ist von hohem geschichtlichem und kunsthistorischem Quellenwert; DNP IX, Sp. 445–449, und Suppl. 2, S. 444 f.

Sitz zû dem wald vnnd hußrötteli, durch welcher gschreÿ andere kleine vnnd gmeÿne vogel zûhörflugend, das es ein gmeÿnen sytz gibt zû allerley vöglen.

Zû dem wald vnnd hußrötteli, so das ein rubercula erittacus, das ander rutililla vnnd pheniturus gnempt von den latineren. Wir tütschen nemmends waldrötteli, wÿntter rötteli, rottbrüstli, rottkropf, dann es gar ein rotte brust hatt. So vÿl das wald oder hußrötteli belanget, das do mit rötte vermenget vnnd syn schwenntzli allenklichen rott ist, ia zû dene zwoÿen beden^a gschlächten röttelinen ist imm holtz oder wald kein anderer sitz zûnemmen, weder wie imm allgmeÿnen sitz vnnd sunders inn dem besunderen sytz zû der ammpsel gnügsam gemeldet, do inn den selbigen beÿden sitzen das wald oder hußrötteli gfangen werdind. Deßhalben es mit dem sytz zum waldrötteli nit wÿtterer bschrÿbung bedörfte. Darumm aber deß waldröttelis oder hußröttelis hie nachmalen gedacht synes besunderen sytzes halben ist die vrsach, das das waldt oder hußrötteli dem kutzen gantz ghaß, fÿend vnnd abhold sind etc., gern dem kutzen zûflügend, ouch mit irem gschreÿ vnnd reÿtzige vÿl ander klein vnd groß vögel der hütten oder dem kutzen zûfürend, das nun dem vogler oder weÿdman woll waarzûnemmen ist. So bald er der röttelinen imm wald, holtz, höüwen oder rüttinen gwhaar wirt vnnd glich von anderen vöglen nitzit weÿßt, so mag der vogler frölich den sytz nemmen zû der ammpsel, do das rötteli die ampsel liebet, ouch die ammpsel deß röttelis stimm oder gschreÿ nachflügt vnnd diewÿl sy ouch andere vögel wie vorgmäldet mit bringt, als häher, mistler, mags dem vogler irenthalb nit woll fälen, wirt ouch nit lâr vnnd vngschaffet hingen. So er den sytz zû den rötteli thût, so item so das wald oder hußrötteli ire iungen zuchten mit inen fürend, land sy von dem kutzen nit, biß sy mit sammpt / den jungen

Bsich die folgenden beÿd figuren von den wald vnnd huß rötteli hernach.^b

a Ausgestrichen gleich.

b Bsich die folgenden beÿd figuren von den wald vnnd huß rötteli hernach späterer Zusatz am Rand.

meertheÿls gmeÿnlich gfanngen werdend, vff dem kloben etc. Die rötteli bringend ouch andere kleÿne vögeli herzt, als zunschlÿpfli, küngeli,²¹⁷ die gëlen, feÿsten zÿttrönli,²¹⁸ kobelmeÿßli,²¹⁹ fädemli,²²⁰ zÿßli,²²¹ goldthendli mit sampt den graßmucken, nachtgallen, so^a darumb iren sÿtz händ, ouch den blütfincken,²²² so man nemmpt den gügger,²²³ das wÿbli vnnd das männli, den steÿnbÿßer, krießkneller²²⁴ etc.

Diß waldrötteli ist ein besunder anmuttig vögeli. So es inn der stuben den wintter behalten wirt, es heÿmlich süberet die stuben von den flügen, singt treffenlich woll etc. Das hußrötteli^b,^c aber^d treÿt ein gar kostlich nutzlich schwentzli, rott so vÿl die farb antrifft, vnnd dem weÿdman zÿ dem vÿschen nutzlich inn rÿnnenden waßeren, dienstlich zum fäderangel vnnd sunders zÿ allerleÿ kostlichen fischen zÿ fachen. Ich selbs han die schwentzli von hußröttelinen ia gantz buschlen behalten vnnd nit nun einen kostlich fÿsch mit der selben hilff gfanngen, sunder kunstlichen weÿdlütten, als fischeren vnnd landtstrÿcheren die zÿkauffen gen, do ich oft eines summers ettwan 1 lb oder meer glöst hab. Ouch zÿ anderen dingen sind sy kostlich, als die räbhünerfäderen dergstalt ouch nutzlich vnnd gÿtt sind, schwäre siechtagen vnnd krannckheÿtten zÿ vertrÿben, die gwülck²²⁵ zÿ beröücken²²⁶ etc., das derhalben der weÿdman sich nit bemÿÿen soll, die rötteli von ir kleÿne wëgen den sÿtz zÿ nemmen vnnd ze fachen. Vnnd so vÿl von den röttelinen.

Abbildung: [Rotschwänzchen am Kloben]. Hütten.

217 zunschlÿpfli, küngeli = Bezeichnungen für den Zaunkönig, *Troglodytes troglodytes*.

218 zÿttrönli = Zitronenzeisig, Zitronengirlitz, *Carduelis citrinella*.

219 kobelmeÿßli = Haubenmeise, *Parus cristatus*.

220 fädemli = Girlitz, *Serinus serinus*.

221 zÿßli = Erlenzeisig, *Carduelis spinus*.

222 blütfincken = Gimpel, *Phyrrula phyrrula*.

223 gügger = anderer Ausdruck für den Gimpel. «Güger heiÿt er von seines gsangs wägen: Blutfinck von seiner farb»; Gessner 1557, fol. XXIV.

224 steÿnbÿßer, krießkneller = Bezeichnungen für den Kernbeisser, *Coccothraustes coccothraustes*.

225 gwülck = generischer Ausdruck (*gewülch*, *wulchen*, *wulken*), der in der Schweiz überwiegend menschliche Krankheiten mit starker Rötung der Haut bezeichnete und auch für andere Krankheiten beziehungsweise deren Symptome gebraucht wurde, SI XV, Sp. 1466 f., während er im Deutschen überwiegend für Halserkrankungen stand; DWB XXX, Sp. 1753 f. In diesem Falle sind Krämpfe beziehungsweise Schmerzen im Unterleib gemeint, SI XV, Sp. 1466, wie die Originalpassage bei Gessner 1555, S. 653, erhellt: «Sunt qui aduersus uteri strangulationem crematas perdicum pennas in linteolo ad olfaciendum porrigant.» In der verkürzten deutschen Version von Gessner 1557, fol. CXCVI, steht der allgemeine Begriff für Bauchweh *krimmen*. Mit «vteri strangulatio, vel suffocatio» wurde das vermeintliche «auffsteigen der bärmütter» bezeichnet, Golius/Sturm 1579, Sp. 257, womit man Symptome, wie Atemnot, Erstickungsanfälle, Spasmen, Krämpfe erklärte, die durch den Druck auf Zwerchfell und Magen verursacht wurden. Nach dem griechischen Ausdruck *hysterā* für Gebärmutter wurde dies auch als «hysterische» Erstickung, griechisch *hysterikē pnyx*, lateinisch *strangulatio vulvae*, bezeichnet. Krankheitsbild und Heilmethode gehen auf die hippokratische Frauenheilkunde zurück, wonach die Gebärmutter beweglich ist und zu wandern beginnt, wenn sie zu trocken wird. Das dislozierte Organ wird an seinen ursprünglichen Ort zurückgelockt beziehungsweise -getrieben durch Räuchern mit angenehm beziehungsweise unangenehm riechenden Substanzen, besonders mit Vogelfedern; Catonné 1992; Merskey/Merskey 1993; Gilman et al. 1993; weitere historische Belegstellen bei Naumann 1829/39, Bd. VIII/2, S. 246–312. Gessner 1555, S. 653, beziehungsweise Gessner 1557, fol. CXCVI, empfiehlt auch bei Schlaganfällen das Räuchern mit Rebhühn federn.

226 beröücken = (be)räuchern; SI VI, Sp. 802.

a Ausgestrichen sÿ.

b hußrötteliausgebessertauswaldrötteli.

c Ausgestrichen iß.

d Ausgestrichen iß.

Abbildung: [Finken am Kloben]. Hütten.

Bsunderer sitz zû den fincken.^a

Jetz dan wellend wir den sunderbaren sytz zû den gmeÿnen fincken nemmen. Der finck wirt bÿ vnns gnehmpt rothfink, doch gmeÿenlich buchfinck, von den latineren genemmt fringilla, darumm das sy mheertheÿls inn der keltti scharwÿß fliegend à frangendo gelu compositum uocabulum²²⁷ mit irem flug die keltte deß luffts durchtringend vnd meer imm wÿntter, dann summers zÿtts gsehen werdend etc. Deß mennlis brust ist dunckel roth, deß wÿblis ettwas bleÿcher. Zû ettwas zÿtten ist es ein schöner vogel, mit mancherleÿ farben geziert, als wÿß, grün, roth^b sind syne fäderen gemengt vnnd vnderscheÿden etc. Sy fliegend ouch schärwÿß, ettwan zû herpstszyt, wie die distel vogel. Wie aber die buchfinncken zû khummlicher zÿt zû fachen vnd huffächtig mögind gfanngen werden mit dem kloben, / ist dem

227 Übers. Abgeleitet vom zusammengesetzten Wort Eisbrecher.

a Bsunderersitz zû den fincken Randtitel.

b Ausgestrichen ist.

[illegible]

ist dem weydman besunderbar wharzünemmen die zÿtt, so die büchfinncken ire jungen züchtend, fürbringend vnnd mitt inen fürend, mit denen sy in hölzeren, walden, fälderen, gmeynlich scharächtigt zûsammen niderlond, vnnd besunder zû der zÿtt, wenn der haber abschnitten, do sy sich gernn sammentthafft weydend. So bald der weydhman iren inn frÿem fäld gwhaar wirt vnnd sicht, vff was oder welcherley boüm sy flügend, muß er das aller nyderist fellrÿß von einen boum nemmen vnnd vngefhaar 2 oder 3 schrytt wÿtt von dem boum vnnd der fellstanngen syn sitz nemmen vnnd den khutzen ouch 2 oder 3 schrytt wÿtt von der hütten setzen, doch ein schû für die.

Es soll ouch der weydman den kutzen züchen vnnd reÿtzen. So bald denn ein eÿniger fÿnck vff dem kloben gefangen vnnd syn gschrey gehört, sind vff der stett der anderen fÿncken mee vff dem kloben vnnd werdend mitthin all nach vnnd nach gfanngen, das also ein dotzet i ½ halbs inn einer gschwÿnde mögend gfanngen werden. So ouch inn frÿem fäldt diser sytz zû den fincken gnummen, khömend ouch die distelfincken, so man nemmpt distel vogel, welche ouch gwünderig vnnd reÿtzigt glich vff den kloben flügend. Doch so man die selbigen gernn vnuerseert vnnd löbendig behielte, muß man nit wie zû den anderen vöglern, sunder ein ruigen, subtylen, satten zug zum distelvogel verstand bruchen, von wegen syner gar zarten füß oder kläwlynen vnnd zëchlÿnen, ann denen sy bald verletzt werdend, das sy nit gläbend oder zum gsanng vnlustig sind. Es begibt sich ouch inn dem distelfogel fang imm khornn, haber vnnd gärsten äckeren die gmeÿnen aemertzen²²⁸ flügende zûherkhummend vnnd gefangen werdend. Item die dornn kretzer^{a, 229} mit iren scharpfen füßen vnnd schnäblen laßend sich ouch inn dem finck oder distelvöglern gschrey vff den kloben. Ouch so hörtt zû ettlicher zÿtt der weydman inn dem gschrey der fincken, die^b so ghäll schryen, ia, das sy ettwan ein nächtül imm holtz oder houw, ein sprintzen²³⁰ oder spärwer ersehen hand, da mag dann der weydman dem gschrey nachgen

vnnd imm wald synen khummlichen, glägnen sytz süchen vnnd syn kutzlin ann die ordenlich statt setzen vnnd reÿtzen laßen, etc. Was dann sunst für kleÿn vnnd groß vögel dem gschrey zûflügend, khan sich der weydman aber nach khummlickeit vnnd gestalt der sachen fünden laßen, sich mit dem khützli gegen den vöglern schicken vnnd haltten. Vnnd so viel gmeldet von dem fincken, disteluogel, ouch denen, die sy mittbringend.

Abbildung: Der sitz zû den gmeÿnen fincken. Hütten.

a kretzer späterer Zusatz am Rand.
b Ausgestrichen sprintzen.

228 aemertzen = Goldammer, *Emberiza citrinella*.

229 dornn kretzer = Neuntöter, Dornreher, *Lanius cinereus*.

230 sprintzen = Sperbermännchen, *Accipiter nisus* □.

Der sitz zu
den garten
fincken.

Und ins bald schonen finkenleien gläntzen solz hofen, und
für sich las an die ouden lachst setzen, und neigten laffen, zu
was den lachst für finken und groß vogel den
gessen hofen, und fien sig der lachst duran aber nach fien,
lirteit und gstele der fien fien laffen, sig mit dem
fien, gegen den vogel fien und feller. und so
bij gstele von dem fien, duffel lachst, onf den die
so mit lachst.



Verborgne kunstsitz zû dem listigen spatzen.

So vyl den lystigen vnnd dyfigen²³¹ vogel den spatzen oder sparen antrifft, latine passer, deren gschlachten 2 sind, wie Alexander Myndins²³² bschribt, das ein zaam, das ander wyl, vnnd Albertus macht ouch zwöyerley spatzen, die ein grauwarb, die ander äschenfarw, die ein nistet vnder den tächeren inn dörfferen vnnd fläcken, die sind kleyn mit einem rouchfarben köpflin etc., die nistend ouch ettwan inn den böumen. Der spatz ist ein kleyn, grau vogeli, so er vff die erden khummpt, hatt er synen sprung wie die ammpsel, für ander spyß ist imm die gärten amm aller anmüttigsten vff dem fäldt. Der spatz flügt ouch huffechtig vff die weyd, derhalben den bsunderen sitz zum lystigen spatzen zunehmen (der glich woll inn anderen sytzen mag gfangen werden) der weydman also^a nemmen muß. So man ettwan der spatzen gwhaar wirt, die meertheyls iren wyderflug by den schüren²³³ inn fryem feld zû den dicken hegen hand, do soll vnnd muß man sich ann die höchi setzen vnnd das aller nydertrechtigist faalryß nemmen. Vnnd ob glich die spatzen daselbst vfftryben fliegend, sy doch nit wytt daselbst von dannen vnnd durch iren ruff mit dem äbhöuw²³⁴ vnnd büchinen loub synd sy ilend wider huffachtig do. Eb sy aber deß kutzen ansichtig, muß man mit dem loub den ruff stätz bruchen vnnd aber fürnemlich lügen, das der verborgen kunst sytz zum spatzen flyßig gnummen werde etc., nammlich das der klob durch vß vnnd vß mit grünem oder durren^b loubryß vndersteckt werde, damit der klob vnsichtbar sige vnnd von dem lystigen spatzen nit gschochen werde. Hiemit mögend ouch der spatzen ein hüpsche zaal mit dem kloben gfangen werden, doch mit dem stätten spatzen ruff durch ein kli[n]gen[de] kugel oder fingerhüt pfy[ffen],^{c,235} dann man sunst inn anderweg den lym oder lymrütten^d zû synen fang brucht etc. Diser verborgen heymlich kunstsytz zû dem spatzen mag inn fryem fäld, ettwan by dicken.

Bsich die folgenden figuren.^e

26r

wytttschweyffenden ghürstböumen, glichsfals ouch zû den rýnderstaren²³⁶ gebrucht werden etc.

Abbildung: [Spatzenfang am Kloben und auf der Leimstange]. Hütten.

a Ausgestrichen *nem den sytz*.

b Ausgestrichen *lab*.

c durch ein kli[n]gen[de] kugel oder fingerhüt pfy[ffen] späterer Zusatz am Rand.

d Ausgestrichen *zum*.

e Bsich die folgenden figuren späterer Zusatz am unteren Rand.

231 *dyfigen* = schlauen, flinken, gewandten; DWB II, Sp. 1149; SI XII, Sp. 603–607.

232 Alexandros von Myndos, lebte bis um 50 n. Chr.; Verfasser einer mindestens drei Bücher umfassenden Tierkunde, deren Hauptquellen Aristoteles und Theophrastos waren. Das zweite Buch behandelt die Vögel. Das Werk ist in Fragmenten überliefert, vor allem bei Ailianos und Athenaios; Wellmann 1891; DNP XV/3, Sp. 1199 f.

233 *schüren* = Scheuer, Scheune; SI VIII, Sp. 1210–1219.

234 *äbhöuw* = Efeu. Gemeint ist das Wiggeln oder Blatten mit einem Efeu- oder Buchenblatt.

235 Lockpfeifen für Sperlinge waren vorwiegend aus Metall. Wie Oesenbry belegt, zählen jene mit einem kugelförmigen Resonanzkörper zu den älteren Formen; moderne Vergleichsstücke bei Ghidini 1924, Taf. nach S. 72, und Morel 1978, Blatt Moineau.

236 *rýnderstaren* = Star, *Sturnus vulgaris*; Suolahti 1909, S. 167; SI XI, Sp. 1191–1195.



All gmeýner sitz zû den meýsen, mit der standhütten vnnd traghütten.

Jetz dann wellend wir ein bsunderbaren sytz bsähen zû den meýsen, spiegelmeýsen, blouwmeýsen, khollmeýsen, etc., die ettwan gmeýnlich meertheýls inn einem strich bÿ vnnd mitteinanderen sind vnnd flügend, sunderlich wie vor anzeýgt, so die krÿeß fûlend vnnd abfallend, sich mit iren zûchten weýdend. So mag ein weýdman die formm den ersten allgmeýnen sitz nemmen, do der meýsen in 2 oder 3 sytzen inn die 70, 80, 90 oder hundert mögend gfangen werden, innsunders zû herpsts zÿt, do sy den allgmeýnen strich bruchend, do man imm strÿch ietz dann lûge, das der sytz troffen vnnd imm meýßen strich deß ordenlichen sytzes gewhaaret werde etc. So ouch spiegelmeýß dem faalrÿß nachflûgt, vff den kloben fart, faltt sy gar starck zûhin vnnd gibt sich offft, das, so die meýsen deß khutzen ansichtig, eine, zwo oder drÿ mitteinander vfsytzend vnnd sunders die spiegelmeýßen andre meýsen mit irem schäder gschrey zû hin löckend vnnd vff den kloben brinnend. Do ietz dem weýdman nützit nottwendigers dann (wie vormals anzeýgt) khunstlich könne abnemmen, den ýlentz thöden vnnd der kloben on vnderlaaß synen schnällen zug vnnd gang habe. Es begibt sich ouch offft, das inn sômlichem meýsenstrich die klänen,²³⁷ die ouch vnder die spächt gezeltt, blouw vff irem rugken, gfanngen vnnd mit den meýsen vff dem kloben ergriffen werdend. Es ist ouch mit der standthütten vff ein andere formm meýsen zû fachen mit dem kloben, do man glich keyn kutzen hatt. Vnnd godt diß weýdwerck ann^a deß heýlgen krütz tag zû herpsts zÿtt²³⁸ vnnd weret biß zû aller heýlgentag. Namlich also.

Die standhütten gmeýne spiegelmeýsen zû fachen soll stan vff der höchi deß bërgs gëgen der sunnen vffgang, der ardt vnnd formm nach deß gmeýnen vogel faals oder meýsenstrichs, wie obstadt, vnnd muß man aber lügen, das die standhütten dem faal nach gstelt / werde

²³⁷ klänen = Kleiber, *Sitta europaea*.

²³⁸ heýlgen krütz tag zû herpsts zÿtt = 14. September; Heilig Kreuz im Herbst, Kreuzerhöhung. Auch Döbel 1746, Teil II, S. 251 schreibt: «Die Zeit zum Meisen-Fange gehet auf Egidi an [1. September]. Die beste Zeit und Zug ist auf Creutz-Erhöhung, wiewol auch deren in ziemlich Anzahl den gantzen Winter hier bleiben.» Laut Brehm 1855, S. 248, beginnt der Meisenfang «in der Mitte des Septembers und dauert in der hiesigen Gegend [Thüringen] bis zu Ende Octobers». Die Zeiten konnten regional variieren, siehe Aitingen 1653, S. 324, und Hohberg 1682, Bd. 2, S. 712. In Zürich wurde um 1430/40 der Vogelfang mit Leim und Kloben bis «uff den nechsten heiligen Crutzes tag ze herbste» verboten unter Androhung einer Busse von 10 Schilling; StAZH, A 42.1.11, Nr. 1 und 2. Um Kreuzerhöhung wurden gängigerweise auch die Vogelherde bereit gemacht; Naumann 1789, S. 91. In manchen Gegenden geschah dies früher, wie etwa im Raum Nürnberg, wo die Vogelherde bereits am Bartholomäustag zum ersten Mal gerichtet wurden; Götz 1820, S. 29.

a ann Zusatz am Rand, anstelle von ausgestrichen zû.

werde, gegen dem holtz, das das hindertheyl der hütten gantz dick von gstüd syge, sunst die gantz hütten von tannesten oder anderem loubryß woll bezogen, damit sy nitt zû heytter²³⁹ sye, doch vornenhar mag man den kloben hinuß strecken oder stoßen, vnnd soll man glich vnder dem klobenloch inn einem ysenen oder höltzinen kefeli ein lockmeyßli darinn hanget han. Ouch davor ouch vff einem zwäck²⁴⁰ oder höltzinen pfäli ein lockmeyßli ann einem gfeß [...] ²⁴¹ haan, das man von dem pfäli zûhen möge mit einem subtylen reytschnürli, damit das lockmeyßli vff vnnd niderflüge. Dann so sitze der vogler inn die hutten, bruche der spiegelmeysen gsanng oder rüffe mit dem ganßbeyninen oder schäffinen pfyffli²⁴² vnnd warte mit locken deß meysen strichs flug, dann von morgen an von 6 biß vmm mittag magst ein hüpsche zaal meysen fachen, ettwan 70, 80 oder meer wie vorhin gmäldet worden etc. Deß ist ouch woll wharzünemmen, so der weydman oder vogler als für syn eigne person diß weydwerck bruchen will, mag er woll die hütten ring vnnd kleynfüg machen vnnd nit wýttschweyff, dann er licht ein hüttli han mag, deß er sich behëlffen mag. Ob er aber mit ettwas eeren gsellschafft vmm lust wýllen diß weydwerck bruchen wölft, mag man die hütten größer machen vnnd allenthalben mit rýß woll verdecken vnnd verfünsteren, doch nit allein vornenhar der hütten ein kloben, sunder ouch zun beyden näbentwenden hinuß ein gsichtloch vff den kloben haben vnnd 2 kloben bruchen, also das man selbs dritt khummlich zû den meysen voglen mag. Vnnd ist ouch diß weydwerck zû obanzeýgter, khummlicher zýtt nit allein dem weydman vnnd vogler lustig zû bruchen, sunder eerengsellschaften oder mittgferdten gantz anmüttig vnnd lieplich nit allein zûzesächen, sunder ouch den vöglen zûzehören vnnd inn die hütten zûzüchen. / So vyl

[Zeichnungen von vier Tieren am unteren rechten Blattrand, darunter eine Katze mit Maus, und zwei weitere Tiere in derber Ausführung]

239 heytter = licht, hell.

240 zwäck = hölzerne Sitzstange; DWB XXXII, Sp. 926.

241 Leerstelle.

242 *ganßbeyninen oder schäffinen pfyffli* = Lockpfeife aus Gansbein oder Schafknochen. Aitinger 1653, S. 215: «die Meysenpfeifflein [sind] aus Gänsebeinen gemacht». Man lockt «mit einem oder zweyen Meysebeinlein oder Pfeiffen / von Gänßebein gemacht», ebd., S. 324. «Wenn der Meysenfänger wol locken kann / brauchet er zwey Pfeifflein ineinander [recte nacheinander] / deren das eine wenig gröber als das andere / nicht gar vmb ein Semitonium / jedoch nur zu den Schneideisen / vnd Zinciberr / wie sie dasselbe zu singen pflegen»; Aitinger 1653, S. 325, siehe auch Döbel 1746, Teil II, S. 251: «Der Pfeiffen hat man auch gern von zweyerley Tone, eine tieffer wie die andere». *Schneideisen* ist eine Bezeichnung und *Zinziberr* eine Interjektion für diesen Meisenruf. «Der Weidmann hat einen Lockvogel bey sich / sitzet in der Hütten / und zwey Pfeifflein von Gensbeinen / oder nur von Federkielen / eines höher / das ander gar ein wenig niederer gestimmt / damit nachahmet er mit dem letzten der Maisen gemeinen Ruff / mit dem ersten aber macht er bisweilen ihr Geschrey (aber seltener) das die Weidleute ziziper nennen»; Hohberg 1682, Bd. 2, S. 712 f. Eine genaue Beschreibung der Meisenpfeife und deren Anwendung bei Brehm 1855, S. 247; weiters Döbel 1746, Teil II, S. 251; Bechstein 1801/22, Bd. I/3, S. 759; Bechstein 1820/22, Bd. 2, S. 326; Schmidt 1855, S. 54 f.; Giacomini 1969, S. 60 f., 67; (Anonym) 1996, S. 47. Heppe 1798, S. 493 erwähnt auch solche aus dünnem Messingblech.



27v Sitz für Kohlmeisen (oben), Sitz für Blaumeisen (unten)

Abbildung: [Kohlmeisen (oben) und Blaumeisen (unten) am Kloben]. Standhütten; Traghütten.

So vyl von dem sytz zû den gmeÿnen meÿsen. Wellend hiemit all andere sytz inn summa benamset han, dann wol zû achten, so der weÿdman aller diser sytzen, so inn diserem bûch beschryben vnnd benammset, grundtlich bericht, werde imm zû allerley kleÿnen vnnd groÿen vöglen nützit mer mannglen. Dann ouch inn gmeÿnen vnnd bsunderen sytzen vyl ander vögel, als wÿndhals, natterzwenngli,²⁴³ krützvögel²⁴⁴ vnnd sunst anderley vögel, so vornacher nit benammset, mögend gfanngen werden. Darum wir es ietzund vmm so vyl mit den sytzen zû summers zÿtten wellen rûwen laÿen vnnd wyderumm khummen vff den sytz zû den räckholdter vöglen, wÿnÿlen etc.

Besunderer kunstsitz zû dem räckholdter vogel vnd zû der wÿnÿlen, wie ouch die selbigen in ander wäg mögind gfanngen werden.^a

Diß weÿdwërck mit der traghütten, kloben vnnd fellstanngen zûsampt dem kützli mag ouch zum räckholdter vogel vnd zur wÿnÿel zû syner khummlichen glägnen zÿt brucht werden, als nammlich vff den herpst nach s. Gallen²⁴⁵ oder aller heÿlgen tag, so anfachend die rÿffen vnnd schnee fallen^b vnnd dz gkyck oder bhick²⁴⁶ vorhanden inn höltzeren, höüwen oder wälden, denntzmal sich dië räckholdter vögel, wÿnÿlen vß dem geburg inn die nÿderen thäler vnnd vorbühel lond vnnd ettwan scharechtig funden werdend oder ouch, wo räckholdter bühel sind vff dÿrren, trocknen bödmen, lond sy sich gmeÿncklich nider. Diser vogel wirt gnempt pÿlaris trichada vnnd ettwan wächholdter vogel, anderschwo ein kramet vogel etc., vnder welchen vöglen Aristoteles benammset 3 gschläch vnnd erstlich benammset er den mistler, demnach den räckholdter vogel, fürs dritt die wÿnÿlen, so von ettlichen iliacum genemmt turdus minor illas uel tÿlas.^c Dise wÿnÿlen ist ettwas kleÿner vnnd minder gfläcket, dann der räckholdter vogel etc. Von dem ersten gschläch als von dem mÿstler ist vorhin gredt, aber^d disere beÿd vögel, der räckholdter vnnd die wÿnÿel, wer- / dend

243 wÿndhals, natterzwenngli = Ausdrücke für den Wendehals, *Jynx torquilla*.

244 krützvögel = Kreuzschnabel, *Loxia curvirostra*.

245 s. Gallen = 16. Oktober.

246 gkyck oder bhick = Rauhreif, gefrorener Nebel; SI II, Sp. 1120, und IV, Sp. 1010.

a wie ouch die selbigen in ander wäg mögind gfanngen werden über den Schriftraum hinausgeschrieben.

b fallen korrigiert aus fallend.

c *turdus minor illas uel tÿlas* Zusatz am Rand.

d aber Zusatz am Rand.

dend für andere vögel wÿtt vß inn der spÿß gelobt vnnd prÿsen etc. Sy khumend aber zû vnns herpsts zÿtt vnnd nach dem herpst inn zletst imm jar nach allen anderen vöglen, dann sy amm meÿsten wÿntters zÿt bÿ vnns gsähen werdend, so es amm aller kelttisten vnnd vÿl schnee vorhanden. Sy sind, innsunders nammlich der räckholdtter^a vnnd wÿnßlen, lieplich vnnd wollgschmackt zû eßen, darumm das sy inn irer spÿß vnder anderen innsunders räckholdter berÿ eßend. Vnnd darumm imm wÿntter, so sy ütztit²⁴⁷ feÿßt, zû einem bsunderem schläck zur spÿß rÿcher lütten vßerkhoren, ouch näbent anderen amm werdt höher gschetzt. Horatius bezeuget dz, do er inn synem poëma schrÿpt, quid melius turdo, quid etc.²⁴⁸ Ouch seÿt Martialis, inter aues turdus. Si quis me iudice certet – inter quadrupedes gloria prima lepus.²⁴⁹ Galenus achtet diser vöglen fleÿsch gantz gsund syn dem menschen. Alexander Benedictus²⁵⁰ lobt zû der zÿtt der pestilentz ein gebrattnen räckholdter vogel, so er zween tag in eßich gebeÿtzt vnnd gnoßen oder gäßen werde. Plinius und andere schrÿbend, das dise beÿd vögel, mitt mÿrttenberi geeßen, den harnn fürderind vnnd die rott rÿr benemmind. An ettlichen orten vnnd enden erzücht man die vögel inn gmeÿnen ghaltten vnnd vogel hüßeren. Sy werdend gspÿßt vnnd gmest, ouch zun zÿtten zû kostlichen eerenmäleren genoßen, glich wie wachtlen vnnd rebhüner etc. Wie man aber den räckholdter vogel mit dem kloben fache oder fachen möge, muß man zu obangezeÿgter zÿtt, so man deß räckholdter vogels oder wÿnßlen gschreÿ hört vnnd waarnimmpt, die denn scharechtig mit großem, luttprächtem gschreÿ dahër inn frÿem fäldt, inn den zammen bödnen²⁵¹ vnnd thäleren oder sunst vff räckholdter büchlen, so sÿche der weÿdman das aller niderträchtigist faalrÿß. Do aber, wie vor anzeÿgt, ettwan einer diser puschen oder studen, so dann schnee oder kÿck vff dem faalrÿß oder pusch läge, das man den pusch woll erschütte²⁵² vnnd ettwan ein räckholdter stud oder, so du den nit haben magst, sunst ein dür- / ren

247 ütztit = etwas; Lexer I, Sp. 1419 f.; SI I, Sp. 83 f.

248 Übers. Was ist besser als die Drossel, was usw.; frei nach Horaz, *Epißt.* I, 15: «nihil melius turdo».

249 Übers. Unter den Vögeln die Drossel. Wenn einer darüber streiten wollte, mit mir als Richter – unter den Vierfüßlern gehört der höchste Ruhm dem Hasen; Martial, *Epigr.* XIII, 92.

250 Alessandro Benedetti, geb. um 1450 in Legnago, gest. 1512 in Venedig; Arzt, Anatom und Humanist; Medizinstudium in Padua, 1490 Professor für Medizin und Anatomie ebd.; Begründer der anatomischen Schule in Padua. Zu seinen Hauptwerken zählt die *Historia corporis humani siue anatomice*, EA Venedig 1502 (EDIT16 CNCE 5155; IT\ICCU\MILE\002730), zahlreiche Auflagen. Zur Pest verfasste er *De observatione in pestilentia*, EA Venedig 1493 (GW 864; ISTC ib00320420), zahlreiche Auflagen und Ausgaben; DBI VIII, S. 244–247; EMed, S. 163 f. Das Zitat findet sich in *De observatione* ..., 1493, fol. 11r.

251 zammen bödnen = zahme (im Gegensatz zu wilden) Böden, Stalder II, S. 462, im Sinne von kultiviertes Land.

252 erschütte = kräftig schüttle; SI VIII, Sp. 1560–1562.

a Ausgestrichen vnnd mißler.

ren loubast zû dem fellrÿß vnnd pusch stellen vnnd die fellstangen zrûr ann den pusch stecken, doch ouch ettliche sâdel bÿ dem faal schnees oder kÿcks²⁵³ halben woll er schütten vnnd die anderen sâdel imm widerflûg voll schnee vnnd kÿck blÿben laßen, sich daruff agentz setzen, zwo spanngen wÿt von dem fellrÿß vnnd dann ettwan einer spanngen höher gegen dem faal den kloben hinuß strecken, weder sunst zû anderen vöglen, den kutzen ouch 2 oder 3 spangen wÿtt von der hütten ann der anderen sytten hinuß stellen. Vnnd so die vögel nit zû vÿl läre rÿß von dem schnee oder kÿck ouch über sâdel imm wÿderfaal hettind, so soll man den kutzen nit verstecken, damit der kutz diser vöglen woll ansichtig werde. Vnnd man ouch den kutzen vil von dem krückli züche vnnd die vögel reÿtze, lûge aber der weÿdman, das er gar lÿß vnnd subtÿl wiggle, schmütze oder schreÿge vnnd das er sich setze inn der hütten, das er (also zereden) vff der schoß voglen khönne, dann der räckholdter vogel besonders (wie woll er sunst ein lutt gschreÿ fûrt) flûgt er doch heÿmlich still vnnd gwûnderig herzû vnnd so bald einer vff den kloben falt vnnd gfangen wirt, schrÿgt er. Denn sol der weÿdman fürsichtig syn vnnd ÿlentz lügen, das er den vogel mit voller handt abnemme vnnd inn allweg darvor sige, so veermüglich, das der räckholdter vogel oder die wÿnßlen nit schrÿe. Vnnd ob der weÿdman sin sytz nemme zû disen vöglen, soll er innsunders der gâggen oder glândten gwhaaren, wo er den sytz zû diseren vöglen nemmen welle vnnd ettwan alte stöck, so inn der selbigen gâgni wärind, mit tannesten oder rÿß verlegen, damit sy von dem rächten faal iren widerfaal oder rechten flûg vff die selbigen stöck als vff ein sâdel nit haben mögind. Vnnd hiebÿ mag er ouch ettwan, nach dem er an ort vnd endt kummpt, den kloben vnsichtbar machen, so er mit ettwas rÿß den kloben vndersteckt, doch das der kloben alwëgen ob dem rÿß vmm ein gûts enntpor ganng. Vnnd hie mit diserem sytz mag diser vogler ettwan ein dotzet oder meer fachen. Es begibt sich ouch inn diserem sytz offt, das nûwlich die mistler, von denen / vorhin

von denen vorhin gredt, so sy zugâgen, ouch die grûnling, die ouch ein besondere ardt vnnd bschrÿbung hand, mögend gfangen werden. Zû diserem weÿdwerck mag man ÿetz dann bschrÿben zween gût gsellen, die ouch weÿdlût oder vogler, welche mit zwöÿen traghütten, zwöÿen kloben, zwöÿen fellstangen vnnd mit einem eÿntzigen kützli gegen einander sytzind. So mag diser sytz beÿden vogleren nit allein zun reckholdter vöglen, wÿnßlen, mÿstler, grûnling wÿntterszÿt, sunder zu allerleÿ groß vnnd kleÿnen vöglen summers zÿt im augsten vnnd herpst vff die nachuolgendt formm nutzlich gebrucht werden.

Jetzt dann volget fürbas vnnd wÿtter, wie sunst inn all ander wÿß vnnd wäg oder anderen rüstungen allerleÿ kleÿn vnnd groß vögel mögind gfangen werden, one die traghütten, on den kloben vnnd fellstangen etc., als ettwan mit flûglen,²⁵⁴ garken,²⁵⁵ stricken,²⁵⁶ hangbögen,²⁵⁷ hâren,²⁵⁸ böglÿnen²⁵⁹ vnnd

253 kÿcks = Rauhref.

254 flûglen = Ausdruck für die Netz- beziehungsweise Schlagwände des Vogelherds in Anlehnung an die beiden Netzflügel; Schwenk 1967, S. 231.

255 garken = in diesem Zusammenhang sind Stellnetze gemeint; Schwenk 1967, S. 125 f. Zum Fang von Feldhühnern wurden am häufigsten Netze mit dreifachen Maschen, auch Spiegelnetze genannt, in Form von Steckgarnen verwendet; ebd., S. 134–148.

256 stricken = mittelalterlicher Ausdruck für Schlingen; Dalby 1965, S. 228 f.; Lindner 1959, Teil II, S. 193 (1622).

257 hangbögen = Hängedohnen; Dohnen (Vogelschlingen), die am Baum angebracht wurden.

258 hâren = Haarschleifen, Haarschlingen.

259 böglÿnen = Bögen; allgemeiner Ausdruck für Dohnen (Vogelschlingen), benannt nach der Aufhängevorrichtung, hier wohl für Laufdohnen im Gegensatz zu den erwähnten Hängedohnen.

den sunst ouch mit dem lým, zinggl,²⁶⁰ darzû ouch das kützli soll vnnd mag gebrucht werden.

Vnnd diewyl wir den lettsten sytz mit der traghütten zum räckholdter vogel vnnd wýnßlen beschrýben, wellind wir ietz sähen, wie sunst inn ander wýß vnnd wäg der räckholdter vogel, die wýnßel, mistler, grünling vnnd andere derley vögel wýntterszyt mit den garnen oder flüglen²⁶¹ mögind gfanngen werden. Do besunder wýntterszyt zû diseren vöglen ein khummlicher hãrdt oder boden²⁶² müß vßerkhoren vnd erwelt werden, ettwan vff räckholdter büchlen, vor büchlen oder sunst khummlichen ortten, do man denn der selbigen zýtten der räckholdter vöglen gwhaar wirt, do man sy ettwa gwonlich vyl vnnd scharëchtig mitt irem gschrey höret vnnd sicht flügen. Do aber der weýdman deß fürs erst gwaaren müß, das er den büchel, hãrdt oder boden^a vßgannge, synen garnen oder flüglen inn der ebni, lengi vnnd breýtte gmäß, wie wol es^b ýllicht haldechtig,²⁶³ stotzecht²⁶⁴ oder ann näbent²⁶⁵ ortten, ruch, vn- / wägsam

260 zinggl = tragbare Stange, die mit Leimruten bestückt wurde, von Oesenbry auch zinggen genannt; siehe die Darstellung auf 26r unten. Das untere Ende der Leimstange war mit einer Eisenspitze beziehungsweise einem Zinken, DWB XXXI, Sp. 1403–1405, versehen, mit der diese fest in den Boden gesteckt wurde. Den Fang mit der Leimstange beschreibt unter anderen Strasser von Kollnitz (um 1624), siehe Lindner 1976a, S. 371–373; Coler 1640, S. 469 f. mit Abbildung auf S. 471, 489 f., und Aitingen 1653, S. 273–240, mit der Darstellung einer Leimstange auf dem Frontispiz, Abb. XXXIII und LI. Mobile Leimbäume sind seit der Antike belegt; siehe zum Beispiel das Relief auf einer provinzialrömischen Stele in Sens, Yonne; Böhr 1992, Abb. 6. Die Darstellung eines Vogelfängers, der einen tragbaren Leimbaum schultert, findet sich in einem flämischen Stundenbuch des frühen 14. Jahrhunderts; Cambridge, Trinity College, Ms. B.11.22, fol. 199r. Eine der frühesten Beschreibungen bei Crescenzi, *Rur. com.* X, 19, 2 (um 1305). Im Laufe der Zeit wurden auch hohe, kippbare Leimstangen an fixen Standpunkten entwickelt. Eine Fanganlage umfasste oft mehrere solcher Stangen; siehe unter anderem für Österreich Lindner 1976a, S. 374 f. (um 1624); Hohberg 1682, Bd. 2, S. 711 mit Abbildung S. 713; für das Trentino Pompeati 1820, S. 84–91. In der deutschen Jagdliteratur wurde diese Fanganlage auch als *Leimherd* bezeichnet; siehe zum Beispiel Bechstein 1820/22, Bd. 2, S. 176 bis 178, und Bd. 4, S. 426–431; Brehm 1855, S. 250. Darstellungen aus Tirol bei Gasser/Stampfer 1994, Abbildungen S. 228 (Anfang 18. Jahrhundert) und 281 (1818). Dieses Fangsystem war besonders in Nordostitalien verbreitet, wo es sich bis zum Verbot in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts halten konnte.

261 garnen oder flüglen = Garne oder (Netz-)Flügel; Ausdrücke für die beiden Klappnetze des Vogelherds, die synonym für die ganze Anlage gebraucht wurden. Oesenbry unterscheidet noch zwischen dem Ort oder Platz (*hãrdt, boden*), wo sich Vögel einfinden und gefangen werden, und der eigentlichen Fangvorrichtung, den Schlagnetzen. Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts setzte sich in der Fachsprache der Ausdruck Vogelherd durch; Schwenk 1967, S. 203, 208 f., 211. Die Fangvorrichtung bestand in der Regel aus zwei horizontal gelagerten Klappnetzen, die über dem dazwischenliegenden Fangplatz geschlossen wurden; zum Vogelherd ausführlich Schwenk 1967, S. 191–288. Daneben gab es auch einflügelige Anlagen. Der Vogelherd ist bereits in der ägyptischen und in der chinesischen Hochkultur nachweisbar und erfreute sich seit dem Mittelalter in ganz Europa grösster Beliebtheit. Im Laufe der Zeit wurden zahlreiche Varianten entwickelt, die sowohl Anordnung als auch Konstruktion des Herdes betrafen und zumeist von den Vorlieben und vom Verhalten der zu fangenden Vogelarten bestimmt waren.

262 hãrdt oder boden = Erde oder Boden, im Sinne von Platz, wo die Vögel mit den Schlagwänden gefangen werden. Im 17. Jahrhundert wird der Terminus als Kompositum Vogelherd namensgebend für die gesamte Fangvorrichtung.

263 haldechtig = abschüssig.

264 stotzecht = steil; DWB XIX, Sp. 587; SI XI, Sp. 1858.

265 ann näbent = annnäbent, sinngemäss wohl an unebenen Orten, unabhängig davon, ob uneben, SI I, Sp. 46, oder ein Vergleich gemäss *en-ebent* ähnlicher Gestalt, SI I, Sp. 46, gemeint ist.

a Ausgestrichen büchel.

b Ausgestrichen da.

wägsam, voll ghürst²⁶⁶ vnnd gstüt, so schadet es nützit, allein do die flügel oder garnn ligend, soll der weydman oder vogler lügen, das der selbig boden woll gsüberet von allerley gstüt, dörnen, ghürst woll greyniget sye, also das dem garnn nützit schaden möge vnnd imm zug irren vnnd hynderen. Das ouch der selbig härdt oder boden vmm so vyl gsüberet vnnd greyniget werde, das man mit dem bäsen (wenn der schnee gefallen) den^a hard von dem schnee dannen wüschene möge. Ouch das der händ zü beiden sytten, do die garnn oder flügel inn gegraben werdind, damit die garnn oder flügel verborgen lygend. Item das die docken,²⁶⁷ stab²⁶⁸ vnnd seyl²⁶⁹ vmm so vyl inn händ in^b geleyt, das sy zum theyl vnsichtbar vnnd der vogel hierab nit^c schüch werde. Doch mag man dem selbigen allein mit dem gätz,²⁷⁰ so inn den händ hört, ouch ettwas zü hilff khon, als do man inn beyden fälden näbent den beyden flüglen zü beyden sytten das gätz vmm so vyl hoch vnnd khunstlich instecken soll vnnd den vöglen nitt^d ein abschüchen machen, das der docken, garnn,^e stäb vnnd seyl nit bald mögind gsächen werden. Doch soll das geätz vmm so vyl hoch schynen, das bloß ein räckholdter vogel kefj darinn verbärgen vnnd vmm so vyl nit höher, es möchte woll so bald den flüglen oder garnen imm züfallen schaden oder hinderniß bringen.

Das geätz aber zü dem räckholdter vogel, wynßlen oder anderen derglychen vöglen soll fürnemlich vonn hüpschen, dicken, vollen räckholdterberi stüdlinen, darunder man vermischen mag rotte, schwartze kergerten^f berj,²⁷¹ von stächenden balmen²⁷² etc. Item so man gehalten möcht mirtten beri²⁷³ ettwan darunder dryspitz²⁷⁴ etc. So dann ettwas anderen (was der weydman bekhummen) spysen,⁸ den vöglen anmütig, dem vogler oder weydman inn synn so khäme, das den ammpslen, dem mistler, grünling, krützvogel vnnd anderen der glychen vöglen äßig, byhendigen vnnd darum der mistler / so wytt

266 ghürst = Dickicht, Gestrüpp, Gesträuch; SI II, Sp. 1640 f.

267 docken = die verschiedenen Holzpflocke, SI XII, Sp. 1151 f., an denen die Stäbe und die Spann- und Zugleinen der Netze befestigt wurden; Schwenk 1967, S. 242–247.

268 stab = Holzstab, der an jeder Schmalseite der Netzwände befestigt war; Schwenk 1967, S. 235 bis 241.

269 seyl = die verschiedenen Leinen, Seile und Stricke, die zum Aufrichten und zum Auslösen des Vogelherdes dienten; Schwenk 1967, S. 247–253.

270 gätz = Geäss, Äsung beziehungsweise Nahrung zum Anlocken der Wildvögel; Otto 1772/80 Bd. 1, Sp. 1002–1006; Dombrowski IV, S. 268; Schwenk 1967, S. 270; SI I, Sp. 623 f. und 626. In diesem Falle sind es fruchttragende Büsche, die mit ihren Beeren die Vögel anlocken.

271 rotte, schwartze kergerten berj = Beeren des roten Hartriegel, *Cornus sanguinea*. Der Name ker[n] gerte (und ähnliche Formen), der in der Schweiz sehr verbreitet ist, bezeichnet ansonsten den gewöhnlichen Liguster beziehungsweise die Rainweide, *Ligustrum vulgare*; Marzell II, Sp. 1285 f.; SI II, Sp. 441 f.; Durheim 1856, S. 45; Höhn-Ochsner 1972, S. 66. Dadurch kann es zu Verwechslungen zwischen den beiden Arten *Cornus* und *Ligustrum* kommen, siehe etwa DWB XI, Sp. 607, die nur durch die Farbangabe ausgeschlossen werden. Laut Marzell II, Sp. 1285, ist Kerngerte ein «auf das Schweizerische beschränkte, aber hier sehr häufiger Name» und wird vor allem für den Ligusterstrauch, «(dann oft mit dem Zusatz <weiß>) gebraucht, aber fast ebenso häufig (dann mit dem Zusatz <rot>) für den Hartriegel (*Cor. sang.*), einen Strauch, der ... viele Namen mit der Rainweide teilt». Die doppelte Farbbezeichnung durch Oesenbry (rot für den Strauch nach der namensgebenden roten Blattfärbung im Herbst und schwarz für die Beeren) erlaubt die präzise Identifizierung als roter Hartriegel, dessen schwarze Steinfrüchte von zahlreichen Vogelarten angenommen werden.

272 stächenden balmen = Stechpalme, *Ilex aquifolium*; Marzell II, Sp. 978–990; SI IV, Sp. 1217 f.; Durheim 1856, S. 42.

273 mirtten beri = Beeren der gewöhnlichen Myrte, *Myrtus communis*; Marzell III, Sp. 268; Durheim 1856, S. 53.

274 dryspitz = Sumpf-Dreizack, *Triglochin palustris*, der als einzige Art in der Schweiz vorkommt; Marzell IV, Sp. 797 f.; DWB II, Sp. 1392; SI X, Sp. 697.

a Ausgestrichen sch.

b in Zusatz am Rand.

c nit später über der Zeile nachgetragen.

d nitt später über der Zeile nachgetragen.

e Recte garnn, docken; richtige Reihenfolge mit Ziffern 1, 2 über den Worten angegeben.

f tt von kerrten ausgestrichen, ersetzt durch Zusatz am Rand gert.

g Ausgestrichen was.

so wytt er den khummlichen zug der garken oder flüglen khan ferggen. Der weydman sol aber den khumlichen fhaal nach syn standthütten stellen, doch das die fälböüm dem geätz noch zû beyden sytten der beyden flüglen funden vnnd gerüst sygind. Sind die fällböüm nit für sich selbs gewachsen, so mag er die selbigen ettwan von khumlichen tänlÿnen, krÿeßböümen, öpfel oder byrböümen houwen vnnd daselbs zû beyden sytten inngraben vnnd inngraben, daruff ouch die lockvogel inn kefinen mit dÿrren oder grünen tannesten verleÿt,²⁷⁵ vermacht vff den böümen söllend gsetlt, verborgen vnnd verhalten syn. Es sygind grünling, räckholdter vögel, wÿnßlen oder mystler, ouch ammpßlen, so zû lockvöglen mögend gebrucht werden. Es söllend ouch inn beyden fälderren zû beyden flüglen imm geätz nit minder dann 4 lockvogel inn iren kefÿnen gsetlt syn. Die hütten zum räckholdter vogel härdt sol vmm ettwas tüffer inn das erdtrich graben werden, damit nit allein die garkn der hütten nach khummlich gezogen vnnd fallen mögind, sunder das ouch der weydman, so die vögel innfallend oder innsitzend, dester satter sich mit den füßen anspeeren²⁷⁶ vnd den bengel deß zugseÿls dest rinnger züchen möge. Es soll ouch der weydman synes sytzbancks trülich gwhaaren, das er imm zûg vnnd hindersich fallen ein grundtlich vnnd gwüßes gmerck habe, ob die flügel oder garkn rächt zûsamen fallend, dann on sömliche achtung vnnd vfsehen möchte gar ein kostlicher flug räckholdter vöglen oder wÿnßlen (die dann scharëchtig fliegend) versumpt werden. Damit man aber wÿßen möge, wie disere khostlichen lockvögel mögind zwägbracht, gspüßt vnnd zû diserem härdt erhalten werden etc. So werdend der selbigen vöglen ettliche inn hangbogen, hären, böglinen vnnd stricken gfanngen oder sunst in vffgspannen garken, darin man sy dann vß den lÿfften trÿbt, mit den schlingen,²⁷⁷ deren man flÿßig nachfragen müß, zûwägen bracht. Vnnd so man die löbendig zuwägen bringt, es sygind räckholdter vögel, wÿnßlen, mystler, ammpßlen, tröstler, krützvogel, grünling etc., soll man sy inn subere, / ÿsene

275 verleÿt = zugedeckt; DWB XXV, Sp. 756–758.

276 anspeeren = abstützen; SI X, Sp. 432.

277 in vffgspannen garken, darin man sy dann vß den lÿfften trÿbt, mit den schlingen = die eigentümliche Jagdmethode, Wacholderdrosseln mit dem Abschleudern von Steinen voranzutreiben und schliesslich in Stellnetze zu scheuchen, wird bei Stumpf 1547/48, Bd. 2, fol. 293r, beschrieben und von Gessner 1555, S. 731, übernommen: «Deren werdend vnzalbar vil gfangen vmb die statt Zÿrych / dann da sind weytleüt die könnend söliche Kranwituögel mit gewerff auß der schlingen / in den lÿfften treyben auff ein halb meyl wägs oder weyter / vnd zwingend sy auß dem lufft gerab auff die erden / dass sy also im flug in aufgerichten garken nit über eins manns hoch / mit gantzen hauffen gefangen werdend.» Hohberg 1682, Bd. 2, S. 716 beschreibt diese Fangmethode für Wacholderdrosseln für Savoyen. Noch Rordorf 1836, Bd. 2, S. 128 f., berichtet: «Dieser Fang erfordert ein großes Garn, die Höhe verlangt mehr Ausdehnung als die Länge; wenn man nun einen Flug, oder auch nur sonst eine artige Anzahl dieser Drosseln in einem Vorhölzlein bemerkt, so stellt man dieses Garn am Ende wo das Hölzlein ausläuft auf; zu beiden Seiten gehen ihrer zwei, und in der Mitte ein dritter ganz sachte, so daß die Vögel immer vorrücken. Die auf der Seite haben Steinschleudern, und in jeder einen langen Stein, der, wenn man ihn schleudert, surret; sobald nun die Vögel dem Ende zurücken, so schleudern beide diese Steine oben über das Hölzchen hin, da glauben die Vögel, es stoße ein Raubvogel auf sie, schießen gegen die Erde, und wenn es recht gegangen ist, einige in das Garn.» Zur Verbreitung gibt Rordorf an: «Es giebt gewisse Gegenden, wo er noch ziemlich gut ausfällt, allein im ganzen genommen kommt er sehr in Abnahme. Ich habe ein Mal im Zugergebiet diesem Zug beigewohnt» und «im Kant[on] Bern trifft man doch noch hin und wieder Einige die sich damit beschäftigen». Schreckmittel, die in die Luft geworfen wurden, zählen zu den geläufigen Hilfsmitteln beim Vogelfang. Sie fanden beim Taubenfang in den Pyrenäen und in Süditalien ebenso Verwendung wie beim Singvogelfang im Roccolo, einer für Norditalien typischen Fanganlage, die ab dem 17. Jahrhundert vermehrt auch in den angrenzenden Gebieten Österreichs und im süddeutschen Raum Verbreitung fand, in der Schweiz besonders im Tessin. Das Treiben der von Natur aus scheuen Wacholderdrosseln mit vorsichtigem Klopfen war im mitteleuropäischen Raum bekannt und Oesenbry erwähnt es auf 31r; genaue Anleitungen bei Aitingier 1653, S. 282, 290 f. Das Klopfen war ansonsten beim Treiben der Feldhühner üblich; siehe Aitingier 1653, S. 20–23 mit Abb. III. Oesenbry beschreibt es beim Rebhuhnfang auf 45r.

ysene oder ouch höltzine keff gewannen vnnd sy stellen, ettwan inn die dünckli, fýnstere khamer, do nit katzen, ýlttis, mardter oder wenig müsen zúkhummen mögind, do soll man dann ouch ordenlich ire nattürlýche spýß inen inn ire trögle gäben, zú bequemer zýt vnnd die spýß also machen.

R[ecipe]²⁷⁸ die reýnist lýbeten²⁷⁹ von den pfýsteren,²⁸⁰ nußbrott von den ölmacheren, da selbig woll rýben oder stoßen, vnder die lýbeten ettwas milch oder waßer darunder schütten vnnd also ein müß machen, das trögli füllen vnnd räckholdter beri darunder vermischen vnnd alle tag lügen, das die trögli vnnd trinckgschir reýn vnnd suber behalten, frýsch spýß vnnd tranck wider dargreýcht, so mögend die lockvögel erhalten werden. Zú denen müß man ouch han ein krätzen,²⁸¹ mitt thüch überzogen, einem flügenhuß glich, die er ann synem rugken tragen müß, so er vff den hárdt zú dem räckholdter vogel will syne lockvögel zú sammpt den garnen darin stellen. Vnnd sunder so ein schnee gefallen, den hárdt wüschén, das geätz von dem schnee, ouch die fällböum erschütten, die lockvögel aber verstellen, wie obanzeýgt. Item so der weýdman ein mittgferdten han mag, do der ein der hütten wartten, der ander vßerthalb deß räckholdter hárds die räckholdter vögel oder wýnßlen imm gebirg oder vorbüchlen vfftrýben, so dann die lockuogel amm vorgrüsten hárdt die vogel hörend, lockend sy also, das sy huffechtig zúfallend. Do aber der weýdman flýßig gewahren soll, das^a er sich inn der hütten still vnnd satt vff den züg gerüstet habe vnnd deß innsunders gewhaare, diewýl die vögel innsytzend, nit zucke, so bald aber ein eýniger vogel vffflýgt,^b sich gar nit sume, dann man oft gsehen, das sich ettlich glück fäl begäben, do inn die 40, 50, 60 oder mee räckholdter vogel vnnd wýnßlen eins zugs sammenthafft gfangen worden.

So hatt ouch vnser land ann räckholdter vöglen vnnd wýnßlen wenig mangels, innsunders gegen der Thur hinuß als gegen dem Thurbentaal, Wýlen etc. Vff der anderen sytten änet²⁸² / der

278 Übers. Man nehme.

279 lýbeten = eine Art minderwertiges Mehl, das Ergebnis einer Mahlprobe, auch grüschmél genannt; SI III, Sp. 984.

280 pfýsteren = Pfister, Bäcker; SI V, Sp. 1193–1196; LexMA I, Sp. 1325–1327.

281 krätzen = ein Rückentragkorb aus Weidengeflecht; DWB XI, Sp. 2973 f.; SI III, Sp. 924–926. Einen solchen Tragkorb beziehungsweise eine Kiepe zum Transport des Herdzeugs beschreibt Otto 1910, S. 40 mit Abb. 22. Der Überzug aus Tuch sollte eine «Beschmutzung des Trägers» durch die Lockvögel verhüten.

282 änet = gegenüber, jenseits; SI I, Sp. 265 f.

a Ausgestrichen si.

b vffflýgt korrigiert aus innflýgt.

änet der Rüß gegen Brengartten,²⁸³ Muri, do man ettlicher jaren großen überfluß diser vöglen gspürt vnnd gsähen hatt, also das ettlich von der pursamme mit hangbogen, hären vnnd böglinen ein große zaal gfanngen. Es werdend ouch zû ettlichen jaaren vnzalbar räckholdter oder khrametz vogel vmm die statt Zürich gfanngen, vmm die statt Zürich vnnd die selbig rÿfier, do man sy vß der schlingen inn den lüfften vff ein halbe myl wëgs oder wÿtter iagt, vnnd vß dem lufft herab vff die erden trÿbt. Also das sy imm flug inn vffrechten garnen²⁸⁴ nit über eines mans hoch mit gantzen hüffen vnnd scharen gfanngen werdend. So werdend ouch ammpßlen, trostlen, mistler vnnd derglÿchen vögel inn hangbögen, hären vnnd böglinen gfangen, bsunders zû herpstzÿt, do ouch meerteÿls imm bögli wald oder purenvogel, der sunst rÿetholtz oder waldschnëpf gnemmpf, latine *rusticula sÿluatica* gheÿßen,²⁸⁵ do ouch der selbig imm annfang des wÿntters amm meÿsten gfangen wirt, sunders vmm herpstszytt nit allein imm bögli, sunder do sy sich zû der selben zÿtt inn die räben laßend, werdend sy ouch offft inn den garnen, stricken, netzinen, so man fürspannt, gfangen, glÿch wie die räbhüner. Vnnd ist diser waldvogel mit synem fleÿsch gar ein liepliche spÿß, wirt ouch für ein schläck²⁸⁶ oder edel äßen gerëchnet etc. Doch diewÿl wir ouch von dem rÿedtschnäpfen gredt inn dem sytz oder bschrÿbung deß hächers, so wirt der rÿedtschnäpf meertheÿls imm wÿnmonat gfanng. Item imm herpst rÿwet diser vogel vndertagen imm holtz, fäld, wo dick gstüd ist, oder imm ghäldt vnder den räben, do ennthaltend sy sich imm [...] ²⁸⁷ oder stoub morgens vnnd abents flügend sy hÿn vnnd wÿder vnder die böüm ire narung zû sÿchen. Vnnd diewÿl sy inn höltzeren zwischent finstere böümen hinuß fliegend, sol der weÿdman iren inn dem holtz acht haben etc. Deß rÿedtschnäpfen halben vnnd deß häher vnderscheÿdt will ich ein kurtze / history,

283 änet der Rüß gegen Brengartten = auf der anderen Seite der Reuss gegen Bremgarten, Kanton Aargau; HLS II, S. 677–679.

284 uffrechten garnen = aufrechten Stellnetzen.

285 rÿetholtz oder waldschnëpf gnemmpf, latine *rusticula sÿluatica* = Bekassine, *Gallinago gallinago*.

286 schläck = Leckerbissen, Leckerei; SI IX, Sp. 502 f.

287 Leerstelle, wohl für härdt Erde.

die gloubwürdig vnnd by eeren lütten der häheren ob tisch gedacht wirt. Vff ein zytt hatt es sich begäben, das ein landtvogt oder herr synem landweybel gfraget, der ettwan ein stund oder ein halbe myl wëgs von imm daheym, wie es doch züganke, das imm khöne schnäpfen oder andere edle gfügel zükhumind, es khömind imm nun ruch hätzlen²⁸⁸ zü, deren er genntzlich nit welle, er achte wol der landtweybel oder andere puren fräsend die gütten schnäpfen vnnd laßend imm die mageren ruchen vögel. Daruff der landtweybel geanntwurtet: gnediger herr herr, wir hand es wharlich güt mit üch gmeýndt, dann wir hand nicht die herren vögel luth üwers nammens zügschickt vnnd hand wir die wald, holtz oder puren vögel vnß selber behaltten, derhalben so wirt es allein ann dem fälen, das bißhar diseren beyden voglen die nammen nit recht vffgleýt vnnd gen sind.

So werdend ouch vmm herpstzytt oder wyntterszyt hãrd oder sytz gerüst zü allerley kleynen vöglen, do man mit flüglen oder garnen finncken, meýsen, distluogel, schößli,²⁸⁹ zýnßli, krützuogel, grünling, ämertzen, spaaren²⁹⁰ vnnd was sömlicher voglen ist, gfangen werdend. Es mag ouch ein hãrdt zü kleynen vöglen gerüst vnnd bereýttet werden, wie droben von dem räckholdter vogel geschryben, anders dann das die garnn vnglych nit so groß, so wytt müßend syn. So hatt es ouch mit dem geätz mit den lockuöglen, mit der spýß ein vnderscheýd, dann es müßend zü einem yeden vogel besondere spýsen syn, verhaltete lockuogel,²⁹¹ singende fincken syn, vnnd soll ouch der hãrdt dem faal oder sytz noch grüst werden inn allwäg wie obenanzeýgt.

Also khan man ouch bsunderbare sytz oder hãrd mit den flüglen vnnd garnen rüsten zü allerley zaamen oder wýlden tuben, als zü lochtuben,²⁹² turteltuben vnnd schlattuben²⁹³ vnd anderen derglychen, den fäldkräyen²⁹⁴ vnnd den dulen,²⁹⁵ wie man aber allerley duben vnnd andere benamppte vögel mit / flüglen

Volgend die dry kunstsitz mit der traghütten zum räckholdter vogel vnnd zü der wýnßlen.

288 *ruch hätzlen* = zähe Elstern.

289 *schößli* = Birkenzeisig, *Carduelis flammea*.

290 *spaaren* = Sperlinge, Familie *Passeridae*.

291 *verhaltete lockuogel* = verhaltene, das heisst in ihrem Gesang zurückgehaltene Locker. Um während der Fangzeit im Herbst gute Sänger zu haben, wurden diese den Sommer über in eine dunkle Kammer gegeben und einer künstlichen Mauser unterzogen, «damit sie zu singen aufhören und um so kräftiger schlagen, wenn sie beim Vogelstrich ans Licht gebracht werden»; DWB XXV, Sp. 510; Otto 1772/80, Bd. 3, Sp. 731. Anleitungen unter anderem bei Bech 1877, S. 337 (1433); Lindner 1959, Teil I, S. 29–32 (nach 1508); Lindner 1976a, S. 376 (um 1624); Aitinger 1653, S. 160 f., 167 f.; Hohberg 1682, Bd. 2, S. 689 f.; Döbel 1747, Teil II, S. 235; Zincke 1744, S. 289 f.; Heppel 1798, S. 74–76; Götz 1820, S. 57–61; Rennbrand 1824, S. 186 f.; Brehm 1855, S. 204 f. Von der reichen italienischen Jagdliteratur seien lediglich Mancini 1572, Abschnitt XVI; Valli 1601, fol. 46v–47r; Olina 1622, fol. 70r–71r; Tanara 1886, S. 60–62, 130 bis 134 (um 1650); Alberti 1929, S. 100–102 (1716); Bacchi della Lega 1892, S. 329 f.; Ghidini 1929, S. 39–52, 459–461; Bertuletti 1939, S. 74–87; Giacomini 1969, S. 22, 28 f., erwähnt. Auch die jüngere Literatur über die Hüttenjagd, *caccia al capanno*, ist reich an detaillierten Angaben; siehe Trapletti 1939, S. 49–63; Cavina 1962, S. 129–139; Tornabuoni 1962, S. 235–256; Santini 1965, S. 296–315; Cavina 1968; Mancini 1974, S. 113–117.

292 *lochtuben* = Hohltaube, *Columba oenas*.

293 *schlattuben* = Ringeltaube, *Columba palumbus*; SI XII, Sp. 143; Springer/Kinzelbach 2009, S. 242. Laut Gessner 1557, fol. CCXLVIIIv, wurde die Ringeltaube «in der Eydnoschafft Schlagtaub» genannt.

294 *fäldkräyen* = Saatkrähe, *Corvus frugilegus*.

295 *dulen* = Dohle, *Corvus monedula*.



32v Sitz für Wacholderdrosseln; der Sitz für Grünlinge

Abbildung: [Drosseln (oben) und Grünlinge (unten) am Kloben]. Hütten; Hütten; Hütten.

mit flüglen, garnen, stricken oder ouch mit pfylen vnnd böltzen fahen, wie dann wýttloüffig leert vnnd schrýbt Crescentius im 10. bûch amm 20., 21., 26 capittel. Man khan ouch ettwan wýldtuben mit zaamen dûben, die als lockuogel vnnd locktuben vff die hârdt gsetzt vnnd sich mit iren fâdken²⁹⁶ schwingend vnnd die genentten wýldtuben vff die hârdt vnder die garn löckend. Also hatt es ouch ein besunderen sytz vnnd hârdt mit den flüglen oder garnen zû den lerchen, wie hernach wýtter volgend vnnd gschrýben wirt etc.

Nun volget ein anderer, khurtzer bricht um vil vnnd mengerleÿ wýß vnnd wâg, kleÿn vnnd groß vogel ze fachen.

Man mag ouch zû herpstzÿtt allerleÿ kleÿn vnnd groß vögel fachen imm holtz oder wald mit khummlichen, gsetzten standthütten vnnd gschneÿttleten tannen, rÿchtinen, faalböumen, so mit lÿmrütten dem vogel gmâß besteckt, vnnd vnzalbar vogel abents vnnd morgens gfangen werdend etc. Ein andere gattung ist ouch kleÿn vnnd groß vögel zû fachen mit dem zinggen,²⁹⁷ welcher vffgricht vnnd vffgsteckt mit synen rütten, die mit güttem venedischen lÿm²⁹⁸ bestrÿchen, vnnd ouch dem faal nach das meÿlendisch kützli gestellt vnnd den vöglen also müß ansichtig werden, deren vff disere formm ouch vÿl mögend gfangen werden.

Glÿche gestalt hatt es mit den lÿmrütten, lÿmträten vnnd schnüren²⁹⁹ zum spatzen, so der weÿdman große scharen spatzen inn den hegen gwaar wirt vnnd denen mit einem loub rüfft vnnd also gar vÿl inn die richti³⁰⁰ bringt.

296 fâdken = Flügel; SI I, Sp. 728.

297 zinggen = tragbare Leimstange oder tragbarer Leimbaum; siehe oben, Anm. 260.

298 venedischen lÿm = venezianischer, das heisst aus dem Veneto stammender Vogelleim, der von Wanderhändlern und Krämern aus dem Friaul oder generell aus Norditalien vertrieben, SI I, Sp. 834, und wohl wegen seiner besonderen Qualität geschätzt wurde.

299 lÿmträten vnnd schnüren = mit Leim bestrichene Schnüre. Die Verwendung zum Sperlingsfang ist eher unüblich. Crescenzi, *Rur. com.* X, 19, 4 (um 1305), gibt zwar an: «Item capiuntur cordulis seu funiculis inviscatis regaibuli, cum ad ficus veniunt vel ad uvas, et ceteras aves, quae arborum fructus furantur, si praedicti funiculi suspendantur ante ficus vel alios maturos fructus, ad quos venire assuescant.» Leimschnüre dienten vornehmlich zum Fang von Wasservögeln, wie ebenfalls Crescenzi, *Rur. com.* X, 19, 6, erwähnt. Detaillierte Beschreibungen bei Campano 1992, S. 54–57 (1457/58); Gambini/Marinelli 1994, S. 50 f. mit Taf. 9 (1537); Lindner 1959, Teil I, S. 195–197 (um 1569); Mascall 1590, S. 48 f.; Lindner 1976a, S. 367, 368 f. (um 1624); Hohberg 1682, Bd. 2, S. 541 f.; Butturini 1905 (erste Hälfte 17. Jahrhundert). Leimschnüre für Wasservögel waren auch in anderen Kulturkreisen gebräuchlich, wie etwa in Japan; Macpherson 1897, S. 297–299. In Schweizer Fischereiordnungen werden sie als Klebschnüre bezeichnet; siehe zum Beispiel Honegger 2004, S. 28, mit einer Fangbeschreibung von 1818. Eine andere, besonders für Italien belegte Fangmethode bestand darin, eine Leimschnur an den Fuss eines Vogels zu binden, der sich unter einen Vogelschwarm mischte und so seine Artgenossen fing; siehe Crescenzi, *Rur. com.* X, 19, 5 (um 1305), bei Heresbach 1594, S. 803 f. dagegen eine Leimrute. Darstellungen unter anderem bei Stradanus [1578], Blatt 81; Valli 1601, fol. 19v; Tempesta 1602, Blatt [2]; Olina 1622, fol. 19v, und das Kupfer zu Angeli di Barga, *L'uccellatura a vischio*, S. 11 in Thou 1735.

300 richti = Vogelschlag, Fangkäfig; SI VI, Sp. 462.

Also ist es mit den rýnderstaren, so die ettwan herpsts zýtts inn die wýnräben flügend scharechtig, hufechtig, vnnd, so sy vfftrüben, vff hoche, lange vnnd dicke ghürstböüm flügend. Do der weýdman deß warnemmen soll, inn mitte deßelbigen boums gegen dem grotzen hinuff müß er die äst abschneytlen vnnd die selbigen mit lýmrütten den vöglen gmäß bestecken vnnd dann wýderumm die rýnderstaren so lang vnnd vyl vfftrýben, biß sy den ghürstbaum wider tráfend, do sy dann huffechtig durch den boum hinab fallend. Item es begibt sich oft, das sich die rýnderstaaren nachts bý den seen, waßeren, wýeren inn die ror³⁰¹ huffechtig setzend vnnd darinn iren nachtsytz hand. Do die weýdlütt dise kunst erfunden, das sy vff dem see dem faal nach gegen aller wýtti hinuß ein fischer garnn mit einem langen zopf³⁰² dahinden gegen dem ror vff der nacht vffsteckend vnnd dahinden imm zopf ein häll liecht vnnd zû beýden sytten nábent den roren hettere³⁰³ lattèrnen stellend vnnd dann dahinden inn das garnn vnnd hinderen zopf trýbend, do dann diser voglen ein große zaal mag gfanngen werden vnnd ist offtermaal von mir probiert vnnd bwárt worden.

Es ist ouch ein bsunderbare gattung, den fýncken zû fachen, do der weýdman eines wollsingenden fincken gwhaar wirt, imm holtz oder fäldt, müß er den selbigen mit einem anderen, gezemmpten, heýmlichen fýncken mit lýmrütten vff dem hárd fachen, so dann der wýld dem zaamen zû will, wirt er inn den lýmrüttli gfangen.

Glichfals wirt ouch der mýstler gfangen, so vff einem boum, do mistel ist, ein härren³⁰⁴ darüber gleýt wirt, oder ein heýmlicher zammer mistler inn einem schlag³⁰⁵ vff den boum / gstel

301 ror = Schilfrohr.

302 zopf = Hohlnetz. Es handelt sich um den Abschlussteil einer reusenförmigen Fangvorrichtung, ähnlich dem Hamen; siehe die Beschreibung eines solchen Starenfangs bei Aitinger 1653, S. 109 f. mit Abb. XIX oben rechts.

303 hettere = eigentlich heýttere, lichte, helle; SI II, Sp. 1768 f.

304 härren = Haarschlinge.

305 schlag = Vogelschlag, Fangkäfig.

gstelt wirt, das er dem wýlden mistler sichtbar syge, so schüßt der wýld mistler vff den schlag, will sich zû dem zaamen nachen vnnd wirt also gfanngen.

Gliche rechnung hatt es mit der grasmugken, nachtgallen, wenn der weýdman deren gwhaar wirt vnnd ir statt weýßt, muß er imm hârdt ein loch graben vnnd ambeißeneýer oder andere spýß darin thûn vnnd ein richti³⁰⁶ dazû machen, so ist der vogel so gwûnderig, flûgt vß gwûnderige herzû vnnd will wûßen, was do syge vnnd wirt gefanngen.

Oder so der weýdman diser beyder vöglen gwhaar wirt vnd iren begýrig, ouch iren stand weýßt, mag er ein meýlendisch kützlin nemmen vnnd setzt das es dem vögeli annsichtig vnnd vmmsteckt das kützli mit lýmrrütten, vnnd ein estli oder zweý bÿ dem khutzen dem faal nach, so wirt die nachtgallen oder die graßmug gfanngen, dann dise beyd gar gwûnderig vögel sind etc.

Vnnd so vÿl sige nun vff diß maal wýttloüffig imm disem anderen bûch beschryben vnnd erzeltt, wie man mit der traghütten, kloben, fellstangen vnnd meýlendischen kützli allerley kleÿn vnnd groß vögel fache, wie ouch ein ieder besunderer sytz zû einem ieden kleÿnen vnd großen vogel khunstlich müße genummen werden etc.

Yetz dan wellend wir fürbas vnnd wýtter hören, inn dem dritten theÿl, wie man zû rechten, khummlicher zÿtt inn anderwäg ouch lerchen, wächten, räbhüner vnnd andere edlere vögel, als haselhüner, steÿnhüner, schneehüner vnnd parnÿsen mögind khunstlich gfanngen werden, wie sich ouch der weýdman zû sâmlichen fanng khunstlich, kummlich vnnd ordenlich vorbereÿtten vnnd mit den hunden schicken vnnd haltten sölle etc.

Volget figura,^a wie man den kunstlichen sitz oder hârd zum räckholdter vogel vnnd wÿnßlen rüsten sölle.

306 *richti* = allgemeiner Ausdruck für Falle; SI VI, Sp. 462. Es handelt sich wohl um ein kleines Schlagnetz, auch Nachtigallengärnchen genannt; Schwenk 1967, S. 288–299.

a *figura* über der Zeile nachgetragen.



Abbildung: [Drosselfang auf dem Vogelherd]. Hütten zum händ.

Nun mochtind in disem anderen theyl, wie es vornacher bschriben, vil andere derley formen vnnd figuren ouch hie verzeychnet werden, das wir aber vm kurtze vnnd rüwen wýllen belýben lassend.

Wend also fürbas bsähen den dritten vnnd lettsten theyl diß büchs.

Jetzt dann volget der dritt vnnd lettst theyl diß vogelbüchs, darinn zeÿget vnnd erlärnet wirtt, wie man lerchen, wachtlen, räbhüner vnnd andere edlere gfügel fachen möge.

Vnnd erstlich von den lerchen, inn welchem lerchen fang innsunders drü kunstliche stuck bschriben werdend.

Abbildung: Dise zwen gend mit iren rüstungen zu[r] lerchen vß.

Lerch alauda galerita.

Item zum lerchenfang, zur lerchen khunst oder leerchen^a strich, wie man die selbig khunstlich erkennen vnnd erläutern möge etc., wie die selbigen leerchen imm strichen, als grad imm flug^b oder flugk mit den flüglen oder garnen³⁰⁷ khunstlich mögend^c gfanngen werden. Do ist dem selbigen erstlich also nach s. Jacobs tag³⁰⁸ vmm die zÿtt, so gar nach s. Barthlimees tag³⁰⁹ vorhanden, vnnd aber die frucht vff dem fäld vorhin abgeschnitten, als

307 *imm flug oder flugk mit den flüglen oder garnen* = die Methode, Lerchen auf dem Vogelherd im Flug oder Strich zu fangen, ergab sich aus dem Verhalten der Vögel. Sobald die Lerchen auf die Lockvögel ansprachen, näherten sie sich im Tiefflug dem Vogelherd und überflogen ihn dicht über dem Boden, liessen sich aber kaum nieder; Ghidini 1929, S. 337 f.; Bertuletti 1939, S. 199 f. Crahay 1863, S. 35: «L'alouette passe en rasant la terre; fort peu se posent dans le filet; c'est pourquoi il importe ... surtout de choisir le bon moment de tirer le filet.» Aus diesem Grund wurden sie im Flug gerückt, das heisst mit den Netzwänden bedeckt, «denn die Lerchen setzen sich fast nie nieder»; Brehm 1855, S. 132. Auch Winckell 1820/22, Bd. 2, S. 484 f., empfiehlt dies, «denn sie fallen nie, oder doch nur sehr selten auf dem Boden ein». Zur Heidelerche meint Brehm 1855, S. 211: «Sobald sie die Lock- oder Singvögel hören, lassen sie sich etwas herab, schwenken sich über dem Heerde heran, locken, um die sitzenden mitzunehmen, und stürzen sich dann gewöhnlich, da ihnen diese nicht folgen können, schnell auf den Herd ...» Bereits Döbel 1746, Teil II, S. 224 beschreibt dieses Verhalten: «Schweben auch wol über und um den Heerd mit beständigem Geschrey, lassen sich aber doch durch das öftere Ziehen die Ruhr-Lerche belieben, auf einmal herunter und auf den Heerd zu fallen.» Italienische Vogelherdfänger rühmten den Fang im Flug als besondere Kunstfertigkeit; Ghidini 1929, S. 337. Ausschlaggebend war auch das richtige Anlocken der Lerchen auf den Herd. Genaue Anleitungen geben unter anderen Aitingner 1653, S. 130–135; Döbel 1746, Teil II, S. 223 f.; Winckell 1820/22, Bd. 2, S. 484 f.; Savi 1827/31, Bd. 2, S. 61 f.; Un tendeur 1879, S. 33–39; Bacchi della Lega 1892, S. 283 f.; Gioli 1895, S. 44 f.; Bertuletti 1939, S. 196–200.

308 *s. Jacobs tag* = 25. Juli. Neben dem 24. Juni ein weiterer Stichtag zum Schutz der Brut. Den Zugvögeln stellte man schon im Frühjahr auf ihrem Rückflug nach, «aber vierzehne Tage vor Ostern muß man wider auff hören / denn da beginnen sich die Vogel wider zu pahren / vnd zu nisten / oder Junge außzubringen. Darnach stellet man nicht wider biß auff Jacobi / da helt man mitler weile billich stille / daß man andere junge Vogel bekömpf. ... Drey oder vier Wochen vor Laurentii, vierzehne Tage nach Iacobi, fehet man wieder im Felde an / oder zwischen den Weinbergen / nach den Henfflingen / Stieglitzen / Fincken / Quecker / Grünschelein oder Goldammern / oder Hemmerling zu stellen. Man fenget auch wol bißweilen Drosseln mit vnter / auffm Feldherde mit Netzen ... Von Jacobi biß auff Bartholomæi / oder zwo Wochen zuvor / geht man mit den Kutzen oder Keutzlein / vnnd mit Leimstangen / da feht man die jungen Meysen ... Darnach gehen die Vogelherde an.» Coler 1640, S. 470. Siehe auch Aitingner 1653, S. 157 f.

309 *s. Barthlimees tag* = 24. August. «In dem herbst, so die grossen vögl v[er]maussen als nach sannt Bartholomes tag, wan es dan neblig ist oder sonnst tunkhle tåg hat, dz nit regnet vnd groß wind hat, so ist es guet mit demm voglen.» Lindner 1959, Teil II, S. 82 (1593), und aus derselben Quelle Lindner 1976a, S. 379 (um 1624). Der Zeitpunkt war, im Gegensatz zum traditionellen Vogelfangbeginn am 24. Juni, durch die Erntezeit auf den Feldern und Äckern und die Brut- und Aufzuchtzeit der zu fangenden Vogelarten bestimmt. In Zürich wurde 1685 gar bestimmt, dass mit der Jagd alljährlich so lange zugewartet werden muss, bis «die trockenen fruchte allerdings aus dem feld sind»; StAZH, B II 611 (8. August 1685); Lutz 1963, S. 108. Zu Bartholomä begann traditionellerweise der Fang auf dem Vogelherd und in den Dohnen; Coler 1640, S. 46, 468, 470. In Zürich war dieser Termin seit dem 16. Jahrhundert gesetzlich geregelt. Mit Mandat vom 28. Mai 1527 galt in Zürich und Umgebung ein Verbot für Vogelherde, Leimfang und Vogeljagd mit Feuerwaffen «hinfür bis Sant Barthelemes tag»; StAZH, A 42.2.4, Nr. 43, und mit Mandat vom 3. März 1537 wurde «von hütt hin vnz zü Sannt Bartholomeus tag» jeglicher Vogelfang verboten, mit Ausnahme desjenigen auf Stare und Spatzen; StAZH, A 42.1.7, Nr. 13.

a Ausgestrichen *streich*.

b Ausgestrichen *erstlich*.

c *mögend* ausgebessert aus *mögen*.

rogken, khornn, weytzen, haber, gersten, hürß, ärps vnnd bonen, vnnd bloß die helmm vorhanden, do die khummlichist vnnd best zÿtt ist zû den lerchen, so muß der weydman mit synem bsunderbaren garnen vnnd flüglen gerüst vnnd vorbereÿtt syn, dann die garnn zû den lerchen imm [mä]schen³¹⁰ 2 finger wÿtt syn müßend vnnd der lennge nach 7 klaffter lanng, die 2 ersten stäb 7 schû lanng bÿ der hütten, die 2 lettsten stöb vmm ettwas als ein dwar³¹¹ hand lanng lenger. Es müßend ouch die 2 ersten flügel oder garnn vorhin in nußtanggen³¹² gesotten syn imm waßer, so vil vermischet, das die garnn brun vnnd den herdt oder erdtrich, daruff man voglen will, glich förmig vnnd / gmäß

310 imm [mä]schen = in den Maschen, Maschenweite.

311 dwar = quer, SI XIV, Sp. 1825 f., im Sinne von handbreit.

312 nußtanggen = grüne Nussschalen, SI XV, Sp. 605, ein traditionelles Mittel zum Braunfärben der Netze; siehe zum Beispiel Lindner 1976a, S. 357 (um 1624); Aitingner 1653, S. 127, 182; Pärson 1734, S. 121; Döbel 1746, Teil II, S. 358; Schneider 1791, S. 78; Heppe 1798, S. 36 f., Anm. *; Naumann 1989, S. 51 (1818); Bechstein 1801/22, Bd. I/3, S. 603; Bechstein 1820/22, Bd. 2, S. 98 f.; Winckell 1820/22, Bd. 2, S. 283 f. Fortin 1660, S. 54 empfiehlt Nussbaumwurzeln.

Ietzten Volget der dritt Hund leust theyl dize
Vogelbüchle darinn seiget hant erlaint
weist wie man fischen weicht den
sachhinter und andere dize
offenl fischen möge.



Iund erstlich von den fischen im coeligen
Leigen sang in sundere dize kunstliche
stuck offhoben weidend.



schñnend, damit, so das garnn vmmkert gantz ledig lÿtt, den lerchen nit absichtig wird. Es müßend ouch die garnn nit zû heiß gsotten werden, damit es^a es den mäschen faden oder zwÿrnn nützit schade, dann der zwÿrnn fÿn, hüpsch vnnd reÿn syn müß. Es müß ouch der weÿdman ettwas läbendiger voglen han, als lerchen, ämmertzen, fincken oder meÿsen, die besten. So er lerchen gehaben mag, das die selbigen khummlich anns buch gfeß³¹³ grüst vnnd vorbereÿt sygind, es sye dann sach, das der weÿdman die vogel sunst stertzen³¹⁴ khönne, so bedorff er keyner gfäßen. So dann der weÿdman also grüst vnnd vorbereÿtt ist, sol er zû khummlicher zÿtt vßgan morgens frÿ vff dz fäld, inn die khornnzälgen,³¹⁵ wÿtte stroffel weÿden³¹⁶ vnnd der lerchen inn irem strich, flug vnnd gsanng woll warnemmen. So er sy dann sicht oder hört, imm angenntz imm ein khummlichen sitz, wo es am höchsten ist, synen garnen gmäß vßgan vnnd den hârd woll von strofflen³¹⁷ oder hälmen süberen, die garnn oder flügel, nit nach gmeÿnem bruch anderer flüglen, die mit halben stäben³¹⁸ gricht, sunder die garnn mit gantzen stäben vnnd offnen garnen³¹⁹ richten, doch das die flügel woll vnnd subtÿl vff dem hêrd lÿgind, von strofflen oder hälmen nienen gsumpt werdind. Dannethin so soll der weÿdman zû synen lock oder reÿtzi voglen, die er innert die garnn vff den herd setzen will, ein fluck^b wincken³²⁰ han, das ist ein stäbli,^c welches vßghölt ein ander

313 *gfeß* = kleines Halfter, in der Regel aus Leder, zuweilen auch nur aus zwei gekreuzten Schnüren, das dem Lockvogel um den Körper gelegt wird, französisch *braille*, *corselet*, *culotte*, holländisch *brockje*, *haampje*, italienisch *imbracatura*, zu den deutschen Fachausdrücken *Halfter*, *Sille* siehe Schwenk 1967, S. 276. Oesenbry gebraucht hier denselben Ausdruck wie für die Lederfessel an den Fängen des Steinkauzes, siehe oben, in Anlehnung an den generischen Begriff *Fessel*. Aus dem Textzusammenhang ergibt sich die Erklärung, denn diese *gfäßen* wurden *anns buch*, das heisst an beziehungsweise um den Bauch gebunden. Für die Schweiz ist der Begriff *Flick-Hemli* belegt; SI II, Sp. 1299, und I, Sp. 1195. Eine genaue Beschreibung des Halfters bei Brehm 1855, S. 31 f.; siehe auch Götz 1820, S. 13 mit Abb. p; Bonde 1830, S. 46 f.; Otto 1910, S. 35 mit Abb. 14, 15, 20.

314 *stertzen* = Lockvögeln die Schwanzfedern «so tief in den steisz (sterz) drücken, dasz dieser anschwillt und die vögel am fortfliegen gehindert werden»; DWB XVIII, Sp. 2542; SI XI, Sp. 1551. Ruhrlerchen wurden *gestertzt*, damit die Befestigung am Schwanz besser hielt. Oesenbry beschreibt den grausamen Vorgang eindrücklich. Wie man dabei vorging, erläutert Aitingen 1653, S. 133, wiederholt bei Hohberg 1682, Bd. 2, S. 702, 709: «Die Ruhrlerchen werden angeschleiffet vnd angebunden / erstlich mit einem Schleifflein an das lincke Bein ... darnach wird dasselbige Schleifflein oder Schnürlein zwischen zweyen fingern gehalten / vnd gemessen / dass das Beinlein nit zu weit zurück gezogen / vnd gleichwol der Lerch auff seinem füßlein recht stehen kann. Hernach wird dasselbige zwey oder drey mahl fein steiff vmb den Schwantz gewickelt / des Schwantzes federn gebeuet vnd doppel gemacht / vnd abermals vest angebunden vnd geschleiffet: vnd diß ist zu verstehen von den Lerchen so eine Nacht gesessen. So aber Wilde / die eben gefangen / angemacht werden / dieselbige gestertzet. Dieses geschicht nun / dass man mit dem Daumen vnd Zeigfinger den Stertz fasst / vnd ein jegliche Feder des Schwantzes besondern vornimmt / vnd so tieff ins fleisch stecket / jedoch gemächlich / dass in dem trucken die federlein nur geknicket vnd nit ingehen / davon schwellet ihn der stertz / vnd stehen die federn so steiff / dass sie nicht ausziehen / vnd der gestertzte Lerch entfliehen kann.» Ähnlich unbarmherzig behandelten die italienischen Vogelfänger die Locker für Feldsperlinge; Tanara 1886, S. 150 (um 1650). Noch Bonde 1830, S. 72 erinnert sich an die grausame Behandlung von Drosseln, die man als Frischfänge an die Stangenruhr auf den Vogelherd band. Diese Lockvögel wurden nicht nur geblendet und gesterzt, sondern man brach ihnen auch noch die Füße. Das Füssebrechen erwähnt bereits Aitingen 1653, S. 284, bei den Lockmeisen beschreibt dies Naumann 1789, S. 141 f.; gegen diese Tierquälerei äussert sich Zorn 1743, S. 664.

315 *Zelge* ist ein Flurstück von landwirtschaftlich genutzten Flächen; Stalder II, S. 468; DWB XXXI, Sp. 600–602.

316 *stroffel weÿden* = Stoppelweiden, Streifweiden; Lexer II, Sp. 1247; SI XV, Sp. 525 f.

317 *stroffeln* = Stoppeln; DWB XIX, Sp. 1635; SI X, Sp. 1459–1461.

318 *halben stäben* = bei Vogelherden mit halben Stäben lagen die Netze zusammengelegt in einer Erdrinne, siehe zum Beispiel Otto 1910, S. 23 mit Abb. 1, 4, 6 und 29. Aitingen 1653, S. 186: «Kleine oder halbe stäbe seynd halb so groß / gemeinlich von vier Schuhen / die werden gebraucht zu allerhand verdeckten Netzen sie seynd wie sie wollen / lang oder kurtz». Diese Netze wurden oft zusätzlich verdeckt; Schwenk 1967, S. 219. Offene Netzwände hingegen wurden mit ganzen Stäben geregt, das heisst geschlossen.

319 *gantzen stäben vnnd offnen garnen* = Vogelherde mit offenen Netzwänden wurden mit ganzen Stäben geregt. Diese Form war besonders bei Lerchenherden üblich, da sie im Flug gefangen wurden.

320 *fluck wincken* = bildhafter Ausdruck (Flug-Winken) für die beschriebene Lockvorrichtung. Der von Oesenbry verwendete Begriff ist der früheste bekannte Beleg und steht dem ursprünglichen Wortstamm sehr nahe, woraus sich der Begriff *Flickvogel* ableiten lässt; dazu Lindner

a so das garnn vmmkert gantz ledig lÿtt, den lerchen nit absichtig wird. Es müßend ouch die garnn nit zû heiß gsotten werden, damit es Zusatz am Rand.

b Ausgestrichen h.

c Ausgestrichen inn.

hölzli inn sich halt,^a das, so man es zücht, vff vnnd nider gadt wie ein fällili oder stammpf inn einer papir müli, als du hernach sölichs inn der gmaaleten figur erlärnen wirst. Ann das selbig hölzli sol ein zwickrüttli gebunden syn, vornachen amm zwickrüttli ein zwirnsfaden, daran der vogel amm gfeß oder der gstertz vogel ann schwantzt soll bunden syn, das er vff dem hërd flucken möge. Stertzen aber ist der lerchen den schwantz baß inns bürtzel stecken, damit er woll haffte, bloß ann schwantz bunden werde, damit er hin vnnd wider vff vnnd nider flugken möge. Dannethin soll ann der fluckwinnccken oder ann dem stäbli ein loch geboret syn, dardurch ein reydtschnür inn die hütten ganng vnnd das / fällili

371

fällili mit dem zwickrüttli vff vnnd nider zogen werde vnnd der vogel dester baß sin fluck vnnd vmschweyff habe, anderen lerchen inn irem strich vnnd flug woll ansichtig werde. Es muß ouch der weydman dem vogel hërd ein hütten zum zug oder zur gsicht gmäß machen vnnd das die hütten hinnen amm ruggen vnnd zü beyden sytten ann den näbentwenden woll vermacht, vornenhar ann der gsicht die hütten offen vnnd ledig syn, damit der weydman den strich oder flugk der lerchen woll sehen möge vnnd also imm tryb, strich vnnd flugk die lerchen mit dem überzug der flüglen vnnd garnen gfanngen werdind. Es muß aber der weydman ein lerchen pfiffli han von sylber oder mösch,³²¹ damit den lerchen locken.³²² Item er muß zü sömlichen fanng ein mittgsellen han, der hin vnd wider imm fäld vmmhin louffe, lüge, wo er sy sicht oder finde sitzen inn hëlmen, vfftrybe vnnd vffjage etc. So dann der vfftryber sicht, das sich die lerchen noch zü den garnen gsetzt, soll er ylentz louffen, sy wider vfftryben, damit der^b vogler inn der hütten des vfftrybens gware, die lerchen imm strich oder flugk mit den garnen überzüche. Es soll ouch der weydman vmm so vil fürsichtig syn, das er die lerchen nit allenklichen innsitzen laße, sunder sy^c allwëgen by gütter zÿtt imm fluck nemme mit dem garnn zug vnnd vff sämliche formm vnnd gstatlt mögend inn frÿem fäld der lerchen, so die ghört vnnd gsehen, vnzalbar vil gefanngen werden. In diserem lerchen fang mögend ouch die schößli,³²³ welche ouch gar khostlich inn der spiß ist, gfanngen werden, innsunders aber so die mäschen ettwas ennger gstrickt sind. Disere khunst mit dem lerchen fanng ist offtermalen probiert vnnd bewärt worden von m[eister] Hansen Aeberhardten, bulfermacher vnnd burger Zürich,³²⁴ der mir diseren bericht gen / vnnd

1959, Teil II, S. 205–207. Im deutschen Sprachraum ging dieser Begriff im 17. Jahrhundert verloren und wurde durch *Ruhrvögel*, *Schweberuhr*, *Stangengerege* und ähnliche Fachausdrücke ersetzt; Schwenk 1967, S. 278–282. Für die Schweiz sind die Begriffe *Flück* für den Lockvogel, der auf dem Herd angeläuft wurde, und *flücken*, einen Vogel anläufeln, belegt; SI I, Sp. 1194 f. Bildhaften Ursprungs ist auch die im 17. gebräuchliche englische Bezeichnung *flurbirds* für diese Lockvögel. Andere Ausdrücke orientieren sich an der Vorrichtung; französisch *étalons*, *mues*, *perchans*, *sambés*, *sanglot*; englisch *stales*; holländisch *wipvoegels*; italienisch *alzini*, *cadici*, *endici*, *tocheta*, *zogolo*.

321 mösch = Messing; SI IV, Sp. 505.

322 lerchen pfiffli ... von sylber oder mösch = Lerchenpfeifen wurden üblicherweise aus Messing oder Silber gefertigt; siehe Aitinger 1653, S. 215. Zu Aussehen und Verwendung siehe Bulliard 1778, S. 15–17 mit Taf. V/1–5; Kresz 1822, Bd. 1, S. 113 f.; Bechstein 1801/22, Bd. I/3, S. 758; Bechstein 1820/22, Bd. 2, S. 325 mit Taf. V, Fig. 8, der anmerkt: «Reiche Vogelfänger können sich diese Pfeife auch aus Silber machen lassen, und diese giebt dann einen runden und angenehmen Ton von sich.» Neben der runden Form gibt es auch längliche. Französische Vogelfänger verwendeten auf dem Herd zwei Lockpfeifen mit unterschiedlicher Tonlage. Un teneur 1879, S. 35: «Si par ces belles journées, il passe des Alouettes, elles passent haut et il faut que le teneur les fasse tomber et donner le filet. Il a, à cet effet, deux appeaux: un de timbre fort, et un de timbre aigu; il appelle d'abord avec le premier, et lorsque la volée est descendue, il appelle avec l'autre pour bien imiter le cri des Alouettes qui se rassemblent et rasent la terre.» Siehe auch Halleux 1889, S. 55.

323 schößli = Bluthänfling, *Carduelis cannabina*.

324 Hans Eberhart, wohl derjenige geb. 1535; Sohn von Thoman, Stadttrompeter; Bürger von Zürich, Zünfter zur Meisen, 1557 Heirat mit Regula Froschauer; Zürich, ZB, Ms. Z II 2, S. 211 (Carl Keller-Escher, *Promptuarium Genealogicum*, 2); StAZH, TAI 1.708, ERKGA St. Peter IV B 39, EDB 137.

a Ausgestrichen *we*.

b Ausgestrichen *vfftrybt*.

c Ausgestrichen *alle zÿt*.

unndlich angibet fast, so erlundt sich der fflant, besonders
 mit der feiglen und garuen fflinstige vogel lange Zeit
 Das ist hie im Lingenfang. in der vogelfflinst, und allerley verjagung die
 und gewisse erfahrung bringet zu dem hand.



mundtlich angēben hatt, do er vnnd syne vorfharen besunders mit den flüglen vnnd garken khunstliche vogler lange zytt gsin sind, inn der vogelkhunst vnnd allerley weydwerech vil vnnd g[wü]ße erfarnuß ouch bericht ghan hand.

Abbildung: Das erst stuck im lerchenfang.

Es ist mit diserem obanzeÿgten lerchenfang gar ein lieplich khurtzweÿlig ding, wër sich daruff gipt, arbeÿttsam vnnd vnuerdrützig ist. Zû dem so ist diser vogel die lerch nammlich, deren Aristoteles 2ley gschlecht bschribt, eins so scharwÿß dahër flügt, kein koppen hatt, das ander yrdisch mit einem koppen geziertt, doch beyde vnder dem nammen der lerchen vergriffen etc. Es zeigt ouch Aristoteles an, das die ettwan ninnier³²⁵ vff den böümen, sunder allein vff der erden sytzind, machind ouch ire jungen inn den gsäyten khornacheren vnnd kornngräbnen, vermachind ouch ire näster so gar khunstlich, das sy keine jungen knaben noch die habken,³²⁶ spärwer oder strouffögel³²⁷ süchen noch finden khönnend. Ir spÿß ist von khornnfrüchten vnnd herdt würmmlinen, item von höüwschräcken.

Diser vogel ist nit allein schön vnnd lieplich imm gsang, sunder ouch angnem inn der spiß. Der stimm halb verkündt die lerch vnder allen vöglen den khünftigen summer, fachend ir gsang an inn der morgen rötte, erfroüwt vnnd belustiget sich selbs mit der schönen lieplichen summer zytt. Wenn es regnen oder witteren will, so singt die leerch sälten oder nimmer. Wenn die lerch ledig inn frÿem fäld flügt, schwingt sy sich inn einem runden circkel mit irem lieplichen gsang vff vnnd übersich vnnd allgmächligen wider herab vnnd zû letst falt sy stümpflingen³²⁸ vff die erden vnnd hörtt inn sömlichen fhaal vff zû singen. Item so ist die leerch nitt nun mit irem fleÿsch zur spiß lieplich vnnd wollgschmactt, sunder inn vil weg dem menschen gsund vnnd nutzlich. Junge, feiße lerchen sind ein herrlich gütt eßen, so sy recht grüst vnnd breÿtt werdend. Nach räbhüneren vnnd wachtlen werdend sy von ettlichen für^a die besten erdt vögel grechnet vnnd gehalten. Das ouch sy mit irem fleÿsch, hertz, beÿnen vnnd fäderen inn der artznÿ dem menschen inn vil wëg nutzlich zebruchen sye, das findt vnnd lißt man by Alberto, Galeno, / Plinio

325 ninnier = nicht, im Sinne von niemals; Lexer II, Sp. 77; DWB XIII, Sp. 830 f.; SI IV, Sp. 761 f.

326 habken = Habichte.

327 strouffögel = Verschreiber für Stoßvögel. Es handelt sich um einen anderen Ausdruck für den Sperber, da Oesenbry diese Wortkombination nochmals verwendet (19r spärwer oder stoßfogel). Oesenbry ergänzt die Originalpassage von Gessner, der von accipitres beziehungsweise vom Habicht spricht; Gessner 1555, S. 80; Gessner 1557, fol. CLXXIr.

328 stümpflingen = plötzlich; SI XI, Sp. 492 f.

a für Zusatz am Rand.

Plinio vnnd Aristotele. Derhalben dann nit nun allein die lerchen noch der oberzelten formm mit den flüglen oder garnen, sunder ouch inn anderwäg wÿ solich vnnd khunstlich mögend gefanngen werden von den weydlütten. Man liß, wie wintters zÿtt, so ein großer schneelÿtt, die lerchen von den frantzosen gfangen werdind, von abgerichten vöglen vß dem hapchen gschlecht, so inn vnseren landen smirlin³²⁹ genemmt. Die frantzosen nemmend die selben leÿet, welches wörtlin vertütscht lerchling heiße. So leert ouch Oppianus,³³⁰ man fache vil der lerchen mit dem meylendischen khützlin, namlich also wenn der weyðman in frÿem fäld als vff einer khornn oder haber zälg der lerchen gwaar wirt, so mag er den kutzen inn frÿem fäld vff das krückli setzen vnnd den woll erhöchen, dennenthin vff ein schü, 2 oder 3 vom khutzen krützwÿß ettlich donen oder zÿleten³³¹ lÿmrütten stecken, das der khutz die lÿmrütten imm vff vnnd abhinspringen nit erreÿchen möge. Denn soll der weyðman mit einer lanngen reÿdt schnür von wÿttnuß³³² verborgen stan, den kutzen ab dem krückli zÿchen, [das er] vff vnnd abspringe. Der weyðman muß ouch ein vfftrÿber han, damit die lerchen dem kutzen zÿ fliegind, dem vogler in lÿm^a khömind vnnd also gfangen werdind. Es schribt ouch Robertus Stephanus,³³³ das lerchen, rebhüner, schnepfen vnnd waßeruögel znachtz by einem fhür mit einer schällen imm garnn vnnd netz gfangen werdind. So facht man ouch ettliche lerchen inn frÿem fäld, khornn vnnd haberzälgen, straffelweÿden, sitzen, mit einem überzug vnd abgerichten vogelhund, mit welchen man inn^b das frÿ feld vff die wachtlen gadt. Diewÿl der hund vff die wachtlen gadt vnnd sücht, vnnd die leerch den gschmack natürlich han wie die wachtlen, stöubt oder sticht sy der hund vff. So die der weyðman die lerch sicht, wohin die lerchen fallend, werdend imm stellen die lerchen mit dem garnn oder überzug überfallen, überzogen vnnd gfangen. Vnnd so vil von dem lerchenfang. / Volget das ander vnnd dritt stuck imm lerchen fang.^c

39r

Abbildung: Das ander (oben). Das dritt zur lerchen (unten).

Coturnix.

Jetz volget der wachtelfang, inn welchem ouch drü stuck beschriben werdend.^d Die wachtlen werdend latine coturnices gnemmt, die sind den räbhüneren anglich, doch vil kleÿner, sunst so hand sy schier kein vnderscheÿd. Ziegel farb ist schier allen disen vöglen gmeÿn, die nit vff den böumen sitzend, sunder imm stoub der erden liggend. Derhalben werdend sy meer erdvögel dann luft vögel gnemmt. Die wachtlen machend ire näster schier wie die lerchen, räb- / hüner

329 smirlin = Merlin, *Falco columbarius*; zur Wortgeschichte Dalby 1965, S. 204 f.; Schmidt 1909, S. 113 f.

330 Oppianos, geb. im 2. Jahrhundert n. Chr. in Apameia, Syrien; Verfasser der *Kynēgetikā*, eines Lehrgedichts über die Jagd, das nach 198 n. Chr. geschrieben wurde und Caracalla (reg. 212–217 n. Chr.) gewidmet ist; DNP VIII, Sp. 1259 f., und Suppl. 2, S. 417 f. Die von Gessner 1555, S. 80, zitierten *Ixeutikā* stammen nicht von Oppianos, sondern von Dionysios; DNP III, Sp. 642, und IV, Sp. 315. Ihr Inhalt ist in einer Euteknios zugeschriebenen Paraphrase erhalten; Garzya 1957a; Garzya 1957b; Garzya 1959/60. Die zitierte Passage findet sich bei Dionysios, *Ixeutikā* III, 17.

331 donen oder zÿleten = in gerade Linie; Lexer III, Sp. 1114; zu donen siehe unten, Anm. 372.

332 von wÿttnuß = aus der Ferne, von weitem; DWB XXVIII, Sp. 1307; SI XVI, Sp. 1321 f.

333 Robert Estienne, latinisiert Robertus Stephanus, geb. 1503 in Paris, gest. 1559 in Genf; französischer Drucker, Verleger und Lexikograph; 1539 königlicher Drucker, 1550 Übersiedlung nach Genf, Konversion zum Calvinismus, 1556 Bürgerrecht ebd.; HLS IV, S. 318. Viele seiner qualitätsvollen Druckwerke versah er mit ausführlichen Kommentaren und Vorworten aus eigener Hand oder von bedeutenden Gelehrten der Zeit. Zu den Hauptwerken zählt neben seiner *Biblia* mit kritischem Kommentar, Glossar und Index, EA Paris 1528 (IT\ICCU\RMLE\006561), der *Thesaurus linguae latinae*, EA Paris 1531 (IT\ICCU\CERE\034845), der hier zitiert wird.

a inausgebessert aus *ins; garna* ausgestrichen, ersetzt durch Zusatz am Rand lÿm.

b inn ausgebessert aus vff.

c Reklamant Vonn Wachtlen und räbhüneren ausgestrichen; Reklamant ohne Entsprechung im anschließenden Text.

d Jetz volget der wachtelfang, inn welchem ouch drü stuck beschriben werdend Randtitel.



Coturnix.

Fetz Volget der Die waagten leidend künst Coturnices geuigt / die sind des waagtel fang in wälschen anlyf, das vil fleigert, sunst so fünd so fies den wälschen geit. Ziegel farb ist fies allen diesen köglern geuigt, die mit Neff den böisnen fieser funder im storb der erten liggend. Des falken wälschen so unter den köglern das lufft kögel geuigt. Die waagten mageden wälschen fieser Cais die luffen wälschen.

günst

hüner vff sunnechten ebenen ortten, inn fr̃yem fēldt, ruchen gstūd, khornngrābnen, damit der habich vnnd andere raubuōgel dem nāst nūtzit schaden mögind. Die wachtlen brūdtent ire jungen vß vnnd fürend sy ouch wie die rebhüner oder sunst zam hennen. So bald das jung wachtili vß der schalen schlüfft, so loufft es vnnd sūcht sin spiß glich wie die jungen räbhūnly vnnd andere vōgel, so imm stoub der erdnen ligend. Solinus³³⁴ schribt, das man die wachtlen erstlich inn der insel Delo³³⁵ gsāhen, aber der meertheyl wachtlen die werdend inn Araba funden vnnd erhalten, doch werdend inn den ebinen zwüschent den Schweizer alppen, als b̃y den Pündteren, Walliseren, Rh̃ynwalderen, vil der wachtlen gfanngen vnnd funden werdend. Man findt ouch der wachtlen allenthalben vil inn der eydtgnoschafft, innsunders wo wytte zälgen, stroffel weyden, khornnacher sind, als b̃y Wÿfflispur³³⁶ vnnd Patterlingen,³³⁷ ouch imm Zürichpiett, sunders vnder der statt Zürich vff dem Sylfäld,³³⁸ vff Altstetten vnnd Dielticker zälg biß hinab ann das fhaar³³⁹ gegen der apt̃y Wettingen. Der wachtlen khummend vil zū vnns in vnser land summers zÿtt, da sy ouch ire jungen meerend wie die wachtlen vnnd herpstzÿtts hinwegflügend, innsunders wenn die ersten rÿffen oder schnee wend fallen, denen sy gar abhold vnnd nit erlyden mögend, derhalben, wie Stumpf schribt, zū solicher zÿtt scharēchtig über meer flügend. Dannethin vff den fr̃uling khummend sy wider vast vff mitten aprellen. Die wachtel ist ein hirs vogel, dann sy gläpt mheertheyls deß hirß vnnd deß weitzens, wirt ouch vom sand vnnd reynem waßer über die maaß feyß, also das es der wachtlen mit irer feyßte nit bald ein lufft oder erdtvogel vorthūn mag. So die wachtlen gfanngen, werdend sy von weydlüthen inn khummliche, ordenliche gmach lebendig behaltten vnnd mit obgemelster spiß geätzt vnnd erhalten, gar feyßt gmacht vnnd inn khostlichen māleren zū einer bsunderbaren, lustigen spiß eeren - / lüthen

334 Gaius Iulius Solinus, Ende des 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr.; römischer Grammatiker und Schriftsteller, Verfasser der *Collectanea rerum memorabilium* (Sammlung wissenswerter Dinge), die in zoologischer Hinsicht ein Auszug aus Plinius, *Nat. hist.*, ist und in der Spätantike und im Mittelalter von Historikern, Geographen und Enzyklopädisten ausgiebig rezipiert wurde; DNP XI, Sp. 701 f.

335 Delos, Insel in der Mitte der Kykladen; DNP III, Sp. 394–400. Das Zitat geht auf die Ursprungssage der Insel in der griechischen Mythologie zurück. Um dem Liebesdrängen des Zeus zu entfliehen, verwandelte sich Asteria, Tochter von Koios und Phoibe, in eine Wachtel (*ortyx*). Auf der Flucht stürzte sie ins Meer, worauf Zeus aus Kummer eine Insel aus ihr schuf, namens Ortygia (Wachtelinsel).

336 Ab dem 13. Jahrhundert belegter deutscher Name für Avenches im Distrikt Broye-Vully, Kanton Waadt; HLS I, S. 620 f.

337 Alte deutsche Bezeichnung (Peterlingen) für Payerne, Hauptort des Distrikts Broye-Vully, Kanton Waadt; HBLS V, S. 382–384; HLS X, S. 582–584.

338 Das Sihlfeld ist ein durch die Dreiteilung Wiedikons entstandener Stadtteil von Zürich, der auf keine ehemalige Gemeinde zurückgeht und ab dem Ende des 19. Jahrhunderts als Wohnquartier ausgebaut wurde.

339 *fhaar* = Fährplatz, Örtlichkeit, wo man über den Fluss gesetzt wird; SI I, Sp. 886 f. Die Abtei Wettingen auf der Limmathalinsel hatte an dieser Stelle das Recht, eine Fähre zu betreiben, das zumeist an einen Schiffer verliehen wurde. Diese Seilfähre über die Limmat bestand zumindest seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und bildete eine wichtige Verkehrsverbindung zwischen Zürich und Baden. Ihre genaue Lage ist auf älteren Darstellungen der Abtei ersichtlich, wie zum Beispiel auf der Federzeichnung des Kartäusermönchs Johann Heinrich Murer, um 1631, auf dem Stich von Matthäus Merian dem Älteren, um 1642, und auf der Radierung von Johann Franz Strickler und Jacobus Andreas Fridrich, um 1710. Im 18. Jahrhundert wurde sie durch eine Holzbrücke ersetzt, die nach Plänen von Hans Ulrich Grubenmann (1764) durch dessen Bruder Johannes und seine zwei Söhne 1766 fertiggestellt wurde. Die Bogenbrücke mit Hängesäulen war ein Meisterwerk der Brückenbaukunst und wurde am 7. Juli 1799 durch französische Truppen zerstört; Kottmann/Hämmerle 1996, S. 196 f., 227–229. Die heutige Brücke entstand 1818/19 anstelle der seit 1801 betriebenen Ersatzfähre.

lütthen als ein liepliche, anmüttige spiß bratten, kochet vnnd fürgstellt. Daruß dann volget, das die weydlüttinn den heluetischen landen, doch allermeist imm Wifflispurger göuw ire gütten hund, so man nemmpt verlägne vogelhund,³⁴⁰ mit etwas khosten vfferzühend, die gwennend vnnd darzû abrichtend vnnd dann mitt söllichen, ouch mitt garnen vnnd sunderen überzügen³⁴¹ vnzalbar vil diser voglen fahend. Wer aber lust zû söllichem wachtelfanng hette, will ich hie ein kurtzen bericht vnnd leer gën, wie vnnd welcher gstatlt man die selbigen fachen, sich darzû richten, schicken vnnd haltten sölle.

Erstlich so soll vnnd müß der weyðman arbeÿtsam vnnd vnuerdroßen syn, sich nit beduren laßen, inn das frÿ fêld zû spatzieren, die zêlgen hin vnnd wider vmmzegan, die wÿttlôuffig zû ersûchen, der wachtlen warnemmen in khornnâcheren, haber, hirß, fench oder anderen, do sy dann gernn ire wonung hand. So dann der weyðman gernn für sich selbs den wachtelfanng bruchen will mit minderen khosten, so mag er imm ettliche steck oder wachtelgernnli³⁴² zû laßen rüsten vnnd stricken vff ettliche klaffter lanng, doch mit suberem, reÿnen zwÿrnn. Dannethin müß er han ein wachtelbeÿnin pfiffli,³⁴³ das inn allweg den wÿbli oder so deßelben stimm nach glich lutte. So dann der weyðman die steckgêrnnli sammpt dem wachtelrûff mitten imm khornn, haber, hirß, fenich acher nimmt vnnd der wachtlen also gwaar wirt, so versteckt er obenhar den acher vnnd laßt ein wêglin mitten hindurch, ouch ein gernnli, vnnd sitzt vßert den garnen, brucht synen wachtelrûff heÿmmlich vnnd verborgen, so louffend dann die wachtlen, innsunder das oder die mennli, dem rûff noch vnnd verschlûffend sich inn die garnn vnnd werdend also gfanngen. Item ein anderer bricht, wo der weyðman also inn einem khornn oder fenchacher der wachtlen gwaar wurd / vnnd er glich

340 *verlägne vogelhund* = vorliegender Vorstehhund, der die Feldhühner aufstöbert und anzeigt; Dalby 1965, S. 277; Bugnion 2005, S. 117–123. Zu den frühesten Belegen zählen demnach die Angaben bei Albertus Magnus (um 1270), Pier de Crescenzi (um 1305) und Gaston Phébus (1387/1391). Frühe Jagddarstellungen finden sich im *Tacuinum sanitatis* für Herzogin Verde Visconti, um 1380/90; Paris, Bibliothèque nationale de France, BNF ms. nouv. acq. lat. 1673, fol. 68r, illuminiert durch Giovanni di Benedetto da Como, und im *Tacuinum sanitatis*, Venedig, Ende 15. Jahrhundert; Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2396, fol. 25r. Eine Beschreibung mit Darstellung bei Aitingen 1653, S. 31–33 mit Abb. VI. Weitere Jagddarstellungen unter anderem bei Stradanus 1578, Blatt 69; Amman 1582, Blatt C 2; Bol, Galle 1582, Blatt 25 (ohne Decknetz, mit Armbrust); Valli 1601, fol. 45r; Olina 1622, fol. 50v; Hohberg 1682, Bd. 2, S. 704; Alberti 1929, Taf. VIII (1716); Ridinger 1750, Blatt 29. Entsprechende Jagdszenen sind auch auf der Allianzscheibe Keller-Sattler, um 1562, Schneider 1970, Bd. 1, Nr. 301; auf der Allianzscheibe Blatter-Humpiss von Waltrans, 1580, Schneider 1970, Bd. 1, Nr. 355; und auf der von Jos Murer gefertigten Zunftscheibe der Zürcher Zimmerleute von 1605, Schneider 1970, Bd. 2, Nr. 468, dargestellt. Ebenso auf einer Zeichnung von Hieronymus Lang von 1576 für eine Allianzscheibe von Grûth-Thurn; Zürich, ZB, Graphische Sammlung, Scheibenrisse A II 4.

341 *überzügen* = Decknetze, mit denen die Vögel bedeckt werden; Schwenk 1967, S. 163–191.

342 *steck oder wachtelgernnli* = niedere Stecknetze aus dreifachem Garn zum Fang von Wachteln und Feldhühnern; Schwenk 1967, S. 134–143.

343 *beÿnin pfiffli* = Lockpfeife zum Nachahmen des Lockrufes des Wachtelweibchens, aus einem Röhrenknochen und einem Lederbeutel gefertigt. Zu Gestalt und Anwendung Schwenk 1967, S. 143–148; Matthey 2002, S. 51–54. Genaue Anleitungen zur Herstellung geben unter anderem Aitingen 1653, S. 55 f.; Fortin 1660, S. 135 f.; Hohberg 1682, Bd. 2, S. 707; Parson 1734, S. 104 f.; Döbel 1746, Teil II, S. 197 f.; (Anonym) 1802, S. 79–82; Bechstein 1801/22, Bd. I/3, S. 755 f.; Bechstein 1820/22, Bd. 2, S. 320 f.; Rennbrand 1824, S. 166–168; Brehm 1855, S. 275 f.; Schmidt 1855, S. 33–36. Die Pfeife aus Wachtelbein wird schon in Texten des 13. Jahrhunderts erwähnt, etwa bei Berthold von Regensburg, *Deutsche Predigten*, Bd. 1, III, 40/25, und Bd. 2, 219/35, und Konrad von Haslau, *Der jüngling*, S. 585/1210; DWB XXVII, Sp. 177. Die Herstellung aus Gansbein erwähnt der König vom Odenwald im Gedicht *Der Gense Lob* III, 44–55: «Man vehet mit dem beine / Wachteln, die man izzet» (Beginn 14. Jahrhundert); Dalby 1965, S. 285.

In Zürich wurde 1649 das Fangen der Wachteln «mit den spreitgarnen / vnd dem rûf im brütet» verboten; StAZH III AAb 1.4, Nr. 128 (4. Oktober 1649), wiederholt in den Jägerordnungen 1714 und 1757. *spreitgarn* = eine Art Deck- oder Wurfnetz. Der Ausdruck ist der Fischereiterminologie entnommen; DW XVII, Sp. 18; SI II, Sp. 424.

vnnd er glich schon den wachtelruff vnnd sine wachtelgermnli nit han mag, so mag er doch besondere strick³⁴⁴ vß roßhaaren gemacht ann ein seyli vff ettliche klaffter lanng faßen vnnd anhencken vnnd zum wachtelanng bruchen enntzwerch³⁴⁵ durch den acker oder die seyli^a hinab spannen an ettlichen stäben vnnd die ettwas höher, damit die wachtel iren louff vnnd gang von der erden habe. Doch das amm seyl durch vß vnnd vß die roßhärinen strick vnnd lättsch³⁴⁶ offen vnnd biß an herd hinab reychind vnnd einer höher, dann der ander. So dann die wachtel hin vnnd her loufft, sich ätzen oder spysen will, so ist die wachtel mit dem vffgerichtem hals oder füßen inn [o]ffnen^b lättschen vnnd stricken züzogen vnnd gfangen worden etc.

Abbildung: Das erst zû der wachtlen (oben). Das ander stuck zû der wachtlen (unten).

a seyli Zusatz am Rand.

b o von [o]ffnen durch die Zeichnung überdeckt.

344 *strick* = anderer Ausdruck für Schlinge; Dalby 1965, S. 228 f.; Lindner 1959, Teil II, S. 193.

345 *enntzwerch* = quer; DWB XXXII, Sp. 1085–1088; SI II, Sp. 1395.

346 *lättsch* = anderer Ausdruck für Schlinge, SI III, Sp. 1530, vom lateinischen *laques*, italienisch *laccio*, deutsch *laz*, Dalby 1965, S. 130 f.

Für das dritt ist diß das khunstlichist, loblichist, khurtzwýligist weýdwerck mit dem wachtelanng, so zween gút gsellen, die des vermögens, sunst nit mit anderen gschafften beladen sind vnnd sich inn frýem fêld bemýen vnnd arbeýtten wend, das sy erstlich ein jungen vogelhund, den man sunst, den man sunst gmeýnklich ein wachtelhund nemmpt, vfferzühind, den man von jugent vff darzü wennen vnnd abrichten muß, das er dem weýdman inn allweg ghorsam vnnd gwërig sye. Den hund aber muß er von jugent vff ettwas spiß, brott, käß, fleýsch vnnd was deren spißen ist, fürwërffen vnnd imm das zünemmen abtröüwen³⁴⁷ mit wortten, deren er gwone, als mit dem wörttli sta sine noli,³⁴⁸ es sye latein, tütsch oder wälsch, das der hund deß wortts vnnd befälchs gwhon werd vnnd deß warnemme vnnd behebe als sines eýgnen nammens. Als wenn du dem hund rüffst wachtili, wirfst imm ettwas eßiger spiß für vnnd sprichst sta sine noli, das der hund verstande vnnd gewhendt sye, wie hungerig er ioch sye, das er darvor stande vnnd es blýben laße, ouch wýtteren befälchs erwartte. So er aber seýtt perge, brüß oder gomma, far fort, nimmbs, iß, stichs, das er das verstande vnnd gewendt sye, fordt zfarenn vnnd das vßzerichten, das imm inn befelch gëben. Item so du nit wilt, das er von dir louffe, dir ettwas verhoüe oder verstöübe,³⁴⁹ sunder dir vff dem fuß nachganng, nitt fürschiße, also gwendt sye. Wenn du also mit einem woll abrichten hund inn ein feld khumpst vnnd er der wachten oder der räbhüneren gwaar wirt, imm ettwas abtröüwen oder heißen wirst, wirt er gehorsam syn. So du ouch ein weýdman vil arbeýtt^a ersparen wilt, magst, so du wachten oder räbhüner imm fäld süchst, den hund vmm so vil abrichten, das er imm mit einem haßlinen rüttli dütte vnnd zeýge mit dem wörttli süch, das er die gantze zelg durchloufft vnnd sücht, do dann der weýdman still stadt vnnd deß hundts warnimmpt, ob er mit dem schwantz, damit er wadlet, oder mit hindersich lügen wortzeýchen gëbe,^b das er ettwas / anntroffen

347 *abtröüwen* = abdrohen, untersagen, durch Drohen abgewöhnen; Lexer I, Sp. 469; SI XIV, Sp. 1575–1579.

348 Übers. [Bleib] Steh, ohne zu wollen [wünschen]. Wie ein solcher Vorstehhund abgerichtet wird, beschreiben unter anderem Pärson 1734, S. 96–98; Schneider 1791, S. 3–46; Jester 1797/1808, Bd. 1, S. 32–63; Winckell 1820/22, Bd. 2, S. 234–276; Oswald 1855.

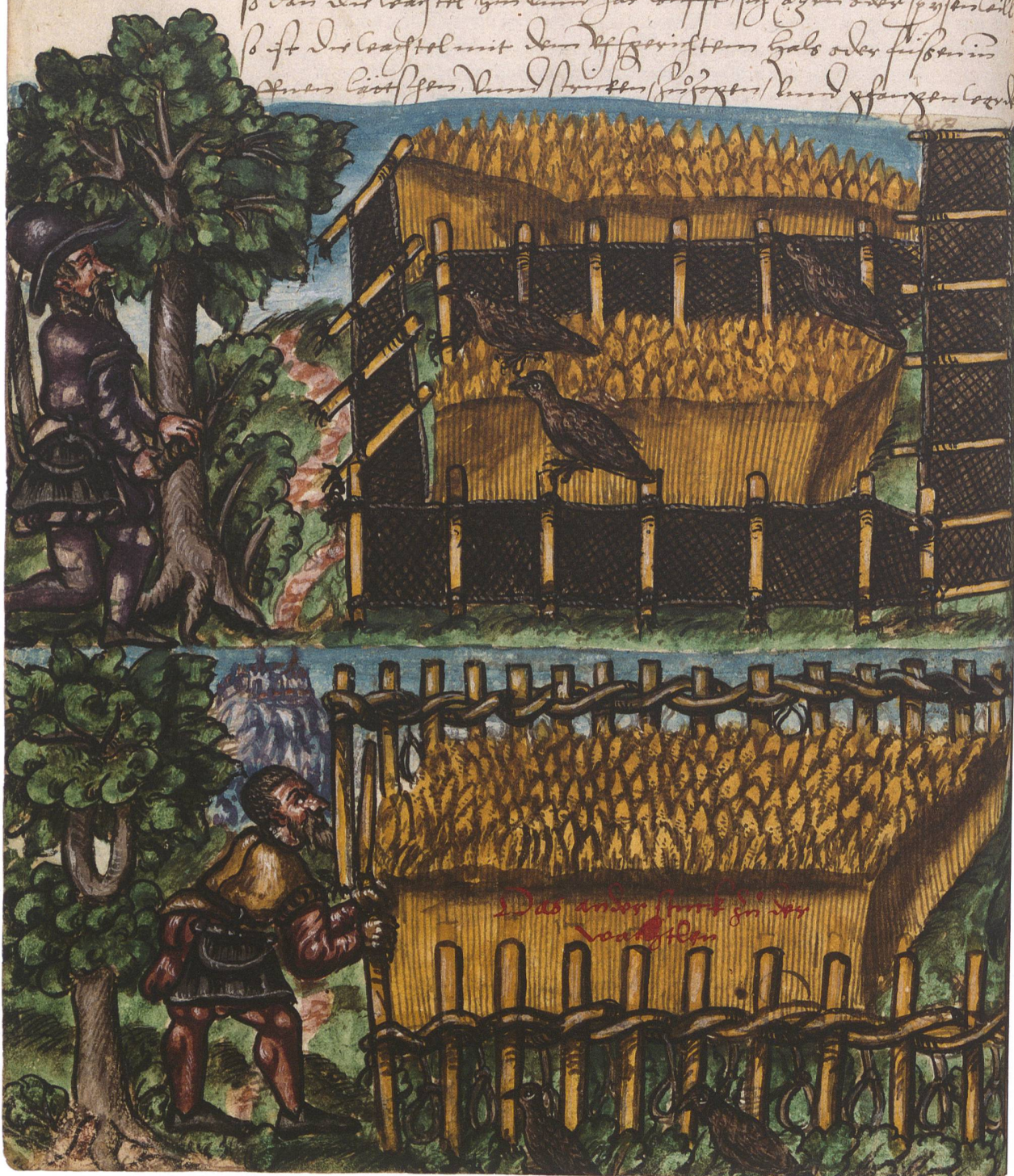
349 *verhoüe* oder *verstöübe* = verhaue oder verstiebe, im Sinne von vertreiben, verscheuchen. Zu *stouben*, *verstieben*, *verstöübern* Dalby 1965, S. 224 f.; DWB XXV, Sp. 1757; SI X, Sp. 1086 f.

a *arbeýtt* Zusatz am Rand.

b Ausgestrichen *vm*.

Vnder glichffon den lauffteliniffen Vnder fies lauffteliniffen mit
 hant mag so mag er doch befunden sein vff roßhaaren ge-
 macht an ein seil vff teufelso klappen lang fassen vnd ansetzen
 vnd zinn lauffteliniffen bringen entfeindlich den arden oder des
 seil
 fienab spannen an teufelso stäben vnd die teufelso höfzer damit
 die lauffteliniffen laufft vnd gang von der arden habe. Das das an
 seil dinst vff vnd vff die roßhaaren stück vnd lauffteliniffen
 vnd vff an hard fienab gezeind vnd einer höfzer den arden
 so dan der lauffteliniffen vnd far laufft seil äßen oder seil so
 so ist der lauffteliniffen mit dem teufelso stäben hals oder fassen in
 einen lauffteliniffen vnd stücken gezeind vnd gefangen laufft

Das ist ein der
 vortelien.



Das ist ein der
 vortelien.

antreffen, das man den gschwind mit einem netz vnder einem reynen, fñnen, gstrickten garnn^a von den altten weýdlütten latine expegatorium³⁵⁰ genemmt worden, das ist ein vßgshpreýtzer überzug,^b vff ettliche klaffter breýtt vnd ettliche lennger, inn seýl faßet, vorhanden sye vnnd die vögel, es sygind lerchen, wachtlen oder räbhüner, mit sammpt dem hund zû beýden sytten^c inn gschwindem louff überzogen werd. Ob aber der hund, so er ettwas imm schmacken³⁵¹ antrëffe vnnd so vil gäch³⁵² wëre, das er die wachtlen vffstäche oder vfftrýbe, das doch die weýdlütt deß niderfals wýderumm gwaaren sond, doch soll der weýdman dem hund das vffstächen vnnd vfftrýben abtröüwen vnnd weeren. Dann noch Jacobi,³⁵³ Bartholomei³⁵⁴ biß über die herpst zýtt vßhin, so die loubrysinen³⁵⁵ angandt, die vögel, als wachtlin, lerchen, räbhüner,^d nitt wýtt flügend, do man denn vff den hund ein flýßig vffsächen habe, wie bald er stadt, das man gschwind mit dem überzug vorhanden sye. Vnnd deßhalben nüt versummpt werde, so man den sorg hatt, der hund woll abgricht, die garnn récht brucht, facht man nit allein vil lebendiger lerchen, wachtlen, rabhüner, ja ouch vnuersöhenlich ettwan jung hasen, bloß vffgwachsen, welche ich persönlich gsehen hab^e vff sölche wýß überziehen.

Abbildung: Das dritt stuck imm wachtelfang.

a Ausgestrichen bei.

b welches garnn von den altten weýdlütten latine expegatorium genemmt worden, das ist ein vßgshpreýtzer überzug Zusatz am Rand.

c Ausgestrichen mit.

d lerchen, räbhüner Zusatz am Rand.

e Ausgestrichen soll.

350 *expegatorium* = lateinischer Ausdruck für den Tirass, italienisch *erpicatoio*, von Gessner aus Crescenzi, *Rur. com.* X, 17, 19 (um 1305), übernommen. Zur Form dieses Decknetzes und zum Fangvorgang Lindner 1957, S. 186 f.; Schwenk 1967, S. 168–191.

351 *schmacken* = schmecken, riechen; SI IX, Sp. 882.

352 *gäch* = jäh, schnell, ungestüm; SI II, Sp. 99–101.

353 *Jacobi* = 25. Juli.

354 *Bartholomei* = 24. August.

355 *loubrysinen* = Laubfall; DWB XII, Sp. 298; SI VI, Sp. 1356 f.

Perdix.

Volgend die stuck von denn räbhüneren.^a

Nun wollend wir ouch den räbhünerfanng besähen, welche räbhüner gar ein khostlich, gsund wildprätt sind. Perdix latine genemmt. Diser vogel, namlich räbhün oder fäldhün, enderet sich noch glägenheit der lande, hatt ouch mengerleÿ vnderscheÿd, nit allein ann gstattn vnnd größe deß lÿbs, sunder ouch ann der stimm, wie dann Aristoteles vnnd Ouidius³⁵⁶ von dem räbhün schrybend. Söliches rimmpt sich alles vnseren gmeÿnen räbhüneren die gattung, namlich ihres flÿgens, nistens, ir list vnnd flÿß gegen iren zuchten, inn schwäre slÿbs vnnd ruschenden stimm, von welcher sy dann den nammen überkhummen. Es machend die altten scribentten zwöÿ gschlecht der räbhüneren, eins klein, das ander groß. Wir wend aber ietz allein von vnser landsart räbhüneren reden. Die räbhüner, wie nit nun Aristoteles, sunds ich vnnd andere deß gwüß erfarnuß hand, so sy nistend vnnd legen wend, so besprengend sy ein ebenen platz mit lindem stoub, verwarent aber das ort wunderbarlich mit studen vnnd dörnen, wie vorhin von der wachtel gseÿt, oder sy nistend inn khornn oder acker gräbnen, so mit dicken büschen vnnd dornnhegken verwartt. Doch so ist das ortt oder der platz, darinn das räbhün syne eÿer leÿtt, hol vnnd gar khummlich zÿ brütten, ettwan findt man ire näster inn wÿtten fälderren, ackerzälgen, rÿettböschchen, ruettgraß, inn wÿtten vnnd großen matten. Doch allzit vermachtet mit ettwz gstüd, wÿden vnnd anderem wider den vffsatz³⁵⁷ der thieren, roubvöglenn vnnd ettlicher menschen, die sy oder ire jungen süchen möchtind. Doch fällt es inen oft irer nästeren, eÿeren oder jungen halb, dann diewÿl sy inn langen rÿettböschchen, langem graß nistend (sich nüt destminder verwarend vor dem thouw vnnd aller füchtigkeit, von wegen, wenn^b die eÿer fücht oder naß, werdend sy vnfruchtbar, so sy nit glich angentz brüttet vnnd erwermmt) werdend sy oft von / den

356 Publius Ovidius Naso, geb. 43 v. Chr. in Sulmona, gest. 17 n. Chr. in Tomi; römischer Dichter; DNP IX, Sp. 110–119. Die Zitate in Gessner 1555, S. 644, 646 f., 655 beziehen sich auf vogelkundliche Details in der Episode der *Metamorphoses*, wo Daidalos aus Eifersucht Perdix, den Sohn seiner Schwester, von der Akropolis stürzt. Die Göttin Athene rettet ihn, indem sie ihn in einen Vogel (*perdix*) verwandelt, der seither seinen Namen trägt; Ovidius *Metamorphoses* VIII, 155–168, 183–262.

357 vffsatz = Nachstellung, Verfolgung; Lexer III, Sp. 1716; DWB I, Sp. 718 f.; SI VII, Sp. 1533–1536.

a Volgend die stuck von denn räbhüneren Randtitel.

b Ausgestrichen sy.

vielles garu bilon
 der alten vord
 litten latine expectato
 xum p...
 ist ein...
 überig

antreffen, das man den gff... mit...
 reizen...
 entliche...
 so...
 zu...
 aber...
 züg...
 vord...
 vord...
 vord...
 züg...
 lange...
 sitzen...
 züg...
 man...
 sagt...
 ja...
 vord...

Das
dritt stuck im
Wachtelfang.



den mäderen mit der sägißen gletzt,³⁵⁸ innsunders die brütthennen vnnd die eÿer verderbt. Es ist ouch khum ein vogelgeschlecht, denen ire näster oder eÿer ee³⁵⁹ verderbt wirt, dann den räbhüneren. So aber ire näster vnnd eÿer wol verwart, bschützt vnnd bschirmmpt werdend vnnd also fürkhummend ouch vßbrüttet, gibt es ein hüpsche junge zucht, gmeÿngklich nit minder dann vff die zächin oder sechszächni, ouch ettwan hatt man 18 inn einem ghütt oder zucht³⁶⁰ von einem par räbhüner bÿeinandren^a funden, glich wie ein zamme heÿmsche henn, welcher vil eÿer vndergleÿtt, die jungen alle fürbrinngt. Es ist ouch gwüß, das die jungen räbhünli diewÿl sy noch imm eÿ verschloßen ligend, warttend sy ettwan nit biß sy von iren altten vff gheckt werdend, sunder sy zerbrächend die schalen von inen selbs vnnd do inen glich noch die schalen anhangend vnnd sy der füßlinen ledig werdend, louffend sy selbs von natur hinuß, spÿß ze süchen wie die jungen ennttli. Wie ouch das räbhün syn nest syben tag machet, also erzucht es vnnd fñrt es syne jungen 7 tag, wie Aelianus³⁶¹ schript, vnnd ich sölichs selbs erfahren. Es blÿbend ouch die jungen zucht bÿ iren altten vnnd die altten bÿ iren jungen den gantzen summer, biß über den herpst hinuß, so sy dann der meertheÿl von ein oder mitteinanderen gfanngen werdend. Es wonend ouch die räbhuner nit gern in ruchen gebirgen, aber woll inn lieplichen thäleren vnnd zammen glendten, ettwan ouch vff hohen, khummlichen vorbüchlen, da sy iren ganng, louff vnnd flug inn khornn, haber, hirß, fennch äcker hand. Item ettwan inn die wÿnräben, ettwan inn nüw vffbrochne oder vffgeerttn brachen, die nüwlich mit khornn, haber oder weÿtzen angsäÿt sind etc. Das räbhün ist ein listiger, doch vnküscher vogel vnnd ein zÿmlich alter erlanngen mag, wie Plinius schribt, das ein räbhün 16 jårig möge werden vnnd noch elter, anders / mee

358 von den mäderen mit der sägißen gletzt = von den Mähern mit der Sense verletzt.

359 ee = eher.

360 ghütt oder zucht = eine Familie von Rebhühnern, von Oesenbry auch *gschütt* genannt. Neben dem generischen Begriff *Kette* kennt die deutsche Weidmannssprache bei Rebhühnern den Ausdruck *Volk*; Otto 1772/80, Bd. 3, Sp. 768; Lindner 1959, Teil II, S. 201; Dombrowski VIII, S. 19; Zeiß 1932, S. 70. Zu weiteren Ausdrücken Zeiß 1932, S. 174–177. Rordorf 1836, Bd. 2, S. 93 und 113 verwendet den Ausdruck *Kütt*. Zur Schweiz Ott 1970, S. 80, 82 f., 86, 180.

361 Claudius Aelianos, geb. um 165/170 n. Chr. in Praeneste bei Rom, gest. zwischen 225 und 235; römischer Schriftsteller, Verfasser von *De natura animalium*, das vornehmlich auf Alexandros von Myndos, Aristoteles und Homer beruht und trotz der paradoxographischen Ausrichtung als Quellenwerk bedeutend ist; DNP I, Sp. 327 f., und Suppl. 2, S. 5–7. Als eines der letzten grossen zoologischen Kompendien der Antike wurde es vielfach ausgewertet. Die Erstausgabe besorgte Conrad Gessner 1556 (VD16 A 320); mehrere Bearbeitungen.

a bÿeinandren Ergänzung am Rand.

meer möchte von syner natur vnnd eygenschaufften anzogen werden, das aber vil zelang wurd zmälden. Die räbhüner sind ein khostlich, herrlich wiltprätt, wie obanzeÿgt, vnnd über andere wilde gfügel gsünd, sind nitt allein fleÿschs halb, sunder ouch ihres gfÿders^a halb vnnd beÿnen nutzlich inn der artznÿ, wie man das findt bÿ Plinio, Aristotele, Aeliano, Lampridio³⁶² vnnd anderen etc. Es sind ouch der räbhüner fäderen, was ann der brust hinab gadt, gantz khostlich vnnd khunstlich zum fischfanng inn großen rünend waßeren. Von deren gsundheit list man bÿ Anthonio vnnd Apitio,³⁶³ das Heliogabalus der römisch keyser,³⁶⁴ der alwëgen kein^b khosten gspart, der gsundtheÿt zpflägen, so er der rüw pflägen, vff keynen küßinen sye glägen, sy sygind dann mit haasenhaar oder räbhüner fäderen vßgfültt, deren^c eygenschaufft vnnd natur er ouch vil erfarnuß ghan etc. Wie dÿfig³⁶⁵ aber doch vnnd lystig die räbhüner sygind mit iren zuchten, also das die brütthennen, so inen der weÿdman ettwan znach, imm für die füß fallend der glichen thünd, als ob inen ein flügel oder beÿn ab sye, trolend³⁶⁶ sy also vom näst, das der weÿdman meÿnt, sy mögind woll gfanngen werden. Ist doch allein ein list, so sind aber doch inn ander wëg so vil thorëchtiger, dann das räbhün meÿnt, so es syn khöpfli verdünckle oder verbërge, möge es ouch von niemand gsehen werden. Do denn die gschwÿnden büchsenschützen der räbhüneren whaar nemmend, deren vil erschnappend mit dem schießen, großen schaden thünd, also die alten hennen verderbend, durch welche vil junger zuchten möchtend vffpflantzet werden. Wÿtter hatt es deß fanngs halben die formm vnnd meÿnung, mitt was fügen sy mögind gfanngen werden. So mag sölichs ouch gschächen mit dem vorstenden hund vnd expegatorio, das ist mit dem netz vnnd überzug, wie vorhin im wachtelfanng erzeltt wirtt, doch ist ietz dan ouch ettwas vnderscheÿdts mit den hunden vnnd garnen. Imm räbhünerfanng, namlich so die weÿdlütt mit iren hunden vff die / räbhüner

362 Aelius Lampridius, ein ansonsten unbekannter Mitautor der *Historia Augusta*, EA Mailand 1475 (GW M44203; ISTC is00340000); DNP V, Sp. 637–640, und Suppl. 2, S. 298 f.

363 Anthonio vnnd Apitio = Die erwähnte Anekdote findet sich nicht bei den von Oesenbry nach Gessner 1555, S. 651, zitierten Autoren, sondern bei Aelius Lampridius, siehe oben, Anm. 362, bei Gessner ebd. korrekt vermerkt. Bei Anthonio handelt es sich um den Paduaner Arzt und Humanisten Antonio Gazio (1449–1528), der mehrere medizinische Werke verfasste, darunter die 1491 erstmals gedruckte *Corona florida medicinae sive conservatio sanitatis* (GW 10563; ISTC ig00111000). Bei Apitio handelt es sich um Caelius Apicius, dem das älteste überlieferte römische Kochbuch aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. zugeschrieben wird. Die aus mehreren Quellen kompilierte Sammlung beinhaltet vermutlich auch Rezepte des Marcus Gavius (Apicius), eines berühmten römischen Feinschmeckers, der unter Kaiser Tiberius (reg. 14–37 n. Chr.) lebte; DNP II, Sp. 903; Suppl. 2, S. 46 f., und Suppl. 7, Sp. 27–34; Hünemörder 1970, S. 99–103.

364 Elagabal, eigentlich Varius Avitus Bassianus, geb. 204 n. Chr., gest. 222 in Rom; 218–222 römischer Kaiser mit dem Namen Marcus Aurelius Antoninus. Der Name Elagabalus nach dem von ihm verehrten Gott wurde ihm erst nach seinem Tod gegeben. Für die antike und neuzeitliche Welt wurde er zum Symbol für die Lasterhaftigkeit und Dekadenz der römischen Kaiserzeit; DNP III, Sp. 956 f. Die geschilderte Anekdote findet sich bei Aelius Lampridius, *Vita Antonini Heliogabali* XIX, 9, der *Historia Augusta*.

365 dÿfig = schlau, flink, behend.

366 trolend = sich fallend fortbewegen, hinken; SI XIV, Sp. 887 f. Das sogenannte Verleiten ist ein typisches Schutzverhalten bei Bodenbrütern, besonders bei Regenpfeifern und Kiebitzen. Bei Gefahr für das Gelege stellen sich die Altvögel flügelahm oder hinken und locken damit Feinde vom Nest mit den Jungvögeln fort. In ausreichender Entfernung hört der Altvogel mit dem Ablenkungsmanöver auf und fliegt auf Umwegen zum Nest zurück.

a Ausgestrichen en.

b kein ausgebessert aus keins.

c Ausgestrichen er ouch.

vff die räbhüner gan wend, müßend sy der khummlichen zit gwaaren, nammlich noch s. Jacobs tag³⁶⁷ vnnd noch vmm Bartholomey,³⁶⁸ wenn die khornnzälgen vnnd haberzälgen gschnitten, das man ouch khummlicher ortten, plätzen vnnd enden woll gwaare, do die räbhüner gernn ir whonung hand wie oben anzeygt. So man denn ann sölliche ortt vnnd end khummpt, so fragt man die landts vnnd purs lütt, ob man deren nienen³⁶⁹ imm schnidt gwaar worden sye oder inn der ernndt etc., do man dann ouch ettwan waarzeychen amm gfür vnnd schmeÿßen³⁷⁰ hin vnnd wider findt. Item by den vogelhunden gwüße gmerck nimmt by iren stumpfen schwentzen,^a die sich bewegend, wadlend, vff dem herd hin vnnd wider vnnd yfferig schmackend, deß der weÿdman woll gwaaren müß. Vnnd innsunders so sind 4 khünst oder gattungen, die räbhüner mit dem hund vnnd garnen zū fachen. Erstlich so der weÿdman mit synen vo- /

Abbildung: Disere gond räbhüner vß.

³⁶⁷ Jacobs tag = 25. Juli.

³⁶⁸ Bartholomey = 24. August.

³⁶⁹ nienen = nirgends; DWB XIII, Sp. 829 f.; SI IV, Sp. 761–763.

³⁷⁰ gfür vnnd schmeÿßen = Losung und Exkremente. Während *Fuer* und synonym *Gefüer* allgemein für den Kot eines Tiers steht, SI I, Sp. 970 f. und 976 f., bezeichnet *Schmeiss* beziehungsweise *Gschmeiss* spezifisch die Vogelexkremente, besonders bei Greifvögeln; Schmidt 1909, S. 54 f.; Dalby 1965, S. 204; Ott 1970, S. 74 f., 78 f.; SI IX, Sp. 1009 f.

a Randvermerk schmacken.

gel hunden, so vorstëdt vnnd abgricht sind, vnnd den hund vertruwen darff,^a ouch die räbhüner vorhanden, so mag er inn gheym synem hund wider zûhin wincken, inn hinderstelling machen, nammlich den hund anleggen,³⁷¹ biß er gwaar wirt, das die räbhüner gwüß noch vorhanden. So dann nutzit vffglogen, soll der weydman sammpt synem gsellen ylentz an vier eggen die zelge mit den räbhüner garnn verstecken vnnd mit den garnen vff vnnd nider hin vnnd wider thonen³⁷² machen, vnnd ettwas wegs von den garnen abgan vnnd vff den ruff wartten vnnd also vff gots bradt³⁷³ verharren etc. So aber die weydlütt glich inn ein / [fäld]^b

Abbildung: Das erst stuck mit den steckgarnen zû den räbhüneren.

371 anleggen = anleinen; Dalby 1965, S. 4 f.

372 thonen = bislang nur bei Oesenbry nachgewiesene Bezeichnung für eine Fangvorrichtung mit einem oder mehreren in gerader Linie gespannten Stecknetzen für Feldhühner, deren Erklärung sich aus dem Textzusammenhang (44r–45r) und den Bildbeilagen ergibt. Der Ausdruck, der vom gespannten Zustand der Netzleine herrührt, begegnet uns hier wohl in seiner ursprünglichen Bedeutung. Das Wort leitet sich ab vom althochdeutschen *done*, *nervus*, mittelhochdeutsch *don(e)* Spannung, Lexer I, Sp. 446 f.; DWB II, Sp. 1220 f.; SI XIII, Sp. 233, und bedeutet spannend befestigen, gemäss dem mittelhochdeutschen *donen*, gespannt sein, von *dennen*, spannen; SI XIII, Sp. 12–21. Ein weiterer Beleg für diesen Ausdruck findet sich in den Anleitungen zum Lerchenfang mit Streichnetzen in der *Haushaltung in Vorwerken* (um 1570/77): «mit außgestracktten netzen, das sie straff jnn der dohne zwischen sich tragen müssen ... Wann auch das netz vom tau oder regen naß vnd schwör wirdett, das die vnderste leine sampt den netzen jnn der dohne oder straff nicht wohl errhaltten werden kann»; Lindner 1959, Teil I, S. 193. Bei Oesenbry wird mit dem Begriff die gespannte Form der Fangvorrichtung (Stecknetze) umschrieben und im erweiterten Sinne die Aufstellung der Fangmittel (Garn, Leimrute) in gerader Linie. Spätestens seit dem 16. Jahrhundert bezeichnet *Dohne* eine Vogelschlinge, für die zuvor andere Ausdrücke, wie *Schleife*, *Schlinge*, *Strick*, *Lätsch*, *Kläng*, verwendet wurden; Dombrowski II, S. 627. Die einzige Ausnahme bildet die isoliert dastehende Erwähnung in Crescenzi, Hs B (1474); Lindner 1957, S. 105. Bereits Dalby 1965, S. 43, vermutet richtig: «Although there is a probability that done represents a pre-Gmc trapping term, it was not in frequent use until ENHG. The example from Petrus (B) is the only one noted from a MHG text, and its inclusion in only one of the four Mss is a further indication that it was an uncommon term.» Oesenbry verwendet den Begriff *thonen* nahezu ausschließlich in Zusammenhang mit den Steckgarnen für den Rebhuhnfang (44r, 44v, 45r), während er für die unterschiedlichen Vogelschlingen die spezifischen Ausdrücke benutzt. Einzig im Abschnitt über den Lerchenfang (38v) findet sich im Zitat einer nicht originären Textstelle erneut dieser Ausdruck: «So leert ouch Oppianus man fache vil der lerchen mit dem Meylendischn khützlin, nammlich also wenn der weydman in frÿem fäld als vff einer khornn oder haber zälg der lerchen gwaar wirt, so mag er den kutzen inn frÿem fäld vff das krückli setzen vnnd den woll erhöchen, dennenthin vff ein schüt, 2 oder 3 vom khutzen krützwyß ettlich donen oder zÿleten lÿmrütten stecken, das der khutz die lÿmrütten imm vff vnnd abhinspringen nit erreychen möge.» Die gleich lautende Formulierung im Abschnitt über den Rebhuhnfang (44v «kritzwÿß sollend sy ylentz thonen oder zÿletten räbhüner garn durch die khorn oder ander zälgen oder stroffelweyden stecken») bestätigt, dass damit keine Schlinge (Dohne) gemeint ist, sondern lediglich die Anordnung in gerader Linie umschrieben wird. Auch in der Originalpassage bei Gessner 1555, S. 80, der Oesenbry folgt, wird nur vom Aufstellen von Leimruten berichtet. Dass der Begriff in der Beschreibung des Wachtelfangs mit Steckgarnen nicht vorkommt (40r–v), dürfte damit zusammenhängen, dass Oesenbry dabei vorwiegend auf den Text von Gessner zurückgreift, während er im Abschnitt über den Fang und die Haltung der Rebhühner mehr aus eigener Erfahrung berichtet oder Angaben von Zeitgenossen folgt. Im Abschnitt über den Haselhühnerfang findet sich der Begriff nicht, da die Stecknetze nach der sonst für den Feldhühnerfang üblichen Weise in Zickzacklinie gesteckt wurden; siehe die Darstellung auf 53r. Dazu auch Aitingen 1653, S. 18–20 mit Abb. II.

373 bradt = Rat.

a Ausgestrichen vmm.

b fäld Reklamant in der Zeichnung.

got hunden, so vorstelt und abhänge sind, und den hund vor
 trücken darff, der oing des räbfiner vorfanden, so mag er in
 gassen sonen hundtender zögin linder, in hunderstellig magt
 wunden des hund anleggen, biß er zuwar dreit das die räbfin
 ner gleich noch vorfanden, so darumbt daff geflogen, soll der
 vordman sonst sonen gellen o lutz an dier eggen die folg
 mit den räbfiner ganz versterken, und mit der garnen
 zeff und inder fin hund linder sonen inagen, und etwas lauge
 von der garnen abgan, und biff der ruff linder, und also zeff
 got bracht vorfanden. 20. So aber die leichheit gluf in ein

Das erst stuck mit den sterkgarnen
 zu den räbfiner



fäld khämind, do inen die hünere verzeÿget werdind, sy ouch noch ettwas warmen gschmeÿßes vnnd gspüren möchtend, ouch gmerck an den hunden sähind, doch nit gwüß den hunden truwen dörfftind, so mögend die weÿdlütt vmm so vil deß gwüßeren spülen den hunden anleÿttung gen, sy reÿtzen, das sy mit gschwinden loüffen vnnd springen die hünere vffstoübind vnnd vfftrÿbind, do dann eintheÿl hie vßhin falt, der ander dert vßhin, ein hün da vßhin, das ander yänen wäg, mit hin also zerteÿlt werdind in irem fhaal vnnd flug, der doch nit vast wÿtt vß der weÿd wirt syn. Vm die obgemäلت zÿtt biß vßhin noch herpstszÿtt, so die loubrysinen angandt, söllend die weÿdlüt gschwind syn, aber ire hund hinderstellig machen vnnd ankupplen,^a kritzwÿß sollend sy ylents thonen oder zÿletten³⁷⁴ räbhünere garn durch die khorn oder ander zälgen oder stroffelweÿden stecken, ein abweg den hund nemmen, die vögel sich weÿden lon,^b vff den rüff wartten, waar nemmen, wenn die in infäl oder whar sy khömind, die hünere zämen louffind vnnd gfangen werdind.

Abbildung: Das ander stuck zu den räbhünere.

a Ausgestrichen ire.

b die vögel sich weÿden lon Zusatz am Rand.

374 zÿletten = in gerader Linie; Lexer III, Sp. 1114.

Das dritt stuck imm räbhüner fanng ist ouch das, so der weydman mit hunden oder one hünd inn dem fäld, besunder inn einer gütten weyd, inn khornn oder anderen zälgen etc., wie es sich zütragen möchte, ein gschütt oder ghütt räbhüneren on gferdt amm hin vnnd hergan vnnd vmher reýßen vfftrýben wurdind vnnd die hüner all gmeýnlich zûsommen an ein ortt fyelind, inn dicke gstüd, gräben oder sunst an dicke, ruche heg, böüum oder eých böüm fyelind, wie wýtt glich sy den flug vnnd fhaal thättind, so ist doch nüt beßers vnnd nützers, dann aber ýlentz die weyd vornacher vmmstecken vnnd vßert der weyd, es sygind brachen, matten, wýsenstuck, inn halben theyl vff vnnd nider, whar du verstan möchtist sy die räbhüner den louff haben vnnd darinn sy vorhin ouch vfftrýben warend, ein thonen mit garnen enntzwerch hindurch richten vnnd denn inn gheým nit gar ein halbenn büchsen schutz hinder ein ortt sich stellen, do die räbhüner ligend, bý langem ann steýnen dahinden klöpfen³⁷⁵ vnnd also wartten, biß die hüner louffend inn die garnn fallend vnnd gfanngen werdend, glöst vnnd ledig gmacht werdend. Vnnd inn sömlicher ordnung han ich selber mit zwoýen eeren gsellen eines louffs oder ganngs 13 läbendiger räbhüner vß den garnen glöst inn einer donen, inn welcher 6 räbhüner garnn einanderen nach gsteckt oder gricht warend. Es gibt sich ouch, das man die hüner imm vfftrýben wider sicht, bý der nächý inn khummliche, glägne fach³⁷⁶ der wýnräben fallen, darinn sy gernn sind vnnd wonend. Do der weydman ýlentz die fachräben mit garnen verstecken soll vnnd still inn gheým ein thonen oder 2 mit garnen durch die khammerwäg hinab richten, doch den hünereen nit znach, damit die hüner nit vfftrýben wördind. Es lond sich ouch die hüner nit lichtlich vß den räben vertrýben, derhalben sy dann ouch inn denen khumlichen fachen der wýnräben rinng, lichtlich vnnd on arbeit mögind gfanngen werden. Vnnd so der weydman gwartten vnnd ein vffsächen vff ein ghütt räbhüner gstünd, mag imm nit bald daselbs ein hün ennttrünnen. /^a

375 *ann steýnen dahinden klöpfen* = das Treiben mittels vorsichtigen Klopfens war eine traditionelle Methode beim Feldhühnerfang; siehe zum Beispiel Aitinger 1653, S. 20–23 mit Abb. III. Dazu zählen auch andere Verfahren, wie das Ausstreuen von Sand; siehe Döbel 1746, Teil II, S. 193. Ein weiteres allgemein bekanntes Hilfsmittel, das auch Oesenbry erwähnt (38v), war die Zugleine, an der Schellen und/oder Lappfedern befestigt sein konnten; siehe zum Beispiel Aitinger 1653, S. 53 f., mit Abbildung zu S. 51; Döbel 1746, Teil II, S. 198; Schwenk 1967, S. 113 f.

376 *fach* = abgegrenzter Teil eines Grundstücks beziehungsweise Kulturlandes, Weinberges, Gartens, ohne eine bestimmte Grösse; SI I, Sp. 638.

a Reklamant Das 4. stuck ausgestrichen.

fald ffärrind. do inen die hünner den zeit gezeu veruind. so oing
 noch etwas lauzer. off fien so. und off inen möggen
 oing. gnuet an den hunden sein. dof mit glaisfiden hunden
 twilass. löufftind. so möggen die coij. luit den so vil. daß
 glaisfiden spülen. den hunden an laizung ge. so reizzen.
 das so mit off fien den löuffen und springen die hünner off.
 stöbend und lauffend. do den ein fteig. hie vff ein feld
 der ander der vff ein. ein hün da vff ein. der ander gänzen
 laiz. mit fin als zerteilt coerdind in inen ffaal und flug
 der dof mit vff fien vff der laiz laiz. so in die obernalt
 zeit vff löffen noch humpst. so die löb. hün an der
 solland die coij. luit off fien so. aber ino hünd hündstet.
 hie magen. und an kuppeln. in kring. solland so vff
 fien oder zöleten vff fien gänzen. die fien oder
 ander fagen oder ftrapp. laiz. so in ab. den hünd
 inen. vff den vff. laiz. laiz. inen. laiz. die in inen
 oder coij. so ffärrind. die hünner zänt. löuffend. und fien.
 in coerdind.

+
 der coij. luit
 coij. luit

Das ander stuck in den rät hünner



Das drit stück in rüb fimer lung ist auß das der Capidman
mit hunden oder one hund in den füll, befunder in einer
güsten Capidman form, oder anderen fälgen, wo Capid so sich füttrage
mögt, ein gfiert oder gfiert rüb fimeren, on gfiert, an fin lund
fengas, lund künfer reißer, vfftrijben Capidman lund die fimer
alt guntzling fimeren an ein ort fimer, in dicker gfiert gräben
oder fimer an dicker rüß hog, böim oder ein böim fimer, das
reißt gleich so der flug lund ffaal fimer, so ist das mit böim
lund mibers, das aber ist der Capid künfer vfftrijben, lund
vffert der Capid, so so gfiert, künfer, matten reißer fimer in halbe
ffert vff lund wider, Capid der verster mögt so die rüb
gimer der lufft haben lund daz so vfftrijben, vfftrijben
vassend ein fimer mit garter mit lufft, gimeren vfftrijben lund
das in gfiert mit gar ein halben lufft, fimer, gimer an ort
so stellen so die rüb gimer lund, bi lungen an fimeren da
fimer klopfer lund als karten, fimer der gimer lufft in die
garter fallen lund gefangen Capidman, gfiert lund lufft garter
vassend lund in fimeren ordnung, das in selber mit fimeren
eeren gfallen ein so lufft oder fango, 13. lebendiger rüb
gimer, vff den garter gfiert, in einer lunden in Capidman, 6. rüb
gimer garter ein anderen rüb gfiert, oder gfiert Capidman. Es
gibt sich auß das man die gimer in vfftrijben, vnder fimer bi der
nächste in fimeren gleich so der Capidman fallen, das so
garter fimer, lund Capidman. So der Capidman ist der fimeren
mit garter verster soll. lund still in gfiert, ein fimeren od
2. mit garter daz die fimeren lund gimeren, das das
gimeren mit fimer. Damit die gimer mit vfftrijben Capidman, so
lund sich auß die gimer mit lufft, vff den rüb vfftrijben, das
falber so das auß in dicker fimeren fimer der Capidman
lufft lund on arbeit mögt gefangen Capidman lund so der Capidman
man garter lund ein vfftrijben vff ein gfiert rüb fimer gfiert
mag in mit bald daselbe ein gimeren fimeren.

~~Das 4. stück~~

Abbildung: Das dritt stuck zû den räbhüneren.

Das vierdt stuck ist ouch imm räbhüner fanng zû mercken, das man ettwan vmm herpsts zÿtt vnnd darnach, so die rÿfen fallend vnnd loubrysinen sind, die räbhüner vff frÿem fäld vnnd sunders imm vffgeerttem³⁷⁷ vnnd angsäÿtten khornn zälgen findt. So man sy vfftrÿbtt, hand sy vil ein sterckeren vnnd wÿtteren flug, dann zû den vorgenderigen zÿtten, flügend vnnd schwingend sy sich hoch vff, ettwan über ein hoch tannholtz, glich wie ein flug tuben thünd, der glÿchen, als ob sy aller dingen wellind verfallen vnd / verfliegen

377 vffgeerttem = umgebrochenen, SI I, Sp. 405, von úm-eren das Erdreich umbrechen.

verfliegen vnnd sy gar nit mee zû finden sygind. Do der weyðman deß sunder wol gwaaren müß, das er dem holtz nachgange, ouch ennerthalb lûge, ob er platz sehe, darinn sich die räbhüner khummlichen weyden mögind, das er die selbigen woll durchgange vnnd mitt oder one die hund woll ersûche, findt er sy oder das sy nûwlichen vfftrÿben wurdind, so er sy sehen wurd, nach den glägenheÿtten hin vnnd har ann ortten, da vnnd do hin vnnd wider fallen, das der weyðman sich mit dem stecken oder abrichten der garnen nach oberzelter form vnnd ordnung vorhin rüste vnnd haltte, wie obenhargnûgsam gmeldet. Es begibt sich ouch offtermalen, das die hûner vff den zälgen vnnd weyden noch by den ghürsten, hölzeren vnnd jungen häuwen im vfftrÿbens inn die häuw, ghürst oder hölzer fallend, do man alwëgen lügen soll, das man gegen den weyden die höuw, ghürst oder holzer vorhin mit garnen verricht vnnd versteckt habe. Ob aber der weyðman, der ein ghütt hûner inn zälgen funden, vfftrÿben vnnd iren fhaal oder flug wÿtt obsich über die hölzer beschächen vnnd der weyðman sammpt synen mittgsellen ennet³⁷⁸ dem holz alle andere weyden mit oder one hund durch sÿchte vnnd nützit inn allen glägenheÿtten ennert dem holz befinden khönde, so ist es gwüß vnnd vnfallbarlich, das die hûner inn irem flug den vmmschwannck gnon vnnd gar nach ann denen ortten wyderumm funden vnnd gsÿcht söllind werden, ann denen sy vffgiagt vnnd vfftrÿben wärend, dann das räbhÿn gwonlich mit synem flug vnnd louff die ortt wie der has hatt, welcher ettwan ann ortten vfftrÿben, bloß syn vmmschwannck thÿtt vnd wider ann denen ortten befunden, da er vormals vffgstoÿbt vnnd vffgiagt was. Deßhalb sich der weyðman deß flÿßen soll, das er inn sômlichen vnnd anderem, was darzû dienstlich, nützit versumme, nit vergëbens arbeytte etc. / Vnnd so vil inn summa

378 ennet = gegenüber, jenseits; DWB III, Sp. 482; SI I, Sp. 265–268.

verfliegen, und so gar mit uns zusehen so sind, da der Leijden
 dass funder Coell geaaren misse, das er dem Holz nachgange, auf
 einer fallt linge, oder plaz so so, dann sich die rad hiner funder
 werden mögend, das er die selbigen Coell. Lunge gange, und nicht
 oder aus die hiner Coell ersicht, findt er so, oder das so in selbigen
 verfliegen werden, so er so schon linge, nach den plängen hejten hin
 und her an orten, da und da hin und her fallen, das der Leijden
 sich mit dem sterben, oder abrichten der ganzen, nach ober, oder unten
 und ordnung das in wiste, und halbe. Was oberer zungfau geist,
 der so begibt sich auf offtermalen, das die hiner oft der selbigen
 und Leijden, nach der geist, holzeren, und funder hiner
 im verfliegen, in die hiner geist oder holzer fallend, da man
 abtragen linge soll, das man gegen den Leijden die hiner, geist
 oder holzer hiner mit ganzen verfliegt und her sterbe. **8**
 Da aber der Leijden der hiner geist, hiner in selbigen funder, oft
 tröben, und in der fual oder fang, nicht abseig über die holzer, beffä
 gen, und der Leijden funder funder nicht fallen, unter dem Holz
 alle andere Leijden mit oder aus hiner lunge funder, und nicht in
 allen plängen hejten, nicht dem Holz beffä, geist, so ist es geist
 und verfliegen, das die hiner in der fang, in der fang, geist
 und gar nach an den orten, der Leijden funder, und funder
 werden an den so verfliegt, und verfliegen, das das rad
 hinger, geist mit funder fang, und lunge, da an den der hinger, funder
 nach der funder an orten, verfliegen, dass funder funder, geist, und
 wider an den orten, funder, da er kormal, oft, funder, und
 verfliegt, das. Deshalb sich der Leijden, dass funder soll, das er in
 funder, und anderen, was das geist, dienst, nicht verfliegen, mit
 verfliegen, er, 20f.

und so weiter funder

Vnnd so vil inn summa der räbhüner fang belanget, ist das zu dem oberzelten allem dem weydman noch das woll zû mercken, das er gûten bricht vnnd erfarnuß habe, so er vff die räbhüner gan will, das er die glägenheÿtten irer khummlichen wonungen verstande vnnd wüße, nammlich wo sy gernn ligend oder rûwind, ann wellichen ortten oder enden sy sich gernn weÿdind, ouch wellicher hirtten man ire stimmen erkennen vnnd hören möge, das man deß ein gwüßen bricht habe, damit der weydman nitt (wie vorgemeldet) vergäbens solichen vnkhosten flÿß, mÿy vnd arbeÿt anwende, dann ob schon einem weydman ettwan in einem fläcken oder ann^a ortten ettwas zeÿget wirt, an welchem die räbhüner gspürt, ghörtt vnnd gsehen, funden oder vfrÿben, so bedarff doch der weydman für sich selbs deß brichts vnnd der erfarnuß, das er wüße vnnd verstande, wo sy gernn wonind, wo sy sich gernn weÿdind, wenn vnnd zû was zÿtten man sy mit iren stimmen höre rüffen. Als so er die ort vnnd end weÿßt, stadt er morgens frÿy vff, also das er on gferdt ein stund vor tag ann denen bstimmpten glägnen ortten ist, stellt sich vff alle höche, warttet vff iren rüff, dann sy morgens gmeÿnlich anhebind rüffen. So bald der tag ann himmel stoßt, flügend inn der khüle vff die weÿden, inn die khornn oder haber zälgen oder was der glichen ist. So bald es annfacht heÿß werden, die hitz groß ist, so nemmend sy ire heÿmliche, zamme löüff inn dicke ghürst, bromen, gstüd, dicke heg,^b schattechte eÿchböüm. Ouch ettwan vff die äcker^c vnnd fälder inn verwachsne waßergräben mit dorn vnnd allerleÿ gstüd verwaret. Ettwan inn wÿtten rÿedt fälderen lond sy sich zûsammen in die riedboschen ann ire rûw, ettwan ouch inn fälderen ann schattechtige ortt, bÿ fließenden waßer, bächlinen, darbÿ sand vnnd stoub, do erkhülend sy sich imm sand vnnd stoub. Sy lond sich ouch vil inn die fach^d wÿnräben sich do ze erkhülen vnnd zû rûwen, welcher glägenheÿtten vnnd nattürlichen sitzen, die den räbhüneren annmüttig, der weydman flÿßig gwaaren muß etc. / Es bgibt sich

a Ausgestrichen *ettwas*.

b Ausgestrichen *dicke*.

c *äcker* ausgebessert aus *äckeren*.

d Ausgestrichen *d*.

Es begibt sich ouch oft, das weder der weydman noch die hund inn so großer hitz weder die hünere noch anders gfügel finden noch gwaar mag werden, doch so er vmm die selbig glägenheit ietzt deß selbigen gmercks oder gspors, als amm gschmeiß oder anderem gfür funde oder gspurtte, soll er vff mittags zytt warten, sich vff die höche stellen vnnd aber deß ruffs erwartten oder aber biß vff väser zytt, so die hitz nachlaßt, so rüffend sy abermals vnnd louffend vß irer rüw vnnd wonung inn die weyden, da selbs ann der nächi sich selbs zspysen vnnd zweyden. Item ob man^a ouch noch der selbigen zytt die hünere nit funden, aber inn der rüf der daselbs vmm die selbigen gwüß gspürtt, so soll der weydman aber vmm die selbig glägenheit den höchsten büchel sūchen vnnd daruff wartten biß vmm bättglöggen zyt,³⁷⁹ do die sunn hinder den berg vnnd der tag enden will, do rüffend sy wider, hand ire löuff vnnd rüff zūsammen vff die hochsten büchel inn die khummlichen nachtläger zū fliegen. Do der weydman deß gschwind

Volget fhürer wie der weydman kummlicher zytt gware soll zum räbhünere.^b

Abbildung: Diser weydman warttet vff den ruff der räbhünere.

379 bättglöggen zyt = das abendliche Gebet- oder Betzeitläuten, das auch nach der Reformation beibehalten wurde. Die Uhrzeiten waren regional verschieden. Laut Grenacher-Berthoud 1972 S. 82 läuteten alle Kirchen der Stadt Zürich «Werktags morgens und abends zur Dämmerung Betläuten». Am Abend dürfte dies um 18 Uhr gewesen sein, da das Betzeitläuten auch als Sechsuhr läuten bezeichnet wurde. Es geht auf den Brauch zurück, im Sommerhalbjahr um 18 Uhr mit der sogenannten Feierabendglocke zu läuten, um den Tagelöhnern den Arbeitsschluss anzuzeigen; Bluntschli 1742, S. 187; Grenacher-Berthoud 1972, S. 81.

a Ausgestrichen noch.

b Volget fhürer wie der weydman kummlicher zytt gware soll zum räbhünere Randtitel.

Es geht sich

Es begibt sich uns oft, das Lieder der Liederman noch die Hand in so
 grofser Eij, wider die Hinder, noch andern Eijel finden noch glaan
 mag werden, das so er den die selbig glägenheit ist das selbigen
 ginerke oder gfero, als an gffunke oder andern gfero, als
 gffunke, soll er gffunke gffunke, soll er die Hinder stellen/
 und aber das wirffo erwarten, oder aber die gffunke gffunke, so die
 Eijel mag laßt, so wirffend so abermals und wirffend gffunke
 und Lieder in die Lieder, da selbe an der mag, so selbe gffunke
 und gffunke. Item ob man mag uns noch der selbigen gffunke die
 Hinder mit finden, aber in der gffunke das selbe den die selbigen gffunke
 gffunke, so soll der Liederman aber den die selbig glägenheit, den
 Hinder Eijel singen, und daruff erwarten, das den gffunke gffunke
 do die Hinder gffunke der mag, und der Eijel der Eijel, do wirffend
 gffunke, Hand in die Hinder und wirffend gffunke, so die Hinder Eijel
 in die gffunke mag laßt gffunke, do der Liederman das gffunke

*Wolget Hinder
 Lieder der Liederman
 Hinderlicher gffunke
 gffunke soll den
 gffunke.*

*Dieser Voepman wartet uff den
 ruff der
 rebhühner.*



warnemmen soll, die höchsten büchel vnnd plätz ann denen glägenheÿtten krützwÿtz durch stecke vnnd abrichte^a mit garnen, do dann ouch das ouch sömlicher formm probiert vnnd bwärtt worden. Das vil räbhüner vff den abend imm nachtrüff gfanngen worden, so ouch dem weÿdman vff den nachtrüff nit allenklich gelunge, soll er vnuerdroßen syn, mornndeß³⁸⁰ vff den morgen wÿderumm wartten. Doch nachts beÿm monschÿn, wo der weÿdman abents wurd hören rüffen, die khummlichisten zälgen oder weÿden mitt garnen vff ein glückfaal durch stecken, doch ettliche ledige³⁸¹ garnn bÿ handen behaltten, damit er ouch die selbigen vff den morgenrüff khummlich zum fang bruchen möge. Deßglichen mag er ouch selbs amm morgen ein eignen, selbs gemachten räbhüner rüff bÿ imm han vnnd hinder den garnen locken, rüffen, als do der rüff vß einem suberen, subtÿlen, lütteren beÿnli oder rörli, eins gleÿchs lang gmachet, obenhar ein fÿn, wÿß, suber perment³⁸² gespannt vnnd überzogen,^b mitten inn das perment ein löchli gstochen mit einer nadel vnnd ein roßhaar zogen, so gibts den rüff vß bscheÿdenlichen.³⁸³ Inn anderen landen mogend ouch vff andere wÿß vnnd wëg die räbhüner gfanngen werden, als so man ein zaam räbhün zÿ einem lockfogel vnnd rüffenden hün brucht inn eim kefÿ verschloßen, die garnn vmm das kefÿ gricht vnnd gsteckt, do andere wÿlde hüner werdend gfanngen, das aber ouch inn vnseren landen gebrucht worden. Item do man ein zaam räbhün inn ein wÿtt oder lang kefi verschlüßt, imm vorderen theÿl deß kefÿs ein schlüffgatter hatt, wie dann die schlüffgatterli in den thubhüseren ettwan funden werdend, darinn ettwan menngs räbhün mag gfanngen werden etc.

C Vnnd diewÿl die räbhüner besonders liebe tragend zÿ hirtzen, oxsen, khü oder rinder, pfärdt oder anders vÿch, ia das vÿch den räbhüneren so lieb wërd vnnd angnëmm vnnd ein anderen so anmüttig, das sy inn den zammen weÿden oder zälgen nüt schühend, gernn bÿ inen sytzend, hin vnnd wider durch vnnd vmm sy louffend, ettwan vff sy vffhin sizend, das hiemitt / also

380 mornndeß = am folgenden Tag, anderntags; DWB XII, Sp. 2589; SI XIII, Sp. 1105–1109.

381 ledige = freie, im Sinne von unbenutzte.

382 perment = Pergament.

383 Eine ähnliche Beschreibung des Rebhuhnpeiffchens bei Hohberg 1687, Bd. 2, S. 827: «Auch hat man Rebhüner-Pfeiffel von Holunder-Röhren/ die einen kleinen Finger dick und 2 Finger lang sind / darüber wird eine Saiten mit Pergament starr überzogen / und mitten im Pergament ein Löchlein mit einer Aal gestochen / auch zwey grobe Pferdshaar / die am Ende einen guten Knopf haben / damit sie durchs Löchlein nicht durchfahren / durchgezogen werden : wann man nun locken will / so benetze mit dem Speichel nicht allein die Haar durchaus / sondern auch die zwey vordern Finger / welche von oben des Haars andrucket / und am hinunterschnipffen girret es als die Hüner / doch nach der Hüner-Lock / soll erstlich biß die Hälfte gemach gezogen / nachmals gleichsam in einem Schnellaus / so bringt man die Hüner / sonderlich früh am Verlosen desto eher zum Ruff.» Laut Döbel 1746, Teil II, S. 193 kann man die Rebhühner «mit einer darzu gemachten meßingenen Pfeiffe oder Klutter von birckenen Schalen, (welche beyde so gemacht syn, als wie diejenige, so man zu Drosseln und dergleichen Vögeln gebraucht, iedoch etwas stärker) aufmuntern, und anfangen zu ruffen.» Zur Gestalt der Rebhuhnpeiffen aus Messing siehe Bulliard 1778, S. 17 f. mit Taf. V, Fig. 4–8. Diese Form von Lockpfeifen ist in verschiedenen Teilen Europas belegt. So beschreibt sie etwa für East Cumberland, Nordengland, Macpherson 1897, S. 353: «The call in question consists of a small disc of metal, about an inch in length and the same in diameter. A piece of parchment has been fitted to serve as a cap for the call, and is secured in its place by some waxed thread. The parchment has been pierced with a needle to admit of the insertion of half a dozen horsehairs, which are knotted, so that they cannot be displaced ... The fowler imitated the call-note of the bird by drawing the horsehairs across a piece of resin, modifying the speed of the operation to the note of the bird which he was trying to decoy within shot.» Für Schweden siehe Lloyd 1867, S. 165 f. mit Abbildung.

a Ausgestrichen da.

b Recte überzogen vnnd gespannt; die richtige Reihenfolge ist mit Ziffern 1, 2, 3 über den Worten angegeben.

also die räbhüner lichtlich gfanngen werdend, derhalben zû khummlicheren kunst stuck zum fanng, ettlich weýdlütt hirtzenhütt³⁸⁴ anlegend mit sammp den hörneren vnnd also die räbhüner zû hin lockend, inn die garnn vnnd strick trybend.

Abbildung: Ein besunder kunst stuck zum räbhünerfang.

Ettlich weýdlütt die machend ouch vß lyninem thüch bildtnuß wie ochsen, küy oder rinder, mit farben anngstrichen, die sy anlegend, damitt sy die hüner dester khummlicher in die hend bringind, sytzend hinder sy, mit pfiffilin rüffend, lockend inen so lanng, biß^a sy dem rüff noch fharend,^b inn die garnn hoppend vnnd^c also gfanngen werdend.

384 hirtzenhütt = Hirschhaut. Neben lebenden Tieren, besonders Pferden, zählte die Benützung von Tarnvorrichtungen in Tierform zum Anschleichen und zum Treiben von Wildvögeln zu den traditionellen Jagd- und Fangmethoden; zahlreiche europäische und aussereuropäische Belege bei Lagercantz 1934; Lagercrantz 1937; Lindner 1940, S. 342–363; Straube 1955; Anell 1964; Schwenk 1967, S. 316–318; Gunda 1977. Im europäischen Jagdbetrieb wurden für die Feldhühnerjagd vornehmlich Nachbildungen von Rindern gebraucht, siehe zum Beispiel Aitingier 1653, S. 23–30, 49–51; für die Schweiz Rordorf 1836, Bd. 2, S. 88–92. Das beschriebene Imitieren von Hirschen für den Rebhühnerfang war in der europäischen Jagdkultur nicht üblich; auch internationale Nachweise fehlen. Es wird nur bei Dionysios, *Ixeutiká* I, 11, beschrieben und hieraus von späteren Autoren, wie Gessner 1555, S. 651, und Coler 1640, S. 483, übernommen.

a Ausgestrichen d.

b Ausgestrichen vnnd.

c vnnd Zusatz am Rand.

Ein besonderer also die räbhirnen listlich gefangen werdend. Derfelben für gründlicheren
 Ernst Hirschfang, erstlich laijel hirt Hirsch hirt anlegend mit feinsten des Hirschens
 räbhirnenfang. Und also der räbhirnen Hirsch hirt in die ganz lund streich treibend.



Derfelbe laijel hirt die irasend öfne list Hirschens Hirt, behilfflich
 offener Hirt, oder Hirt mit farben anstrich, die so anlegen
 Damit so die Hirschens lister gründlicher in die ganz lund treibend.
 So hand Hirschens so mit pfiffeln, wipfeln, lorken in der lund
 also so den wipfeln noch Hirschens, und in die ganz lund treibend,
 und also gefangen werdend.

Es werdend aber inn vnseren landen ouch gar vil hünere inn stricken vnnd böglinen gfanngen glich wie andere vögel etc. Item vil der hünere werdend mit dem gschütz erschossen, welches aber gar ein schädlich ding, dann do selbs keyn vnderscheyd der hünere oder der hennen halb ghalten wirt. Dannenhar by vnns zu vnseren zytten nit die weenigist vrsach ist, das so wenig räbhünere meer gespürt oder funden werdend. Darumm ist das inn allerley fenngen der räbhünere deß inn sunderen trüwen zgwaaeren, das die weydlütt den hennen verschonind, damit man by den zuchten blýbe. Die selbigen mögind fürkhumen, deß nun alle khunstliche, wollerfarne vnnd berichte weydlüth, die nitt zu naaweß oder fräß³⁸⁵ weydlüth sind, ouch nit wend dafür ghalten werden, die verschonend die hennen inn garnen, machend sy ledig vnnd loß, laßend sy wider flýegen, der vnfälbaren hoffnung, das sy ann den glägnen ortten über das jar^a der zuchten meer süchen vnnd finden werdind. So man^b der hennen imm fanng nit verschonnt, werdend die zuchten verderbt vnnd als erößt,³⁸⁶ wie die weydlütt diß mee dann gnüg erfarend. Es sind vor ettwas jaren, gar nach innert 13, 14 oder 15, verschýnner noch vil inn vnseren landen, ja vnzalbar vil gsin, besonders inn Zürich byett, als vmm Wýntterthur, graffschaft Kyburg,³⁸⁷ Grüninger ammp³⁸⁸, inn der herrschaft Wädischwyl,³⁸⁹ am Zürich See ann beyden sytten hinuff, inn fryen ämpteren,³⁹⁰ inn der herrschaft Knoneuw,³⁹¹ do der räbhünere gar vil nit nur allein gespürt vnnd funden, sunder ouch vil gfanngen worden. Do aber ietz dan ann sömlichen ortten vnnd ennden ietz menngs jar niemand nüt von räbhünere hört, weyßt oder seýt^c. Vil der räbhünere sind gfanngen inn ghalten vnnd glich wie die wachtlen läbendig erhalten worden.^d Ich für min person selbs han vor ettwas jaren, do ich noch diener der kylchen zu Mändorff am Zürich See gsin,³⁹² vff ein jar 63 läbendiger räbhüner gfanngen vnnd sy inn einem ghalt oder khammeren läbendig ettlich wuchen noch whienächten vßhin erhalten, on die wildhüner vnnd vögel, so ich imm selbigen zýtt thodt (wie sy sich dann selbs inn den garnen gschlagen) vnnd läbendig gfangen hab, deß ich gloubwürdig khundtschafft hab von eerlichen lütten, / deren

385 naaweß oder fräß = naseweis oder gefräßig.

386 erößt = ausgerottet; DWB XXV, Sp. 955; SI I, Sp. 96 f.

387 Kyburg; im 11. Jahrhundert entstandene Grafschaft, nach dem Aussterben der Kyburger im Erbwege an die Habsburger, 1424 an die Stadt Zürich verpfändet, 1442 zurückerstattet mit Ausnahme des Gebiets westlich der Glatt, nun Neuamt genannt, 1452 von der Stadt Zürich angekauft und als Landvogtei Kyburg verwaltet, mit Ausnahme der zur Grafschaft gehörenden Stadt Winterthur, die erst 1467 an Zürich verpfändet wurde; HLS VII, S. 533–535.

388 Vogtei Grüningen; vermutlich spätmittelalterliche Gründung durch die Herren von Regensberg; 1408 als Pfandschaft an die Stadt Zürich, von 1416 bis 1798 Landvogtei oder äussere Vogtei der Stadt Zürich; HLS V, S. 770 f.

389 Wädenswil im Bezirk Horgen, Kanton Zürich; HLS XIII, S. 134 f.

390 fryen ämpteren = die Freien Ämter sind eine Region im Südosten des Kantons Aargau. Sie bestanden aus 45 vor allem im Reuss- und im Bünztal gelegenen Gemeinden, die von 1415 bis 1798 eine Landvogtei der Eidgenossenschaft bildeten. Den Namen verdanken sie dem Umstand, dass die Ämter unter habsburgischer Herrschaft in Bezug auf die niedere Gerichtsbarkeit und das Gewohnheitsrecht selbständig und demnach im mittelalterlichen Sinne frei waren. Nach dem Zusammenschluss zum Kanton Aargau 1803 blieb der Begriff «Freiamt» als Landschaftsbezeichnung erhalten, der im Wesentlichen die Bezirke Bremgarten und Muri umfasst; HLS IV, S. 763–766.

391 Knonau; Zürcher Landvogtei, die auf einen Ratsbeschluss von 1507 zurückgeht; HLS VII, S. 302 f.

392 Oesenbry war von 1552 bis 1566 Pfarrer in Männedorf; Dejung/Wuhrmann 1953, S. 458. Die Ortschaft liegt am rechten Zürichseeufer; HLS VIII, S. 264 f.

a über das jar Zusatz am Rand.

b Ausgestrichen aber.

c do aber ietz dan ann sömlichen ortten vnnd ennden ietz menngs jar niemand nüt von räbhünere hört, weyßt oder seýt Zusatz am Rand.

d Ausgestrichen deß ich gloubwürdig khundtschafft.

deren ein theyl todt, ettlich noch inn läben sind, als j[unker] Hans Göldli s[elig],³⁹³ j[unker] Felix Engelhart,³⁹⁴ h[err] Bernhart Lindouwer, pfarrer zū Wynthertür³⁹⁵ etc. Die räbhüner, so sy vff dem fäld gfanngen vnnd tödt werdend, sind sy an irem flejšch nit so wýß vnnd zartt, ouch so feýßt, als wenn sy inn den khammeren vnnd khummlichen ghalten gspißt vnnd erhalten werdend. Darinn sy inn wenig tagen, für dz sy der spiß vnnd gmachen gwonend, ann irem flejšch von feýßte gar wýß, wie sy sunst von ardt ettwas rottfarb sind. Sy werdend also verschloßen über die maaß feýßt ann halsen, vff dem näst,³⁹⁶ ouch ann iren wämlinen,³⁹⁷ wie die aller feýßisten räbuögel als trostlen vnnd ammpßlen imm herpst etc.

Wie die räbhüner gspißt vnnd inn den gholten löbendig erhalten werdend.^a

C Wie man aber die wýldhüner oder rabhüner, so wildfenngig sind, inn ghalten möge, spýse vnnd erhalten, will ich kurtzen bricht gen, diewýl ich deßi erfarnuß vnnd selbs brucht han.

C Die khammer oder ghalt,³⁹⁸ darinn läbendige hüner mögend innthon vnnd ennthaltten werden, müßend gar woll vermacht syn, also das weder ýltis, marder, ratzen oder müß mögend zū inen khon. So müßind die gsicht löcher mitt einem argel näpper,³⁹⁹ wie es die küffer oder kübler hand, geboret syn, die selbigen löcher mit ýsinen trätten ouch vermacht syn, also das inen kein schaden nienen zügfügt werden möge oder sy ennrünnen. Man müß ouch imm ghalt oder khammen haber vnnd khornngarben zertheýlt han vnnd inn buschlen binden vnnd über sich vffrichten, an schýgen⁴⁰⁰ binden, hin vnnd wider, stiff vnnd zrür an einanderen vnnd durch einanderen, also das die räbhüner blooß durch alle garben vnnd buschlen iren schlouff, gang vnnd louff mögind han vnnd vff dem hárd die vnnder über sich kertten puschen von haber oder khornn abstreyffen vnnd abätzen mögind. Ouch die buschlen so tick inn einander gsetzt sygind, das sy schmaale, ennge genngli darzwüschten han mögind, sich darinn verbergen khönind, wie das dann ir art vnnd natur erforderet. So müß man ouch vßert den garben ein dünn

393 Hans Göldli, gest. 1572; 1538–1540 Landvogt von Andelfingen, 1543 Zeugherr, 1550–1572 Constaffelherr der Constaffel im Natalrat, 1551 und 1562 Oberzeugherr, 1550 Obervogt zu Männedorf, 1554 Landvogt im Rheintal und 1564 zu Mendrisio; HBLS III, S. 582; Schnyder 1962, S. 311–334.

394 Felix Engelhard, geb. 1515 in Zürich, gest. 1594 ebd.; 1541 als Zwölfer von der Meisen des Rats, 1547–1552 Amtmann zu Winterthur, 1557–1569 als Zunftmeister der Meisen im Baptistalrat und 1580–1594 als Zunftmeister zur Meisen im Natalrat von Zürich, 1558–1568 im Nebenamt Obervogt von Männedorf im zweijährigen Rhythmus, 1563 und 1564 eidgenössischer Gesandter an den Jahrrechnungstagsatzungen von Lugano, 1567 Obervogt zu Männedorf, 1570–1576 Landvogt zu Knouau und 1577–1579 in den Freien Ämtern, 1581 oberster Meister oder Statthalter; HBLS III, S. 40; HLS IV, S. 214; Schnyder 1962, S. 318–331, 324–356.

395 Bernhard Lindauer, 1520–1581; 1544 Ordination, 1552 Pfarrer in Meilen, 1563–1581 Pfarrer in Winterthur; Chronist und historischer Schriftsteller; Dejung/Wuhrmann 1953, S. 408; HBLS IV, S. 686.

396 näst = Bauch, Unterleib; SI IV, Sp. 837.

397 wämlinen = Diminutiv zu wamme, Bauch; Lexer III, Sp. 665 f.; DWB XII, Sp. 1442–1452; SI XV, Sp. 1730. In der Weidmannssprache hat sich der Ausdruck Wamme beim Wildbret erhalten; Otto 1772/80, Bd. 3, Sp. 848; Dombrowski VIII, S. 283; Zeiß 1932, S. 135.

398 khammer oder ghalt = Kammer oder Kasten, SI II, Sp. 1218 f. Zur Beschaffenheit einer solchen Kammer beziehungsweise eines Rebhuhnkastens siehe auch die vierte Auflage vom Beizbüchlein *Meysterliche stuck von Bayssen vnd Jagen ...*, Augsburg 1531 (VD16 M 2296), fol. F iv–F iir, beziehungsweise Lindner 1955, S. 228 f.; Aitinger 1953, S. 39–41; Döbel 1746, Teil I, S. 125–127; Pernau 1754, S. 483–497; Otto 1772/80, Bd. 3, Sp. 151; Heppe 1783/84, Bd. 2, S. 166–169 mit Taf. I.

399 argel = Gargel, Kimme oder Kröse bezeichnet die Querrille beziehungsweise Nut in den Fassdauben, in die der angeschrägte Gefässboden eingesetzt wird; DWB IV, Sp. 1357; SI II, Sp. 416 f.; näpper = kleiner Bohrer; DWB XIII, Sp. 8 f.; SI IV, Sp. 771. Das Kompositum *argel näpper* ist eher unüblich, da man für das Schneiden der Nut Kamm, Reisser und Säge verwendet.

400 schýgen = Stange, Latte; Lexer II, Sp. 723; SI VIII, Sp. 1–3.

a Wie die räbhüner gspißt vnnd inn den gholten löbendig erhalten werdend späterer Randtitel.

tischblatt han, noch bÿ der heÿttere⁴⁰¹ an der khammerthüren, inn welcher thüren noch ein beschloßen fensterli oder gätterli von trätten gmacht soll syn, dadurch m[an]^a all- / morgens

49v

morgens vnnd abents haber, fänch, gärsten oder khornnfäsen⁴⁰² hÿnin werffen möge vff das tischblatt, damit den hünere nützit ann der spiß manngle. So muß man ouch bÿ der thüren als näbent dem tischblatt 2 gschir han, die man schifmültli⁴⁰³ nemmpt, welches lange, holtzine, vßghöltte gschir sind, inn der formm wie bÿ vnns die niderwässer schiffli⁴⁰⁴ vnnd diewÿl die räbhüner bsundrs wenn sy inn ghaltten bschloßen sind, on sand vnnd on waßer nit gläben mögend, das inn dem einen gschir alwëgen sand syge dargstellt, im anderen mültli⁴⁰⁵ waßer vnnd dz fräsch all morgens vnnd abents durch das fänsterli vß einem sester⁴⁰⁶ inngschenckt werden. So wirt ouch das erforderet, das man inn dem ghaltt oder khammer oben ann der dÿli 2 schû on gfar darvon ein subtÿl netze oder garnn obenhar durch die gantz khammer spanne, sammpt den näbentwenden als mit garnen alwëgen zween schû wÿtt von den wänden heffte, damit, so die hünere vff oban ann die dÿli vffbütschend⁴⁰⁷ oder ann die nöbentwend (wie dann ir ardt ist) mit starckem flug annbütschend, ire zartten khöpfli (die man ouch, so man sy thödt, mit einem nestel glimpf⁴⁰⁸ lichtlich durchstoßen mag) nit wÿrßind⁴⁰⁹ vnnd zerstoßind, sunder^b von den garnen vnnd netzinen widerumm inn die vffgestellten garben vnnd buschlen fallind etc. So man ouch der räbhünere ettliche abnehmen vnnd bruchen wöltte, muß man gar hüpschlich vnnd subtÿl zû inen hÿnin gon oder mitt einem feÿmer,⁴¹⁰ der ein langen zopf habe, vnnd schonen, das er die anderen hünere nit zerträtte oder verwÿlde etc. Das nun inn diserem vogelbüch also vil von dem räbhün gschrüben wirt, gschicht nit on vrsach, dann es fürwhaar inn der weÿdnÿ füruß ein gar trostlicher, lieplicher, holdsaliger fanng ist, inn der spiß ein gar edel, khostlich vnnd herrlich wildtprätt vnnd gsund äßen, lieplich wollgschmackt, imm herpst vil feÿßter, lieplicher vnnd anmüttiger ann der spiß dann inn dem fröling, inn der artznÿ, wie obgemeltt, nutzlich mit synem fleisch, / beÿnen

50r

beÿnen, fäderen zû vilen vnnd mengerleÿ prästen,^{c, 411} do man es nit allein

401 noch bÿ der heÿttere = nahe bei der Helle [aufgrund des Lichteinfalls], nahe beim Licht; SI II, Sp. 1770.

402 khornnfäsen = Kornähren; vëse ist die Hülse des Getreidekorns; Lexer III, Sp. 324 f.; DWB III, 1554 f.; SI I, Sp. 1069 f.

403 schifmültli = kleine, länglich ovale Holzgefäße.

404 Zur Gestalt eines solchen Bootes siehe die Darstellung auf der Wappenscheibe der Zürcher Niederwasser-Schiffleute 1581 bei Schneider 1970, Bd. 1, Nr. 374; Amacher 1996, Abb. 72.

405 mültli = Holzschüsselchen; DWB XII, Sp. 2568 f.; SI IV, Sp. 215 f.

406 sester = kleines Rundgefäß, vornehmlich als Hohlmasse verwendet; DWB XVI, Sp. 635–637; SI VII, Sp. 1412–1415.

407 ann die dÿli vffbütschend = an der Decke anstossen.

408 nestel glimpf = Nestelglimpf; Stift oder Metalleinfassung am Ende eines Miederschnürbandes, DWB VIII, Sp. 102, und XVII, Sp. 1737; SI II, Sp. 627, hier sinnbildhaft für die Empfindlichkeit des Vogelkopfes.

409 wÿrßind = sich verletzen; DWB XXX, 627; SI XVI, Sp. 1550–1552.

410 feÿmer = ein sackförmiger Netzkescher; Amacher 1996, S. 55 mit Abb. 24; SI I, Sp. 826.

411 prästen = Gebrechen, Leiden; SI V, Sp. 836–838.

a man Zusatz am Rande; beschnitten.

b Ausgestrichen in die garnn vnnd netzi.

c Ausgestrichen sun.

bÿ Aeliano, Lampridio, Antonio Braßauolo,⁴¹² Appio,⁴¹³ Plinio, Galeno vnnd Auicenna⁴¹⁴ findt, sunnder ouch bÿ Dioscoride,⁴¹⁵ Platina,⁴¹⁶ Sexto,⁴¹⁷ Constantino,⁴¹⁸ Aetio,⁴¹⁹ Rasi, Sereno,⁴²⁰ ouch anderen vÿlen hochgeleerten lutten etc.

Abbildung: Perdix

Von den haselhünere, wie die selbigen gfangen.^a

- 412 Antonio Brasavola, auch Antonio Musa genannt, jedoch nicht identisch mit dem gleichnamigen Pseudo-Musa; DNP I, Sp. 816; EMed, S. 73 f.; geb. 1500 in Ferrara, gest. 1555 ebd.; Arzt und Physiker, Professor an der Universität in Ferrara, die er zu einem der bedeutendsten Zentren der biologischen und medizinisch-botanischen Forschung in Europa machte; Begründer des botanischen Gartens ebd.; Verfasser von über 40 gedruckten Werken, dazu zahlreiche Handschriften. Sein Hauptwerk ist das *Examen omnium simplicium medicamentorum*, EA Rom 1536 (EDIT16 CNCE 7459; IT\ICCU\FERE\001124), ein umfangreiches Handbuch über pflanzliche Heilmittel, das sich kritisch mit den antiken Autoren auseinandersetzt; DBI XIV, S. 51 f.
- 413 Unklarer Name, wohl eine Verballhornung von Apicius, der bei Gessner im Abschnitt vom Rebhuhn zweimal vorkommt; Gessner 1555, S. 651. Zu Caelius Apicius siehe oben, Anm. 363. Auszuschließen ist, da inhaltlich kein Bezug zum Rebhuhn, der bei Gessner fünfmal genannte Appius Claudius; Gessner 1555, S. 190 (Adler), 317 (Rabenkrähe), 333 (Kolkrabe), 601 (Steinkauz), 678 (Schwarzspecht). Gessner zitiert jeweils die Passage über die Weissagung durch Vogelflug und Vogelsang von Sextus Pompeius Festus (2. Jahrhundert n. Chr.), *De verborum significatu quae supersunt*, S. 197: «oscines aves Ap. Claudius esse ait, quae ore canentes faciant auspicium, ut corvos cornix noctua, alites, quae alis ac volatu, ut buteo sanqualis aquila immusulus vulturius; picus autem Martius Feroniusque et parra et in oscinibus et in alitibus habentur.»
- 414 Abū Alī al-Husayn ibn Abdullāh ibn Sīnā, latinisiert Avicenna; geb. 980 in Afschana bei Buchara; gest. 1037 in Hamadan; persischer Arzt, Physiker, Philosoph, Jurist, Mathematiker, Astronom und Alchemist, wohl der bedeutendste Wissenschaftler des Islam und des Mittelalters überhaupt, Verfasser von über 55 Werken. Seine beiden Hauptwerke sind der *Kitāb al-Ṣifā* (Heilung) und der *Qanun al-Tibb* (Kanon der Medizin), in denen er griechische, römische und persische Medizintraditionen vereint. Beide Werke werden übersetzt und erleben zahlreiche Auflagen. Der *Qanun* gilt bis ins 17. Jahrhundert als das wichtigste Lehrbuch der Medizin; LexMA I, Sp. 1298–1300; EMed, S. 1334–1336.
- 415 Pedanios Dioskurides, geb. um 25 n. Chr. in Anazarbos, Kilikien; griechischer Arzt und Pharmakologe, Verfasser des Werks *De materia medica*, das bereits Galenos als maßgebliches Handbuch rühmt. Es beschreibt rund tausend Arzneimittel und 4740 medizinische Anwendungen. Es liegt in zahlreichen Bearbeitungen, Paraphrasen und Übersetzungen (unter anderem lateinisch, deutsch, englisch, arabisch, syrisch, türkisch, hebräisch) vor; lateinische EA Colle di Val d'Elsa 1478 (GW 8436; ISTC id00261000), griechische EA Venedig 1499 (GW 8435; ISTC id00260000). Die Arzneimittelkunde des Dioskurides galt bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts als maßgebliches Werk auf dem Gebiet der Pharmazie, der Pflanzen- und Drogenkunde; DNP IX, Sp. 462–465; XV/3, Sp. 1203, und Suppl. 2, S. 446; EMed, S. 308–315.
- 416 Bartolomeo Sacchi, nach dem Geburtsort Platina genannt, geb. 1421 in Piadena bei Cremona, gest. 1481 in Rom; Humanist und Bibliothekar; 1475 von Papst Sixtus IV. zum ersten Leiter der neugegründeten Vatikanischen Bibliothek ernannt. Sein Hauptwerk ist die von Katholiken wie Protestanten geschätzte Geschichte der Päpste *Liber de vita Christi ac omnium pontificum*, 1475; EA Venedig 1479 (GW M33887; ISTC ip00768000), zahlreiche Ausgaben und Übersetzungen. Sacchi verfasste das erste gedruckte Kochbuch, *De honesta voluptate et valitudine*, EA Rom um 1475 (GW M33898; ISTC ip00761000), zahlreiche Ausgaben und Übersetzungen. Die Kochanleitungen sind dem *Liber de arte coquinaria* des Martino da Como, des persönlichen Kochs von Kardinal Ludovico Trevisan, entnommen; BBKL XXII, Sp. 1098–1103.
- 417 Placitus Papyriensis, zuweilen mit Sextus Platonius verwechselt; unbekannter Verfasser des *Liber medicinae ex animalibus*, vielleicht erste Hälfte 5. Jahrhundert n. Chr., der in einem Textkorpus zusammen mit Pseudo-Musa, *De herba vettonica*, Pseudo-Apuleius, *Herbarius*, dem anonymen *De taxone* und Pseudo-Dioskurides, *De herbis feminis*, überliefert ist. Im 10. Jahrhundert bereits ins Englische übersetzt, erlebte der Text in der Renaissance mehrere Ausgaben; DNP IX, Sp. 1060; LexMA VII, Sp. 1811; EMed, S. 1324 f.
- 418 Constantinus Africanus, gest. 1087 im Kloster Monte Cassino; medizinischer Forscher und Übersetzer; als muslimischer Kräuterhändler im Vorderen Orient profunder Kenner der islamischen Medizin und Pharmazie; 1078 Eintritt in das Kloster Monte Cassino, wo er zahlreiche Übersetzungen medizinischer Werke sowie medizinische Kompendien verfasste; maßgeblicher Wegbereiter für den bedeutenden Ruf der Medizinschule von Salerno. Zu seinen Hauptwerken zählt der *Liber pantegni*, der einen Überblick über das griechisch-arabische Heilwissen vermittelt; BBKL XVI, Sp. 323–325; EMed, S. 269 f.
- 419 Aërius aus Amida, heute Diyarbakır, erste Hälfte des 6. Jahrhunderts; griechischer Arzt und Schriftsteller; Studium in Alexandria, Hofarzt von Justinian I. in Konstantinopel. Seine 16 Bücher über die Medizin, auch bekannt als *Tetrábibloi*, sind vor allem eine textgetreue Kompilation von Werken anderer Autoren, besonders des Nikandros, des Aristoteles und des Philumenos, und stellen eine wichtige Quelle für die antike Ophthalmologie und Chirurgie dar; DNP I, Sp. 209 f.; EMed, S. 16. EA Venedig 1534 (11 Bücher), lateinische Gesamtausgabe Basel 1533/35 (VD16 A 571).
- 420 Quintus Serenus Sammonicus, Verfasser des *Liber medicinalis*, einer vom 2. bis 4. Jahrhundert n. Chr. datierten Rezeptsammlung, EA Venedig um 1474 (GW M41701; ISTC is00469000), die vor allem auf Plinius und Pedanios Dioskurides basiert; DNP XI, Sp. 451 f.; EMed, S. 1321 f.

- a Von den haselhünere, wie die selbigen gfangen Randtitel.
b sunder fürß Zusatz am Rand.

morgens und abends haben fünf zäntzen oder pfundfäsen
hymn leiffen möge get das tißblatt damit den hymnen
miltit an der spiß mangel. so muß man ein biß verfrühen ab
nabent den tißblatt. 2. offte hat die man spißmiltit
nünft, leiffes lange solzine dßfolte offte sind in der form
weit biß duns die widerläuffer spißly und die löst die rabfün
nach befunden den spiß geloten dßfolten sind on sandt und
on wasser mit gläse mögend das in den eisen offte alleigen
sind 3. dßfolte im andern miltit leiffen und die spiß
all morgens und abends durch das fäntstet dßfolten selt
eingestrichet werden. so laint ein das erfundene das man in den
glaten oder pfannen oben an der löst. 2. spiß an pfan der von
ein spißly miltit oder ganz oberer durch die ganz pfanter spiß
singt den nabentlaender als mit pfannen alleigen facht
spiß vort von den länder dßfolte damit so der hymn off
oben an der löst dßfolten, oder an die nabentlaender
weit den in art ist mit pfannen facht an dßfolten die
zarten spißly die man ein so man so facht mit eisen miltit
glimpf lüftlich durch pfannen mag mit dßfolten und der
spiß, funder in die ganz und miltit von den ganzen und
miltit in die dßfolten facht und dßfolten
fallend. 2. So man ein der nabentlaender dßfolten
und dßfolten, muß man gar dßfolten und spißly
mit hymn 3. oder mit eisen fäntzen der ein langer spiß
habe und pfannen das er die andern dßfolten mit dßfolten oder
dßfolten. 2. Das nun in dßfolten dßfolten als
die von den nabentlaender dßfolten, dßfolten mit dßfolten die 2.
für fäntzen in der löst, fäntzen ein ganz dßfolten dßfolten
fäntzen fäntzen ist in der spiß an der löst, dßfolten und dßfolten
dßfolten und dßfolten, dßfolten dßfolten dßfolten im dßfolten
die fäntzen, dßfolten und dßfolten an der spiß, den in den
fäntzen in der löst, dßfolten dßfolten und dßfolten

beinen

50

Beginnen färdere zu Vilen und ungerleij priester, von deman es mit allen
 Heliano Lampidio. Anthonio Brasauolo. Appio Plinio. Galeno und Huiren.
 na findet. Sinder ons bi Dioscoride, Natina. Sexto Constantino. Actio Rafi.
 Sero/ ons anderen vilen Gessalbersten lusen. 2f.



Vin coellen teir firdes gessen, und spirden bringt von, teir
 hundes firdes. inais ons die hasel zimern die mit unndessen gessig laijet priet
 sind, fagen möge, teir sig ons der coijdenen fage zu vorberichten
Von der hasel und wisten müße, hermit teir den leetsten heijt disero dings voff
sel zimern disß maal ruden, und offschissen laend, das coellen teir gling
teir die selbige gessig beschreibung der hasel zimern, noch in diseren driten
gelingen. Und leetsten heijt disß dings ons etwas pfeiben, von der grossen
 fagen pfeiben, also von der bing zimern, lalch zimern, pfeiben
 freij zimern, loub fagen, loub fagen, loub fagen. Gallina Coriorum
 eig von dem vordere so man intupf karnissen.

Nun wellend wir fürbas bsēhen vnnd khurtzen bricht gen, wie man ouch die haselhüner, die nit minder, sunder füruß^b ein khostlich wýldprätt sind, fachen möge, wie sich ouch der weýdman herzü vorbereýtten vnnd rüsten müße, hiemit wir den lettsten theyl disers büchs vff diß maal enden vnnd bschlüssen wend. Doch wellend wir glich vff die beschreibung der haselhüneren noch inn diserem dritten vnnd lettsten theyl diß büchs ouch ettwas schrýben von den großen fasanen, vrhanen, als von den birghüneren, wildhüneren, schnee vnnd steýnhüneren, loubhanen, loubhennen, lettstlich von dem rotthün, so man nemmpt parnyßsen. / Gallina corýlorum.

50v

Gallina corýlorum. Haselhüner.

Das haselhün ist dem räbhün änlich vnnd gar nit vnglich,^a doch ist es amm lýb ettwas völliger dann ein räbhün, vnnd ettlicher gstatlt vnderscheýden, dann es ein lánngerem schnabel vnnd schwantz hatt weder ein räbhün. Zú vßerist ist es grau w blauw, es hatt ein grauwn khopf vnnd oben vff schwartze fäderli, vßgenummen der han hatt rotte oren. Die schwingfäden sind ouch äschenfarb mit schwartzen vermischet, die füß oder beýn sind gantz gfäder biß vff den anfang der zeehen hinab, welche zeehen ouch gschüppet, grau w blauw mit vñlen liniyen als inn glich zertheilt, glich wie man sy ettwan amm loubhanen sicht, die inn schneebergen vnnd obersten alppen wonend. Disere haselhüner findt man vil inn wälden, die vff hohen bergen sind, ouch vorbirggen der alppen, dann sy gar gern ir wönung hand inn finsteren, dicken vnnd hohen wälden, furuß wo vil bromberi vnnd haselstuden wachsend, on zwýfel darumm, das sy sich vor den roubvöglen desterbas⁴²¹ bschirmen vnnd sich iren erwheeren, ouch vor dem faderspil dester sicherer vnnd rüwiger whonen mögind. Man schript ouch vnnd ist gwüß, das sy ouch wintters zýtt inn fýnsteren wälden, dicken, dunklen höüwen blybind, sy liebend ouch die stüdli oder gwächs, so die tütschen schwelcken⁴²² nemmend, man findt sy ouch oft vff den haselstuden sitzen, darob sy die lanngen, gälen khätzli dem langen pfäffer glich eßend, dannenher sy den nammen haselhüner emmpfangen. Aloisius Mundella⁴²³ schribt, das er von erfarnen weýdlütten verstanden, das disere hünere sich nimmer vß den wälden oder höüwen vff die ebni hinuß laßend, dann sy meer den vffsatz⁴²⁴ der roubvöglen, dann der menschen fürchtend, das sy ouch ettwan, wie ich sölichs selbs gsehen vnnd erfarn, inn höüwen vnnd fin- / steren

421 desterbas = umso mehr, desto mehr; DWB I, Sp. 1156, und II, Sp. 1032; SI XIII, Sp. 1981–1987.

422 schwelcken = gewöhnlicher Schneeball, *Viburnum opulus*; Marzell IV, Sp. 1102–1114; DWB XV, Sp. 2481; in der Schweiz unter ähnlichen und anderen Namensformen; SI IX, Sp. 1847, und II, Sp. 1199; Durheim 1856, S. 89.

423 Luigi Mondella, aus Brescia, gest. 1553; Professor der Medizin und Botanik in Padua, Leiter des botanischen Gartens ebd. Sein Hauptwerk sind die *Epistolae medicinales*, EA Basel 1543 (VD16 M 6146). Seine 1551 von Froschauer in Zürich verlegten *Dialogi medicinales decem* (VD16 M 6145) enthalten auch einen Beitrag von Conrad Gessner, *Eis Lodóeikon tôn Katháron*, mit dem er in brieflichem Kontakt stand; Zürich, ZB, Ms. C 50a (227) und (228).

a vnglich über der Zeile nachgetragen.

424 vffsatz = Nachstellung.

steren wälden vff die vndersten est kleynner böümlinen sytzend, dazû, so sy vff^a erd hinab flügend, iren ganng vnnd louff (wie woll sy volligs lybs vnnd gar schwär sind) gar schnell vnnd grinng hand wie die wachtlen. Man schribt, liß vnnd ist ouch probiert vnnd erfahren, das diß bsunderbar gslecht der haselhüneren ein bsunder vnnd für vß khostlich, ja vnder dem gfügel das aller edlist wyltprätt sye. Dann es ann der spiß fürvß anmüttig, seer lieplich vnnd wollgschmacket, also das diß hün dem räbhün vnnd der wachtlen vorthüy. Derhalben man ettwan vß allen anderen voglen oder thieren den fürsten das haselhün zur spiß woll gerüst vnnd khochet, erst amm anderen tag zû einer besunderen grammasy⁴²⁵ vnnd vereerung fürsteltt. Wie ouch dises haselhün mit syner spiß vnnd allem sinem gfyder inn vill weg vß vnnd innert der artznÿ zûgebruchen sye, wère vff diß maal vil zlang darvon zû schryben. Deß fynst aber bricht by anderen, vorbenammseten hochgeleerten, die nit allein vom räbhün, haselhün, sunder von allem anderen, khostlichen gfügel gschriben hand. Allein wend wir ouch bsèhen luth vnsers fürnemmens, daruff allein diß vogelbüch sicht vnnd sich hin leynt. Nammlich wie, wenn vnnd zû was zÿtten ouch die haselhüner, das khostlich wyltprätt möge gfanngen werden vnnd wie sich ouch der weydman darzû vorbereÿtten sölle. Derhalben so soll man wüßen, das die haselhüner zwöÿer zÿtten jars, nammlich anfangs frülings imm mertzen vnnd herpstmonat gfanngen werdend.⁴²⁶ Do der weydman aber der glägenheÿtten, wo sy gernn ire wonungen habind, bericht sige, damit er wüße, ann welchen ortten vnnd enden sy wonind, wie obanzeigt, sÿchen, finden vnnd überkhummen möge. Do ouch der weydman diser haselhüneren stimm flÿßig gwaare, da / mit er

425 *grammasy* = Dank, Ehrerbietung; Lexer I, Sp. 1067; DWB VIII, Sp. 1785, aus der französischen Dankesformel *grant mercy*.

426 Genaue Zeitangaben unter anderem bei Lindner 1959, Teil II, S. 81 (1593).

a Ausgestrichen d.

damit er iren rüff behalt vnnd den selbigen flýßiger lerne, imm selbs ein mösching oder sylberin pfffli mache,⁴²⁷ zum whenigisten mit einem sylberinen mundstückli rüsten laße,⁴²⁷ welches er ann imm trage. Vnnd so er dann ann die ort vnnd end oder glägenheytt vnnd wonungen kummpt, der haselhüneren so imm verzeyget oder deren sunst gwüße erfahrung hatt, soll vnnd muß er still vnnd heymlich vnnd verborgenlich morgens früy oder abents spett, so amm besten, durch sin rüff oder pfffli den hüneren locken oder rüffen. So sy dann vorhanden oder zügegen sind, gend sy bald dem weydman antwurt durch iren widerrüff oder widerpfffen. Vnnd so bald es der weydman vermerckt, soll er imm ylentz ein hüttli rüsten, darinn er sich bloß schmücken⁴²⁸ vnnd verbergen möge, das das haselhün synen nienen gwaar wërd, vnnd glich angendts vnngesummpt ein garnn, 2, 3, inn formm vnd gstat den räbhüner garnen glich gstrickt, doch vmm ein stännen⁴²⁹ höher gstrickt vnnd imm schlouff⁴³⁰ ouch ettwas wýtter, diewýl dz haselhün lybs halber ouch ettwas völliger dann das räbhün ist. Die selbigen garn oder nun⁴³¹ ein einigs garnn, so es lang gnüg vnd der hütten gmäß, glich angendts vor dem hüttli her richten vnnd hin vnnd wider stecken, krumm löuff machen, sich wýderumm verbergen, inn sin hüttli mit synem pfffli locken, ruffen, biß die hüner vß den dicken höüwen, studen, bromen⁴³² oder aber ab

427 War die Pfeife aus weniger haltbarem Material gefertigt, dann empfahl Oesenbry, zumindest das Mundstück aus Silber zu machen. Die Vorzüge einer Metallpfeife erwähnt auch noch Hans Caspar Rordorf, dem wir eine der wenigen Beschreibungen dieser Lockpfeife verdanken; Rordorf 1836, Bd. 2, S. 64 f. Traditionellerweise waren zwei Arten von Lockpfeifen für das Haselhuhn gebräuchlich, nämlich die aus einem Röhrenknochen gefertigte Pfeife als Hahnenlocke und eine runde Pfeife aus einem schalenförmigen Hohlkörper zur Nachahmung des zischenden Hennenrufs; siehe Aitingner 1653, S. 226: «Pfeifflein aus einer hohlen Haselnuß», und Winckell 1820/22, Bd. 1, S. 368: «Kapsel einer Eichel, ... die hohle Oeffnung oberwärts gekehrt», bei Döbel 1746, Teil II, S. 172 ein ganzer Buchen-Gallapfel mit der «Schärfe» an der Bruchstelle. Ein rezenter Beleg aus Norditalien für dieses Lockgerät bei (Anonym) 2010, S. 49. Auch Hans Peter von Firdenheim (1622) erwähnt den *rueff* oder *pfeiffen* für Haselhühner; Lindner 1959, Teil II, S. 173. Beide Lockgeräte beschreibt erstmals detailliert Döbel 1746, Teil II, S. 172, der in der Folge immer wieder kopiert wird, unter anderem von Otto und Stahl, Heppe, Bechstein, Winckell (auszugsweise), Behlen. Wie die runde Lockpfeife bedient wurde, beschreibt Winckell 1820/22, Bd. 1, S. 368 f.

In den südlichen Landesteilen Österreichs sind runde Lockpfeifen in Metallausführung bereits seit dem 17. Jahrhundert dokumentiert. So schreibt etwa Hohberg 1682, Bd. 2, S. 707: «Zu den Haselhünern werden auch runde Pfeifflein aus Messing / auf der einen Seiten eingebogen mit einem Löchlein gemacht / dardurch die Männlein gelockt und betrogen werden.» In Kärnten wurde dieses Lockgerät bildhaft als *Schelle* beziehungsweise *Schelle* = Schale, DWB XIV, Sp. 2492, bezeichnet, nach der Form und der Haltung des Geräts. Strasser von Kollnitz (um 1624) erwähnt beide Arten von Lockpfeifen: «Das Geschrei oder die Stimb des Glöcks, Pfeiffleins oder der Schellen, so[ll] im April gröber sein als im Hörbst, nach der [Hasel-] Henn ...»; Lindner 1976a, S. 361. Ein Jäger sollte stets «seine Räuzenpfeifl oder Scheln» bei sich haben; ebd., S. 372. Der Begriff war noch im 19. Jahrhundert geläufig als Bezeichnung für die Haselhennenlocken aus gelochten Metallblättchen, die *Wusperl* oder *Schelle* genannt wurden; Valentinitz 1892, S. 201 f. mit Taf. 1, Fig. 6–9. Beide Arten von Lockpfeifen waren noch im 19. Jahrhundert gebräuchlich, wie Bailly 1853/54, Bd. 3, S. 454, für Savoyen berichtet: «Soit pour les appeler, soit pour les approcher de près, a fin de les tirer, plus aisément que dans l'épaisseur de bois, on se sert d'une espèce de petit sifflet d'argent ou d'étain, que l'on vend sur nos marchés comme jouet d'enfant, et même d'une noix de hêtre (*fajne*) creuse et percée aux deux bouts : avec ces deux instruments, on imite bien le cri strident du mâle et de la femelle.» Ausführliche Details zu den Haselhuhnlocken finden sich nach Döbel erst in der Monographie von Valentinitz 1892, S. 192–204 mit Taf. 1 und 2; auf der Basis von Beiträgen von Valentinitz und anderen bereits Dombrowski IV, 570; Lloyd 1867, S. 119.

Die Fangbeschreibung bei Stumpf 1547/48, Bd. 2, fol. 292, übernimmt Gessner 1555, S. 224, und Gessner 1557, fol. CLVIIIv. Zur Jagd mit der Haselhuhnlocke siehe Strasser von Kollnitz (um 1624); Lindner 1976, S. 361 f., und Pärson 1734, S. 86 f., weiters Fuschlberger 1942, S. 522–532 und Couturier 1964, S. 398–402.

428 *schmücken* = schmiegen, ducken; DWB XV, Sp. 1068–1071; SI IX, Sp. 914 f.

429 *stärnen* = unklarer Ausdruck. Sinngemäß ist damit gemeint, dass das Netz etwas höher gestrickt werden soll, vermutlich um einen Knoten und demnach um eine Masche.

430 *schlouff* = Schluff, Durchlass. Gemeint ist die Maschenbreite des Netzes. Zu den verschiedenen Massen der Feldhühnernetze siehe unter anderem Lindner 1976, S. 361 (um 1624); Aitingner 1653, S. 181 f.; Fortin 1660, S. 1–53 mit Fig. 1–39; Pärson 1734, S. 119–121; Heppe 1783/84, Bd. 2, S. 186–189; Schneider 1791, S. 59 f., 63–66; (Anonym) 1802, S. 53–59, 64 f.; Naumann 1989, S. 18 f. (1818); Rennbrand 1824, S. 131–134, 164 f.; Fromberg 1836, S. 27–30.

431 *nun* = nur.

432 *bromen* = mit Blüten oder Früchten dicht besetzte Zweige eines Baumes oder Strauches; DWB II, 396; SI V, Sp. 608 f.

den esten der böumen vff die erden fliegend, mit irem rüffen oder pfffen deß weydmanß rüff nachgandt, der hütten zû louffend vnnd also hin vnnd har vmm die hütten louffind, biß sy sich inn den garnen verschlüffend vnnd gfanngen werdend. Vnnd wie diß weydwärch etwan vilen eerlichen lütten vor vil jaren gmeÿn vnnd anmüttig gsin, also ist es noch khurtzer verschöner jaren gar anmüttig gsin. j[unker] Hansen Edlibachen von Zürich ettwan, schaffner zû Winthertur, h[err] lantuogt zû Frouwenfald,⁴³³ ouch seckelmeÿstern inn der statt Zürich, der zû diserem weydwärck vnuer- / droßen

521

droßen vnnd gar arbeÿttsam gsin, ouch dises weydwärck selbs persönlich brucht inn vnserer gnädigen herren von Zürich Sylwald,⁴³⁴ inn welchem disere genampte haselhüner^b gernn noch hüttigs tags ire khummlichen glägenheÿtten vnnd wonungen hand. Es mögend ouch der genampten haselhüneren durch diseren bschribnen fanng vil durch ein khunstlichen berichten vnnd erfarnen weyðman, der diser huneren rüff woll erlärnet hatt, gfanngen werden. Wiewoll ettliche anzeÿgend, das die haselhüner, so bald sy ire zuchten fürbracht vnnd die selbigen fluck werdend, fürend die altten die selbigen zuchten glich ann andere, frömbde ort vnnd glägenheÿtten hinweg vnnd blÿbend allein amm selbigen ort vnnd ann der gwonlichen wonung das altt par, das mennli vnnd das wÿbli. Das aber nit allwegen gwüß mag probiert werden, mit der warheÿtt, glich wie vorhin ouch von räbhüneren züget ist, dann man warhafftig zügen mag, das man ettwan imm herpstmonat nit nun ein par der haselhüneren, sunder der selben ein hüpsche zaal bÿ einanderen sicht vnnd findt. Do ist aber ietz imm haselhüner fang deß gar woll wharzenemmen, wie obenhar ouch anzeigt imm räbhüner fanng, das der weyðman der hennen verschone, ob sy glich gfanngen, sy wyderumm ledige vnnd fliegen laße, dann wie die altten erfarnen weyðlüt erkunnet, so man bloß die hanen facht, so locket die henn anderen hanen mee zûhin ann die selbig glägenheit, das also der hüneren vil mee gfanngen werdend. So aber die henn gfanngen vnnd nit mee vorhanden, so strÿchend die hanen anderen hennen nach ann andere glägenheÿtten. Darumm so gwaarend die rächten weyðlüt deßi gar woll, das sy der hennen verschonend, vff das die selbigen mee hanen ann das ort fürind,^c ouch daselbs ire zuchten fürbringind, damit der weyðman hernach zû khummlichen vnnd glägnen zÿtten mee hüner ann denen glägenheiten wüße ze finden. Man schribt ouch woll von den haselhüneren, / das die

433 Hans Edlibach, geb. 1487 in Zürich, gest. 1559; Sohn des Chronisten Gerold Edlibach, Bürger von Zürich, 1525–1541 Ratsherr der Constaffel im Natalrat und 1549–1559 Ratsherr von freier Wahl im Baptistalrat von Zürich, 1525 und 1527 Vogt in Stammheim, 1527 Säckelmeister, 1530 Landvogt von Andelfingen und 1532–1534 im Thurgau, 1534 Obervogt zu Wollishofen, 1541 Amtmann zu Winterthur, 1549 Reichsvogt. Gegner der Reformation, aber zürcherischer Vertrauensmann bei den Verhandlungen zur Zeit der Kappelerkriege; HBLS II, S. 781; HLS IV, S. 67; Schnyder 1962, S. 285–303, 310–321.

Von Landvogt Edlibach und Landvogt Andreas Schmid, ebenfalls gebürtig von Zürich, HLS XI, S. 115 f., stammt eine «Ordnung des Vogel und Hahn Fangs halben» vom 23. Juli 1539, worin sie unweidmännische Missstände besonders bei der Jagd von Rebhühnern und Wachteln beklagen, wie Überbejagung, Verletzung der Schonfristen und schonungslose Verfolgung der Hennen; StAZH, A 42.1.7, Nr. 14; Lutz 1963, S. 180 mit Anm. 446. Die Jäger sollen demnach die «alten geberenden hennen ... frÿg widerumb unbeschädigot flügenn lassenn vnnd nit vmbringen, damit die wÿter frucht gebärenn vnnd man fürer alle jar junge vnnd dester mer rebhüner gehaben, dann ein jeder weyðmann, so er sÿ facht, sÿ wol erkennen vnnd sonders selbs ermessen vnnd wüssenn möge, das wo man die altten hennen facht, die räbhüner gräßlich beschädigot vnnd abgetilget, diewÿl vnnd doch die jungenn inn dheinenn zweÿgenn jarenn fruchtpar werdind.» Zur Entwicklung der Schonfristen für das Rebhuhn allgemein Stahl 1967, S. 128–132.

434 sylwald = Sihlwald; ein rund zehn Quadratkilometer grosses Waldgebiet an der Ostflanke des Albis, benannt nach der Sihl, einem auf den Gemeindegebieten von Adliswil, Langnau am Albis, Horgen, Oberrieden, Rüschlikon, Thalwil und Zürich gelegenen Fluss. Seit 1309 im Besitz der Stadt Zürich, war der ursprüngliche Buchenwald bis ins 19. Jahrhundert von zentraler Bedeutung für die Brenn- und Bauholzversorgung der Stadt; Irniger 1991.

a Randvermerk landvogt Edlibach.

b Ausgestrichen noch.

c fürind Zusatz am Rand für ausgestrichen bringend.

das die haselhüner, so sy gfanngen werdend, nit lanng bimm läben mögind behaltten werden. Derhalben nutzlich, das sy angendt thödt vnnd zû der spiß grüst werdind, damit sy nit verderbind, aber welcher haselhüner facht, ir spiß vnnd narung weyßst, mag sy ouch woll ein zytt bimm läben behaltten. Der ir spiß vnnd narung nit weyßst vnnd aber sunst läbendige haselhüner überkhummpt vnnd gernn vff andere zytt diß khostlich wylsprätt behaltten wölth, der mag ein haselhün abnemmen, thöden, imm syn magen vff schniden, so wirt er ann dem gful oder spys^a glich finden vnnd gspüren, welcher spýß sich das haselhün der selbigen zytt enthalten, gäbe zur spýß synen anderen,^b lebendigen haselhüneren, so mag er die selbigen als ein khostlich wylsprätt vff khummliche zytt bimm läben ennthaltten. Es ist aber ouch gwüß vnnd vnfelbar, obglich das haselhün gefanngen vnnd thödt vnnd man es angendt zum hinderen weydloch⁴³⁵ vß mit einem subtýlen gäbeli oder högli⁴³⁶ enntweydet,⁴³⁷ darinn saltz spreinngt, mit pfäffer vnnd spetzi⁴³⁸ einfülli, zûricht, als dem weydloch zû, das es gar lang, glich wie ouch das räbhün, frusch vnnd gûtt inn fäderen blýben mag, man welle es dann vff khummliche zytt behaltten oder anderschwohin ann die frömbde ferttigen. So vil kurtz sye^c gmeldet vom khunstlichen fanng der haselhüneren. Fürbas wend wir ouch ettwas schryben von birg oder wylthüneren, von den großen fasanen, vrhanen, von schnee, steýnhüneren, loubhennen, loubhanen, parnyßen, wie die inn wýlden býrgen, alppen, schneebergen wonind, wo, wie oder welcher gstatlt ouch die selbigen mögind überkhummen vnnd gfanngen werden.^d

Abbildung: Haselhüner fang

a oder spys Nachtrag über der Zeile.

b anderen Zusatz am Rand.

c sye Zusatz am Rand.

d Reklamant Von den phasanen ausgestrichen

435 weydloch = weidmännischer Ausdruck für den After des Wildes beziehungsweise des Hundes; Dalby 1965, 291; Zeiß 1932, S. 136.

436 högli = Hákchen, kleiner Greifhaken.

437 enntweydet = ausweidet, die Innereien entfernt; DWB III, Sp. 652; SI XV, Sp. 540.

438 spetzi = Spezereien, Gewürze; SI X, Sp. 668–670.



Phasianus. Von den phasanen.

Phasianus, wie Isidorus⁴³⁹ züget, hatt vast inn allen sprachen ein eýntzigen nammen, wirt aber besunder phasan gnemmt von der insel Phaside,⁴⁴⁰ das deren fasanen vil by den selben völkern funden werdend vnnd woll als bald der erst fasan vß der selben insel khummen vnnd bracht worden sye. Wie woll ettliche, als Eustathius⁴⁴¹ vnnd Atheneus⁴⁴² zügend, das deren vil vß Media⁴⁴³ bracht sygind. Es ist ouch khundtbar, das hertzog Frýdrich von Saxen⁴⁴⁴ by den 200 fasanen fliegen laßen vnnd die verbotten ze fachen, also das sich ietzmal dermaßen gmeeret, das deren imm selben land ein gantze vyle vnnd große zaal vorhanden ist. Olaus Magnus züget, das der fasanen vil inn landen gegen mitnacht⁴⁴⁵ funden werdend, die ouch wintters zýtts ettliche monat on alle spiß vnder dem schnee verborgen lýgind. Inn dem künigrých Cerinth,⁴⁴⁶ so von dem großen chan beherschet wirt, do werdend große fasanen funden, welche schwentz^a acht oder 10 zwerch hand⁴⁴⁷ lanng tragend, wie Paulus Venetus⁴⁴⁸ züget, vnd vff 12 oder 14 lb schwär. Diser phasan ist gar ein schöner, hüpscher vnnd lieplicher vogel mit hüpschen, schönen vnnd glestenden

- 439 Isidor von Sevilla, geb. um 560 n. Chr. in Cartagena, gest. 636 in Sevilla; Erzbischof von Sevilla, 1598 heiliggesprochen, 1722 zum Kirchenlehrer ernannt. Durch sein enormes schriftstellerisches Schaffen und durch sein Wirken als Kompilator des antiken Wissens wird er zur zentralen Gestalt im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter. Sein bedeutendstes naturwissenschaftliches Werk sind die *Etymologiae sive originum libri XX*, EA Augsburg 1472 (GW M15250; ISTC i00181000), die das gesamte weltliche und geistliche Wissen seiner Zeit zusammenfassen. Tierkundliche Details sind grossteils den Auszügen aus Plinius, *Nat. hist.*, die der römische Schriftsteller Solinus in seiner *Collectanea rerum memorabilium* zusammenstellte, sowie den Dichtungen von Horaz, Vergil und Lucrez entnommen; DNP XV/3, Sp. 1213, und Suppl. 2, S. 331–333. Die monumentale Realenzyklopädie, die in über tausend Handschriften und zahlreichen Übersetzungen und Drucken überliefert ist, hatte zusammen mit den Bibelexegesen des Isidor einen grossen Einfluss auf die nachfolgenden Epochen; BBKL II, Sp. 1374–1379; LexMA V, Sp. 677–680. Zum Zitat Hünemörder 1970, S. 40 f.
- 440 Phasis, eine nahe dem heutigen Poti im 7. Jahrhundert v. Chr. gegründete griechische Stadt in Kolchis an der Ostküste des Schwarzen Meeres, benannt nach dem gleichnamigen Fluss, heute Rioni, der dort ins Meer mündet. In der griechischen Mythologie war die Stadt das Ziel Jasons und der Argonauten auf der Suche nach dem Goldenen Vlies. In der römischen Kaiserzeit wurde sie zu einem bedeutenden Hafen ausgebaut; DNP IX, Sp. 758, und VI, Sp. 639. Zu Herkunft und Namensgeschichte des Fasans Hünemörder 1970, S. 31–33; DNP IV, Sp. 433.
- 441 Eustathios von Thessaloniki, geb. um 1115, gest. um 1195; Mönch und Diakon an der Hagia Sophia, Rhetoriklehrer, ab 1175 oder 1179 Erzbischof von Thessaloniki, Verfasser von umfangreichen Kommentaren zu Homers *Ilias* und *Odyssee*; DNP IV, Sp. 313. Die Originalvorlage ist dessen Kommentar zu Dionysios Periegetes; Hünemörder 1970, S. 32 f. Zu Dionysios und seinen *Ixeutiká* siehe oben, Anm. 330.
- 442 Athenaios, geb. um 190 n. Chr.; Sophist aus Naukratis; DNP II, Sp. 196–199, und Suppl. 2, S. 88 f. Das Originalzitat entstammt seinem Hauptwerk *Deipnosophistai* (Gelehrte beim Gastmahl), das viele Werke antiker Autoren, hier des Alexandros von Myndos, auswertet; DNP XV/3, Sp. 1200 und 1202. Zum Zitat Hünemörder 1970, S. 32.
- 443 Media = Gebiet im Nordwesten des Irans, das von den Medern bewohnt wurde und aufgrund wechselnder Konföderationen unterschiedliche territoriale Ausdehnungen hatte; DNP VII, Sp. 1094 f.
- 444 Friedrich III., auch Friedrich der Weise, geb. 1463 auf Schloss Hartenfels zu Torgau, gest. 1525 in Lochau; 1486–1525 Kurfürst von Sachsen, 1502 Gründer der Universität zu Wittenberg. Trotz katholischer Erziehung ausgewogene Haltung zu den reformatorischen Ideen, Unterstützer und Beschützer Martin Luthers; ADB VII, S. 779–781; NDB V, S. 568–572; BBKL II, Sp. 128 f. Zur Aussetzung von Fasanen für Jagdzwecke siehe Hünemörder 1970, S. 304–308.
- 445 landen gegen mitnacht = Nordländer, Skandinavier, in Anlehnung an die deutsche Übersetzung von dessen Hauptwerk *Olaf Magni historien, Der Mitnaechtigen Laender ...*, Basel 1567 (VD16 M 227), und *Beschreibung allerley Gelegenhete Sitten Gebraeuchen vnd Gewonheyten der Mitnaechtigen Voelcker ...*, Strassburg 1567 (VD16 M 228).
- 446 Gestraffte und entstellte Version der Originalpassage bei Gessner 1555, S. 659: «In regnis Ergimul e Cerguth Magni Cham tributarijs, maximi fasiani reperuntur ...» Das Zitat entstammt dem Abschnitt über das Königreich Erginul in der Provinz Tangut in der Reisebeschreibung *Il Milione* des Marco Polo. Erginul lag in der Nähe von Liangzhou, dem heutigen Wuwei, Provinz Gansu. Das Reich der Tangut umfasste bis zur mongolischen Eroberung 1227 ungefähr die heutigen chinesischen Provinzen Ningxia und Gansu.
- 447 zwerch hand = handbreit, von zwerch quer; DWB XXXII, Sp. 1085–1088; SI II, Sp. 1395.
- 448 Marco Polo, geb. 1254 in Venedig, gest. 1324 ebd.; venezianischer Händler, berühmt durch die Berichte seiner Chinareise, zu der er 1271 in Begleitung seines Vaters und seines Onkels aufbrach. Erste Niederschrift in Altfranzösisch angeblich 1298/99, *Devisament du monde*, zweite Version in italienischer Sprache wohl zwischen 1310 und 1320, *Il Milione*, EA Nürnberg 1477 (GW M34804; ISTC ip00901000); LexMA VII, Sp. 71 f.

a Ausgestrichen ze.

föderen. Longolius⁴⁴⁹ schribt, das er vnder allem gfügel nüt hüpschers gsēhen, dann die fasanen, also das er nit gloube, das alle maaler, ja Appelles⁴⁵⁰ selbs die schönen vnd vylfaltigen farben der fasanen fäderen maalen khöndt. Vß dem bruch der natur, wie ouch Plinius züget, wirt der phasan ein waldhan gnehmpt, ouch ein gar schöner vogel mit glitzenden fäderen als das fhür,⁴⁵¹ blouw vnnd grün durch einander gmenngt. Man vermeýnt, er habe 2 oren am kopf mitt vffgstreckten fäderen, welche er vffricht vnnd nider laßen khan noch synem gfallen, er soll ouch kein struß vff synem kopf, keyne sporen ann synen beýnen han, ist doch / nüt dest minder

54r

nüt dest minder ein küner vogel, strýttbar vnnd vnuerzagt, dann so er ettwan gfanngen vnnd vnder die hūner oder pfauwen khummp, verschont er der selbigen gar nütt, hatt sy zūhand zerrißen, schribt Longolius. Albertus seýt, das er amm hals blouw, amm lýb aber ettwas erdt blouw, sy gwünnend nit bald rott färbig bártt vnnd sporen, als die hußhanen, sunder erst noch ettlichen zýtten vßhin. Es ist ouch die hānn inn diserem phasanen gschlecht nit als schön als der han, hatt schier ein rechnung⁴⁵² farben halb wie mit dem pfauwen gschlecht zwüschent dem mennli vnnd wýbli. Diser vogel phasianus soll fūruß ein khostlich, edel vnnd gar fürstlich wýldprätt syn, vast über der rýchen vnnd großer herren tisch khömend die fasanen wie ouch die heýmschen, zammen pfauwn. Man lißt, das dem Alexandro vnnd Seüero⁴⁵³ römischen keyseren allein ann großen hochzýtten vnnd fästtagen fasanen sygind zur spiß vnnd zū sunderer vereerung vfftragen.^a Man halt ouch das ann Pertinace⁴⁵⁴ dem römischen keyser für ein große vntrūw, das er inn einem besunderen herrlichen maal keyne fasanen für sich selbs gēßen noch anderen gschickt vnnd sy hiemit vereeret habe. Es züget woll Ptolomeus,⁴⁵⁵ das er keyne fasanen inn der spiß nie versücht, aber diseren vogel als sunst ein khostlich kleýnot behaltten habe. Doch sind die fasanen hernach zū Rhom von gwalttigen herren gmeýnlich zur spiß brucht worden. Galenus zelt ouch die fasanen vnder die vßerweltten spýsen der vögel, denn diser vogel wirt von menngklichen, der inn versücht hatt, für gantz khostlich vnnd lieplich gerechnet vnnd inn der spiß für vß gelopt von wēgen synes gütten, anmüttigen fleýschs, dann diserer fasanen fleýsch ist einer zamen hennen fleýsch anglich, doch ettwas anmüttiger vnnd lieplicher zūeßen. Vnder den wýlden vöglen, schribt Conciliator⁴⁵⁶ vnnd Auerrois,⁴⁵⁷ haltte man die fasanen / für die

449 Gilbert de Longueil, latinisiert Longolius, geb. 1507 in Utrecht, gest. 1543 in Köln; niederländisch-deutscher Arzt und Philologe; Rektor des *Athenaeum illustre* zu Deventer, 1542 zur Reorganisation der Universität von Rostock berufen; Verfasser des *Dialogus de avibus et earum nominibus graecis, latinis et germanicis*, Köln 1544 (VD16 L 2401); ADB XIX, S. 155 f.

450 Apelles, geb. um 380–370 v. Chr. im ionischen Kolophon; griechischer Maler; Studium in Ephesos, Schüler des Pamphilos, am makedonischen Königshof für Philipp und Alexander tätig unter anderem als Porträtmaler. Er galt als der berühmteste Maler des Altertums; DNP I, Sp. 829.

451 fhür = Feuer.

452 ein rechnung = eine Art.

453 Severus Alexander, eigentlich (Gessius) Iulius Bassianus Alexianus, geb. 208 n. Chr. in Arca Cesarea in Phönikien, gest. 235 in Mainz; 222–235 römischer Kaiser mit dem Namen Marcus Aurelius Severus Alexander Augustus; DNP XI, Sp. 486 f. Das Zitat entstammt der grobstils fiktiven Vita in der *Historia Augusta*; dazu Hünemörder 1970, S. 55 f.

454 Publius Helvius Pertinax, geb. 126 n. Chr. in Alba, gest. 193 in Rom; Präfekt, Tribun und Senator; 193 römischer Kaiser; DNP IX, Sp. 650–653. Zum Zitat Hünemörder 1970, S. 55.

455 Ptolemaios VIII. Euergetes II., geb. nach 182/181 v. Chr.; DNP X, Sp. 542–544. Ein Fragment von dessen *Hypomnemata* ist in Athenaios, *Deipnosophistai*, überliefert; Hünemörder 1970, S. 38, 246, 262–265.

456 Gemeint ist das Werk *Conciliator differentiarum quae inter philosophos et medicos versantur*, EA Mantua 1472 (GW M31841; ISTC ip00431000) des Pietro d'Abano, geb. 1250 oder 1257 in Abano bei Padua, gest. 1316 ebd.; Arzt, Philosoph und Astrologe, stark beeinflusst durch die Werke und Theorien von Averroes, Anhänger des Neuplatonismus; LexMA VI, Sp. 1959 f.; EMed, S. 1131 f.

457 Abū l-Walīd Muhammad Ibn Rušd, hebräisch latinisiert Averroes, geb. 1126 in Córdoba, gest.

a Ausgestrichen sy.

besten zû der gsundtheit vnnd stercke deß lÿbs, doch vnder allen vöglen, wie obgemälte, hatt den prÿß das haselhüner fleÿsch, daruff der räbhüneren, darnach der fasanen fleisch, welche alle gantz herrlich vnnd fÿrtreffentlich spysen glopt vnnd grÿmpt werdend, als Longolius, Galenus vnnd Cethi⁴⁵⁸ darvon schrybend, ouch die fischer bruchend der fasanen fäderen zû irem fischfangg. Wie ouch die inn vnd vßerthalb mit irem fleÿsch, beÿnen zû der artznÿ mögind gebrucht werden, findend wir ouch inn den vorbenampseten gleerten artzetten, die vil vnnd mengerleÿ darvon gschriben hand. Allein ist noch diß zemälden luth vnsers fÿrnemmens inn diserem verzeichneten vogelbüch, wie vnnd wo doch so herrliche, schone, kostliche vogel die fasanen wonind oder befunden werdend, was ir ardt, nathur vnnd gwonheit sye, wie sy sich weÿdind, erneerind vnnd erhaltind, vff das wir ouch disen ordenlichen bricht gen mögind, wie die selbigen khunstlich überkhummen vnnd gfangen mögind werden, wie sich ouch der weÿdman zû sölichem fang vorbereÿtten, schicken vnnd rÿsten sölle, wie obanzeigt. So findt man deren gar vil, die do vermeÿnend, der fasan sye ein frömbder vogel, werde allein inn wälschen landen oder inn niderlenschen grentzen funden, er sye inn vnseren landen nit bekandt, möge ouch nienen inn der eidtgnoschaft noch ann der selbigen anstößen⁴⁵⁹ funden werden. Vnnd grad h[err] doctor Geßner, burger Zürich vnnd ein sunderer erfarnen man aller thieren, der spricht, er sye inn der eidtgnoschaft vnnd der selbigen gegni vnnd anstößen über berg vnnd thal ouch hin vnnd widerzogen, aber kein fasanen inn denen enden nien funden. So doch Johannes Stumpfius, ettwan commpthur s. Johanser ordens imm kloster Bûbikon, hernach pfarren bÿ Steÿn zû Stammheÿm, als er zû lob der eidtgnoschaft syne chronicka bschriben vnnd vnder anderem ann die anstößende völcker der eidtgnoschaft khummpt, als an die Leopontier,⁴⁶⁰ Rhetier vnnd Walliÿser, so dann einer eidtgnoschaft, / ouch

1192 ebd.; bedeutender arabischer Philosoph. Neben originalen Werken verfasste er umfangreiche Kommentare zu Aristoteles und Platon; LexMA I, Sp. 1291–1296; EMed, S. 1276.

458 Simeon Seth, aus Antiochien, jüdisch-byzantinischer Arzt und Gelehrter des 11. Jahrhunderts, Leibarzt des byzantinischen Kaisers Michael VII. Dukas. In seinen Werken verbindet er Anerkanntes der griechischen Medizin mit der östlichen Medizintradition (Persien, Arabien, Indien). Seine *Syntagma per literarum ordinem, de cibarium facultate*, lateinische EA Basel 1538 (VD16 S 6489), ist eine wichtige Quelle für die byzantinische Küche und Diätetik; EMed, S. 1332.

459 anstößen = angrenzendes Gebiet; SI XI, Sp. 335–338.

460 Leopontier = In diesem Zusammenhang sind die Bewohner des Tessins gemeint. Die Bezeichnung geht auf die Lepontier zurück, die vom 6. Jahrhundert v. Chr. an in den Zentralalpen das Gebiet der heutigen Kantone Tessin und Graubünden und der italienischen Provinzen Novara und Verbano Cusio Ossola besiedelten. Sie sind dem Kulturkreis der Golasecckultur zuzuordnen; ihre Hauptstadt war Oscella Lepontiorum, das heutige Domodossola; HLS VIII, S. 784.

ouch verpündt, schribt vnder anderem lib[er] 9, 21. cap., das der selbigen volckeren alpebirg seer vil fasanen erhalte, dann sy habind ire whonungen gernn inn dem hochgebirg vnnd vorbirgen der alppen. So doch Aristoteles schribt, das die fasanen nit hoch fliegind, wo sy ioch ire whonungen habind, dann sy wonind gernn imm stoub der erden, wie dann alle vogel, die ein starcken khurtzen flug hand, als räbhün, wachtlen, lerchen vnnd andere, so bald sy vß dem ey gschlossen, werdind oder sind schon gfäder, khönnind vff der erden louffen. Derhalben die wyl der fasan ouch ein erdtvogel, eße er ouch gernn khornn, haber vnnd anderen samen, so er den khummlich haben möge, seyt Theophrastus.⁴⁶¹ Vnnd wie Albertus seytt, so habe der fasan gernn syn rūw ann anderen ortten vnnd enden, als zū Cöln imm Nederland, inn krutgertnen, do vil salbynen vnnd rutten⁴⁶² standind, vor den stetten vnnd fläcken etc. So der fasan imm flug ist müd worden vnnd sich niderglaßen, laße er sich meertheyl dahin, wo^a er die krütter finde, syn spiß sye ouch hoüwschräcken vnnd ammbeyßen eyer. Diser vogel fasan fröüwt sich gar woll schöner lieplicher zytten als deß sunnen schinns, glich wie der pfaüw vonwegen synes schönen lieplichen gfyders, dann rägenwetters zytt wirt der fasan gantz trurig, er lytt ouch zū den selbigen zytten verborgen inn den hegken vnnd wälden, er verenderet vnnd verlürt ettwan syne^b fäderen von feyßte wegen vnnd mußt sich oft. Diseren vogel den fasanen findt man allein, wo er glich syn wonung hatt, anfangs wyntters, syn ort enderet er als von einem^c wald zūm anderen, sunst flügt er nit gar vß dem land, er ist allein vnschweyff⁴⁶³ etc. So bald nun ein weydman deß fasanen gwaar wirt vnnd synen verkundtschaftet, ja synen ein gwüße erfahrung hatt, gadt er der glägenheit flyßig nach, er soll vnnd muß ouch wüßen, das diser vogel morgens frü oder abents spaat imm wald eintwäders von esten vff die fußwegli hinab flügt oder vßert dem wald sich mit / synem flug

461 Theophrastos, geb. um 371/370 v. Chr. in Eresos auf Lesbos, gest. um 287/286 in Athen; peripatetischer Philosoph, Kontakte zu Platon, Schüler und Anhänger von Aristoteles, Leiter der peripatetischen Schule, Verfasser von rund 225 Schriften. Seine *Historia plantarum* und *De causis plantarum* sind Grundlagenwerke der Botanik; DNP XII/1, Sp. 385–393, 545 f., und Suppl. 2, S. 607–613; EMed, S. 1385 f.

462 salbynen vnnd rutten = Salbei, *Salvia*, SI VII, Sp. 818 f., und Gartenraute, *Ruta graveolens*, SI VI, Sp. 1797 f.

463 vnschweyff = herumschweifend; SI IX, Sp. 1759; gestraffte Formulierung nach Gessner 1557, fol. L1r: «Er verenderet aber bey vns das land nit / sund ist vnbeständig / vnd in die vmligenden wäld außschweiffend».

a wo Zusatz am Rand.
b Ausgestrichen vogel.
c Ausgestrichen ort zu.

synem flüg vff die wytte ann herd laßt vnd^a loufft ir spiß zûsuchen, do soll dann der weydman gantz vnuerdroßen vnnd arbeÿtsam syn, so bald er deß vogels ansichtig worden, die wonung vnd glägenheit deß fasanen erduret,⁴⁶⁴ das er glich angentz ein seÿli mit roßharinen stricken, wie ouch daoben imm wachtel fanng gmäldet, imm wald hin vnnd har über die füßwägli spanne. Deßglichen vßert den wald vff der heÿd über den hârd, aber amm seÿl hindurch ettlicher spanngen hoch ob dem hêrd mitt angehenckten stricken zrûr aneinanderen, also das allwëgen der ein strick dem fasanen kopf hoch gnûg vnnd gmäß hanng, der ander strick vff dem^b herd deß fasanen füß gmäß vff das erdtrich gleÿtt sye. Vnnd so wÿtt dz seÿl mit den stricken gleÿt, dem vogel haber, khornn, höüwschrëcken, ammbeÿßen eÿer, was der dinge ist, dem fasanen zur spiß für zettlet⁴⁶⁵ werde, damit einntweders der fasan, so er syn louff vnd ganng darzû hatt, einntweders amm kopf, hals oder beÿn mit zû gezogenem strick gfanngen werd. Do soll vnnd müß dann der weydman noch darbÿ verborgen ligend, vff das er den fasanen bÿ zÿtten erwÿsche, vß dem strick löse, damit er sich selbs nit ledige, löse vnnd ennrünne, diewil er groß, starck vnnd schwër ist. Glich fals spandt man den fasanen, so man iren gwar wirrt, ouch ein subtÿl hoch netz oder garnn, das do wÿt imm mäschen sye, dem fasanen gmäß gnûg gstrickt, an 4 subtÿl stäb vffgricht. So man dem fasanen für oder hinder das netz syn spiß fürwirfft khornn, fäsen, haber oder von bonen, gersten ein teÿge vnnd kügeli daruß gemacht oder pülluli vnnd der weydman verborgen lÿtt, mag er ouch die fasanen, inn dem sy sich weÿdend, khummlich vnnd vnuersehenlich inn die netz jagen, do denn die garnn fallend vnnd die fasanen gfanngen werdend. / Man fündt

a laßt vnd Zusatz am Rand.
b dem ausgebessert aus den.

464 erduret = ausgeforscht, erkundet; SI XIII, Sp. 1297–1300.

465 fürzettlet = in kleinen Stücken beziehungsweise kleinweise verstreut, ausgestreut, vorgeworfen; Lexer III, Sp. 1069; DWB XXXI, Sp. 821 und 823 f.

Man fündt vnnd liß ouch, das die fasanen ouch vff die wýß mögind gfanngen werdend, diewýl sy gantz thorecht sind. Der weýdman nemme ein hüpsche, wýße, reýne lýnwadt vnnd bekleide sich der weýdman damit überal, daran muß ein fasan khunstlich mit farben gemalet syn. So dann der weýdman mit dem kleýd sich den fasanen zeýget, flügt imm der vogel zû, wýcht nit von imm, gadt imm für vnnd für nach, biß der vogel überdörlet⁴⁶⁶ dem nachuolgend vnnd inn mit den garnen überzühend inn fachend. Vnnd innsunders wintters zitt, so vil schnee vorhanden vnnd man der fasanen inn den wälden oder vorbirgen ann fußtritten gwaar wirt, mag der weýdman do ein glägen ortt vom schnee süberen vnnd allerleý treýdt dahin sprenngen, ein verborgen garnn richten, inn einem hüttli wartten. So die fasanen vff den hárd der spiß noch fliegend, so khan der weýdman mit einem zugseýl imm hüttli das netz oder garnn über sich werffen vnnd sie fachen. Vil vnnd gnüg sye nun gmeldet vom khunstlichen fang der fasanen, diewýl diser fanng inn vnseren landen nit gmeýnlich brucht wirt.

Abbildung: Wie die phasanen gfanngen werdind.

466 überdörlet = übertölpelt, überlistet; SI XI, Sp. 1250 und 1253.

+
laßt end. Vnterflieg Vff die Geißel an Hand laßt er spitz zuspitzen so
soll den der Geißel man ganz Vnterfliegen und es dinsten
son. so bald er des Bogels ansetzt Coorren, die Coorren und
gleichen Zeit des fassens ordnet, das er sich augenlich ein Stück
mit roßhaarigen Stricken oder auch oben im Coorrenfang
gemälet, im Coorrenfang und so über die fußbögel spanne/
das gleiche Vffort den Coorren Vff der Geißel über den Hand aben
am seil findung setzender spannen hoch ob den Hand mit
angehefteten Stricken zum antinanden, also das alle
Coorren der ein Strick, den fassenden Kopf hoch genug, und
gemäß fange, der ander Strick Vff den Hand des fassenden
fuß gemäß Vff das ordnung gleitet son. und so laßt es sich
mit den Stricken gleiten, den Vogel haben schon, böse Stricke
anbeißen einer, das dinsten ist den fassenden für spitz die
Zentel Coorren, damit Vnterfliegen über fassen so er son Coorren
gang dinsten fassenden Coorren, so soll und muß den der
Geißel man noch dinsten verborgen liegen, Vff das er den fassenden
so Zentel dinsten Vff den Strick löse, damit er sich selbst mit
ledige, löse und dinsten, dinsten er groß stark und flach
ist. Bleib fass spannen man den fassenden, so man in Coorren
Vnterfliegen ein Stück hoch genug, oder ganz das dinsten ein Stück
son son, den fassenden gemäß genug Strick an 4. Stück Stab
Vffspringt, so man den fassenden für oder hinter dinsten son
spitz dinsten, schon, fassen, haben, oder den Coorren, dinsten
ein Stück und dinsten dinsten stark, oder dinsten. und der
Geißel man verborgen Coorren, mag er sich die fassenden in den
so sich Coorren, dinsten und dinsten dinsten in die netz fass
so den die ganz fallen, und die fassenden fassenden.

Manfint

Man findet kundt uns, das die fasanen auch oft die wälder
 sind gefangen worden, dergleil so ganz Horecht sind, der leijden
 unter ein hupfse leijst reijst lencart und belijde sich der leijde,
 man damit iiber al, daran muß ein faser pfinstlig mit farben ge-
 malet sein, so dan der leijden mit dem kleid sich den fa-
 saren zeigt, flücht in der vogel so leijst mit von ihm, gadt
 in für kundt sie mag daß der vogel iiber die leijde, den magstol,
 sein kundt in mit der garben iuber die leijde, in faser. Und
 insonders comiters zitt, so vil sines vorseiden und man
 der fasanen in den wäldern, oder vorbringen an fustrieten
 gleart, mag der leijden ab ein gligen ort von sines
 stibeten. Und allerley treijet dafin sines gar ein verbrange
 gar, nicht in sines hützel leijden, so die fasanen oft die
 hützel der spise mag flücht, so faser der leijden mit ein
 zingel in hützel das mag oder gar iuber die leijde,
 und so faser. Und ganz so ein gützel vom pfinstlig
 fang der fasanen, dergleil dafin fang in lencart mit so
 gützelig bringt art

was die fasanen
 gefangen werden.



Von den vrhanen vnd vrlühneren.

C Vrogallus latin mag zû tütsch gnehmpt werden ein vrhan, birghûn, darumm das die inn den mechtigen, hohen birgen vnd höchsten wälden ire whonung hand. Werdend ouch by ettlichen die großen bergfasanen gnehmpt, doch so ist zwüschen obgemelten fasanen vnnd dem vrhanen ein großer vnderscheyd vnd nitt einerley gschlecht der vöglen mit dem lÿb, dem gfyder vnnd farben, wie man es inn den figuren verstan wirt. Die vrhanen aber sind also gstatet, deß vrhanen hals ist einer spanng lanng, mit schwartzen fäderen geziert, doch allenthalben mit äschenfarben fäderlinen^a gesprenngt. Die lenngsten schwingfäderen sind fünf zwerch hand lang, schwartzlecht vnnd ettwas grouw, die kleyneren sind vast kestenbrun mit schwartzen fläcken getrüfft, der kopf ist schwartz, das theyl vnder dem schnabel ist noch schwertzer. Glich wie der hennen, khurtz boget, breytt vnnd starck ist der schnabel, die ougbrauwen vnnd das hüttli vmm die oug brauwen roth. Der halß ist vornenhin mit äschenfarben maasen⁴⁶⁷ getrüfft, vff welche grün fäderen volgend. Die brust mit sammt dem buch ist schwartz, ettwas wÿßes darunder, amm brustbein vermischt, die kleinsten fäderli vnder den flüglen sind gantz wÿß, ettlich grauwn vnnd glitzend. Der schwantz so fünf zwer hand⁴⁶⁸ lanng oder ettwas lenger, ist schwartz gfarbt, mit wenig wÿßen fläcken, zû vßerist ann kleynsten fäderen geziert. Zû vßerist ann den ruggen sind kestinen brun fäderen mit maasen als an den flüglen gesprenngt, vnnden amm rugken äschenfarb / mit vil

a Ausgestrichen geziert.

467 maasen = Flecken; DWB XII, Sp. 1298 f.; SI IV, Sp. 434.

468 Recte zwerch hand = handbreit.

mit vil fläcken gantz schön. Die dicke der beynen werdend mit wýßen vnnd äschenfarben fäderen geziert, welche inen biß vff die zehen hinab gondt, glich wie den grugelhanen vnnd dem kleýneren vrhanen, do niemands zwýfel han soll, dann das die selbigen größeren vnnd kleýneren vrhanen eýnerley gschlechts sygind, bloß vnnderscheýden ann der größi vnnd ann der farb. Die lennge deß orhanen vom schnabel biß vff die füß ist fünfthalbi spanng lanng, do man achtet, dz man ouch der vrlihanen oder hünere vff 12, 13 oder 14 lb schwër finde, dann ettlich vil größer vnnd schwärer sind, dann ein gmestete gannß. Ir schwantz zerthon ist, wie ein halber rinng, 3 spangen wýtt, zirkels wýß. Ir altter khennt man bý den wýßen fläcken vff dem schwanntz. Das orlihün oder wýbli hatt vomm orhanen kein sunderen vnderscheýd, allein das es nit so gar schwartz ist. Die orlihanen eßend gernn loub von böumen vnnd studen. So sy reýsch⁴⁶⁹ sind, louffend sy hin vnnd her, rüffend vnnd lockend den hennen. Vnnd aber inn der reýsche werdend sy^a der gsicht vnnd deß ghörs beroubet, wie woll sy sunst gantz gwärig sind vnnd scharpfe gsicht hand. Deß aber dentzmal die erfarnen wýdlüth flýßig gwharen vnnd acht haben sond, innsunders die, welche woll mit der büchsen býrsen khönnend, die sy dentzmal khummlich mit der büchß schießen vnnd traffen khöndtint. Es mag sich ouch schicken, das, so die weýdlütt deß vrhanen stimm vnnd rüff wüßend, den woll erlernet hand oder diser hünere gwüß verkundtschaftet werdend, das die selbigen ouch glicher formm vnnd gestalt mögend gfanngen werden, wie die obgemelten fasanen, dann ettwan vrhanen vnnd hünere vil gfanngen werdend, die nit gschoßen sind, doch aber der meertheýl gschoßen werdend. Ongefhaar bý 20 jaren / sind der hanen

469 reýsch = Rausch- oder Balzzeit; Ott 1970, S. 160–162, 167–169; SI VI, Sp. 1462.

a Ausgestrichen deß gs.

sind der hanen vnnd deren vrhüneren vil inn den byrgen vnnd hohen wälden gegen Einsydlen vnnd Schwytz hnum⁴⁷⁰ verzeÿget vnnd deren vil gschoßen worden, man findt ouch deren vnnzalbar vil by den Leopontieren, inn Churwalchen.⁴⁷¹ Es gibt sich ouch offft, das sich die orhanen vnnd orlihüner inn die zämeren vnnd lieplicheren thäler lond vß den hohen gebirgen vnnd wälden von schnees wëgen, von wegen der spiß vnnd der weÿd oder sy werdend inn ander wëg veriagt vnnd ouch vfftrÿben, das sy sich inn irem flug verschüssend, inn die gar zamen vnnd nidere bödem fallend, do sy dantzmal woll vnnd lichtlich mögend gschoßen werden^a oder gfanngen. Es ist nit gar ein jar syd dem end oder vßgang dises vogelbüchs, namlich imm 1576 jar, vm herpstzÿtt, do ich imm frÿen ammpf von gschäfften wëgen imm kloster Cappel⁴⁷² was, hatt ein junger landtman vhs dem frÿen ammpf inn einem fläcken, do ettliche höff oder wÿler ligend, genammpf Hirtzwangen,⁴⁷³ ein groß vnnd schwär vrlihün funden vff einem nideren ast einer großen eÿchen sitzen, das er gantz zhaam hat gsehen vff vnnd nider fliegen, ann hãrd sizen vnnd eÿchlen vffläsen, deß er gwaaret syn büchs greÿcht⁴⁷⁴ vnnd das hün gschoßen, welches synen kropf vollen eÿchlen treÿt vnnd damals das selbig hün inn bywesen deß landvogts von Knonouw vnd minen inn das kloster Cappel tragen vnnd da dem herren vogt^b,⁴⁷⁵ vnnd dem schaffner daselbs^c,⁴⁷⁶ gschenckt, welche dises hün zû einer vereerung inn vnserer g[nädigen] hernn der statt Zürich gschenckt hand. So vil khurtz von den vrlihanen vnnd vrlihüneren.

470 hnum = herum; SI I, Sp. 228.

471 Churwalchen = Churrätien, entstanden aus der römischen Provinz Raetia Prima, ursprünglich gebietsmäßig identisch mit dem Bistum Chur. Mit dem Zerfall in drei Grafschaften im 10. Jahrhundert (Unterrätien bis zur Landquart, Oberrätien und Vinschgau) beginnen die komplexen territorialen Herrschaftsbildungen. So entwickeln sich zum Beispiel im 14./15. Jahrhundert im Gebiet der ehemaligen oberrätischen Grafschaft die Drei Bünde, aus denen im 19. Jahrhundert der Kanton Graubünden erwächst; HLS III, S. 392–394.

472 Kloster Kappel, ehemaliges Zisterzienserkloster, Diözese Konstanz, 1527 aufgehoben. Der Besitz ging an die Stadt Zürich über; HLS VII, S. 87 f.; HS III/3, S. 246–289.

473 Hirzwangen bei Ebertswil.

474 greÿcht = geholt; SI VI, Sp. 140 f.

475 Junghans Thumysen, gest. 1600; 1573 Zeugherr, 1574/75 und 1582–1588 Zunftmeister der Weggen im Baptistalrat, 1576 Landvogt zu Knonau und 1589 zu Regensberg, 1595–1600 Rats-herr von freier Wahl der Schmiden im Baptistalrat; HBLS VI, S. 736.; Schnyder 1962, S. 336 f., 344–350, 356–362. 1531 war er in der Kappeler Schlacht «vortrager des [Hauptmanns Georg] Göldli fendli» und an der Rettung des Stadtbanners beteiligt; HBRG III, S. 130 f.

476 Ulrich Frey von Zürich, Schaffner in Kappel; 1552 Zwölfer zur Gerwe, ab 1572 Amtmann in Kappel; HBLS III, S. 246.

a Ausgestrichen vn.

b Randvermerk Vogt Tumÿsen zû Knonouw.

c Randvermerk schaffner Frÿ zû Cappel.

Von den loubhanen.

Vrogallus latine minor, wirt er gnehmpt der kleýner vrhan, hatt inn vil wäg, stuck glich dem obgenannten vrhanen, wirt aber loubhan vom loub oder fruchten der böumen gnehmpt, dz er darvön syn vffenthalt hatt. Also nennet ettliche glicher gestalt

Abbildung: Wie die vrhanen gschoßen vnnd gfanngen.

den spilhanen grügelhanen, aber nit rēcht, do zuwüßen, das inn sömlichem birg vil der voglen vnnd wildhüneren wonend, vnder welchen^a ein großer vnderscheid ist, nit allein ann der farb, sunder ouch ann der große deß lÿbs. Der spillhan ist so groß vnnd schwär als i ½ haselhün, der loubhan 2 maal so groß, der grügelhan 3 mal so groß, der vrhan ist der gröst, so groß vnnd schwär als ein gmeste ganß, wie voranzeigt etc. oder ein zimlicher oschen.^{b, 477} Der loubhan hatt / groß ougbrauwen

477 zimlicher oschen – unklarer Ausdruck. Aus dem Textzusammenhang ist ein Vergleich mit einem anderen Tier ähnlicher Grösse beziehungsweise Fleischmenge anzunehmen. Sprachlich naheliegend erscheint die Äsche, *Thymallus thymallus*, die im ausgewachsenen Zustand etwa 0,5 bis 1,5 Kilogramm und in besonderen Fällen bis zu 3 Kilogramm schwer wird. Der Name des Fisches ist mundartlich auch in der maskulinen Form belegt, gerade für das 16. und 17. Jahrhundert; Ribi 1942, S. 29, 90 f., 140 f.; SI I, Sp. 564 f.

a wonend, vnder welchen Zusatz am Rand.

b oder ein zimlicher oschen späterer Nachtrag.

Von den Loubhanen

58

Vogallus latine minor lairt er gürmpet der klajner Wysser
fast in lait lair stink glich dem obgen antten Wysser lairt
aber loubhan Vom laub oder fruchtten der böimnen gürmpet / als
er der von fruchtentfalt fast, also nemmt er linge glicher gschalt



Vom der Vohanen gschossen Vöndgfügen

Der spil hant gürmpet aber nit reist. In schlaiffen. Das in
Coorland. Vom spil hant bing. Der der vogten lund lund fruchtten. Ein großer
Vandustfeld ist mit allein an der fast. Sinder auf an der große
Loff luff. Der spil hant ist so groß lund spär. als in. Hasel
Lgim. der loubhan. 2. maal so groß. der gürmpet 3. maal
so groß. der Wysser ist der gröst. so groß lund spär. als ein gürmpet
Zaus. lair voran reist. 24.
Der kein zimlicke uffen
Der loubhan fast
groß gürmpet

groß ougbrauwen von einem rotten vnnd blauwem hüttli vnnd schwartze fäderen zû oberist vff synem kopf. Er hatt einen schwartzen vnnd kurtzen schnabel wie ein dumen, sin hals ist 5 oder 6 finger lanng, mit blouwen oder schylertaffettinen⁴⁷⁸ fäderen geziert, vnnden amm hals vnnd ann mitten vff dem ruggen vnnd an den flüglen schwartz. Die flügel sind innen für wÿß, der buch ist ouch mit schwartzen fäderen bedeckt, noch der schwartzen mitte deß rugkens sind sy widerumm gegen dem schwantz mit schylertaffetinen faderen geziert wie amm hals. Doch sind die fäderen nit allenthalben, also sunder allein ir end vnnd vßgang vast wie ain pfauwen. Der schwantz hatt ouch schwartz fäderen, die in der mitte khrumm sind, also das man sy wÿtt vß strecken mag, zû beyden sytten aber streckend sich die drÿ lenngsten vß, also das der schwantz sich einer gmaletten gÿlgen⁴⁷⁹ verglicht, so er vßgspannen wird. Vff dem bürtzel vnnd knüw büken sind gantz dicke fäderen, welche sich biß vff die zechen herfür streckend, als ob sy die natur habe wellen vor frost vnnd keltte bewhaaren, als ouch den grügelhanen, den doctor Geßner selber gsehen vnnd in nempt grÿgallum maiorem. Ann den schüppetten zehen diß vogels gondt zû beyden sytten schüppete rÿndli oder schüpli herfür, schier wie ann den kröpsschwentzen, wie dann sömlichs ouch ann anderen birghanen gsehen wirt. Die gröÙe deß vogels der loubhennen ist glich der zÿligen, zammen hennen oder vmm etwas gröÙer vnnd lenger. Die faderen ann den füßen sind schwartzlecht, aber mit wÿßen fläcken gsprengt vnnd sind vndenhar die beyñ vornenhin, nit hinderhin, gfäder. Die loubhenn das wÿbli ist dem loubhanen dem mennli gar anniglich, allein das es ettwas minder schwartz, meer grouw, glich wie das orlihün gegen den vrhanen. Man schribt vnd lißt ouch, das die loubhanen vnnd henen 2 oder 3 monat one eßen vnnder dem schnee verborgen lÿggind, doch von jegeren vnempfindlich gfangen werdind, biß ann bradtspiß gsteckt vnnd / bÿ dem

kholfhür erwar mind glich wie ouch die murmelthierli, deren ouch vil inn alppen vnnder dem schnee vnempfindtlich fürhin graben werdend. Es ist ouch woll zû erachten, das die loubhanen vnnd die hennen, glich wie die vrhanen, amm meÿsten gschoßen werdend, dann gfanngen, ouch danethin woll zun zÿtten noch oberzeltter formm vnnd wÿß mit stricken vnnd garnen mögind gfanngen werden.

Abbildung: [Birkhuhnjagd]

478 schylertaffettinen = seidig schimmernd wie Taft; DWB XXI, Sp. 26 f.; SI XII, Sp. 548 f. Taft ist ein leinwandbindiges Gewebe aus Seide mit dichter Ketteinstellung, wodurch sich feine Querrippen bilden.

479 gÿlgen = Lilie.

59
 Hölffins er warwind, gling lars ous die unumstößlichste ous
 Zeit in alpen linder den pferd kumpfindig firs fin graben
 laerend. Es ist ous soll zivragten, das die linder linder die
 hanten, gling lars die linder, am meiste gffaffen laerend
 den gfangen, ous linder soll ziv zivten noch ober zelater
 form linder linder mit firkten und gant meigind gfangen
 laerden.



Von den steÿnhüneren.

Lagopus das ist ein steÿnhûn schneehûn, das gemeÿnlich inn den alpebirgen bÿ den glettscheren vnnd firn syn whonung hatt. Hand iren nammen den latinischen oder meer griechisten von iren beÿnen, die dann mit hasenhaar bedeckt sind vnnd gantz ruch. Hand also haar vnnd wullen ann den füßen ann statt der fäderen. Mag gar nit woll fliegen, erhaltend sich vff den aller höchsten giblen der alppen, steÿn, felsen oder inn den hülinen der erden. Disere hûner sind den summer mheertheÿls grauwn vnnd den wintter gantz wÿß, wie die hasen inn den Pündten. Diß schneehûn ist ann der größe wie ein tuben, wirt von den berglutten, den Churwalhen, Rhetieren, ouch Glarneren, bÿ welchen völkere vil diser hûneren funden werdend, schneehûner, schneevögel, wÿße räbhûner, item ein wild wÿßhûn, ettwan ouch steÿnhûn, zû Lutzern nemmt mans ein schraathûn, welche nammen all eintweders von der wÿßen farb oder von den

Abbildung: [Alpenschneehuhnjagd]

glägenheitten der ortten, darinnen sy wonend (als vom schnee von hohen steynfelsen) gemacht, erfunden vnnd erdacht sind, darumm das sy ouch wintters zýtts imm schnee vnnd yß wonend. Item das sy ouch vff den aller kelttisten schrofen⁴⁸⁰ vnnd giblen der bergen wonend, do von großer keltti nun kein enig stüdl nitt gwachsen möge. Es vermeýnend ettliche burger vnnd nitt vngleertte menner zû Chur, imm Oberland, inn Pindten, bÿ den Rhetieren, das inn iren gebirgen wÿße räbhüner funden werdend, welche von vnseren gmeýnen räbhüneren kein anderen vnderscheýd hand, anders dann allein ann der farb, summers zÿts sygind sy graüw, wintters zits wÿß wie die hasen inn irem birg, welche hüner ouch ann iren beýnen hasen haar tragend vnnd ghaarete füß tragend, allenklichen wÿß, vßgenummen das ettwas kleiner schwartzer flecklinen bÿ den oren oder vff dem schwanantz befunden werdend. So aber glich sômliche hüner als disere schneevögel vnnd berghüner den vnseren räbhüneren anglich sind, kh[ö]nnend sy doch nitt wol vnserer räbhüneren gschlecht sin, diewÿl die selbigen vil ein andere art, natûr vnnd eýgenschafft hand. Doch hatt man dises ann denen genannten berghüneren ouch whaar genummen, das sy ouch ire jungen zuchten imm herd machend, wie vnser wachtlen vnnd räbhüner, ouch ettwan scharwÿß vnnd doch nit hochfliegind. So vermeýnend dann ettliche, das schneehüner vnnd steýnhüner eýnerleý gschlecht dißer^a berghüneren sygind, nienerinn vnnderscheýden, dann imm nammen, wie obanzeigt, so doch das steinhûn noch meer vnderscheýdts hatt noch meldung d[oktor] Geßners mældung, der zeýgt an, das lagopus uaria gnehmpt werde vnnd diß ander gschlacht werden vil inn Vrner, Schwÿtzer vnnd Glarner birgen funden, sygind lýbs halben ettwas größer dann die schneehüner, habend woll ouch ghaaret füß biß vff die zeehen hinab, wie die schneehüner, / aber ann der farb

480 schrofen = zerklüftete Felsen; DWB XV, Sp. 1763–1765; SI IX, Sp. 1571.

a Ausgestrichen räb.

Von den Steinhühneren

Lagopus Das ist ein steinhühner Gfirtelhühner, das gewöhnlich in den
 Alpen gebirgen, bei den glattsteinen und firs besatzung fast
 hand in hand, den latinschen oder unter Gfirtelhühner, von wo
 beizet, das das mit Gfirtelhaar bedeckt sind, und ganz wie
 hand also haard und wullen an den firs an statt der firs
 mag gar mit woll fliegen, und also sich verhalten allen hirschen
 giblen, der alpen, stein, firs, oder in der hirschen der wald.
 Diese hühner sind den winterzeitzeitig gewalt und den
 winter ganz weiß, und die hirschen in der winterzeit. Das Gfirtel-
 hühner ist an der größte zeit ein Linder wirt von den lang,
 linder, der Gfirtelhaaren, (Gfirtelhaaren) und Gfirtelhaaren, bei wald,
 der waldhaaren, dieser hühner finden, wald, steinhühner,
 steinhühner, wald, wald, wald, wald, wald, wald, wald, wald,
 und steinhühner, zu firs, wald, wald, wald, wald, wald,
 also wald, all winterzeit von der wald, wald, wald, wald, wald.



vnglich vnnd vnderscheÿden. Dann wie die schneehüner wÿß, also sind die steinhüner schwartz vnnd wÿß mit vÿlerlej fläcken vnnd düpfliken vnder einanderen zertheÿlt vnd vilfalttig vermischet. Ich han selber vor 20 jaren, do h[err] aamman Bußi,⁴⁸¹ aman Beldi,⁴⁸² amann Jenni,⁴⁸³ h[err] landtvogt Tschudi⁴⁸⁴ vnnd vogt Hëßi⁴⁸⁵ noch inn läben gsin vnnd ich zû Glarus was, mit mir hinab ein gemppsthier vnnd diserer steÿnhüneren viii inn die statt Zürich gfergget etc. So han ich ouch ongefhar bÿ 14 jaren, do ich zû Chur gschäfften halb gsin, han ich ouch gsehen einen herrlichen franntzosen, domals ambaßador zû Chûr,⁴⁸⁶ vfftragen inn synen spÿßen trachten⁴⁸⁷ von orhanen, loubhanen, steÿnhüner vnnd parnÿßen in eines edelmanns huß deß von Schauwenstein, sunst von Eerenfels⁴⁸⁸ etc. Was vnderscheÿdts aber möchte syn inn denen beÿden gschlächten, ist das vmm so vil gwüß, das disere wÿlden, birghüner als schnee vnnd steinhüner inn der spÿß ein vß dermaß khostlich vnnd edel wÿldbrätt sygind, die berglüt vnnd ich, der es selber verstucht han, zügen müß, das ir fleisch gar zartt, gar lieplich, annmütig,^a woll gschmact vnd gütt ist. So wirt es von gleertten lütten geachtet, das diß fleisch in der artznÿ nutzlich, dienstlich, gesund vnnd gantz warmer sye. Wie aber disere wÿldhüner mögind gfangen werden, schribt nitt allein h[err] Johann Stummpf imm 9. bûch siner chronicken amm 21. cap., sunder die erfarnen weÿdlüt vnnd der selbigen anderen berglüt die zeÿgend an, wie das die schneehüner nit wÿtt noch hoch fliegind, werdend darumm als thorëchtige

481 Dionys Bussi, auch Bussy, aus Glarus, belegt ab 1518, gest. um 1563 in Glarus; 1521 Fähnrich in Italien, 1523–1526 Landvogt in Werdenberg, 1531 Hauptmann der Glarner im zweiten Müsserkrieg, Gesandter nach Mailand zu Herzog Francesco Sforza, während der Reformation und im Glarnerhandel toleranter Exponent der Altgläubigen, 1531 Abgeordneter zum Abschluss eines Waffenstillstands mit Schwyz in Uznach, 1532–1535, 1546–1548 und 1553–1555 Glarner Landammann, 1532 für die Annahme des ersten Glarner Landfriedens; HLS III, S. 144.

482 Joachim Böldi, belegt ab 1527, gest. 1571 in Glarus; 1529 zum neuen Glauben übergetreten, ab 1539 Landschreiber, 1542–1544 Landvogt in Locarno, 1546–1555 Tagsatzungsgesandter, 1548–1553 Landammann in Glarus. Böldi war mit Paulus Schuler eine der führenden reformatorischen Persönlichkeiten. Im Glarnerhandel 1555–1564 setzte er sich als Gegenspieler von Aegidius Tschudi für die Rechte der Neugläubigen gegenüber den fünf katholischen Orten ein. 1548 begründete er mit dem Kärpf (Freiberg), HLS VII, S. 104, das älteste schweizerische Wildreservat; HBLS I, S. 532; HLS I, S. 677.

483 Heinrich Jenny, geb. um 1490 in Ennenda, gest. 1555 in Glarus; reformierter Sohn des Landvogts Peter; Ratsherr, 1547–1550 Landvogt von Werdenberg, 1555 Landammann und Tagsatzungsbote. Mit seinem 1525 an der Landsgemeinde vorgebrachten Antrag, die jährliche Wallfahrt nach Einsiedeln einzustellen, leitete er die Reformation in Glarus ein; HLS VI, S. 785.

484 Ägidius Tschudi, geb. 1505 in Glarus, gest. 1572 ebd.; ab 1558 Landmann von Uri und ab 1566 von Schwyz; 1530–1532 Landvogt von Sargans, 1532/33 Obervogt von Rorschach, 1533–1535 und 1549–1551 Landvogt in Baden, ab 1533 Ratsherr in Glarus, 1554–1558 Landesstatthalter und 1558–1560 Landammann von Glarus, danach 1562–1565 im Exil in Rapperswil, Johan Sankt Gallen; als Historiker wichtigster Beitragender an der Schweizerchronik von Johannes Stumpf und Verfasser einer unvollendeten Schweizerchronik; HBLS VII, S. 79 f.; HLS XII, S. 526 f.; ADB XXXVIII, S. 728–744.

485 Konrad Hässi, aus Glarus, um 1495–1556; Ratsherr, 1534 und 1550 eidgenössischer Landvogt im Rheintal; HBLS IV, S. 47.

486 Wohl Pomponne de Bellièvre, geb. 1529 in Lyon, gest. 1607 in Paris; königlicher Statthalter von Vermandois, der ab April 1564 als französischer Botschafter in Chur die Verhandlungen mit den Eidgenossen führte; Schiess 1904/06, Bd. 1, S. 51; HLS II, S. 179; Poncet 1998. Ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war der Dreibündestaat vermehrt in die gegensätzlichen Machtinteressen von Frankreich und Venedig einerseits und Österreich und Spanien andererseits geraten; HLS V, S. 629. De Bellièvre sollte sich wie andere Gesandte der beiden Machtblöcke um die Erneuerung des Bündnisses bemühen, in Bezug auf die Bündner Pässe Durchmarschrechte sichern und Söldnerkontingente werben. Als weniger wahrscheinlich gilt, da Geistlicher, Jean Jacques de Cambray, gest. 1586 in Bourges, Seigneur de Soulangy, Kanonikus der Metropolitankirche von Bourges, Kanzler der Universität ebd., der im Juni 1558 Louis de Salazar, Sieur d'Asnois, als französischen Botschafter in Chur ablöste. De Cambray wurde seinerseits im Sommer 1560 ohne Nachfolge abberufen; Schiess 1904/06 ebd.

487 trachten = aufgetischte beziehungsweise aufgetragene Gerichte; DWB XXI, Sp. 980–983; SI XIV, Sp. 288 f.

488 Wohl Rudolf von Schauenstein-Ehrenfels, gest. 1589 bei Ripaille, Savoyen; Vogt zu Fürstenau, 1557 und 1589 Oberst in französischen Diensten, 1559 und 1583 Landeshauptmann im Veltlin, 1573 Gesandter zur Einnahme des Bundeseids bei den anderen Eidgenossen, 1583 Erwerb der Herrschaft Trins; Leu XVI, S. 276. Burg Ehrenfels liegt bei Sils im Domleschg, Kanton Graubünden; HLS IV, S. 103.

a Ausgestrichen vnnd.

vögel lichtlich vnnd mheertheÿls vff disere volgende wÿß gfanngen, was vß disen hünere[n] nit werde erschossen. So man diser hünere[n] inn sömlichen gëgninen gwaar werde, so werdind ann selbigen ortten von den / weÿdlüthen

61r

weÿdlüthen stein einanderen nach gleÿtt, als wenn man ein lanng mur buwen wöltte. So nun die hünere[n] dahin khummend, sprinngend sy nit darüber, sunder sy gand ann der selbigen ziletten steÿnen statts vff vnnd nider. Da dann die weÿdlütt ein seÿl der muren lanng^a nach spannend mit angehefften stricken, darinnen sy die hünere[n] sich selbs ann den halsen oder beÿnen verstrickend vnnd hefftind vnnd also gfanngen werdind, wie ouch oben anzeigt mitt der wachtel vnnd den fasanen. Item die weÿd vnnd berglütt khönnend ann sömlichen zÿletten steÿnen seÿl mit stricken rüsten, khönnend ouch selbs zügëgen syn, das seÿl vff vnnd nider hin vnnd wider züchen, biß sy die hünere[n] amm halsen oder ann den beÿnen inn den selbigen stricken behafft vnnd der gstatlt gfanngen werdend.⁴⁸⁹ Vnnd so vill von den wilden schneehünere[n] oder steÿnhünere[n] gre[t]. Wir wellend fürbas ettwas khurtz schrÿben von dem rott oder wälschen räbhün, das latin perdix maior gnehmpt wirt.

Abbildung: Wie die steÿnhünere[n] mit den stricken gfanngen werdend.

489 Oesenbry ergänzt die Passage bei Stumpf 1547/48, Bd. 2, fol. 292r-v: «Man legt ein lang zile mit steinen / als ob man ein mauren anfahren wölle: so die hünere[n] daran kommend / hupffend sy nit darüber / sonder gond yemer daran auf vnd nider. Als denn legend die weydeüt ein lang seil nebend die steinen durchnieder / das ist mit vogelstricken behenckt: vnd so die hünere[n] daran kommend / ziehend die weydeüt das seil hin vnd wider / so lang biß den hünere[n] die häll in den stricken behangend / vnd gefangen werdend.» Schlingenleinen zählten zu den traditionellen Fangmitteln für Schneehühner; siehe Lindner 1976, S. 363 (um 1624).

a lanng Zusatz am Rand.

Engliſch / Vnderſcheydes, das die die ſchneefinner leiſt
 als ſind die ſchneefinner ſchwartz / Vnd leiſt mit Vilerley
 fläcken, Vnd dieſelben Vnder einander fortſchleut Vnd
 vilfaltig vermiſcht. Itz ſan ſelber, Vor. 20. Jarer, do. h.
 Aman Biſch, Aman Beldi, Aman Jerni, ſ. Landvogt
 Eſſind, Vnd Vogt Biſch, noch in leben ſins Vnding zu
 Clarno Caas mit mir ſinab tingempoffen Vnd diſer
 ſchneefinner. Vñ. in die ſtatt ſinig gſchreyet. itz ſo ſan
 ing ſing / ongerfar. 14. Jarer, do. ing zu ſin gſchreyet ſach
 ſin, ſan ing ſing gſehen einen herlichen / frantzosen, damals
 Ambaſſador zu ſin gſchreyet in ſinen ſo ſan, traſten
 Von Orſanen, Louis Jener, ſchneefinner Vnd ſan ſin in
 eines Edelmanns Buß, daß Von Orſanen ſin ſinſt Von
 Caasfels. itz. Vor Vnderſcheydes aber, müſte ſin in den
 beiden gſchreyet. Itz das Vñ ſo vil gleiſch, das diſer leiſt
 ſchneefinner, als ſin Vnd ſchneefinner in der ſpiz ein eß
 demnach kofteley, Vnd edel leiſt bräut ſo ſin, als barchleit
 Vnd ing der 20. ſelber, derſingt ſan, zigen müſt, das w. ſcheyt
 gar Jarer, gar lieplich. amnützig Vnd cool gſchreyet Vnd
 güt iſt, ſo leiſt 20. Von gleuten litten gſchreyet, das diſe
 fläſſe in der alting müſt, diſtlich, gſind land gar
 panner ſo. Vor aber diſer leiſt ſin müſt gſchreyet
 werden, ſcheyt mit allein. ſ. ſo ſan ſtimpfen. 9. Buß
 ſinſt Gromſen aus 21. Cap. ſin der die orſanen leiſt
 Vnd der ſelbigen lander barchleit, die zigen an, leiſt
 das die ſchneefinner mit leiſt noch barch leitend, werden
 dann die ſchneefinner leiſt leiſt Vnd leiſt ſin leiſt
 diſer leiſt leiſt gſchreyet, Caas eß diſer ſin mit
 leiſt leiſt. So man diſer ſin in ſin leiſt leiſt
 leiſt leiſt leiſt, ſo leiſt leiſt an ſelbigen orten von der
 leiſt leiſt

Verschiedenen stein/ einander nach geätzt, als wenn man ein langes
 mit beider völet, so man die hinner dafin pfundt, springend
 mit dariber, funder so ganz an der selbigen hinner stetig/
 staus vofft und wider, da man die lottelut ein seil der mitter
 lang, nach pfundt, mit angelegten stricken, darinnen so die hinner
 sich selbst an den halsen, oder bejnten einstricken und gepf-
 tünd, und also gefangen werden, das sich oben anzeigt mit
 der lottelut und den faseren. Item die lottelut und bejntet
 pfundt an sündigen hinner stein, seil mit stricken
 pfundt sich selbst zugegen, so das seil vofft und wider
 und wider zugegen, so die hinner, an halsen, oder an den
 bejnten in den selbigen stricken gefasst und der gestalt
 gefangen werden. Und so vill von den weiden, spesshinner
 oder steinhinner, so ist. Das lottelut für das selbe seil
 pfundt, von dem lott, oder wälzen, das ist, das latin
 Perdis Maior pfundt lott.

Wie die Steig-
 hinner mit den
 stricken gefangen
 werden



Von den parnysen.

Dises größer räbhün wirt ein parnyßen, ein wälsch räbhün oder rotthün genemmt. Dises hün ist etwas größer dann vnser gmeyn räbhün. Diser vogel parnyß hatt sine beyn vnnd den schnabel rott gfarbt, die übrigen fäderen aber die zickend vff wýß, grauw vnnd äschenfarb. Ettliche zeýgend an, als Stumpfius anzeigt, das ettliche derley hünere aller dingen rott khöpf habind. Der schnabel ist ouch rott, aber schier scharlach farb, die beyn sind nit so gar rott, ettliche sagend, das die parnyßen amm rugken vnnd ann der brust äschen farb ouch vff dem kopf äschenfarb vnnd nitt rott sygind. Von ougen an gadt ein schwartze lynien durch den hals hinder hin, vnden ann der brust bügt sich die selbig linýen wýderumm wie ein halber zirckel vnnd was darzwüschent stadt, das ist wýß, die ougbrauwen sind zû vferst ouch rott. Der buch vndenhar ist lichtrott, die sytten fäderen werdend ann beyden ortten vilfaltig gfärbtt, als wýß, rotlécht vnnd schwartz glitzend. Die große vnnd gstatte deß schnabels ist der duben gar annglich, die form vnnd gstatte slýbs als die khürtze, dicke ouch große ist dem räbhün glich, ouch vmm etwas vollkhummer. Diser parnyßen findt man gar vil imm land Wallis als zû Sitten, do es als ein wýldprätt inn spisen gebrucht wirt. Man findt ouch der parnyßen vil imm Oberland, inn Pündten als inn Rhétier Alpen, ouch inn Lamppartten⁴⁹⁰ vnnd inn Saffoy,⁴⁹¹ doch wonend diser parnyßen nit gern inn so gar hohen birgen, wýlden wälden vnnd ortten, wie andere birg, schnee vnnd steýnhüner, sunder vil mee inn den zämmeren vorbirgen, tälere vnnd glenden, als ettwan hand sy gar gern ire / wonungen

490 *Lamparten* = Lombardei.

491 *Saffoy* = Savoyen.

wonungen inn wýngärtten, so ann den bűchlen oder bėrgen liggend vnnd noch darbý dicke prűsch,⁴⁹² bromen oder sunst gstűd, damit sy sich^a vor den stoß vőglen schirmen mögind. Diser vogel, wo er syn khummliche glăgenheitt vnnd wonung haben mag, do blipt er gar gernn, flűgt ouch nit vß dem land, wirt ouch vom getreýdt, khornn, haber oder anderem saammen deß făldts gspißt wie das gmein răbhűn. Wenn disere parnýsen von jugendt vff bý den menschen erzogen vnnd gspißt, werdend sy gar zam, holdselig, frűntlich vnnd gűttig wie Stumpfiu[s] schribt. Disere parnýsen sond ouch ein herrlich, khostlich wýldtprătt, syn inn der spiß gar gűtt vnnd seer woll gschmackt. Inn vnseren landen gibt man den ersten prýß dem haselhűn, demnach diserem rotthűn, welches parnýßen gnempt wirt, nach dem selbigen dem răbhűn, fűrbas dem wild oder waldschnăpfen, so die 4 vőgel gegen einander verglicht werdend. Herr dochor Geßner, bűrttig vß Zűrich, ein hoch geleertter, erfarter man schribt selbs, er achte vnnd gloube, das die parnýßen ein seer gűtte, lobliche vnnd gesunde spiß sygind. Derhalben die selbigen billich sollend begėrt, gsűcht vnnd gfanngen werden. Die parnýsen werdend sunst ouch von anderen hochgeleertten, als von Alexandro Benedicto, Aloisio Mundella vnnd von Galeno hoch prýsen vnnd darbý anzeýgt, wie die selbigen vőgel inn vnnd vßert der artzný inn výlen dingen nutzlich mögind brucht werden. Ist woll zűerachten, diewýl die selbigen inn den zămeren glănden, wýnrăben, khornnbűchlen gernn wonind, von treýdt vnnd samen deß făldts gspißt vnnd erhaltten werdend, vnnd sy gar nach inn alweg die ard, nathűr vnnd eigenschaft hand, wie die vnseren gmeýnen răbhűner, das hierumm ouch die selbigen / parnýsen

492 prűsch = hier allgemein für niedrige, an trockenen Stellen wachsende Străucher beziehungsweise für Gestrűpp; SI V, Sp. 828 f. Als Brűsch wurden ansonsten Heidegewăchse, wie *Erica gracilis* und *Erica tetralix*, bezeichnet. Der minderwertige Brűsch wurde im Herbst gemăht und im Winter dem Jungvieh, oft sogar den Kűhen verfűttert, gerade bei Futtermangel im Frűhjahr.

a Ausgestrichen *one*.

parnÿsen ouch khummind inn iren khummlichen glägenheitten, als do^a ihres flugs, ihres sitzes, louffens vnnd ganngs gwaaret, gleicher gestalt mit stricken, garnen, überzügen, dem abgerichten vorstendem vogelhund oder ouch mit dem verhalttnen, abgerichten falcken oder hapken, spërwer, wie oben gnûgsam anzeigt, inn vil wÿß vnnd wëg mögind gfanngen werden etc. Vnnd hiemit wellend wir also den 3 vnnd lettsten theil diß vogelbuchs vff diß maal beschließen vnnd enden.

Abbildung: Wie die parnÿsen gefanngen.

a Ausgestrichen ist.

Epilogus.

Also han ich, hochwüirdiger, geýstlicher, gnediger herr, ouch fründtlicher gýnstiger lächen herr, luth mines fürnemmens, zúsagens vnnd verheýßens vß anstifften e[tt]licher personen vnnd innsunders von ir gnaden pitt vnnd begérens vnnd anforderens wégen vff diß maal diß min vogelbüch inn diserem ýetzigem innpundt, so vil ich berichts vnnd wüßens tragen mögen inn den oberzelten 3 theýlen gantz einfaltiger wýß zum end bracht vnnd blipt also noch rest vnnd überig der vierdt vnnd lettst theýl, der dann ouch als wýttlöüffig begriffen wirt die weýdný khunst vnnd eýgentlichen bricht aller leý thieren, als erstlich von den wýldfenngen dapferer vnnd mannlicher helden thatten im thödtten vnnd vmmbrinngen ettlicher erschrockenlichen, grusammen thieren, vergifften wúrmern, röubigen vnnd schedlicher thiern, als tracken, lindtwúrmern, löüwen, bären vnnd lúchsen, deßglichen von kunstlichen, adelichen gýegten ettlicher hochwýlden inn den zémeren glándten, als hirtzen, tha[mm]en, hýnden, rechböcken, wildschwýnen, ouch von den kostlichen hochgwýlden inn den höchsten alppen vnnd schneebergen, als steýnböck, ýbschgeýßen vnnd gámpsen, vnnd dennethin sunst von gmeýnen wýldfengen inn jagen allerley gmeýne thier, als fúchs, hasen, tachsen, býber, otter, murmelthierli, marder, ýlttis, wýseli, wildkatzen vnnd eýchornn, von welchem allem mir kunstlicher bericht von eerlichen, erfarnen lúthen gschriftlich angében, ia gloubwýrdig inn trúwen überanntwurttet, darinnen klarlich anzeýget vnnd erlárnet mag werden, wie sömlische grusame, wýlden thier überwunden. Item die kostlichen hochgwýld vnnd allerley thier nit allein khunstlich gfangen vnnd überkhummen, sunder ouch zú kostlichen spýsen bereýttet, ouch ettwan vßert vnnd innert der artzný nutzlich, trostlich vnnd dienstlich megind brucht werden. / Vnnd so ouch

Varnissen ons fennind in ists fennliger gligen fenners /
 als dofft ists fangs / ists fangs luffens / und gans gwaars
 gliger ystalt mit fennern / gennern / überzügen / den abgo /
 nisten vorstenden vogel fenn / oder ons mit den vogel fenn /
 abgerichten / falcken oder hagen / spörcken / was oben zung fenn
 anfangt / in die laiß / und lagg mögind gefangen werden /
 und fennit luffend laiß also den 3. und letzten theil dieß
 fangs. Vogel fenn / ists maalt best fangs und fenn.

Vor die P
 nisten ge
 fangs.



vnnd so ouch disere bschrýbung von der vnnd allerley thieren flýßig zússammen gstellt vnnd verzeýchnet wirt, soll vnnd mag es billicher wýß ein bsunderbar búch ná bent dem vogelbúch vnnd mit nammen mit synem tittel das thierbúch geheißen vnnd gnehmpt werden. Diewýl aber diß bsunder thierbúch sich mit der bschrýbung allerley thieren, ouch von aller irer ardt vnnd eýgenschaft, wie vnd wo sy gfanngen mögind werden, vnnd dann darzú ettliche gmalete figuren khunstliche vnnd abconterfettische thier^a gsetzt vnnd darzú khummen, ouch zýtt vnnd wýl brucht wirt, sölichs ouch alles darzú khummen, sich diß búch wýtt vß strecken wirt, will ichs ir gnaden ouch vff kummliche, glägne zýt zúrústen vnnd mit aller bschreibung, so ý[wer] gnad gsund vnnd vfrecht blipt, mittler zýtt ouch zú handen stellen, wie ichs ir gnaden inn abtheýlung dises gégenwirtigen vogelbúchs abgredd vnnd zúgseit han, vff dißmaal mit vnderthéniger frúntlicher pitt, ir gnad welle also mit diseren 3 theýlen ietzigen vogelbúchs für gút nemmen, ir gnad sich vmm so vil demúttigen vnnd disere kleinfüg gaab vnnd schenncki, wie obanzeigt, frúndtlich vnnd gnädiklich von mir empfachen vnnd vffnehmen, nit achten noch zúrnen, das ich ir gnad so lang mit diser schlechten bschrýbung diß vogelbúchs vffzogen, dann es warlich nit miner eýgnen, sunder anderer mittarbeýtteren oder maaleren schuld, die sich anderer gscháfften halber gsummpt vnnd bißher nie hatt mögen zum end bracht werden. Ob dann glich, gnädiger herr, vil meer beßers vnnd khunstlichers inn diß vogelbúch möchte gsetzt, gschriben vnnd verzeýchnet werden, wie der kúnsten vil vnnd manncherley Gott der herr vnder die menschen vßteýlt, so ist doch gwúß, was hie bschriben, das es vß langwýriger erfarnuß, wharhafter khunst vnnd úbung bschriben, ouch vß gwúßen probiertten vnnd bewértten authoribus (dann es nit alles allein inn einem thonndt wil syn),^b han also ir gnaden, so vil mir mýglich, wellen / wýllfharen

a thier Zusatz am Rand.

b Fehlende Klammer ergänzt.

willfhaaren vnnd dienen von wegen deß yfferigen, ernnstlichen annhaltens mines eerenden, günstigen, gliepten junckeren vnnd gfatteren juncker Hansen Wyltpterten Zollers⁴⁹³ loblicher gedechtnuß, der ein sunder lumen rei p[ublicae]⁴⁹⁴ einer loblichen statt Zürich, ein eer vnnd zierd statt vnnd landes gsin, ja der gwüß ir gnaden vil reuerentz, eer vnnd gûts gunnen, ouch mir, minem armen gsind vnnd khinderen vil gnaden vnnd gaaben ouch als gûts erzeigt, das ich von Gott dem almächtigen, so es mûglich, wûnschen vnnd bitten möchte, das der genannt j[unker] sâlig, min lieber, günstiger gfatter nit nun den vßganng oder end diß vogelbüchs, sunder noch vil meer jar vnnd zÿtt (so es Gott gfellig gsin) erläbt hette, dann ich mitt sammppt minem gsind vnnd khinderen syn thod vnnd absterben mit sunderem trûwen⁴⁹⁵ klag vnnd leyð beweÿnet hab. So es aber ie so vil amm gwalts Gottes gstanden vnnd niemandts dem ewigen rhattschlag Gottes innreden, den selben stûrtzen noch brâchen khan, so müßend wirs Gott befolgen vnnd vom selben wûnschen, bitten vnnd begêren, das er nit allein innsunder^a ouch vnns allen amm lettsten tag ein trostliche, fröliche vfferstenntnuß gnädigklich verlyhen welle. Amen. Mit obanzeÿgter pitt, gnädiger herr, ir gnad well grad ietz ann sin statt mich, min gsynd vnnd kinder als sunst minem rechten collatori⁴⁹⁶ inn sunderen trûwen vnnd^b gnaden (wie sunst bißhar bschâhen ist) laßen befolgen syn. Will hiemitt ir gnad vnnd der selbigen ganntze verwaltung dem ewigen Gott vnnd vnserem allgmeÿnen heÿland Jesu Christo inn syn schutz vnnd schirmm nachinn endtlichen zû sâlicher erhaltung befolgen haben.

Finis

493 Hans Wilpert Zoller, 1528–1577; Bürger von Zürich, 1560–1563 Ratsherr der Constaffel im Baptistalrat und 1571–1577 Ratsherr der Constaffel im Natalrat, 1572 Stallherr, 1564–1570 Landvogt zu Wädenswil und 1570–1573 Obervogt in Horgen; HBLS VII, S. 674; Leu XX, S. 140; Schnyder 1962, S. 322–325, 332–339.

494 Übers. Glanz unseres Staates; bekannte römische Redewendung.

495 trûwen = aufrichtiger [Klag] beziehungsweise aufrichtigem [Leid]; SI XIV, Sp. 1633–1636.

496 collatori = Kollator, geistlicher Inhaber der Pfründe eines Altars, der für seine Seelsorgsdienste aus den Einkünften derselben entlohnt wurde; LexMA VI, Sp. 1808–1810; HLS IX, S. 574–576.

a innsunderausgebessert aus innsunder.

b Ausgestrichen nach.

64v [leer]

*65r

Kurtzer index oder register über die dry theyl disers vogelbüchs

Abtheylung disers vogelbüchs amm – 1 blatt

Imm ersten theyl sind 6 stuck, nammlich zum ersten, wie sich der weydman zur weydnÿ vorbereyten solle – amm 1, 2 blatt

Zum anderen, wie man das kützli gwennen vnd abrichten solle – amm 2, 3

Für das dritt von den dryen traghutten, wie die selbigen söllind angrüst werden – amm 4, 5

Das vierdt, wie man den kloben soll zübereyten – amm 5, 6 blatt

Für das fünft, wie man die fellstanngen rüsten müste – amm 6, 7

Das sechst, wenn vnnd zû was khummlichen zÿtten diß weydwercck anganng – amm 9, 10

*65v

Im anderen theyl werdend bschriben die allgmeynen vnnd bsunderbaren sytz zû allerley kleÿnen vnnd groÿen vöglen

Erstlich von dem falschen fälsitz – amm 11 blatt

Demnach vom rechten kunstsitz – amm 12, 13

Item vom bsunderbaren sitz zû einem yeden besunderen benamseten vogel

Zum ersten von der ammsel – amm 14, 15

Von der trostel – 15, 16

Zum mistler – amm 16, 17

Zû den häher – ann dem 18, 19, 20

Zum spächt – amm 20, 21

Zû dem wittiwalen vnnd wydhopfen – 22

Von dem wald vnnd hußröttili – 23, 24

Zum gmeÿnen fincken – 24, 25

Zum spatzen – 25, 26

Von der stand vnnd traghütten zû allerley meÿßen – 26, 27

*66r

Zum räckholdter vogel vnnd wýnßlen nach herpstzytt hinuß – amm 28, 29, 30, 31, 32 blatt

Wie die räckholdter vogel gspißt vnndt löbendig erhalten – 31

Wie on die traghütten vnnd kloben inn vil ander wëg allerley klein vnnd groß vogel khunstlich mögind gfanngen werden – amm 33, 34

Imm dritten vnnd lettsten theyl wirt bschriben wie die edleren gfügel als lerchen, wachtlen etc. gfanngen

Zum ersten von den lerchen – am 36, 37, 38, 39 blatt

Von den wachtlen – 39, 40, 41

Von den räbhüneren – amm 42, 43, 44, 45, 46, 47 48, 49, 50

Wie die rabhüner gspißt vnnd inn bsunderbaren gmachen werdend erhalten – 49

*66v

Von den haselhüneren – amm 50, 51, 52, 53 blatt

Von den fasanen – amm 53, 54, 55, 56 blatt

Von den vrhanen, loubhüneren, grugelhanen – amm 56, 57, 58, 59

Von den steýnhüneren oder wildhüneren – amm 59, 60, 61

Lettstlich vom größeren räbhün, welschhün, rotthün oder parnýsen gnehmpt – amm 61, 62

Finis

*67r [leer]

*67v

Item vff den 3. frebuar⁴⁹⁷ anno ec [15]87 hab ich abbt Christoff zû Wettingen,
herrn vnnd schwagren Hartman Thorer,⁴⁹⁸ des raths zû Baden alls minem
gûdten fründ dis bûch^a zû dem gûtten jar verehrt. Das geschach vff den tag
vnnd jar, wÿe obgemeldet.

Non est antiquus per te damnandus amicus⁴⁹⁹
Wiltu^b wêrden an lobe rÿch
Vonn alten freunden ja nit wÿch⁵⁰⁰

[Es folgen zwölf weitere leere Blätter]

497 Der 3. Februar 1587 war ein Freitag, was wohl der Grund für den Verschreiber sein dürfte.

498 Hartmann Dorer, gest. 1604; 1560 und 1567 im Grossen Rat zu Baden, 1569 des Gerichts, 1583 Ratsherr; Merz 1920, Stammtafel Dorer.

499 Übers. Ein alter Freund ist durch dich nicht zu verurteilen.

500 Lateinische und deutsche Version entnommen aus Bruno Seidel, *Loci commvnes proverbiales de moribus, carminibus antiquis conscripti* ..., Basel 1572 (VD16 S 5347), S. 6.

a dis bûch Zusatz am Rand.

b Ausgestrichen wr.